HX 3JP3 E

Ger 6915.91.13

VE RI TAS

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH

THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Digitized by Google

Willküren

der

Brockmänner,

eines

freyen frieſiſchen Volkes.

Herausgegeben, überſetzt und erläutert

von

Dr. Tilemann Dothias Wiarda,

Hofrath und Landſyndicus, Mitglied verſchiedener gelehrten Geſellſchaften.

Berlin, 1820.

Gedruckt und verlegt

bei G. Reimer.

Ger 6915.91.13

Harvar[illegible]rary
Von M[illegible]on
Gift of A. C[illegible]idge
July 15, 1904

Slaat men op d'aloude blad'ren
Daar pronkt Frieslands Moeder-Taal
En de Vryheid van haar Vad'ren
Tot een eeuwig Zege-Praal.

J. de Schipper an Gabbema,
bei der zweiten Ausgabe der frieschen
Rymlerie von *Gysbert Japix.*

562

Vorrede.

Einhalt.

§. 1. Brockmerland, eine frieſiſche Landſchaft. Deſſen vormalige und itzige Gränze. §. 2. Altes Weſt= und Oſtfriesland von der Schelde bis zur Weſer. Aelteſte allgemeine frieſiſche Geſetze. Lex antiqua Frisionum. §. 3. Abſonderung Weſtfrieslandes von Oſtfriesland dieſſeits der Süder=See. §. 4 Allgemeine Geſetze der Oſtfrieſen zwiſchen der Süder=See und der Weſer, unter den deutſchen Kayſern. §. 5. Nachherige reine Demokratie. Allgemeine Geſetze dieſes Bundesſtaates, §. 6. und beſondere Küren der einzelnen, zu dieſem Freyſtaate gehörenden Landſchaften. §. 7. Deren Entſtehen. §. 8. Brockmerland, eine zwar in dem frieſiſchen Bunde eingeſchloſſene, doch für ſich beſtehende, freye unabhängige Landſchaft. §. 9. Willküren der Brockmänner, deren Staatsverfaßung und kurzer Einhalt ihrer Civil= und Criminal=Geſetze. §. 10. Hohe Würde der Sprache, worin ſie aufgeſtellt ſind. §. 11. Alter oder erſtes Entſtehen dieſer Volks=Küren. §. 12. und 13. Entdeckung und Beſchaffenheit des erſten Codex dieſer unter der Benennung: Litterae Brocmannorum nachher bekannt gewordenen Küren. §. 14. Merkwürdiges, dieſem Codex nachgefügtes Verzeichniß der, nach einer innern Unruhe auserkannten Brüchen. §. 15. Beſchaffenheit des zweiten, von dem erſten abweichenden Codex. §. 16. Deſſen Vorzüge vor dem erſtern §. 17. Nachgefügtes mit dem Biſchof von Münſter abgeſchloßenes Concordat und angehängte gemeinſchaftliche Küren der Brockmänner und Emſiger. §. 18. Schluß.

§. 1.

Das heutige Brockmerland liegt in dem Fürſtenthum Oſtfriesland und machet einen Theil von dem großen Auricher Amte aus. Es enthält acht Kirchſpiele mit den dazu gehörenden Dörfern. Gegen Norden wird es von den Aemtern Berum und Norden, gegen Weſten von den Aemtern Emden und Greetſyl, gegen Süden von der Riepſter Vogtei Auricher Amtes, und gegen Oſten von dem übrigen Theile Auricher Amtes eingeſchloſſen. Vormals, und darauf kömmt es hier an, hatte es einen weiteren Umfang, indem nicht nur die Brockmer Willküren (§. 160.)

über die Auricher Methländer verordnen, ſondern auch ſelbſt die Auricher Lambertus-Kirche (§. 71.) eine der vier Hauptkirchen Brockmerlandes war. Es lag denn alſo auch vorhin die itzige Stadt Aurich in Brockmerland. Dies wird auch von Schiphauer [1]) und Emmius [2]) beſtätigt. Wahrſcheinlich gehörte denn auch die ganze Riepſter Vogtei, nach ihrer Lage, zu Brockmerland. Es trägt wahrſcheinlich ſeinen uralten Namen von der Beſchaffenheit eines großen Theils ſeines niedrigen und wäſſerigten Bodens, indem Bruch, niederſächſiſch Brook, holländiſch Broek, engliſch Broke, ein niedriges, ſumpfiges, wäſſeriges Land bedeutet [3]). Denſelben Namens-Urſprung haben noch itzt einige Dörfer in Holland, Broek im Waterlande, Nord-Broek, Oſt- und Weſter-Broek. Auch die alten Bruckter, die uns römiſche und griechiſche Schriftſteller am Rhein, der Yſſel, Emſe, Lippe und in den Harzwäldern auftreten laſſen [4]), mögen ſolche Bruchbewohner geweſen ſeyn. Ein offenbarer Mißgriff iſt es, wenn Bertram das Brockmerland nach den Häuptlingen thom Brocke benennen läſt [5]), da Brockmerland ſchon viele Jahrhunderte vorher, ehe dieſe Familie aufkam, ſeinen alten Namen trug.

§. 2.

Die Brockmannen, oder Brockmänner, und, wie wir ſie itzt nennen, die Brockmer waren alſo ein frieſiſches Volk. Bevor ich zu den Willküren der Brockmannen übergehe, dürfte eine kurze Ueberſicht der vormaligen frieſiſchen Gränzen, der Staats-Verfaſſung, der allgemeinen Geſetze und der beſonderen Willküren einzelner frieſiſchen Völkerſchaften nicht undienlich ſeyn [1]). Friesland, unter fränkiſcher Oberherrſchaft, und ſpäter noch unter der Herrſchaft der Carolinger, umfaßte den langen Seeſtrich

1) Aurike in partibus Frisiae in Brokmerlande. Schiph. Cron. Oldenb. in Meiboom Script. rer. Germ. T. II. p. 151.

2) Brocmanni et quondam pars horum Auricani. Emm. Hist. Fris. p. 22.

3) Kiliani Etymol. ling. Teut. s. v. Broek. Friſch Wört. B. S. 143. und Adel. W. B. I. 1090.

4) Taciti Ann. L. I. c. 60. Ptolom. L. II. c. 11. Strabo Lib. 7. Claud. IV. Cons. Honor.

5) Geogr. Beſchreib. Oſtfrieslandes. S. 31.

1) Umſtändlicher gehet dieſes aus der frieſ. Geſchichte hervor. In Hinſicht der allgemeinen Geſetze und der beſonderen Küren beziehe ich mich auf meine Vorrede zu dem Aſega-Buche.

von der Schelde (Sincfala) bis zu dem Fly (der Süder⸗See), und von dort weiter hin bis zu der Weſer. Die erſte große Provinz jenſeits der Süderſee hieß Weſtfriesland, die andere von dieſer See bis zu der Weſer Oſtfriesland. Dieſes vormalige Oſtfriesland war wieder in zwei beſondere Provinzen vertheilt, welche durch die Lauer, oder den Laubach, die zwiſchen den heutigen Provinzen Friesland und Gröningen ihren Ausfluß hat, getrennt waren. Die Leges Frisionum antiquae, die wahrſcheinlich Karl der Große aus den in Friesland geltenden Rechtsgewohnheiten hatte ſammlen laſſen, geben genau die Gränzen des damaligen frieſiſchen Staats an. Dieſe, durch die vielen Ausgaben bekannte, in der lateiniſchen Sprache geſchriebene LL. Frisionum ſind die älteſten **allgemeinen frieſiſchen Geſetze.**

§. 3.

Schon in dem Anfange des 10ten Jahrhunderts trat Dietrich I. als Graf von Holland auf, und verſtammte die Grafſchaft, das vormalige Weſtfriesland, auf ſeine Nachkommen. Nur blieb noch die nördliche Spitze von dem Bache Kinheim, ohnweit der Stadt Alkmar an, bis zu der Süderſee über, die noch bis auf den heutigen Tag den Namen Weſtfriesland führet. Aber auch dieſer Theil des vormaligen Weſtfrieslandes, welches ſich nach langjährigen Fehden endlich auch den Grafen von Holland völlig unterwerfen mußte, war ſchon lange vorher außer Verbindung mit dem vormaligen, ohnehin durch die Süderſee von demſelben abgeſonderten Oſtfrieslande gekommen. Darnach entſtand eine neue Abtheilung und eine neue Benennung: Frisia libera, das freie Friesland, und Frisia hereditaria, Erbfriesland. Letzteres liegt nun hier außer unſerm Geſichtskreiſe. Erſteres, das freie Friesland, von der Süderſee bis zu der Weſer blieb eine beſondere zu dem deutſchen Reiche gehörende Provinz, die durch Grafen, welche die Kaiſer oder Könige in den verſchiedenen Gauen derſelben angeſtellt hatten, verwaltet wurde.

§. 4.

In dieſe Periode fallen zuerſt die alten frieſiſchen **Volksküren** (Lioda kesten) und die **alten Landrechte** (Lond riuchta), welche nach der Zahl der Artikeln die 17 Küren und 24 Landrechte genannt werden.

Dies bewähret der Einhalt, denn darnach waren die Normänner, welche die frieſiſchen Küſten oft beunruhigten, damals noch Götzendiener, und damals ſtanden noch die Frieſen unter dem Kaiſer= oder Königs=Bann, muſten den Königen Friedens=Pfenninge und Hausſchatzungen entrichten, und wurden noch von den von deutſchen Kaiſern oder Königen angeſtellten Grafen regiert. Dieſe Küren und Landrechte, welche vielleicht in dem zwölften Jahrhunderte[1]), es ſey anfänglich in frieſiſcher oder lateiniſcher[2]) Sprache verfaſſet ſeyn mögen, waren allgemeine Geſetze, die ſich über den ganzen, nun zwiſchen der Weſer= und der Süderſee eingeſchränkten frieſiſchen Staat erſtreckten. Dies bewähret ſchon das erſte Landrecht, welches ſich anhebt: Thit is thet forme Londriucht allera Frisona, das iſt das erſte Landrecht aller Frieſen. Noch lange hin waren die Richter verpflichtet, auf dieſe Landrechte und Küren zu halten und darnach zu ſprechen. Sie ſind daher in die, in der heutigen Provinz Friesland veranſtaltete Sammlung der dort jenſeits der Lauer geltenden Geſetzen, oder in das ſogenannte altfrieſiſche Landrecht aufgenommen. So finden wir ſie auch in der Provinz Gröningen, und zwar in dem Hunſingoer Landrecht von 1252, und denn dieſſeits der Emſe in dem Emſiger Landrechte und dem Rüſtringer Aſega=Buche vor. Sie waren alſo allgemeine, in den heutigen Provinzen Friesland, Gröningen und Oſtfriesland geltende frieſiſche Geſetze. Welchen Werth man noch in jüngeren Zeiten auf dieſe alte Landrechte und Küren geſetzt hat, leuchtet ſchon daraus hervor, daß Graf Edzard I. ſie dem erſten Buche unſers, von ihm 1519 veranſtalteten oſtfrieſiſchen Landrechtes, jedoch nach den Zeitumſtänden modificirt, einverleibet hat.

§. 5.

Der zerrüttete Zuſtand des deutſchen Reiches verſtattete den Kaiſern nicht, ſich mit den Angelegenheiten des ihnen ſo weit entlegenen Frieslandes zu befaſſen. Daher wurde die Anſtellung der Grafen oft verſäumt und unterblieb zuletzt völlig. Am Ende waren ſie mehr

1) v. Halſema Regeer. vorm der Ommel. in. Soc. pro exc. jure patr. II. 153.

2) Denn man hat auch einen merkwürdigen alten lateiniſchen Coder. Dieſen hat zuerſt der Profeſſor de Rhoes in Soc. p. exc. i. p. T. III. in appendice abdrucken laßen. Auch hab ich in dem Aſega=Buche ſelbſt den frieſiſchen Text beigefüget.

Figuranten, als wirkliche kaiſerliche Beamte. Wie ſie nun zuletzt gar eingingen, ſo beruhte die geſetzgebende und ausführende Macht lediglich bei dem Volke [1]. Friesland, damals in ſieben Seelanden (Provinzen) eingetheilt, war noch oft den Landungen der Normänner ausgeſetzt, und landwärts zu verſchiedenen Zeiten von benachbarten Biſchöfen und ſich erblich gemachten Grafen angegriffen. Zur Sicherſtellung ihrer Gränzen für auswärtige Angriffe und zur Erhaltung der inneren Ruhe traten die ſich nun ſelbſt überlaſſenen ſieben Seelanden in ein enges Bündniß zuſammen. Zur Befeſtigung dieſes Bundes waren, wenigſtens ſchon in der Mitte des 11ten Jahrhunderts [2], allgemeine Landtage bei Upſtalsboom gehalten, die, freilich durch innere Unruhen oft unterbrochen, dennoch bis in das 14te Jahrhundert fortwährten. Auf einem dieſer Landtage wurden die Ueberküren (revidirte ältere Küren) beliebet. Dieſe enthalten, außer einigen Civil-Verordnungen, unter andern ein enges Bündniß der vereinigten Seelanden unter ſich, um mit gemeinſchaftlicher Hand den Bundesſtaat wider die Anfälle der Sachſen [3] und der Normänner zu vertheidigen, die innere Ruhe unter ſich zu unterhalten und ein etwaiges widerſpenſtiges Seeland zum Gehorſam zu zwingen. Dieſe Ueberküren ſind wenigſtens ſchon aus dem 12ten oder doch aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts, weil ſie ſchon in das Hunſingoer Landrecht von 1252 aufgenommen ſind. Von den auf uns gekommenen allgemeinen frieſiſchen Geſetzen, deren wahrſcheinlich mehrere mögen vorhanden geweſen ſeyn, ſind die Upſtalsbomiſchen Geſetze von 1323, die jüngſten, worin gleich in dem Anfange derſelben der Freiheits-Verein der damaligen frieſiſchen Republik beſtätigt iſt [4].

---

1) Quum per in curiam aulae regiae inter bella germanica quidam comitatus nemini conferentur, omnem illam vim et potestatem alicubi plebi occupasse, exemplo Frisiae demonstrat, Heinec. Elem. Jur. G. L. 3. Tit. 1. §. 43.

2) Unſer älteſter vaterländiſcher Annaliſt, Emo, der ſchon 1237 verſtorben iſt, ſchreibt, als Augenzeuge bei dem Jahre 1214. Contremuit tota terra propter juratus, quos Universitas Frisonum more vetustissimo creaverat apud Upstallesbome Math. Anal. vet. aevi T. III. p. 58.

3) Dies ſcheint auf die Feindſeligkeiten des ſächſiſchen Herzoges Heinrichs des Dicken, oder nachher Heinrichs des Löwen in der Mitte des 12ten Jahrhunderts zu gehen.

4) art. 1. Si aliquis Princeps vel secularis vel spiritualis, cujuscunque nominis seu dignitatis existit, qui nos

§. 6.

Außer dieſen allgemeinen Geſetzen gab es noch in den, zwar für ſich beſtehenden, indeſſen zu dem allgemeinen frieſiſchen Bunde gehörenden, einzelnen Landſchaften eine Menge beſonderer Volks-Willküren. Aus der heutigen Provinz Friesland jenſeits der Lauer ſind außer den Willküren der fünf Deelen und den vielen von einander abweichenden Bußverordnungen keine alte Statuten oder Willküren vor dem 14ten Jahrhundert, ſo viel mir bewuſt, mehr vorhanden [1]). Dagegen kennen wir noch aus der heutigen Provinz Gröningen die alten und neüern Statuten von Langwold von 1207 und 1282, die Willküren von Hunſingo von 1252, und dann von Fivelingo, Fredewold und Humſterland, und endlich dieſſeits der Emſe aus dem heutigen Oſtfriesland das Emſiger Landrecht, die Emſiger Domen, die Rüſtringer alten und neuen Küren, und denn die Willküren der Brockmannen. Die übrigen ſind verloren gegangen oder doch bisher nicht entdeckt. Von allen dieſen beſonderen Willküren habe ich umſtändlicher in der Vorrede zu dem Aſega-Buche gehandelt, worauf ich mich beziehe.

§. 7.

Alle dieſe Willküren ſind noch zu der Zeit entſtanden, wie Friesland ein Bundesſtaat war, und jede dazu gehörende einzelne Landſchaft ihre ſelbſtändige, unabhängige, durchaus democratiſche Verfaſſung hatte. Die Willküren wurden daher von dem Volke aus eigener Machtvollkommenheit ertheilet, und waren ächte plebiscita. Daher fangen die Willküren von Humſterland ſo an: Haec sunt statuta terrae Hummerke, quae statuta universitas voluit. Die Willküren von Fivelingo haben die Ueberſchrift: Plebiscitum Fiwelgumanum; von Fredewold: Landrecht, dat de Elemetha (die ganze Gemeine) von Vredewold hebben gekoren, und von Langewolde: Statuta haec ſunt ab omnibus Laicis in

Frisones aut aliquos ex nostris inpugnaverit, volens nos jugo servitutis subjicere, communi concursu vel armata manu libertatem mutuo tueamur.

1) Das, wegen ſeines Einhaltes merkwürdige Scheltena Riucht (Schulzen-Recht) gehöret wohl nicht hieher, weil es in die Zeiten zurückfällt, worin noch die Grafen und deren Unterbeamte die Schulzen und Aſegaen die Rechts- und Verwaltungs-Pflege hatten.

Langewolde commorantibus. Die Rüſtringer Küren haben: tha keran Riostra tha kere, und die Willküren der Brockmannen heben ſich gleich ſo an: thet is thi forme kere ther Brocmen keren hebbat, und noch pathetiſcher lauten die §§. 5. 15. 121. 122. 134. und 173.: thet wellath Brocmen, das wollen die Brockmannen oder das iſt der Wille der Brockmannen, und dann der §. 212.: Keremen hebbath thit bikeren and alle liudem wast liaf, die Wahlmänner haben dieſes zur Willkür geſetzet (vorgeſchlagen), und alles Volk genehmigte es.

§. 8.

Beſonders leuchtet die Volksfreiheit aus den Willküren der Brockmänner hervor. Wir finden darin ein durchaus freies Volk in einer demokratiſchen Verfaſſung, das in ſeiner Mitte kein feſtes, der gemeinen Freiheit nachtheiliges Haus duldete (§. 159.), alſo noch keinen Häuptling[1]) zu ſeinem Schutzherrn angenommen hatte, das die Verwaltung des Juſtiz- und Policey-Weſens lediglich ſeinen jährlich ſelbſt gewählten Richtern anvertraute und auch dieſe wieder unter die ſtrenge Cenſur der Volks-Sprecher (Tålemannen) ſtellte (§. 1—45.), das zu der Zeit weder dem Kaiſer, noch dem Reiche oder irgend einem Fürſten oder Grafen eine Abgabe entrichtete, und nunmehr, wie ſolches überall aus dieſen Küren hervorgehet, die Brüchen und Strafgelder, die vormals den kaiſerlichen Grafen und Schulzen anheim fielen, zu ſeiner eignen Gemeinheits-Caſſe zog; ein Volk, das ſogar in jenen Tagen des finſteren Aberglaubens ſich ſo von der Geiſtlichkeit unabhängig gemacht hatte, daß es ihr weder Zehnten noch Erſtlingen mehr entrichten durfte[2]), und von dem, ſelbſt

1) Der erſte Häuptling Brockmerlandes hieß Keno Hilmersna. Er kömmt in einem bei dem Kloſter Langen oder Blauhaut errichteten Vergleiche von 1340 vor. Das noch in dem Regierungs-Archive vorhandene Original hebt ſich ſo an: Universis praesentia visuris vel audituris Liuardus in Emetha, Haytetus in Husum, Keno Hilmerisna in Brocmannia. — Er iſt auf ſeiner feſten Burg zu Oldeburg in Brockmerland in einem hohen Alter 1376 verſtorben. Beninga p. 150. Emmii rer. fris. hist. p. 211. und 212.

2) Bitter klagt der im 12ten Säculo lebende Abt Menco darüber: Credibile est, quod quia Frisia inter omnes nationes Christianorum decimas et primitias non solvit, plagam Oceani tolerare debeamus. in Math. Anal.

nach dem Zeugniße eines damals lebenden Geiſtlichen, auch kein Biſchof wider ſeinen Willen ein Küchlein erpreſſen konnte [3]); das ferner geſetzlich verordnen durfte, daß kein Prieſter ſich in weltliche Sachen miſchen, ſondern ſein Amt wahrnehmen ſollte, wozu er geweihet worden (§. 177.), und das endlich nach einer fünfjährigen blutigen Fehde dem Biſchof Eberhard von Münſter, unter deſſen geiſtlichen Sprengel es ſtand, 1216 einen Vergleich dahin abzwang, nicht nur ſeine übermüthige Geiſtlichen in Zaum zu halten, und ihnen zu unterſagen für Taufe, Beichte und die Sacramente etwas zu fodern, ſondern ſie auch ſogar zu dem Eheſtande zu verpflichten, und überhaupt die Strenge des geiſtlichen Rechtes außer Kraft zu ſetzen [4]). Kein Wunder daher, daß ein ſolches Volk, in deſſen Landesbezirk die verbundenen Frieſen von der Süderſee bis zu der Weſer den Altar der Freiheit bei Upſtalsboom errichtet hatten [5]), und aus deſſen Buſen noch ſpäterhin der Geiſt der Freiheit nicht erloſchen war [6]), bei dem Entwurfe ſeiner Willküren die Erhaltung der Unabhängigkeit und Freiheit zur Grundlage ſtellte.

§. 9.

Die Willküren eines ſolchen Volks müſſen alſo ſchon an ſich merkwürdig ſeyn. Sie ſind es um ſo vielmehr, weil keine aller anderen Küren irgend einer frieſiſchen Landſchaft ſo reichhaltig, ſo umſtändlich iſt, wie dieſe Willküren. Sie lehren uns die Staatsverfaſſung, die Proceß-Ordnung und die Civil- und Criminal-Geſetze der Brockmer kennen. Darnach war Brockmerland, ſo wie Rüſtringen und vielleicht mehrere frieſiſche Landſchaften, eine Tetrarchie und in vier Vierteln oder Quartieren abgetheilt (§. 44. und 122.). Jedes Viertel hatte ſeine be-

---

3) Der Abt Emo, Mencos Vorgänger, ein Erzpatriot ſchreibt frohlockend. In tanta libertate constituti sumus, quod nec pullo gallinae violenter per suos potuit rapere Episcopus. Emo in Math. Anal.

4) Nos ergo decrevimus, ut a severitate canonum modicum cederemus. So heiſt es in dem Originale und nach der von Beninga S. 123. beigebrachten Ueberſetzung: „und finnen een wei- „nich van de Canones oder geestlichen Rechte geweken."

5) Upſtalsboom, ohnweit Aurich, lag, wie Aurich ſelbſt, in dem damaligen Brockmerlande.

6) Noch in dem Ausgange des 16ten Jahrhunderts ſchildert Emmius die Brockmer ſo: Nusquam in Frisia plebs asperior aut aeque intractabilis.

ſondere Richter, die jede einzelne Bauerſchaft oder Commune ſelbſt wählte (§. 19.). Solche Richter mußten angeſeſſene Männer ſeyn (§. 20.), indem das Richter-Amt auf dem Grundbeſitz haftete (§. 20.). Die Richter mußten bei dem Antritt ihres Amtes auf die Gebeine des heiligen Jakobs den Dienſt-Eid abſtatten (§. 2.) und den Kirchenvorſtehern ein Pfand einliefern, welches ſie erſt nach geendigtem Dienſt-Jahre alsdenn zurück erhielten, wenn ſie über kein pflichtwidriges Betragen in Anſpruch genommen und deſſen überführet worden (§. 5. und 8.). Jedes Amtsvergehen wurde, nach Bewandniß der Umſtände, mit der Entſetzung von dem Amte, mit ſchweren Brüchen und Abbrennen der Wohnhäuſer beſtrafet (§. 24. bis 32. und 44.). Dagegen waren ſie beſonders befriedigt und wurden dreifach gebüßet (§. 41.). Ihnen ſtanden indeſſen Talemänner oder Volksſprecher zur Seite, die auf ihr Betragen Acht geben und ſie zur Verantwortung ziehen mußten (§. 8. und 10.). Auch dieſe Talemänner wurden von dem Volke, jedoch halbjährig, ernannt (§. 7. und 19.), ſtanden unter der Cenſur der gemeinen Verſammlung oder des Volkes (§. 12. und 13.), und wurden wegen eines pflichtwidrigen Betragens, ſo wie die Richter, beſtraft (§. 3. 9. und 16.). Die Richter ſowohl, als die Talemänner, waren angewieſen, ſich genau nach dieſen Willküren zu richten (§. 9. 16. und 69.). Ihre Ausſprüche wurden durch die Redden zur Execution gebracht (§. 56. und 214.). Zwar war den Richtern die Judicatur über alle Civil- und Criminal-Sachen, und zwar in ihren Gerichts-Sprengeln, den ſie nicht überſchreiten durften (§. 18. und 22.), überlaſſen, indeſſen blieb die Entſcheidung wichtiger Sachen der Volksverſammlung, es ſey auf einem der Viertel-Warfen, oder dem allgemeinen Brockmer Volks-Warfe, ſelbſt vorbehalten (§. 122. 127. 135. 138. 140. und 212.). Beſonders ſorgten die Brockmannen für eine ſchleunige Juſtiz, indem an einem zweimal jährlich gehaltenem feierlichen Gerichtstage alle Civil- und Criminal-Sachen abgethan werden muſten (§. 122—124), da denn die noch etwa von den Richtern unbeendigt gelaſſene Sachen von dem Volke ſelbſt entſchieden wurden (§. 122.). Beweiſes- oder Reinigungs-Mittel waren vorgeführte Zeugen, auf deren Qualification oder Disqualification es ankam (§. 149. 150. und 164.), Eide mit Conſacramentalen oder Mitſchwörenden (§. 3. 151. 158. u.

ſ. w.), die Baar- und Kampf-Gerichte (§. 105. 134—139. 148. und 149.) und die heiße Waſſerprobe (§. 146.). Demnächſt enthalten dieſe Willküren eine Menge Civil-Verordnungen. Dahin gehören Gränzziehungen und Gränzſtreitigkeiten (§. 78. 161—163. 165—172.), Kauf-Contrakte (§. 79.), Ländertauſch (§. 82.), Retracte (§. 82—86.), Erbpachten (§. 113.), Kauf-Contracte (§. 161.), Aufhebung eines gemeinſchaftlichen Beſitzes (§. 87. und 88.), Erbſchaften und Erbſchaftstheilungen (§. 99. 101. 110—113. 116. und 121.), beſondere Erbſchaften eines Erſchlagenen (§. 179. und 180.), elterliche Erbſchaften (§. 104.), Schenkungen bei geſundem Leibe und auf dem Todtenbette (§. 175. und 176.), Darlehne (§. 100.), Depoſiten (§. 153. und 155.), Verlobungen und Ausſtattungen (§. 107. und 108.), Rechte des Weibergutes und Vormundſchaften der Weiber (§. 90. 96. 97. 109. und 116.), Verwaltung der Pupillengüter (§. 91. 95.) und Vormundſchaften der Krankſinnigen und Schwachen (§. 98.). Auf die Erhaltung der inneren Ruhe in dem Staate, auf die Sicherſtellung des Privat-Eigenthumes und auf die perſönliche Sicherheit wider alle Beleidigungen, Verletzungen und Verwundungen gehen vorzüglich die Verordnungen, daß keine ſteinerne Privathäuſer geduldet, und nur befeſtigte Kirchen zum allgemeinen Schutze bei Fehden und inneren Unruhen dienen ſollten (§. 159.), ferner, daß die Richter bei Widerſpenſtigkeiten und Tumulte durch anzuzündende Feuerzeichen oder aufzuſtellende Paniere das Volk aufbieten ſollten (§. 40. 44. 148. und 218.), und dann, daß ſich Niemand eigenmächtig Recht verſchaffen, ſondern ſich in Civil- und Criminal-Sachen an die Richter halten ſollte (§ 57. 58. und 60.). Wie ſehr auch ſelbſt die Richter und Talemänner in Schranken gehalten worden, um die ihnen anvertraute Gewalt nicht zum Nachtheil des Staats und der Individuen zu mißbrauchen, leuchtet aus den oben angeführten Verordnungen hervor. So ſtand denn Jedermann in dem allgemeinen Volksfrieden; beſonders aber waren durch erhöhte Bußen und ſchwere Brüchen die Gerichte (§. 42. 46. 126. und 148.), die Kirchen und Kirchhöfe (§. 50. 70—75. 215—218.), die Eingeſeſſenen in ihren Privathäuſern (§. 46—49. 127. und 220.), die Geiſtlichen (§. 54.) und Weiber (§. 106.) befriedigt. Dann hatten die Brockmannen, ſo wie überhaupt die Frieſen, den Grundſatz angenommen, daß alle Verbrechen, wenige

ausgenommen, mit Gelde oder Geldeswerth abgebüßet werden konnten (§. 70. 133. und 137.). Daher handeln dieſe Willküren, ſo wie die Küren anderer frieſiſchen Landſchaften, ſo umſtändlich von den Bußen, welche die Damnificaten erhielten, und von den Friedensgeldern oder Brüchen, die zu den Volks-Caſſen floßen (§. 61—68. 70. 131 138. 142 -148. 179—211. und 220.). Dies iſt der kurze Einhalt der Brockmer Willküren.

§. 10.

Die Brockmer Willküren ſind nicht nur wegen ihres Einhalts, ſondern auch vorzüglich wegen der ſchon längſt völlig ausgeſtorbenen alten frieſiſchen Sprache, worin ſie geſchrieben ſind, beſonders merkwürdig. Unſer gelehrte ſchon ohngefähr vor 50 Jahren verſtorbene Landsmann, weiland Regierungsrath Mathias v. Wicht, der ſich durch ſeine 1746 veranſtaltete mit hiſtoriſch-critiſchen Anmerkungen und einer ſchätzbaren Vorrede begleiteten Ausgabe des oſtfrieſiſchen Landrechtes nicht nur dem Vaterlande, ſondern auch allen Verehrern des germaniſchen Rechtes ſo ſehr verdient gemacht hat, ſagt in der Vorrede S. 157. „Die Brockmer Willküren ſeyn in der allerälteſten „frieſiſchen Sprache geſchrieben, die ihm noch irgendwo vorgekommen iſt, maſſen ſie mit andern Mundarten und Wörtern aus dem Niederſächſiſchen im geringſten nicht vermiſcht, aber auch eben daher und wegen der vielen Rechts-Alterthümer ſo ſchwer zu verſtehen „iſt.“ Dieſes Urthel eines ſolchen, mit der alten Sprache unſerer Vorfahren ſo bekannt geweſenen Mannes, dieſes in dem Fache competenten Richters, unterſchreibe gern, bemerke nur noch dabei, daß die Hunſingoer und auch die eigentlichen Rüſtringer Küren, wie auch verſchiedene einzelne Buß-Regiſter in Hinſicht der Sprache den Brockmer Küren nicht weit nachſtehen, wiewohl im Ganzen dieſen der Vorrang gebühren mag.

§. 11.

Das erſte Entſtehen oder das eigentliche Alter der Brockmer Küren wird man ſchwerlich ausfindig machen können. „Man trift — ſchreibt von Wicht — in den „Brockmer Willküren wenig Ordnung und Connexion an, „ſondern die Materien laufen allenthalben durcheinander. „Hieraus iſt zu ſchließen, daß ſie nicht auf einmal in die

„Welt gekommen, ſondern all nach grade erheiſchenden „Umſtänden und Vorfällen nach zuſammengetragen wor„den [1]).“ Er beziehet ſich deshalb vorzüglich auf den §. 174. wornach angebrachte Klagen über Vorfälle, worüber in den Küren nichts verordnet worden, von den Richtern mit Zuziehung des Volkes entſchieden und ſolche Erkenntniße den Willküren beigeleget werden ſollten. Solche Deciſionen erhielten denn Geſetzes Kraft und mögen bei einer ſpäteren Reviſion den Küren ſelbſt einverleibet ſeyn. So ſcheinet es auch aus einigen Artikeln und beſonders aus den §§. 212. und 215. hervorzuleuchten, daß ſie ſpäter nachgefüget ſeyn. Es läſt ſich daher wohl begreifen, woher die beiden vorhandenen Codices hin und wieder in der Ordnung, worin die Artikeln ſtehen, von einander abweichen, und der eine Zuſätze hat, die in dem andern fehlen. Daß wirklich eine Reviſion dieſer Küren veranſtaltet worden, gehet nicht undeutlich aus dem nachher entdeckten zweiten Codex, den von Wicht nicht kannte, hervor, indem darin am Schluße von einer alde ker, einer alten Kür die Rede iſt. Folglich gab es alte und neue, verbeſſerte oder zugefügte Brockmer Küren. So hatten auch die Rüſtringer alte und neue Küren [2]), die Langwolder alte Küren von 1207 und neuere von 1282 [3]), die Fivelingoer ein 1227 aufgeſtelltes primum plebiscitum Fiwelgumanum [4]), welches ein ſpäteres secundum plebiscitum vorausſetzet, und die Fredewolder nova statuta terrae Vredewold [5]), denen denn natürlich ältere vorgegangen waren. Wenn nun von Wicht vermeinet oder behauptet, daß die Brockmer Willküren erſt nach 1276 zuſammengetragen ſeyn [6]), weil in dem §. 54. die Biſchofs Sühne, oder die in dem Jahre getroffene Vereinbarung und Ausſöhnung der Brockmannen und der Emſiger mit dem Biſchof Eberhard von Münſter [7]) angezogen und ausdrücklich genannt wird, ſo hat dieſes nun zwar in ſoferne ſeine Richtigkeit, daß darnach ſein Codex nicht älter ſeyn könne, es folgt aber nicht daraus, daß nicht ſchon

1) Vorrede zu dem oſt. L. R. S. 160.
2) Aſega Buch 5ter und 6ter Abſchnitt.
3) Soc. p. exc. i. p. T. I. in Append. p. 7. und 16.
4) Soc. T. III. in App. p. 49. und 52.
5) Soc. T. IV. Parte I. p. 17.
6) Vorrede zum Oſt. L. R. S. 155.
7) Davon umſtändlicher bei dem §. 54.

vorher Brockmer Willküren vorhanden geweſen. Es kann daher ſein Codex ein Codex repetitae praelectionis ſeyn, worin der §. 54. und andere nachherige Volks-Küren aufgenommen und den älteren zugefüget ſind, indem es, wie oben angeführet iſt, wirklich alde ker, alte Küren, in Brockmerland gegeben hat. Es hatten ja auch die nächſten Nachbaren der Brockmannen, die Emſiger, ſchon vor 1276 geſchriebene Küren[8]) daher ſich denn auch wohl vermuthen läſt, daß jene, bei ihrer ſo wohl eingerichteten Staatsverfaſſung in der frühen ſchriftlichen Verfaſſung ihrer Willküren ihren Nachbaren nicht nachgeſtanden ſeyn. Ueberdem weiſet uns ſchon die Sprache, worin dieſe Küren abgefaßt ſind, auf ein höheres Alter hin. So viel läſt ſich indeßen mit völliger Gewißheit ſagen, daß die Brockmer Willküren, ſo wie wir ſie itzt vor uns haben, wenigſtens vor 1340 vorhanden geweſen ſind, weil Keno Hilmersna 1340 und vielleicht ſchon früher Häuptling in Brockmerland war und dann der zweite Codex zufolge der Unterſchrift und der beigefügten Jahrzahl in dem Jahre 1345 geſchrieben oder abgeſchrieben iſt.

§. 12.

Von Wicht hat uns die erſte Nachricht von den Willküren der Brockmannen ertheilt. Vor ihm kannte Niemand ihre Exiſtenz, denn vor ihm hat kein Schriftſteller ihrer je erwähnt. Er hat nicht nur verſchiedene Artikeln dieſer Küren ſowohl in ſeiner Vorrede, als in den Anmerkungen zu dem oſtf. Landrechte angeführet, ſondern auch ſolche Artikeln überſetzt und hin und wieder mit Erläuterungen begleitet. Er ziehet dieſe Willküren immer unter der Benennung: Litterae Brocmannorum an, weil nicht nur ſein Codex ſich endigt: haec est littera Brocmannorum, ſondern auch die Brockmannen ſelbſt, ſie bald ſchlechtweg den Brief, bald den Volks-Brief und denn wieder den Mönchs-Brief nannten (ſ. §. 9. 16. 43 69. 173. und 174.). So nannten auch die Longwolder ihre Willküren den Brief und die Appingadammer ihre auf dem Landtage bei Upſtalsboom 1327 beſtätigten Statuten, den Buirbrief. Brief bezeichnet überhaupt jede ſchriftliche Urkunde, Adelsbrief, Lehnbrief, Kaufbrief, Heuerbrief u. ſ. w.

---

8) In der Biſchofs-Sühne wird ausdrücklich im art. 21. ein Emſiger Landrecht angezogen. Beninga p. 129.

§. 13.

Von den Brockmer Willkůren ſind noch zwei Codices vorhanden. Den einen beſaß von Wicht, der ſich noch itzt in den Verwahrſam ſeiner Nachkommen befindet. Von dieſer iſt er mir einigemalen zur Einſicht gefälligſt mitgetheilet worden. Dieſen Codex hat von Wicht 1732 von einem Conrector Albert Chriſtian Andreae in Norden, der ſolchen von einer Chriſtiane Charlotte Kettler 1727 zum Geſchenk erhalten hatte an ſich gekaufet [1]). Ein älterer Beſitzer ſoll, wie Wicht aus guten Gründen zu glauben vermeint [2]) Ernſt Friedrich von Wicht [3]) geweſen ſeyn, von welchem ſie nachher in die Kettleriſche Familie gekommen ſeyn mag. Dieſen Codex beſchreibt von Wicht — ich laß ihn ſelbſt reden — ſo. „Er iſt, in der uralten frieſiſchen Sprache, „auf dickem bräunlichen Pergament mit faſt ein viertel „Daums langen Mönchs-Buchſtaben geſchrieben und be„ſtehet aus vier Lagen in gevierter Form, die 33 Blätter „oder 66 Seiten enthalten, auf deren jede 17 Zeilen zu „finden ſind. Er iſt ohne einigen Anfangs-Titel und „Zierrathen oder Initial-Buchſtaben, als welche einer „künſtlicheren Hand ausgeſetzet zu ſeyn ſcheinen und dazu „Platz gelaſſen worden [4]) in einer Reihe hin, ohne Ab„ſätze geſchrieben, jedoch daß, wo eine neue Materie an„hebt, man den Unterſchied an einen C// [5]) oder auch an „einem etwas größeren Anfangs-Buchſtaben bemerket. Das „i iſt niemals mit einem Punkt, ſondern durchgehends mit „einem

1) Dieſes iſt vorne in dem Codex erſt von dem Conrektor und dann von v. Wicht bemerket.

2) In der Vorrede zu dem oſt. L. R. S. 167. n. f.

3) Dieſer Ernſt Friedrich von Wicht war ein Kenner und Liebhaber der vaterländiſchen Geſchichte. Dies bewähren ſeine noch in der Handſchrift Annales Frisiae. Seine Biograph iſt Lioden in dem gelehrten Oſtfriesland I. 174 — 181. Darnach ſoll er 1548 geboren und 1602 als Officier in einer Schlacht geblieben ſeyn. Ich bemerke nur noch von ihm, das er auch Beſitzer des alten Emſiger L. R. geweſen iſt. Vorrede zum Oſt. L. R. l. c.

4) Dies kömmt mir nicht wahrſcheinlich vor, weil die Anfangs-Buchſtaben eines neuen Abſchnittes ſchon an ſich größere Buchſtaben ſind.

5) Dieſes iſt der groſe Mönchs-Buchſtabe C. Dieſes kömmt, wo ein neuer Abſatz ſich anhebt, in vielen alten Diplomen vor und bedeutet, Caput, das iſt initiall. Baring clavis diplom. p. 102 — 112. Deutlicher iſt dieſes C. in dem anderen Brockmer Codex ausgedrückt.

„einem acuto oder ſchrägen Strichlein í, das y aber nur „mit einem in der Mitte darüber geſetzten Punct bezeich„net. Man findet nirgends das kleine s ſondern allent„halben auch am Ende des Wortes ein langes ſ, welches „denn abermalen Kennzeichen ſeines Alters aus dem 13ten „Säculo ſind (Struvii Diſſ. de Criteriis Manuſsc. §. „25. und 39. und Mabil. de re diplom. L. I. c. 11. „§. 19.). Er hat viele [6]) Abkürzungs-Zeichen oder Ab„breviaturen und nach der angelſächſiſchen Schreibart, „anſtatt der Commatum ein einziges Punctum, und wo „der Sinn völlig aus iſt drey .·. [7]). Inmittelſt hat doch „eine jüngere Hand [8]) die Abſätze oder Artikeln mit Kreu„zen + und am Rande mit Nummern, deren in allen „220 ſind, bezeichnet [9]). Man ſieht es der erſten und „der letzten ziemlich beſchmutzten Seite genugſam an, daß „er vormals ohne Umſchlag oder Decke geweſen und nur „blos eingeheftet, in einem Köcher [10]) geſtecket worden.“ Nachher iſt aber dieſer Codex in Pergament eingebunden und mit noch ganz reinem Papier durchſchoſſen. Hieraus läſt ſich vermuthen, daß einer der vorigen Beſitzer, wo nicht etwa eine Ueberſetzung, dennoch einige Anmerkungen darauf habe ſchreiben wollen.

§. 14.

Von Wicht hält dieſen ſeinen Codex für ein Original, „weil, wie er ſchreibt [1]), Merkmale daran zu fin„den ſind, daß es in den damaligen Gerichten ſelbſt ge„braucht iſt. Außer den Zeichen des öſteren Angreifens, „wodurch es beſonders in den inneren Winkeln ziemlich

6) Nicht gar viele, und auch dieſe machen bei dem Leſen wenige Schwierigkeiten.

7) Dieſe drei Puncte habe ich nur an dem Ende und zweimal vorher vorgefunden.

8) Und zwar mit blaſſerer Dinte. So iſt auch der vorhin erwähnte ſchräge Strich über dem i mit blaſſerer Dinte von einer jüngeren Hand nachgefüget.

9) Hieraus folget, daß der ſpätere Beſitzer ein Sach- und Sprachkenner müße geweſen ſeyn. Vielleicht rühren dieſe beigefügte Nummern, ſo wie die Kreuze und die über das i geſetzten ſchräge Striche von dem vorhingedachten Ernſt Friedrich von Wicht her. Der nachherige Beſitzer Conrector Andreä war ein Ausländer und aus Rudelſtadt nach Norden berufen. Reeshemii Prediger Denckm. 2te Ausgabe S. 447., wird alſo ſchwerlich die Sprache verſtanden haben.

10) Darin waren die Brockmer Willküren aufgehoben. Davon weiter bei den §§. 40. und 173.

1) Vorrede S. 156.

„ſchmutzig ausſieht, ſtehet auf der letztern äußern Seite „ein Verzeichniß von begangenen Todtſchlägen und daher „bezahlten Brüchen, welches außer allen Zweifel die Brock„mer Richter, wie auch anderwärts üblich war (Schilt. „Thes. rer. Ger. T. II. p. 18. art. 13. n. 5. et 6.) „durch einen Geiſtlichen anſſchreiben laſſen." So wurde es denn auch wohl bei den Brockmannen gehalten, weil nach dem §. 125. alle auserkannten Brüchen zweimal in dem Jahre in das Gerichtsbuch eingetragen werden muſten. „Schade — ſchreibt er weiter — daß dieſes Verzeichniß „gröſtentheils unleſerlich geworden, doch haben wir noch „folgendes herausbringen können." Hier läſt er nun nach ſeiner Abſchrift das Verzeichniß folgen. Da ich aber nach genauer Anſicht und mit Hülfe eines Vergrößerungsglaſes, noch weit mehrere Namen habe ausfindig gemacht, ſo ſetze ich darnach dieſes Verzeichniß mit den unausfüllbaren Lücken hieher:

— — — — — — — — — — — —
— — — Dodo Harberna pro homicidio — — —
— — — Skinga pro homicidio mulieris — — dimid —
— — — — — — ana pro homicidio quinque marcas
— — — — — — — — — — — pro homicidio — —
— — — — — dodo Occonis — — — — Astre
Flinte [1]) pro homicidio Iconis duas marcas. Astre
Flinte — — — — Gaiko — — — pro homicidio —
— — — — — homicidio quinque marcas — — —
— Onno Sunnekinga octavam dimidiam marcam — —
— — Eggo Bolkinga pro homicidio — — — quinque
marcas. Westre Flinte XX. marcas pro homicidio —
Westre Flinte pro homicidio Reinwardi — — —
pro homicidio — — — — — — — — —
— marcas Westre Flinte pro homicidio — — —
Juwo Poppinga pro homicidio Tiamwardi octav — —
— pro homicidio Ulbaldi quinque marcas — — rike
Foltonis — — quinque marcas. Westre Flinte
— — — X. duas marcas. Jodico pro homicidio
Eggonis — — — Houcia Ubbonis soror pro

1) Flinte hieß eine zuſammen verbundene Geſellſchaft eine Rotte, faction. Eben dieſes Wort kömmt auch in Chron. Menconis bei Gelegenheit einer innerlichen Fehde zwiſchen zwei Partheien vor. Davon umſtändlich von Wicht in der Vorrede S. 159. Die hier ſo oft genannten Oſter- und Weſter-Flinten mögen denn zwei ſich befehdende Factionen aus einem weſtlichen und öſtlichen Quartiere Brockmerlandes damals geweſen ſeyn.

homicidio Ciardi filii Fretherici octa — — — Frethebot Witismona pro homicidio Ubbonis quinque marcas. Frethebot — — — mona pro homicidio mulieris octavam dimidiam marcae — — — — Hajo Hengena pro homicidio Wiltati quinque marcas — — — pro homicidio Wiardi Tadiconis — — — marcas. Ulto Hou — — pro homicidio — — — — marcas. Hanco Ebbric — pro homicidio Abbonis quinque marcas. Rombert — — — na pro homicidio Fedonis Henkingii quinque marcas — — — — beto filius Gaiconis pro homicidio Mennonis quinque marcas — — — — — homicidio octavam dimidiam marcam. Rhiold — — — — octo. filius Camponis — — — — — — filius Occonis pro homicidio Addonis quinque marcas — — — —

Dieſes merkwürdige Verzeichniß iſt wohl unſtreitig nach einem von den Richtern in der Geburt nicht erſtickten Auflaufe oder Tumulte entſtanden, da ſich zwei feindſelige Partheien aus einem öſtlichen und weſtlichen Gerichtszwange oder gar Landes-Viertel herumgebalget haben, bei welcher Gelegenheit denn verſchiedene Menſchen von beiden Seiten geblieben ſind. Es ſind hier blos die für den geſtörten Landfrieden fällig gewordene Brüchen, nicht aber die Bußen und Wehrgelder verzeichnet, weil dieſe eine Sache der Erben der Erſchlagenen waren, und von dieſen eingeklagt oder eingefodert werden muſten. Daß außer den Gebliebenen noch viele andere verwundet worden, darf wohl nicht bezweifelt werden. Auch davon gebührte dem Staate die Brüche, ſo wie den Verwundeten die Buße. Da aber bei einem ſolchen Tumulte die eigentlichen Thäter nicht wohl ausfindig gemacht werden können, ſo muſten die Haupt-Rädelsführer für alles haften (§. 127. und 219.), und deshalb durften die Thäter ſolcher Verwundungen nicht namentlich verzeichnet werden. Wie wild es in der Zeit hergegangen ſeyn mag, erhellet daraus, daß hier auch Weiber vorkommen, die an ſolchem Tumulte Antheil genommen und Männer erſchlagen haben oder von dieſen erſchlagen ſind. Alle die hier verzeichnete Namen ſind nach itzt hier blühende Eigennamen: Dodo, Occo, Jko, Gaike, Egge, Folt (Volpt), Houcia (Hauke), Jodico (Jodocus), Ciard (Cyrk), Hajo, Wiltet (Wilt), Ebbric (Ebbert), Menno (Menne), Addo, und Jkinga, Sunnekinga, Hengena, Poppinga, d. i. Jkes, Sunkes, Hanges und Poppes Sohn.

§. 15.

Der andere Codex iſt, ich weiß nicht woher, zu welcher Zeit und durch welchen Zufall, nach Bremen an den kaiſerlichen Rath und Syndicus der Stadt Bremen, Gerhard Oelrichs gekommen. Nach Abſterben dieſes würdigen Mannes (1789), der viele Vorliebe für die deutſche Rechtskunde des mittlern Zeitalters hatte, hab ich dieſen Codex angekauft. Er iſt in einem noch neuem vielleicht durch Oelrichs ſelbſt veranſtalteten, halb ledernen Bande gebunden, und beſteht aus einem ſehr kleinen Quart-Format, wovon jedes Blatt nur 6¼ Zoll rheiniſch hoch und 4¾ Zoll breit iſt. Auch dieſer Codex iſt, wie der erſte, auf bräunlichem, jedoch etwas dünnerem Pergament geſchrieben. Zwar finden ſich auch darin keine Abſätze, indeſſen ſind allenthalben die größeren Initial-Buchſtaben mit rother oder blauer Farbe ausgemahlt. Die Züge der Buchſtaben ſind gerade dieſelben, wie in dem erſten Codex, nur ſind ſie kleiner, enger an einander gereihet und mit ſchwärzerer Dinte, auf gezogenen, noch ſichtbaren Linien geſchrieben. Daher fällt dieſer Codex weit ſchöner in die Augen, wie der erſte, hat aber wegen der kleineren und engeren Schrift, außer den nachgefügten Stücken, nur 43 Seiten, wovon jede 25 Zeilen hält. Dann hat auch darin das i nie einen Punct, ſondern einen mit bläſſerer Dinte nachgefügten ſchrägen Strich, ſo wie auch nirgends ein kleines s, ſondern immer ein langes ſ. Die Commata fehlen hier ebenfalls, und die Abbreviaturen ſind die nämlichen. Daraus läſt ſich folgern, daß beide Codices faſt zu einer Zeit geſchrieben worden. Indeſſen iſt keiner eine Abſchrift des andern, auch können beide nicht von einem und demſelben Originale abgeſchrieben ſeyn, weil ſie unter ſich ſo ſehr abweichen. So ſtehen die §§. 157. 158. und 169—172. in einer andern Ordnung. Auch ſind in dem zweiten Codex am Schluße noch einige §§. nachgefüget, wogegen aber wieder darin der §. 214 fehlt. Dann ſind beſonders die §§. 3. 33. 38. 109. 118. 154. 159. und 178. in dem erſten anders gefaßt, wie in dem zweiten. Ferner geben verſchiedene einzelne Wörter einen ganz andern Sinn, als Piſel dreple ſtatt Piſel duren, urwayt ſtatt urwaxt, ſlitande ſtatt ſtotande, ſwarta ſweng ſtatt ſiarra ſweng u. ſ. w. Demnächſt hat jeder der beiden Schreiber ſeinen eignen, beſondern Dialekt gehabt, wornach er ſeine Orthographie gebildet hat. Davon findet man faſt in jedem §. Bei-

ſpiele, z. B. Brocmen und Brocmon, aneng mon und aeng mon, hadingar und haudingar, Szurka und Tziureka, genith und gengt, biiewea und biiewenera, urkiaia und urkninia und unzälige andere gleichbedeutende, aber anders ausgeſprochene und darnach geſchriebene Wörter. Endlich hat dieſer zweite Codex faſt überall das in verſchiedenen Redetheilen gewöhnliche teutſche Argumentum ge, oder kürzer das frieſiſche e, als ekeret, ekethet, eſlain u. ſ. w. wogegen der Schreiber des erſten Codex, ſo wie noch itzt der Niederſachſe [1]) dieſe hauchende Verlängerung nie gebrauchet, ſondern keret, kethet, ſlain geſchrieben hat. Es darf denn wohl keines weitern Beweiſes, daß wir zwei, in der uralten frieſiſchen Sprache geſchriebene, in dem Wörterbau, in der Ordnung der Artikeln und hin und wieder in der Materie von einander abweichende, folglich von einander verſchiedene Codices vor uns haben.

§. 16.

Das Alter dieſes zweiten, von dem Rath Oelrichs herrührenden und nachher auf mich gekommenen Codex ergiebt ſich aus dem Schluße: Haec littera scripta est per manus Osprondi Anno Do. 1345, woraus denn hervorgehet, daß ein gewiſſer Osbrand, wahrſcheinlich ein Geiſtlicher, denſelben geſchrieben oder abgeſchrieben hat. Ob dieſe Abſchrift zum Gebrauche eines Richters in irgend einem Landesviertel genommen ſey, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen. Gleich darunter ſtehet mit ſchöner rother Dinte, und mit größeren Buchſtaben geſchrieben: Confirmatio istorum jam praedictorum nec non subsequentium irrefragabiliter debeat observari. Unter den praedictis werden die vorſtehenden Brockmer Willküren und unter den subsequentibus, noch zwei nachgefügte Stücke verſtanden. Das erſtere iſt der mit dem Biſchof von Münſter 1276 abgeſchloſſene Concordat und das zweite enthält gemeinſchaftliche Küren der Brockmannen und der Emſiger. Beide ſollten alſo, wie die Brockmer Küren ſelbſt, Geſetzes Kraft haben, und ihnen ſollte von den Richtern ſtrenge nachgelebet werden. Darnach enthält denn dieſer zweite Codex das ganze Corpus Juris Brocmannorum und iſt in ſo ferne dem erſteren weit vorzuziehen.

1) Adel. W. B. II. 435.

§. 17.

Das mit dem Biſchof von Münſter am 15. April 1276 errichtete Concordat oder die ſogenannte Biſchofs-Sühne, die vorzüglich den Kirchenfrieden und den beſonderen Frieden der Geiſtlichen, die Buß-Taxen ſowohl eines Geiſtlichen, als eines von einem Geiſtlichen verletzten oder entleibten Layen, Eheſachen und das Verfahren in den geiſtlichen Gerichten enthält, fängt in der Mitte der 43ſten Seite, gleich nach dem Schluße der Brockmer Willküren an und endiget ſich mit der 49ſten Seite. Wir kannten bisher nur dieſes merkwürdige Concordat aus einer, von Beninga in ſeiner Chronick (p. 122 — 131.) uns mitgetheilten, alten, plattdeutſchen Ueberſetzung. Hier aber haben wir es in der, ſonſt nirgends, vorkommenden originalen lateiniſchen Sprache. Hierauf folgen zwei zwiſchen den Brockmern und deren Nachbaren, den Emſigern, unter ſich abgeſchloſſenen gemeinſchaftlichen Küren, die erſtern von Seite 49 bis 51. die zweiten von Seite 51 bis 54. Dieſe Küren ſind ſo wie die Biſchofs-Sühne in lateiniſcher Sprache, zwar mit deutlichen und ſchönen Buchſtaben, aber mit ſo vielen Abbreviaturen geſchrieben, daß faſt jedes Wort ſeine Abkürzung hat. Dieſe ſind beſonders ſchätzbar, weil ſie nie abgedruckt und mir auch nirgends in einer Handſchrift vorgekommen ſind.

Jedwede einzelne frieſiſche Landſchaft hatte ihre beſondere Küren und Rechts-Gewohnheiten, die ſowohl in Civil- als Criminal-Sachen, wie auch in der Prozeß-Ordnung von einander abwichen. Wenn daher ein Frieſe Jemanden in einer anderen Landſchaft anklagen oder ein Verbrechen rügen wollte, ſo entſtanden darüber öfters Streitigkeiten, nach welchen Küren die Sache zu entſcheiden, und welche Buß-Taxen in Anwendung zu bringen ſeyn. Solche Controverſen zu heben, vereinbarten ſich hin und wieder benachbarte Landſchaften über gemeinſchaftliche Küren, wornach in ſolchen Fällen erkannt werden ſollte. Solche gemeinſame Küren haben unter andern die Fivelingoer, Hunſingoer und alle Ommelanden [1]) und denn auch hier die Brockmannen und Emſiger gehabt. Letztere, ſo wie wir ſie hier vor uns haben, handeln vorzüglich von Beſtrafung des Mordbrandes und

1) Nach einer noch vorhandenen jüngeren Ueberſetzung fangen ſie ſo an: Dat ſind de Willekeuren und Doemen wiſerer Luiden Hunsinge und Fyvelinge Landen und alle Ommelanden — Soc. p. exc. i. patr. II. 222.

des Diebſtals, von gegenſeitiger Auslieferung geflüchteter Verbrecher, von Pfändung übergeloffenen Viehes, von beſtimmten Buß-Taxen, von verfallenen Erbſchaften, von dem WeiberGute, von einem aus einem der beiden Landſchaften gedungenem Kämpfer u. ſ. w.

Die erſten Küren fangen ſo an: Statuerunt Judices Brocmannie et Emisgonie primo, a quocunque requiritur debitum in terra alterius solidum cum juramento servet. Secundo ut spoliatus quantitatem spolii per judices sue terre probet. Der von den, bei einem Kampf-Ordale ſich ſtellenden Kämpfern handelnde letzte Artikel iſt beſonders merkwürdig. Er lautet ſo: Quot domus incenduntur tociens tales pugiles arte pugillatoria decertabunt. Notum sit omnibus tam Brocmannis, quam Emsgonis, quod quicunque conducit pugilem aliqua in terra alterius et ille fuerit vulneratus aut in aliquo membrorum suorum privatus, non dabitur ei aliqua emenda. Si autem occiditur in duello, non habebit werigeldum, sed tamen suum salarium, quo convenit cum illo, pro quo pugnavit.

Später werden, die hierauf folgenden neueren gemeinſchaftlichen Brockmer und Emſiger Küren, welche auf der 51ſten bis 54ſten Seite verzeichnet ſtehen, entſtanden ſeyn. Wahrſcheinlich ſind ſie nach einer, zwiſchen beiden Landſchaften ausgebrochenen Fehde und nachher wieder beigelegten Zwiſtigkeiten aufgeſtellt. Der Anfang läßt ſolches wenigſtens vermuthen: Deficiente ubique justitiia et veritate a filiis hominum diminuta, innimico generis hominum instigante — placuit judicibus utriusque terre, in unum convenientibus, Constitutiones conscribere, quibus justitia et pax propagetur et injustitia eliminetur. Statutis ad hoc ex utraque terra sex judicibus Emboni placitatori et suis sociis et Onnoni Bettamonna et suis sociis, qui his negotiis interessent ad hoc statuimus. Hi vero has constitutiones. que infra habentur, conscribere decreverunt. — — Hierauf folgen die Artikeln ſelbſt. Sie gehen vorzüglich auf Raub und Diebſtal, Entführung der Frauensperſonen, Verletzungen, Verwundungen und Todtſchläge, und dann auf Kauf-Contracte, Darlehne und Erbſchaften. Der letzte Artikel lautet: Si quis inops homicidium vel aliud malum perpetraverit, respondeant pro eo cognati. Si cognatos non habuerit, respon-

deat pro eo, qui eum in area vel in domo sua tenuerit. Amen dicant omnia.

Das eigentliche Alter dieſer zwiſchen den Brockmern und Emſigern vereinbarten Willküren läſt ſich zwar nicht angeben, da ſie aber allein von den Richtern mit Zuſtimmung des Volkes entworfen ſind, ſo wird ihr Entſtehen in die Periode fallen, wo noch keine Häuptlinge in Emſiger und Brockmerland waren. Wenn nun die 12 Emſiger Doemen von 1312 der Emſiger Häuptlingen (Handgar) ſchon namentlich erwähnen, ſo werden gemeinſchaftliche Küren älter und wahrſcheinlich aus der Mitte oder doch dem Ausgange des 13ten Jahrhunderts ſeyn.

Auf den noch übrigen beiden Seiten, denn der ganze Codex hat 56 Seiten, ſtehen noch ein lateiniſches, an den heiligen Erasmus gerichtetes Gebet, der Anfang eines Ave Maria und eine Beſchwörungs-Formel des Fiebers. Alles dieſes iſt ſpäterhin von einer anderen, ſchlechtern und undeutlichen Hand geſchrieben und gehöret nicht mehr zu dem Codex.

§. 18.

Es ſind alſo von den, ſo wohl in Hinſicht der alten Sprache, als des Einhalts ſo ſehr ſchätzbaren Brockmer Willküren nur zwei, bisher in der Handſchrift gelegenen und noch nicht an das Licht gezogenen Codices vorhanden. Da auch dieſe wohl dereinſt aus Unkunde oder Unachtſamkeit verloren gehen mögen; ſo habe ich mich veranlaſt gefunden, mich mit dieſen Küren, ſo trocken auch an ſich die Materie iſt, zu beſchäftigen. Da von Wicht daraus viele Artikeln in der Vorrede und in den Anmerkungen zu dem oſtfrieſ. Landrecht angeführt hat, ſo habe ich zwar ſeinen Codex zum Grunde gelegt und auch die Nummern oder §§. beibehalten, indeſſen auch mit dieſem Codex den zweiten oder vormaligen Oelrichſchen Codex, den ich in der Folge durch C. O. bezeichnen werde, verglichen und die Varianten in den Anmerkungen angezeiget; nur hab ich die geringen Abweichungen, beſonders die häufig abwechſelnden Selbſtlauter, die verſchiedenen Endigungs-Sylben und einzelne gleichbedeutende Wörter übergangen. Die Ueberſetzung hab ich, ſo viel möglich, wörtlich gegeben und den Text kurz in den Anmerkungen erläutert.

Aurich, den 19. September 1819.

T. D. Wiarda.

Litterae Brocmannorum

oder

Willküren der Brockmannen.

§. 1.

Thit iſ thiu forme Kere ther Brocmen keren hebbath thet hira Rediewa[1] ſkelin thingia hira ierim ut[2] and thene ende.

§. 1.

Dies iſt die erſte Kür, welche die Brockmannen gekůret (beliebet) haben, daß ihre Richter ſollen Gericht halten ihr Jahr aus und zu Ende.

1) Rediewa. So werden hier überall die Brockmer Richter, die ſonſt gewöhnlich bei den Frieſen Riuchtar hießen, genannt. Rediewa iſt zuſammengeſetzt aus red, Recht, und iewa geben, R heiſt alſo wörtlich, Recht-Geber, Recht-Sprecher und iſt mit Riuchtar von derſelben Bedeutung. alt. fr. W. B. S. 299.

2) hira ierim ut. Das Richter-Amt währte alſo nur auf ein Jahr, da denn immer wieder neue Richter eintraten. So auch nach den Willküren von Langwold, wo es in der jüngern holländiſchen Uebe-ſetzung lautet: Alle de Rechteren sullen zwereu an des hilligen Cruces Dag, en rechten dat Jaer umme ende niet langer. Auch ſchreibet unſer älteſter Annaliſt, der Abt Emo, bei dem Jahre 1219. et cum verunt Consules istius anni, und weiter nam iam Consules istius anni dissimulabant tale negotium diffinire. Daß bei den Frieſen das Richter-Amt nur ein Jahr dauerte, bewähret Kempius de situ et qualitate Frisiae L. I. c. 18. Auch ſcheint überhaupt der jährliche Wechſel des Richter-Amtes ſehr alten Urſprunges zu ſeyn: Magistratum quotannis olim eligebant. Caesar. L. 7. de Heduis.

§. 2.

Alſa tha Rediewa alra ereſt ongungath and to hape kemen ſend, ſa ſkelin al under ena ſuera eta mena loge[1] oppa

§. 2.

Wenn alſo die Richter zuerſt eintreten und zuſammen ſind, ſo ſollen ſie alle unter einem (zuſammen) ſchweren in der gemeinen Verſamm-

ſente Jacobe [2] thet hia buta penningum and buta bedum helpa ſkele tha erma alſa tha rika. tha fiunde alſa tha friunde.

lung auf den heiligen Jacob, daß ſie ohne Pfenningen und Bitten (ohne Geld und Gunſt) den Armen helfen wollen, ſo wie den Reichen, den Feinden, wie den Freunden.

1) mena loge von logon ſich verſammlen. alt. fr. W. B. S. 252. Eine ſolche Verſammlung wird auf dem allgemeinen Brockmer Volcks-Warf gehalten ſeyn. ſ. §. 140. S. 212.

2) oppa ſente Jacobe auf den heiligen Jacob, das iſt, auf die Reliquien des heiligen Jacobs. So muſten auch bei den Angel-Sachſen die 12 Gerichts-Beiſitzer (Thani) auf die Reliquien der Heiligen ſchwören: Duodecim Thani — super sacra (den Reliquien-Kaſten) quae ipsis in manus traduntur, iurabunt — Wilkins LL. angl. Sax. praef. 10. Es waren zwei heilige Jacoben, Jacob der ältere, ein Bruder Johannis des Evangeliſten, und Jacob der jüngere oder der kleinere, ein Bruder Simon Zelotes und Judas Thaddaeus. Das Feſt des letztern fiel auf den 1. May (Calend. Sanct. von 1573 p. 103. und Haltaus Jahr-Zeit-Buch der Deutſchen S. 101.) alſo gerade auf den Tag, woran die Brockmer Richter beeidigt wurden, die Gelegenheit dieſes, auf den Verpflichtungs-Tag der Richter fallenden Feſtes, mag denn etwa die Brockmannen veranlaſſet haben, die Richter auf die Gebeine des heiligen Jacobs ſchweren zu laſſen, weil ſonſt nicht dieſer, ſondern, wenigſtens ſpäter, die Mutter Gottes ihre Schutz-Patronin war, deren Bildniß ſie auch in ihrem Landes-Siegel führten: So hebben wy gemeene Brockmanns unser leven Frowen Segel vor ons witlik hangen laten. (Urkunde von 1430. bei Breneiſen T. 1. L. 3. S. 52.) Bei ſolchen Eiden wurden nicht ſelbſt die Gebeine eines Heiligen, ſondern die Kapſel, worin dieſe Reliquien aufgehoben waren, berühret. So heißt es unter andern ausdrücklich in dem Hunſ. L. R. § 20. daß man ſchweren ſollte uppa Sente Ypolitus caphsa, auf St. Hypolitus Käſtgen. Die Eides-Formel iſt ſchon von Karl dem Großen vorgeſchrieben: Sic me Deus adiuvat et sancti, quorum reliquiae istae sunt, ut inde veritatem dicam. LL. Car. M. art. 38. bei Georg. in Corp. I. Germ. p. 1144. Faſt eben dieſelbe Formel hatten die Frieſen: Soe ist riucht, da hy syn hand op da Hilligha lidsa schil. ende di Aesga schil him dine eed slowia. dat him God alsae helpe ende de Hilligha. d. i. So iſt es Rechtens, daß er ſeine Hand auf die Heiligen legen ſoll, und der Aſega ſoll ihm den Eid vorhalten, daß ihm alſo Gott und die Heiligen helffen ſollen. alt. fr. L. R. S. 57. Uebrigens waren bei den Frieſen die Eide auf die Heiligen ſchon früh eingeführt, indem bereits in den L. Fris. antiqua Tit. 12. art. 1. das iurare in reliquiis Sanctorum vorkömmt. Es wird nur noch bemerket, daß, wenn der ſchwörende Conſacramentalen haben muſte, dieſe den Reliquien-Kaſten berührten, er ſelbſt aber ſeine rechte Hand auf die Hände ſeiner Mitſchwörenden legte. Dieſe muſten dann, nach Bewandniß der Umſtände, aus eigner Wiſſenſchaft, de veritate, oder, welches gewöhnlich der Fall war, de credulitate, wirklich beſtärken, daß der Hauptſchwörende recht geſchworen habe. LL. Aleman. Tit. 6. art. 7.

§. 3.

And ſprecma thene Rediewa on umbe the leſſa meide [1] ieſtha umbe the mara. ſa undungere [2] mith ſex monnum [3] undre tha forma. and under tha othere berninge [4] and hi ſelua tha ſogunda. and thi Talemon [5] withe tha Sibbe ther ur thene ſueren heth. ther tha werde leda ſkel mith ſex ethum and thi Talemon undunge ac alſa umbe tha meide and tha rediewa driwe thet riucht forth fon tha Talemonnem. ther thenne weldech ſend. and hweder ſa tha rediewa ieſtha tha Talemonne thiuſ werde brecht [6] ſa reke hi tha liudum achta merka. and tha Riuchtrum ene halue hageſte merc. and thi clagere biſuere ſine meide [7] and driuath tha Talemen ieſtha tha Rediewa thit riucht naut forth. ſa geie hia mith achta merkum.

§. 3.

Und beſpricht man den Richter wegen eines (genommenen) geringeren oder gröſſeren Geſchenkes, ſo entgehe er (der Anklage) mit ſechs Männern unter der erſten und unter der zweiten Geburt und er ſelbſt ſey der ſiebende. Und der Talemann wiſſe (bewähre) die Verwandtſchaft deſſen, über den er geſchworen hat (der unter ſeiner Gerichtsbarkeit ſtehet) und der die Zeugen vorführen ſoll mit ſechs Eiden. Und der Talemann entgehe auch alſo wegen eines (genommenen) Geſchenkes. Und die Richter ſollen dieſes Recht wider den Talemann betreiben, die alsdenn waltend ſind (in dem Amte ſtehen). Und wenn es dem Richter oder dem Talemann an dieſem Zeugniſſe gebricht, ſo entrichte er dem Volke acht Mark und den Richtern eine halbe höchſte Mark und der Kläger beſchwöre ſein Geſchenk. Und treiben die Richter oder die Talemänner dieſes Recht nicht durch, ſo büſſen ſie es mit acht Marken.

1) Meide iſt ein Geſchenk. Oſt. L. R. S. 11. und alt. fr. W. B. S. 258.

2) Sa undungere, wörtlich, ſo entgehe er, d. i. ſo mache er ſich loß oder ſo reinige er ſich durch die Eide.

3) Sex monnum, mit ſechs Männern, d. i. Conſacramentalen oder Mitſchwörenden.

4) undre tha othere berninge. Dies heiſt nicht, die mit ihm unter oder innerhalb der Geburt, oder den beiden erſten Graden der Verwandtſchaft ſind, ſondern die unter, niedriger oder tiefer, als in den erſten und zweiten Graden der Verwandtſchaft mit ihm ſtehen. Warſcheinlich fand bei den Brockmannen, ſo wie nach dem oſt. L. R.

L. 2. c. 2. und 143. die canoniſche Computation der Graden ſtatt, wornach Eltern, Kinder und Geſchwiſter in dem erſten, Oheime und Geſchwiſter-Kinder in dem zweiten Grade der Verwandtſchaft ſtehen. Dieſe alſo konnten nicht als Conſacramentalen vorgeführt werden.

5) Talemon von Tale, Sprache, alſo wirklich ein Sprachmann, und, da der Talemann für das Volk ſprechen, und es für jede Beeinträchtigung der Richter ſchützen muſte (§. 7.) Volks-Sprecher, Volks-Syndicus. Taleman, Orator, Advocatus, Patronus. Kilian Lex. etym. s. v. Tael.

6) thius werde brecht, an dieſem Zeugniße gebricht, d. i. wenn er ſolche unpartheiiſche Zeugen nicht vorbringen kann.

7) sine meide d. i. ſein, oder das von ihm angegebene Geſchenk, womit der Richter von ſeiner Gegen-Parthei beſtochen ſeyn ſoll.

Dieſer §. handelt alſo von einem Richter, oder Talemann, der ſich von einer Parthei durch eine Gabe beſtechen laſſen. Ein ſolcher Richter muſte ſich von der Anklage mit einem Eide und ſechs Mitſchwörenden reinigen. Dieſe durften nicht mit ihm in dem erſten und zweiten Grade der Verwandtſchaft ſtehen. Konnte er keine andere unpartheiiſche Mitſchwörende vorführen, ſo wurde der Ankläger zur eidlichen Beſtärkung der angeſchuldeten Beſtechung gelaſſen und alsdann muſte der ſachfällig gewordene Richter oder Talemann eine Brüche von 8 Mark zur Volks-Caſſe einzahlen. Die alsdenn im Amte ſtehenden Richter waren, bei Verwirkung derſelben Brüche, verpflichtet, dieſe Strafgelder beizutreiben.

Das andere Codex oder der C. O. hat an dem Schluße dieſes §. noch folgenden dunklen Zuſatz, der von einem Richter handelt, der die Zurück-Gabe eines bei ihm niedergelegten Pfandes verweigert oder ſolches abläugnet: Hwerſama ſprech umbe werna. hia ſe leſſa ieſtha mara. and ſe bi iecht to fara ſine eyna redieua ther ſe onder ſtonde inna there herna. and hi alſa rede. ſa driwe hiſe withe bi achta mercum. and tha tuene mit him ſtonde. and net hi ſe naut. ſa ſe hi urleren. ſon thiſſe tichtega ſet alſa den ſat ſon othere redenne and thi redieua wite tha werna, ha ſtor ſe ſe. and niſſe naut biiecht ſa, undgunge hi mith ſinre ſele. Werſama ſpreth umbe en Geld and ſpreke. ik hebbe nen undhent. ſa undgunge hi mith ſinre ſele. d. i. wo man anſpricht um ein (niedergelegtes) Pfand, es ſey klein oder groß und ſolches bekannt ſeinen eignen Richtern, worunter ſie in der Ecke (dem Landes-Viertel) ſtehen, und er (der Richter, bei dem die Klage angebracht iſt) ſolches bezeuget, ſo treibe er es (das Pfand) bei Strafe von 8 Mark bei, wenn nämlich die zweien (ſeine andere beide Amtgenoſſen, denn Brockmerland war in 4 Quartiere vertheilet, wovon jedes mit 4 Richtern beſetzt war. ſ. §. 44. und 122.) mit ihm ſtehen (ſeinem Ausſpruche beitreten). Und hat er (der Kläger) dieſe nicht, ſo iſt er verloren (wird er abgewieſen). Mit ſolchem Prozeſſe wird es eben ſo gehalten, wie es von andern Beweiſes-Mitteln geſetzt und verordnet iſt. Die Richter ſollen denn bezeugen, oder beſtimmen, wie groß das Pfand geweſen iſt. Iſt es aber nicht gerichtskundig, ſo entgehe er (der angeſchuldete Richter) mit ſeiner Seele (wird er zum Reinigungs-Eide gelaſſen). Wo man Jemand beſpricht um Geld, und dieſer ſagt, ich habe es nicht empfangen, ſo entgehe er (der Klage) mit ſeiner Seele.

§. 4.

Thera Redieuana ierim ſkel ſtonda to tha Sunnandei bifara Walburge dei [1] iſti Waldburge dei a Sunnandei ſa haldoma thenne erra. [2]

§. 4.

Das Jahr der Richter ſoll ſtehen bis zu dem Sonntage vor Walpurgis-Tag. Iſt der Walpurgis-Tag am Sonntage, ſo halte man den vorhergehenden.

1) Das järliche Richter-Amt ſchloß ſich alſo mit dem Walpurgis-Tage, welches faſt auf den 1. Mai eintrat. Haltaus Jahr-Zeit-Buch der Deutſchen S. 101.

2) erra, erſteren, vorhergehenden Tag. In einem ſolchen Fall endigte ſich alſo das Richter-Amt einen Tag früher.

§. 5.

And thet wellath Brocmen. thet ter alrec Redieua ſette ſine Helgena monnum [1] enre engleſkere merc [2] werth goldiſ [3] thrium wiken, er tha Sunnandei. er hia ofgunge eta mena loge. And hia kethe him thene frethe [4] bi achta mercum. and dether aeng liudamon tha Redieua engna ſkotha. ſa felle hit a tuira wegena. and thi Redieua biſuere ſine ſkatha.

§. 5.

Und das wollen die Brockmänner, daß jeder Richter bei ſeinem heiligen Manne ſetze (deponire) ein Goldſtück von dem Werthe einer engliſchen Mark drei Wochen vorher, ehe er von der gemeinen Verſammlung (als Richter) abgehet. Und dann ſollen ſie ihm den Frieden abkündigen bei acht Marken. Und thut dann Jemand aus dem Volke dem Richter einigen Schaden, ſo büße er es zwiefach, und der Richter beſchwere ſeinen Schaden.

1) helgena monnum. Darunter ſind die Kirchen-Vorſteher zu verſtehen, die noch itzt in einigen hieſigen Gegenden hillge Mannen genannt werden.

2) engleſkere merc. Eine engliſche Mark hielt nach dem oſt. L. R. L. I. c. 58. alſo in dem Anfange des 16ten Jahrhunderts 25 Schillinge, jeder zu 3 Schaf oder 6 Stüber, alſo ohngefähr 2 Rthl. 42 Stüber.

3) werth goldiſ. Der C. O. fügt hinzu inna warwe, in dem Warfe, in dem Gerichte. Es muſte alſo der Kirchen-Vorſteher dieſes Pfand öffentlich in Empfang nehmen. Von dieſem Pfande ſ. §. 8. und 13.

4) thene frethe, den Frieden, ein Friedens-Gebot (Ferdban, mandatum de non turbando). Auch bei den Angelſachſen ſcheint ein ähnliches Verfahren ſtatt gefunden zu haben. So muſten die Königliche Räthe oder Richter (die Witan, Sapientes) dem Erzbiſchof in einer öffentlichen Verſammlung bei Thunersfeld eine Caution oder ein Sicherheits-Pfand darbringen, wornach ihnen denn ebenfalls der Friede

gewirket wurde: quod omnes Sapientes vadimonium suum et quidem omnes singuli dederint Archiepiscopo in Thunersfeldum, et quilibet Praefectus vadimonium sumat in propria provincia ut omnes pacem illam observent. Wilkins L. L. angl. Sax. p. 69.

Der Sinn dieſes §. iſt: Jeder Richter muſte dem Kirchen-Vorſteher drei Wochen vor Beendigung ſeines Richter-Amtes ein Pfand einliefern. Dieſes Pfand diente dem Volke zur Sicherheit, wenn etwa der Richter wegen eines pflichtwidrigen Vergehens in dem geführten Amte ſollte angeklaget werden. Die Unterſuchung muſte innerhalb ſechs Wochen nach ſeinem Abtritte aus dem Amte geendiget ſeyn. Ward er unſchuldig befunden, ſo erhielt er nach §. 13. ſein niedergelegtes Pfand ſofort zurück. Jeder Richter war beſonders befriedigt, ſo daß alle Vergehungen, ſowohl an ſeiner Perſon, als ſeinen Gütern, doppelt gebüßet wurden. Dieſer Vorzug erloſch noch nicht mit dem niedergelegten Amte, ſondern währte noch ſo lange fort, bis die Unterſuchung wider ihn geſchloſſen war. Zu dem Ende wurde der Ferdban, das Friedens- oder Sicherheits-Gebot, öffentlich abgekündigt.

§. 6.

And tha rediena ketho ut alle riuchte frethar [1] fiuwertine nachten [2] er tha ofgunge. vrſteppeſe engne frethe witlike [3] and hi wrwnnen wertho ſa felle ſene tuiſkette. ieftha undriuchte [4] vtkethe, ſa felleſene [5] enfaldech.

§. 6.

Und die Richter ſollen alle rechte Friedensbrüche vierzehn Tage vorher auserkennen, bevor ſie abgehn. Uebergehen ſie einige Friedens-Brüche wiſſentlich, und ſie deſſen überführet werden, ſo bezalen ſie ſie doppelt. Sprechen ſie aber dieſelben unrecht aus, ſo bezalen ſie einfach.

1) frethar, Friedens-Brüche, d. i. Verbrechen, wovon dem Volke für die geſtörte Sicherheit oder den geſtörten Frieden eine Brüche entrichtet werden muſte. Dieſe Brüche (fredum, freda auch pax genannnt) floß unter fränkiſcher Regierung zur Königl. Kaſſe und kömmt in den L. Friſon. antiq. faſt auf allen Seiten vor. Unter der demokratiſchen Verfaſſung wurde ſie in Brockmerland, ſo wie überall in Friesland, zur Volks- oder der gemeinen Caſſe eingezalt. Der Verbrecher muſte beta, Buße, dem Demnificaten zur Entſchädigung, dem Volke frethe, als Strafe für die geſtörte Sicherheit, und bresze, Brüche den Richtern als Sporteln entrichten, ſ. auch §. 71.

2) nachten. Es iſt bekannt, daß die Germanen nach Nächten, nicht nach Tagen rechneten, ſ. auch §. 89.

3) witlike, wiſſentlich, d. i. die zu ihrer Kenntniß gekommen ſind.

4) undriuchte. Nach dem C. O. beſſer unriuchte, unrecht, geſetzwidrig.

5) ſa felleſene. Der C. O. hat ſa felleſene ſelua, d. i. ſo bezahlen ſie ſelbſt, nämlich, ſtatt des Angeſchuldeten, den ſie widerrechtlich abſolviret haben.

§. 7.

Efther there Kethene ſkiffere [1] alle Brocmen eta mena loge umbe thet Talelen [2] ham hit fon riuchte bera muge. And hi hebbe nenne tichtega hewet binna iera under tha redſkippe withene redieua ieftha enne otherne mon fon alſadene tichtega thet thi redieua red hebbe. and nannen liuda mon [3] unge inna thet talelen erthere ſkiffene bi achta mercum ieftha withtha ſkiffene ſinra bura. [4]

§. 7.

Nach dieſen Ausſprüchen ſollen alle Brockmänner in der gemeinen Verſammlung verordnen, wem das Talemann-Amt von Rechtswegen gebüren möge. Und dieſer habe keinen Rechtsſtreit gehabt, innerhalb einem Jahre unter dem Gerichtsſprengel weder mit dem Richter, noch mit einen andern Mann über einen ſolchen Rechtsſtreit, worin der Richter erkennt hat. Und keiner aus dem Volke trete das Talemann-Amt an, vor dieſer (erlaſſenen) Verordnung oder ſogar wider die Verordnung ſeiner Bauerſchaft bei Strafe von acht Marken.

1) skiffere, von skepa, ſchaffen, feſtſetzen, verordnen, alt. fr. W. B. S. 312 und Wacht. Gl. ger. s. v. ſchaffen.

2) Talelen, beſſer Tale Leen, das Tal-Amt, das Amt eines Talemann.

3) Liuda mon, wörtlich Volks-Mann, d. i. ein Mann aus dem Volke, ein Eingeſeſſener in der Gemeinde.

4) sinra bura, ſeiner Bauern, ſeiner Bauerſchaft, oder ſeiner Gemeinde, denn jeder Richter und jeder Talemann hatte ſeinen beſondern Gerichts-Sprengel, dem er vorſtand und den er nicht überſchreiten durfte. ſ. §. 22.

Das TalemanAmt haftete wahrſcheinlich, ſo wie das Richter-Amt, welches in einer Kluft von einem Heerdte auf den andern fiel, (§. 20) auf den Grundbeſitz. War nun ein Grundbeſitzer der nächſte Nachbar des abgegangenen Talemann zu dem Amte an ſich berechtiget; ſo durfte er doch ſolches nicht eigenmächtig antreten, bevor er von der Volks-Verſammlung angeſetzt und beſtätiget worden. Dieſe unterſuchte vorher, ob er in Hinſicht ſeines Landgutes, oder ſeiner Perſon oder nach ſonſtigen Umſtänden zu dieſem Amte qualificiret ſey oder nicht. Beſonders aber ſollte, um alle Partheilichkeit zu vermeiden, ein ſolcher, welcher innerhalb des Jahres entweder mit dem abgehenden Richter ſelbſt, oder mit einem andern Mann in einem Proceſſe verwickelt geweſen, worin der Richter erkannt hat, nicht zu dieſem Amte gelaſſen werden. Dies wird der Sinn dieſes §. ſein.

§. 8.	§. 8.
And ſa nima tha Talemen thet redieuana Gold eta helgena monnem and riuchte ella riuchta tuiſk thene liuda mon, and thene redieua.	Und alsdenn nehme der Talemann das Richter-Gold von den Kirchen-Vorſtehern und richte dann alles recht zwiſchen dem Volke und den Richtern.

Die Talemänner nahmen denn, ſobald ſie angeſtellet waren, das den Kirchen-Vorſtehern von den Richtern eingelieferte Pfand (§. 5.) in Empfang, und muſten alsdann die von dem Volke oder einzelnen Perſonen aus dem Volke wider die Richter angebrachten Beſchwerden unterſuchen und entſcheiden.

§. 9.	§. 9.
Spekma on thene Talemon umbe enne Undom and tha thvene [1] and thet bref [2] ena [3] inna warnene friage, eyder hira mith ſex ethum, hi ſelua mith him [4] ſa reke hi achta merc. tha liuden fora thene Redieua and thet hus lidze gersfelle. [5] Sa kethe thet ut tha Talemen. ther thenne weldech ſend. [6]	Beſpricht man den Taleman wegen eines ungerechten Ausſpruches und die zweien nach dem Briefe den einen in dem Gerichts-Warfe nicht frei ſprechen, ein jeder von ihnen mit ſechs Eiden, er ſelbſt mit ihnen; ſo bezale er dem Volke acht Mark für den Richter und das Haus bleibe auf das Gras gefallen. Dies ſollen die Talemänner, die alsdann waltend ſind, auserkennen.

1) thevne, die zweien, die beiden andern Talemänner.

2) and thet bref, nach dem Briefe, das iſt, nach Vorſchrift dieſer Willküre, ſ. auch §. 16. 43. 69. 173. und 174.

3) ena, beſſer nach dem C. O. thena ena, den einen, nämlich ihren Amtgenoſſen, der den Ausſpruch gethan.

4) hi ſelua mih him, er ſelbſt, der abſolvirte Talemann, mit eingeſchloſſen.

5) lidze gersfelle, auf das Gras oder den Boden gefallen ſeyn oder liegen laſſen. Dieſes Wort gersfel oder auch erthfal, kömmt oft in den frieſiſchen Geſetzen und zwar in einem doppelten Sinne vor. Zu vörderſt wird es für abgehauen, nicht mehr anſitzend, abgefallen oder auf den Boden gefallen, genommen: „Wann de Vingeren rein af, offte Grasvallende ſind." Oſtfr. L. R. S. 759. Dann bedeutet es auch, auf dem Boden oder dem Gräſe unangetaſtet und ungebüſt liegen bleiben, ſo wie es liegt, und hier denn, das Haus ſoll unangetaſtet ſtehen bleiben, alt. fr. W. B. S. 157. In dem Sinne kömmt es hier und in mehreren Stellen dieſer Willküren vor. Oft heißt es auch blos lidza, es liegen oder dabei bewenden laſſen, ungerüget laſſen ſ. §. 69.

6) weldech ſend, waltend ſind, d. i. im Amte ſtehen.

So wie nun die Brokmer das Volk durch Anſtellung der Talemänner wider das Vergehen und die Ungerechtigkeit der Richter ſchützten, ſo ſorgten ſie denn auch dafür, daß die Talemänner nicht willkührlich zum Nachtheil der Richter ihr Amt misbrauchen durften. Hatte der Talemann ſeinen, wegen eines ungerechten Urtheils oder eines ſonſtigen Vergehens in Anſpruch genommenen Diſtrikts-Richter, ſchuldig erkannt; ſo konnte dieſer wider den Ausſpruch an die beiden andern Talemänner in dem Landes-Viertel appelliren. Dieſe muſten dann die Sache auf dem gemeinen oder Volks-Warfe unterſuchen. Fanden ſie den von dem Talemann kondemnirten Richter nach Einhalt der Willkühren unſchuldig, ſo muſte jeder von ihnen dieſes ihr rechtliches und unpartheiiſches Erkenntniß mit ſechs Conſacramentalen beſchwören. Auch muſte der angeſchuldete und von dem Talemann condemnirte Richter ſich noch mit ſechs Mitſchwörenden reinigen. Alsdann muſte der Talemann, ſtatt des Richters, acht Mark Brüche zur Volks-Caſſe erlegen; indeſſen wurde ſein Haus nicht, wie das Haus eines ungerechten Richters (ſ. §. 24. und 30.), geſchleift oder abgebrannt. Dies mag der Sinn dieſes §s ſeyn.

§. 10.	§. 10.
Alſa tha Talemen ongungath. ſa ſuere hia enne ſtauuadne eth. [1] oppa ſente Jacobe [2] thet ſe riuchte makia tuiſk thene rediena and thene liuda men. [3]	Wenn alſo die Talemänner (ihr Amt) antreten, ſo ſchwören ſie einen förmlichen Eid auf den heiligen Jacob, daß ſie Recht ſchaffen wollen zwiſchen den Richtern und dem Volke.

1) ſtauuadne eth, ein vorgehaltener, geſchärfter und dann nachgeſprochener Eid. alt. fr. W. B. S. 352. und hebben mit opperechten Vingeren desen Eeed gedaan, die hem gestaaft unde vorgelesen worden. Mathaei de iure gladii p. 374.

2) ſ. §. 2.

3) Der Talemann war alſo die Mittel-Perſon zwiſchen dem Richter und dem Volke.

§. 11.	§. 11.
And alſa monnege Talemen ſkelenere weſa ſare Redievena. and en half ier ſkelen hia weldech weſa and naut lenger.	Und eben ſo viele Talemänner ſollen ſeyn, als Richter, und ein halbes Jahr ſollen ſie waltend ſeyn (in dem Amte ſtehen) und nicht länger.

Das Amt eines Richters währte ein volles Jahr (§. 1.), eines Talemann aber nur ein halbes Jahr. Der Grund davon mag vielleicht geweſen ſeyn, daß der Talemann nicht zu lange mit dem Richter in Verbindung ſtehen ſollte.

§. 12.	§. 12.
Wertha Broomen thes to rede bi liuda ſkiffene.	Finden die Brockmannen nach einer Volks-Verfügung

thet ma other Talemen oppa tha erra nime. ſa ſe tha letera and tha erra allike weldech.

gerathen, daß man einen andern Talemann über den erſten nehme, ſo ſey der letztere und der erſte gleich waltend.

Hatte ein Talemann das Zutrauen des Volkes verloren, oder konnte er wegen Krankheit oder ſonſtigen eingetretenen Umſtänden ſein Amt nicht gehörig verwalten, ſo wurde ihm, nach Gutfinden des Volkes, ein anderer zur Seite geſetzet. Letzter hatte denn dieſelben Amts-Pflichten des erſtern.

§. 13.

And binne ſex wikem ſkelin tha Talemen tha Redieua ſiker makia, [1] ieftha ſkeldech. Alſa ſkelin tha nia Talemen tha alda ſiker ieftha ſkeldech makia bi achta mercum. and bi tha huſe [2] and hira gold [3] inna warue withe the retſzande. thet ſkelin withe driua tha Redieua ther thenne weldech ſend. alſa fir ſa hir herech ſend. nis hi naut herech. and hi tha Keddar [4] wende and hi naut fane muge. ſa feſe oppa thet gold umbe thene brecma.

§. 13.

Und innerhalb ſechs Wochen ſollen die Talemänner die Richten unſchuldig oder ſchuldig machen. Alſo ſollen auch die neuen Talemänner die alten unſchuldig machen oder ſchuldig, bei (Strafe von) acht Marken und des Hauſes und ſoll ihnen ihr Gold in den Gerichten wieder gereichet werden. Dies ſollen durchtreiben die Richter, die alsdann waltend ſind, inſoferne jene gehorſam ſind. Sind ſie nicht gehorſam, und widerſtehen ſie dem Kedden, und er ſie nicht faſſen kann, ſo taſte man auf das Gold wegen der Brüche.

1) ſiker makia, wörtlich, ſicher machen, ſie für alle Anſprüche aus ihrem Richter-Amte ſichern.

2) bi tha huſe, dieſes kömmt öfters in dieſen Willküren vor und bedeutet, bei Strafe des Schleifens, oder Abbrennen des Hauſes.

3) hira gold, das von dem Richter dem Kirchenvorſteher eingereichte und demnächſt dem Talemann wieder überlieferte Pfand. (§. 5. und 8.)

4) Keddar, der Kedde war eine Gerichts-Perſon, der alle Verordnungen, in dem Juſtiz- Verwaltungs- und Polizeifache publiciren und die richterlichen Ausſprüche zur Ausführung bringen muſte. Seine Benennung hat er von keda, ketha kündigen, öffentlich bekannt machen, publiciren. alt. fr. W. B. S. 219. Indeſſen war er mehr wie ein gemeiner Gerichts-Bote, indem es ſich zutragen konnte, daß Jemand Richter und Kedde zugleich ſeyn konnte. (§. 215.) Ein änliches Beiſpiel trift man in dem 13ten Jahrhundert im Gröninger Land an: Sed cum haec ita confuse agerentur et Pugil Robertus

Consulatum haberet et simul eſſet edictor. Menconis Chron. in Math. Anal. vet. aevi. T. 2. Edictor iſt wörtlich das, was der frieſiſche Kedde bezeichnet. Vielleicht war bei den Brockmännern der Kedde eben derſelbe, der jenſeits der Emſe nachher Wedmann, Geſetzmann, der auf die Geſetze und Ordnungen halten muſte, hieß: Wedmann non ſolum aſſidet jus dicenti, ſed judicii quoque miniſter eſt, et quaedam momenti minoris ſine judice per ſe expedit. Emmius de agro Fris. Daß der Kedde wirklich Beiſitzer in dem Gerichte war, und ſelbſt Richter genannt wurde, gehet aus den Willküren von Humſterland hervor. Darin heiſt es in dem Artikel 13. Wat kethere, ſo deer kethe ioff kundige boven der zythen of mede Richters wordt (über den Ausſpruch der Amtsgenoſſen oder Mitrichter) en boven dat bref, ſo breke he weder ſine zythen ene halve Mark engels. Soc. p. exc. i. pat. T. II. in app. p. 16. Noch vor wenigen Jahren, vor Einrichtung der Mairien unter franzöſiſcher Regierung, hießen die Vorſteher der Communen, die die Angelegenheiten der Gemeinen und beſonders das Polizeiweſen beſorgen muſten und in andern Gegenden dieſer Provinz unter dem Namen Schüt-Meiſter, Bott-Meiſter und Bauer-Richter vorkommen, hier in Brockmerland Kedden.

Der Sinn dieſes dunklen §. mag ſeyn: die neuen Talemänner muſten das Benehmen und das etwa angeſchuldete Vergehen, ſowohl der abgegangenen Richter, als der vorigen Talemänner unterſuchen und ſie innerhalb ſechs Wochen entweder freiſprechen, oder ſie für ſchuldig erklären. Im letztern Falle muſte der Richter oder der Talemann acht Mark Friedens-Geld oder Brüche entrichten, erhielt aber alsdann ſein deponirtes Pfand zurück. Dieſe Brüche muſten die alsdann im Amte ſtehenden neuen Richter einziehen. War der condemnirte Richter, oder Talemann gehorſam, das iſt, bezalte er die Brüche, ſo hatte es dabei ſein Bewenden, weigerte er ſich aber, und widerſetzte er ſich den exequirenden Kedden, ſo daß dieſe ihn nicht greifen oder die Buße beitreiben konnten, ſo war das niedergelegte Pfand verfallen.

§. 14.	§. 14.
And vr ene Talemen and vr ene Redieuena ſe allerek weldech ther vr ther ſueren heth, and naut firra.	Ueber einen Talemann und einen Richter iſt jeder waltend, der über ſie geſchworen hat und nicht weiter (und kein anderer).

Jedes Landes-Viertel, und darin wieder jeder Gerichts-Sprengel, hatte ſeine eigne Richter und Talemänner, in deren Jurisdiction durfte ſich kein anderer miſchen. Wurde daher ein Richter oder Talemann über irgend eine Sache beſprochen, ſo gehörte die Unterſuchung und das Erkenntniß vor denen, die über ſie geſchworen hatten, oder die die Gerichtsbarkeit in demſelben Landes-Viertel hatten. ſ. auch §. 76.

§. 15.	§. 15.
And thet wellath Brocmen thet tha Talemen	Und das wollen die Brockmannen, daß der Talemann

nenne brecma nima eta hane [1] umbe tha leſtene bi tuam hageſte mercum [2] binna dei and binna ene monde. [3] and thene brecma ſkelin withe driua tha Rediena ther thenne weldech ſend. tha hane withe [4] inna tha hond. [5] and thi Talemen rekene ſelve tha liudum and tha tua merk vt to ketande and efter to leſtande. tha ſithum [6] eta letera thinge.

keine Brüche nehmen ſoll von dem Schuldner wegen Leiſtung (nicht geleiſteter Bezalung) binnen einem Monat und Tag bei Strafe von zweien höchſten Marken. Und dieſe Brüche ſollen beitreiben die Richter, die alsdann waltend ſind (im Amte ſtehen). Der Schuldner bezale denn ſofort und der Talemann reiche es ſelbſt dem Volcke. Die zwei Marken aber müſſen erſt anerkannt und dennoch den Amtsgenoſſen an dem letzten Gerichts-Tage ausbezalet werden.

1) Das Wort hane oder hana wird in einem doppelten Verſtande genommen Es bedeutet gewöhnlich den Gehönten, den Beleidigten, den Demnificaten, alt. fr. W. B. S. 182., und dann auch den Höhner, Verbrecher ſelbſt, von Wicht bei dem oſtf. L. R. S. 107. Im letztern Verſtande kömmt es hier, im erſteren §. 46. 61. und 70. vor.

2) hagesta mercum, die leichte Mark ſtand im 15ten und 16ten Jahrhundert zu 3 Stüber, die ſchwere oder die höchſte Mark aber zu 1 Gulden 4 Stüber oder zu 24. Stüber. Soc. p. e. jur. pat. T. III. p. 122. 124 und 157.

3) binna ene monde, hieraus ſcheint denn hervorzugehn, daß die auserkannten Brüche erſt nach einer Friſt von einem Monate eingezahlet werden durften.

4) withe, wita, Brüche, Kil. L. etym. p. 809. withen wird alſo hier die Brüche entrichten heißen.

5) tha hond, to handt, ſogleich, ſofort, iſt noch oſtfrieſiſch, verkürzt thans holländiſch.

6) ſithum, ſo auch §. 16 und 137. Die Sithar ſind wörtlich, die zur Seite ſind, die Mit- oder Beiſitzer, Amtsgenoſſen.

Auch dieſer §. iſt dunkel. Ich möchte ihn ſo verſtehen: der ſchuldig befundene Richter — denn von dieſem ſcheint, nach dem Zuſammenhange des vorigen §s die Rede zu ſeyn — hatte, mit Erlegung der Brüche eine monatliche Friſt. Bis dahin durfte er von dem Talemann nicht behelliget werden. Zahlte er aber auch, nach dieſer abgelaufenen Friſt, die Brüche nicht ein, ſo hatte er für ſeine Verſäumniß zwei ſchwere oder hohe Marken verwürkt. Die Brüche oder das Friedens-Geld muſten die neuen, alsdenn im Amte ſtehenden Richter beitreiben. Der Talemann muſte ſie einheben und dann wieder zur Volks-Caſſe abliefern. Ueber die VerſäumnißBrüche zu 2 Marken muſte ein beſonderes Erkenntniß erfolgen, da denn ſolche an dem letztern Gerichtstage den Amtsgenoſſen entrichtet werden muſten.

§. 16.

And deth thi Talemen eng unriucht. ſa riuchte thet ſine ſithar bi tha breue. and thene tichtega opriuchte hi. and achta merc reke hi. and ſin hus ne bernema naut.

§. 16.

Und thut der Talemann auch Jemanden einiges Unrecht, ſo richten darüber ſeine Amtsgenoſſen nach dem Briefe (nach dieſen Wilküren). Und er thue der Klage ein Gnüge und bezale acht Mark, aber ſein Haus verbrenne man nicht.

Nicht alſo die im Amte ſtehenden Richter erkannten über den angeſchuldeten Talemann, ſondern deſſen Amtsgenoſſen. Von dem Verbrennen der Häuſer weiter unten §. 24.

§. 17.

Alle Kedar [1] ſe en ier weldich buta Talemonnum [2] ief hir aeng mon welle weldech weſa leng. ſa ier. ſa geie hi mith achta mercum.

§. 17.

Alle Kedden ſeyn ein Jahr im Amte außer den Talemännern. Wenn hier Jemand länger waltend ſeyn will, als ein Jahr, ſo büße er mit acht Marken.

1) Kedar, unter Kedden ſcheinen hier alle obrigkeitliche Perſonen zu verſtehen ſeyn.

2) Talemonnum, dieſe ſtanden nur ein halbes Jahr im Amte. §. 11.

§. 18.

And nen Ked. and nene redieua ni mothe ketha. [1] ni echta. [2] ni riuchta inna ene otheres welde. er tha othere ofgunge. and alrec ſe weldech ur ſine eyne herna. and naute ferra bi achta mercum.

§. 18.

Und kein Kedde und kein Richter darf auskündigen, noch ächten, noch richten in dem Gerichts-Sprengel eines anderen, ehe die anderen abgegangen ſind. Und Jeder führe ſein Amt über ſeine eigene Ecke (Amts-Diſtrict) und nicht weiter bei Strafe von acht Marken.

1) auskündigen, abkündigen, proclamiren.

2) echta, die Execution verrichten, bannen, pfänden, jemand in ein Gut immittiren oder daraus exmittiren. alt. fr. W. B. S. 3.

Nach dieſem §. durfte alſo keine Gerichts-Perſon bei Strafe von 8 Mark in einem andern Gerichts-Sprengel irgend eine gerichtliche Handlung vornehmen.

§. 19.

Alreke Burar [1] biskeſſe ſine eyne Redieua inna hoke herna hit felle. [2] ſziue hia ſa ſkethet thet thi Helgena mon [3] ther vr tha herna ſueren het.

§. 19.

Jede Bauerſchaft beſchaffe (ernenne) ſeinen eigenen Richter, in welcher Ecke es (das Richter-Amt) fällt. Zanken ſie ſich darüber, ſo entſcheide es der Kirchen-Vorſteher, der über die Ecke geſchworen hat (der Kirchenvorſteher dieſer Kluft).

1) Buur heißt eigentlich ein Nachbar, burar die Nachbarſchaft, die Bauerſchaft, die Gemeine. alt. fr. W. B. S. 68. Hieraus folgt, daß jede Kommune in jedem Landes-Viertel ihren eigenen Richter hatte. Auf dem in Gröningen 1361 gehaltenen allgemeinen Landtage war noch eben dieſes verordnet: ut Singuli districtus terrarum ſuos judices eligant, secundum consuetudinem ſuam, hactenus in suis districtibus observatam Idz. Staats R. L. 2. p. 437.

2) inna hoke herna hit felle. in welcher Ecke, in welcher Kluft das, auf den Grundbeſitz haftende Richter-Amt in dem Jahre fällt.

3) Helgena mon. So auch nach dem Hunſingoer Land-Recht von 1252, jedoch mit dem Unterſchiede, daß die Hunſingoer den Streit über das Richter-Amt durch den Abt, die Brockmänner aber durch den Kirchen-Vorſteher entſcheiden ließen. Hwersoma umbe thet Redscip ſzluie — ief ſe mit thiſſe wordum nowet endia ne muge, ſa ſkelen ſe thene Ebbete ther to nimande. D. i. Wenn ſie ſich über das Richter-Amt zanken und ſie ſich auf dieſe Art nicht einigen können, ſo ſollen ſie den Abt (als Schiedsmann) dazu nehmen. Soc. p. e. i. patr. T. II. in app. p. 61.

§. 20.

Sprecht thi Redieua thet tet him naut bern ni muge. [1] ſa biwerie thi Helgena mon thet mith tuelef ethum. oppa hoke helgum. therma him to fara brenze and thi witherlaga [2] tuelef. and ni geng the redieua naut on bi tha helgena monna redene. ſa geie hi mith achta mercum.

§. 20.

Spricht der (anzuſtellende) Richter, daß es (das Amt) ihm nicht gebühre, ſo bewähre es der Kirchen-Vorſteher mit zwölf Eiden auf ſolche Heiligen (Reliquien der Heiligen), die man ihm vorbringt und der Widerpart auch mit zwölf Eyden. Und tritt der Richter (alsdann das Amt) nicht an nach dem Ausſpruche des Kirchen-Vorſtehers, ſo büße er mit acht Marken.

1) Das Richter-Amt haftete auf dem Grundbeſitz. Nur der Grundbeſitzer konnte Richter ſeyn. Iurisdictiones et Magistratus per

haereditarias agrorum possessiones in ordinem ambulabant absque ulla nobilitatis vel plebeii discrimine. Siccama ad LL. Fris. p. 69. Und ſo ſiel das Richter=Amt in einer Kluft von einem Heerdte auf den andern. v. Hallema Regeer. voorm der Ommel. in Soc. p. e. i. patr. T. II. p. 69. Auch noch in dieſem Jahrhundert, vor Einführung der Mairien, wechſelte in Oſtfriesland das BauerRichter=Amt nach einer gewiſſen Ordnung jährlich unter den Heerdt=Beſitzern. Weigerte ſich nun der GrundBeſitzer das RichterAmt anzunehmen, weil ſein Landgut nicht an der Tour, oder der nun folgenden Ordnung war, ſo muſte der Kirchen=Vorſteher mit zwölf Conſacramentalen auf die Heiligen ſeine Verpflichtung bewähren. Wurde er nun nach dem Ausſpruch des Kirchen=Vorſtehers ſchuldig erklärt, das Richter=Amt zu übernehmen, ſo muſte er ſolches bei Strafe von acht Marken ſofort antreten. Warum öfters ein Grundbeſitzer ſich weigerte, ſich dem Richter=Amte zu unterziehen, iſt leicht einzuſehen, weil ein ſolches Amt mit Beſchwerlichkeiten und auch mit Verantwortung verknüpft war. By Voor Tyden wast graet era Grietman (Richter) te wessen, deer nu groet berute is, ende deer ma nu naet jern hebbe wil. Urkunde von 1406. bei Schot. in Tablino p. 33. Daher wurde denn 1456. von Oſtergo und Weſterzo verordnet: „dat die gene, die gekoren worden tot den rade des gemeenen Lands van Friesland dat niet weigern zullen by de Paene van 100 Schilden tot der Landes behoef.“ Schot. l. c. p. 27.

2) witherlaga, ſein Gegner, von dem er behauptete, daß das Richter=Amt auf dieſen fallen muſte.

§. 21.

Sprekma on thene helgena mon thet him bera muge. ſa ſkeppe thet ſin neſta mith alſa dene riuchte.

§. 21.

Spricht man den Kirchen=Vorſteher an, daß ihm (das Amt) gebüre, ſo richte darüber ſein nächſter (Amtsgenoſſe) mit demſelben Rechte.

War das Landgut des Kirchen=Vogtes an der Tour des zu übernehmenden Richter=Amtes, ſo durfte er ſich ebenfalls deſſelben nicht entziehen. Glaubte er, daß ihm ſolches nach der Lage des Landes noch nicht gebühre, ſo muſte ſein Amtsgenoſſe des nächſten Kirchſpiels darin nach dem nämlichen in dem vorigen §. angeordneten Verfahren erkennen. Dies wird der Sinn dieſes §. ſeyn. Hieraus ergiebt ſich, daß Jemand Kirchen=Vorſteher und Richter zugleich ſeyn konnte, wie auch, daß der Kirchen=Vorſteher, ſo wie noch itzt, aus dem weltlichen Stande genommen worden.

§. 22.

Fether aeng redicua ieftha Talemen ieftha helgena men ieftha aeng liuda mon inna otheres herna. ſa geie hi mith achta mercum. and mitha huſe.[1]

§. 22.

Greift ein Richter, oder Talemann, oder Kirch=Vogt, oder ein ſonſtiger Mann aus dem Volke in eines andern Ecke (Gerichtsbarkeit), ſo büße er es mit acht Marken

hine ieweth awald. alſa thi other² thet thria biclaget hebbe inna warue. and clagath hi naut. ſa geie hi ſelua. and kethe ut tha redieua ther thenne weldech ſend.

und mit dem Hauſe, es ſey denn, daß man ihm die Gewalt gegeben (daß er dazu beauftraget worden), wenn der andere ſolches dreimal in dem Warfe (dem Gerichte) angeklaget hat. Klaget er nicht, ſo büße er ſelbſt. Und dies ſollen auserkennen die Richter, die alsdann waltend ſind.

1) mitha huſe, mit dem Abbrennen, oder Schleifen des Hauſes.
2) thi other, der andere, der Richter, Talemann oder Kirch-Vogt, in deſſen Gerichts-Bezirk Eingriff gethan iſt.

Dieſer §. ſcheint eine Erweiterung und nähere Beſtimmung des §. 18. zu ſeyn, worin eben dieſes ſchon unterſaget iſt.

§. 23.

Sprechter en other thet him bera muge thet redſkip ſa due hi alſa den riucht.

§. 23.

Spricht ein ander, daß ihm das Richter Amt gebüre, ſo thue er alſo denn Recht.

Dies iſt ſehr dunkel. Hängt dieſer §. mit dem vorigen zuſammen, ſo mag etwa der Sinn ſeyn: ſagt oder bewährt ein anderer, daß der, welcher angeblich in eines anderen Gerichtszwang eine gerichtliche Handlung verrichtet hat, dazu berechtiget geweſen, weil er dazu bevollmächtigt worden, oder ſich ſeine Gerichtsbarkeit wirklich ſo weit erſtrecket, ſo hat es dabei ſein Bewenden.

§. 24.

Jef Brocmen thes to rede werthat. thet hi the redïeua berne welle. ſa hebbe tha Talemen tha wald hoke fiardan dele ſe thene biienne.

§. 24.

Wenn die Brockmänner des Raths werden (beſchlieſſen), daß ſie die Richter abbrennen wollen, ſo haben die Talemänner die Gewalt (ſo beſtimmen die Talemänner) in welchem Landes-Viertel ſie damit anfangen.

Die §§. 24. bis 32. handeln von der Strafe der ungerechten oder ſonſt pflichtwidrig ſich betragenden Richter. Das Abbrennen oder auch Niederreiſſen der Häuſer war eine auf verſchiedene Verbrechen feſtgeſetzte Strafe. So wurde nach den Geſetzen der Ditmarſer das Haus eines Richters, der ſich beſtechen laſſen, abgebrannt. Westph. in Monum. ined. T. III. p. 1735. Bei den Schwaben wurde das Haus, worin ein Mädchen genothzüchtigt war, geſchleift. Jus prov. allem.

allem. bei Schilt. in Thes. antiq. Teut. pag. 148. c. 252. So auch nach dem Sachſen=Spiegel L. 3. art. 1. Nach den Soeſter Statuten wurde das Haus eines geflüchteten Mörders niedergeriſſen. Statuta Susat. bei Haeberl. in Anal. med. aevi p. 509. Um bei den Frieſen ſtehen zu bleiben, ſo heiſt es in einem frieſiſchen Edicte von 1118: ob has causas (Mord, Nothzucht u. ſ. w.) promittimus fracturas et combustiones domorum. v. Schwarz. Chart-Boek. v. Friesl. I. 72. hondert pond tho broeke, en syn hus sal men barnen. Wilk. v. Langwold art. 27. Si quis homicidium post compositionem — perpetraverit — ejus castrum, quod habet, destruatur, domus vero lignea, quam habet, sententia judicum publicetur. LL. Opstals. art. 17.

Nach unſerm Texte wurde zu dem Abbrennen der Richter=Häuſer ein Volks=Schluß in der gemeinen Verſammlung erfodert, und dann, wenn in mehreren Landes=Vierteln Häuſer abgebrannt werden ſollten, hieng es von den Talemännern ab, in welchem Viertel mit dem Brande zuerſt angefangen werden ſollte, dieſe werden denn auch ohne Zweifel dieſe Executionen dirigirt haben.

§. 25.

Buta thiſſe [1] ſa ne ſkelmar naut awei nima naut awei drega. al ſkelma hit berna. hirne ſkelma nenne walla demma. nene werf delna. nen holt nenne fech [2] uphawa. hwaſa thit deth. ſa ſkel hie tha lindum achta merc reſza. and efter te ieldande. thet ſkel thi Redieua [3] mit ſinre ſele weria.

§. 25.

Außerdem ſoll man nichts wegnehmen, nichts wegtragen. Alles ſoll man verbrennen. Hier ſoll man keine Welle (Brunnen) dämpfen, keinen Warf aufgraben, kein Holz und keine Wand zerhauen. Wer dieſes thut, ſoll dem Volke acht Mark reichen und nachher (den angerichteten Schaden) büßen. Dies ſoll der Richter mit ſeiner Seele (ſeinem Eide) bewähren.

1) buta thiſſe. Der C. O. fängt, mit Weglaſſung buta thiſſe (außerdem), welches hier ganz unnütz iſt, gleich an: Sa ne ſkelmar u. ſ. w.

2) nen holt, nenne fech. Darunter ſcheint Holz und Fachwerk in dem Hofe, oder um den Garten, oder ſonſt außerhalb dem Hauſe zu verſtehen ſeyn. Indeſſen heiſt fecht, auch die Frucht auf dem Lande, alt. fr. W. B. S. 125. da denn holt und fech Holzung und Früchte bedeuten kann.

3) Unter dieſem Richter wird der abgebrannte Richter ſelbſt zu verſtehen ſeyn.

Der Sinn dieſes §. iſt: ſoll ein Haus abgebrannt werden, ſo darf der Eigenthümer von den Materialien vorher nichts wegnehmen, oder verſchleppen. Das ganze Haus ſoll, ſo wie es daſtehet, abgebrannt werden. Weiter aber ſoll man den Eigenthümer nicht ſchaden. Man darf ihm keinen Brunnen und keinen Warf aufgraben,

auch auſſerhalb dem Hauſe kein Holz und keine Umzäumungen zerhauen (oder etwa ſein Gehölze und die Früchte auf dem Felde nicht vernichten). Geſchieht dieſes, ſo muß der Thäter ein Friedens-Geld zu acht Mark zur Volks-Caſſe einzalen und den Richter entſchädigen. Dieſer kann den Schaden-Ertrag eidlich erhärten.

Der Richter verlor alſo bei dem Brande weiter nichts, als ſein Haus oder die Materialien des Hauſes. Da es damals im Brockmerland kein ſteinernes Privat-Haus gab (§. 159.), ſo kann man ſich unter einem ſolchen Hauſe nur ein hölzernes denken, deſſen innere und äußere Wände von Lehm-Patzen oder auch von Torf aufgeſetzet waren und ein Stroh-Dach hatten. Weil nun ein ſolches Haus leicht wieder errichtet werden konnte, indem ſolche Baumaterialien wenig koſteten und kein Arbeits-Lohn verausgabet wurde, indem der Eigenthümer mit den ſeinigen und mit Beihülfe der Benachbarten, damals, ſo wie noch ſpäterhin, den Bau verrichtete; ſo war dieſe Strafe an ſich von keinem großen Belange und mögte vielleicht oft mehr ſchimpflich, als ſchädlich geweſen ſeyn.

§. 26.

Slitter aeng Redieua ertha riuchte dei.[1] auder wach ieftha rhoof. ſa reke hi achta merc.

§. 26.

Bricht ein Richter vor dem rechten Tage entweder Wand oder Dach ab, ſo bezale er acht Mark.

1) ertha riuchte dei, vor dem rechten Tage, das iſt, zu früh, bevor der beſtimmte Executions-Termin eingetreten iſt. Die Execution durfte alſo nicht verfrühert oder gar unvermutet vorgenommen werden, damit der Eigenthümer ſeine Mobilien, Moventien und eingeärnte Früchte in Sicherheit bringen und auch für ſein und ſeiner Familie erſtes Unterkommen ſorgen konnte.

Da hier von dem Abbrechen des Daches und der Wände des abbrennenden Hauſes die Rede iſt, ſo ſcheint daraus hervorzugehen, daß nicht das Haus, ſo wie es ſtand, in Brand geſtecket, ſondern erſt abgebrochen und dann die zuſammengelegten Materialien, Holz, Stroh u. ſ. w. angezündet wurden. So heiſt es auch in den Statuten der Stadt Stavorn von 1292. — men sal breken syn huys, ende dragend buyten der Porte ende barnen. Schot. in Tabl. p. 13.

§. 27.

Vrwaxt[1] hir aengo monne[2] ſin hei thet hine rediewa berne welle erthe riuchte dei. ſa reſze hi achta merc.

§. 27.

Verwäht Jemanden ſein Heu, weil die Richter vor dem rechten Tage brennen wollen, ſo bezalen ſie acht Mark.

1) vrwaxt, verwächſt, wird ein Schreibfehler ſeyn. Der C. O. hat richtiger vrwayt, verwäht.

2) aenga monne, einen Mann, Jemanden. Darunter wird wohl der zu früh abgebrannte Richter ſelbſt verſtanden. Er ſollte alſo auch ſeinen Heu-Haufen in Sicherheit bringen, weil bei einer ſolchen Execution und der Menge der Zuſchauer es leicht verwähet, auseinander geſtäubet und zertreten werden konnte.

§. 28.

Althetter brezen, ieſtha berned, ieſtha rawad werth. thet ſkel thi rediewa biſuera. and efter ſkel thi bernere thet ielda.

§. 28.

Alles was zerbrochen, oder verbrannt oder geſtohlen wird, das ſoll der Richter beſchweren und hernach ſoll der Brenner es bezalen.

Dieſer §. ſtehet noch mit den vorigen in Verbindung, die lediglich auf den Fall gehen, wenn das Haus vor dem beſtimmten und vielleicht geſetzlichen Termin abgebrannt wird, da denn dem abgebrannten Richter ſein zerbrochenes, verbranntes und geſtohlnes Haus-Geräth, nach der von ihm beſchwornen Taxe, durch eine Entſchädigungs-Summe von dem, der den Brand angeſteckt hat, erſetzet werden muß.

§. 29.

Hwerſa thi redieua alſa ſitte thet ma hine berna naut ne muge. ſa dregma hit of tha werue. Sketer aeng ſkatha fon. ſa ielde hit ther tha glede en ſted. and thi redieua biſuere ſine ſkatha.

§. 29.

Wo der Richter ſo ſitzet (wohnet), daß man ihn nicht wohl abbrennen kann, ſo trage man es (das Haus) von dem Warfe (der Hausſtelle) ab. Geſchieht davon ein Schade, ſo büße es der, der die Glut angeſteckt hat, und der Richter beſchwere ſeinen Schaden.

Vielleicht war die Strafe des Abbrennens eines Richter-Hauſes blos auf das eigentliche Wohnhaus eingeſchränkt, da denn die Scheunen oder ein ſonſtiges Neben-Gebäude davon verſchont blieb. Stand nun ein ſolches Gebäude hart an dem Wohnhauſe und war alſo der Gefahr ausgeſetzet, dadurch ebenfalls angeſteckt zu werden: ſo mußte das Haus abgetragen und die Materialien an eine entferntere, unſchädliche Stelle hingebracht und dort verbrannt werden. Wurde dieſes nicht beobachtet, ſo muſte der, welcher den Brand anſteckte, für allen daraus entſtandenen, und von dem Richter ſelbſt eidlich zu erhärtenden Schaden haften.

§. 30.

Fon hwammes undome[1] ſa thi redieua werth vrwnnen thi ſtete thene brond on. iefma hit berna muge bi[2] achta mercnm. meima hit naut berna. ſa dregema hit of tha werua. And wel motma him helpe bi Talemonna werda. and elles mot nanen liuda

§. 30.

Iſt der Richter eines ungerechten Ausſpruches überführt, ſo ſtecke der, wider den das Urtheil gefället iſt, den Brand an, wenn man brennen kann bei Strafe von acht Marken; kann man es (das Haus) nicht brennen, ſo trage man es von dem Warfe ab, und hiezu muß man ihm

mon ſtete brond on bi achta mercum, and alſa due hi tha thrim redieuen[3] ther fon ene undom werthat vrwnnen.

wohl helfen auf dem Geheiß der Talemänner, und ſonſt muß kein (anderer) Mann aus dem Volke bei acht Mark Strafe den Brand anzünden, und ſo thue er den dreien Richtern, die eines ungerechten Urtheils überführet werden.

1) Fon hwammes Undome etc. Wörtlich iſt es ſo zu überſetzen: Von weſſen ungerechten Ausſpruch der Richter überführt wird, der ſtecke den Brand an.

2) iefma hit berna muge, wenn das Haus ſo ſtehet, daß durch den Brand nicht auch des Nachbarn Haus gefährdet werden kann. Daß hier nicht wie in dem vorigen §. von einem Neben-Gebäude des Richters, ſondern von dem benachbarten Hauſe die Rede iſt, gehet aus dem folgenden §. näher hervor.

3) tha thrim redieuen, den drei Richtern. Da jedes Landes-Viertel vier Richter hatte (§. 35. und 45.), ſo mag der Sinn davon ſeyn: Eben ſo ſoll man mit den drei übrigen Richtern verfahren, wenn ſie eines ungerechten Urtheils überführt werden.

§. 31.

And hwaſa tha redieua thene brond onſtet eta redieuana ſuine.[1] ſa wardie hi thes alſa longe. ſa tha Talemen and tha liude oppa werue ſend. and efter wardie hi ſelua. ther thet hus ach.

§. 31.

Und wer dem Richter in dem Gefolge der Richter den Brand anſteckt, der warte deſſen ſo lange (ſtehe ſo lange für die Gefahr), als die Talemannen und das Volk auf dem Warfe ſind, und nachher ſtehe der ſelbſt für die Gefahr, dem das Haus gehöret.

1) ſuine, das Gefolge, iſt das isländiſche sveit, das gothiſche swet, das franzöſiſche suite.

Das Abbrennen eines Richter-Hauſes war eine ſolemne Handlung. Dieſer beizuwohnen wurden die Gemeinen oder das Volk von den Richtern aufgeboten. Die Talemänner, Richter und das Volk blieben bis nach beendigter Execution auf dem Platze. Der welcher den Brand anlegte, muſte ſo lange alle Vorſichts-Maasregeln treffen, daß des Nachbars Haus durch den Brand nicht gefährdet werden konnte, und für allen Schaden haften. Nachher, wenn die Talemannen und das Volk die Brandſtätte verlaſſen hatte, muſte der Nachbar ſeine eigene Gefahr ſtehen.

§. 32.

Alſa fir ſa thi redieua en eyn hus hebbe. hit ſe

§. 32.

In ſo ferne der Richter ein eigenes Haus hat, es ſey

werra iestha betera. ſa tiedie tha liude alder oppa [1] nethther nen hus [2] and hi werthe wrwnnen. ſa reſze hi fiuwer hageſta merc [3] fore thet hus. ſenter broder iestha ſumedre. and hira hus ne ſe er naut delet. er hi thene eth undhente ſa ſe thet hus allegader andere geie. iſt er deled. ſa geie hi mith ſine dele.

geringer oder beſſer (ſchlecht oder gut, groß oder klein), ſo ſoll das Volk darauf ziehen. Hat er kein (eigenes) Haus, und er wird (eines ungerechten Urtheils) überführt, ſo bezale er vier höchſte Mark für das Haus. Sind Brüder oder Schweſtern da, und ihr Haus iſt noch nicht getheilt, ehe er das Amt empfing, ſo iſt das ganze Haus an der Brüche (ſo haftet das ganze Haus für die Brüche). Iſt es getheilt, ſo bezale er mit ſeinem Theile.

1) ſa tidie liuda alder oppa, ſo gehet das Volk darauf los, um der Execution des Abbrechens und Abbrennens beizuwohnen.

2) nethter nen hus, hat er kein Haus. Hieraus folget, daß nicht blos der Eigenthümer eines Landgutes und des darauf ſtehenden Gebäudes, ſondern auch der Pächter Richter ſeyn konnte. So konnte auch noch in unſern Tagen ein Pächter eines vollen Heerdes ſowohl Bauer-Richter, als Kirch-Voigt ſeyn.

3) fiuwer hageſta merc. Vier höchſte, oder ſchwere Marken, waren alſo das Surrogat eines Hauſes. Hieraus beſtätiget es ſich denn, was §. 25. von dem geringen Werthe eines damaligen Hauſes angeführt iſt, wogegen denn auch freilich der niedrige Preis der Sachen und der hohe Werth des Geldes zu beachten iſt.

Der Sinn dieſes zuletzt dunklen §. mag etwa ſeyn: Hat der Richter ein eigenes Haus, ſo wird es abgebrannt, iſt er nur ein Pächter und hat kein eigenes Haus, ſo muß er ſtatt eines Hauſes vier ſchwere Mark zur Volks-Caſſe einzalen. Lebt er mit ſeinen Geſchwiſtern noch in unvertheilten Gütern, ſo darf zwar das ihnen gemeinſchaftlich zuſtehende Haus nicht abgebrannt werden, indeſſen haftet es für die Brüche der vier ſchweren Marken. Iſt aber die Communion durch Erbtheilung etwa während ſeines Richter-Amtes aufgehoben, ſo daß ihm das Haus allein gehöret, oder er davon abgefunden iſt, ſo wird es im erſten Falle abgebrannt, im letztern muß er die vier Mark bezalen.

§. 33.

Vvelmar enne redieua onſprek umbe ene undom. ſa ſkelma hine onſpreka thes ſelua dei. ther hi rette anda warwe. and werna ſette oppare ſtede

§. 33.

Will man einen Richter beſprechen wegen eines ungerechten Urtheils, ſo muß man ihn beſprechen deſſelben Tages, da er das Urtheil auf dem Warfe (dem Gerichte)

inna warwe. and thene tichtega to en endgiande[1] er ma of tha warwe gunge. ſa ſkelma tha warna undhenda. and thi Redieua ther him alra neſt is. thi ſkelſe halda. ther thene undom deled heth.[2] Sa ſkelin tha thre thene dom a hond nima and ſkiriane hwedder hi ene riuchte dom deled hebbe ſa naut. vrwinna hia hine.[3] ſa ſkelin hia thene tichtega elle riucht makia.

ſprach und Vorſtand ſetzen auf der Stelle in dem Gerichte. Und dann muß man die Klage zu Ende bringen, ehe man von dem Warfe gehet. So ſoll man den Vorſtand oder das Pfand aushändigen, und der Richter, welcher dem, der das Urtheil gefället hat, am nächſten iſt (wohnt), ſoll es aufbehalten. So ſollen alsdann die dreien (Viertel-Richter) das Urtheil zur Hand nehmen und unterſuchen, ob er recht geſprochen habe oder nicht. Ueberwinden ſie ihn, ſo ſollen ſie der Anklage Recht ſchaffen.

1) tichtega to endgiande, nicht den ganzen Proceß, ſondern die Anklage zu endigen oder aufzunehmen.

2) In dem C. O. iſt hier zwiſchen deled heth und ſa ſkelin folgendes eingeſchoben: and alſa dene werna ſkelma nima, sa ma thenne heth, ac fraiach the tuene thene ena, ſa halie ſe tha werna eta huſe and binna fiuwertena nachta te fraiande mit penningen. Wörtlich wird dieſes ſo zu überſetzen ſeyn: Und einen ſolchen Vorſtand muß man nehmen, ſo wie man ſolchen alsdenn hat, und befreien die zween den einen, ſo holen ſie den Vorſtand (das Pfand) aus dem Hauſe und binnen 14 Tagen können ſie ihn frei machen mit Pfennigen. Dieſes iſt ſehr dunkel: vielleicht mag es ſo zu verſtehen ſeyn: Und eine ſolche Caution oder ein ſolches Pfand muß man vorläufig annehmen, ſo wie es angeboten iſt, und ſprechen denn die zweien den einen frei, das iſt, wenn von den drei Richtern zwei, alſo durch Mehrheit der Stimmen den einen (den Kläger) von einer anderweitigen Caution freiſprechen und alſo das dargebotene Pfand hinlänglich erachten, ſo müſſen ſie es aus dem Hauſe holen und zu ſich nehmen, indeſſen kann der Kläger, wenn ihm das Pfand zum Gebrauche unentbehrlich iſt, baares Geld deponiren und es damit wieder einlöſen. Dieß muß aber innerhalb 14 Tagen geſchehen.

3) wrwinna, überwinden, wird hier wohl vorläufig ſchuldig erachten, nicht aber verurtheilen, bedeuten, weil ſie darin kein Urtheil ſprechen konnten, ſondern die Entſcheidung vor der gemeinen Volks-Verſammlung nach §. 34. gehörte.

Damit ein Richter nicht willkührlich von der Parthei eines ungerechten Anſpruchs beſchuldiget und eine lange Zeit der Chikane ausgeſetzet werden möge, wird in dieſem §. 33. verordnet, daß noch an dem nämlichen Tage, wenn das Urtheil ausgeſprochen iſt, die Klage öffentlich in dem Gerichte angebracht, und dann von dem Klä-

ger eine Caution geſtellet werden müſſe, über deren Hinlänglichkeit die drei andern Richter urtheilen ſollten. Dieſe muſten denn, noch an demſelben Tage, die Klage aufnehmen oder zu Protokoll nehmen, und demnächſt unterſuchen, ob etwa der Richter angeblich ſich beſtechen, oder durch Partheiſucht verleiten laſſen und überhaupt das Urtheil offenbar geſetzwidrig gefället ſey, oder nicht. Erachteten ſie alsdenn den Richter ſchuldig, ſo muſten ſie der Klage Recht verſchaffen, das iſt, weiter darin verfahren und ſie in der gemeinen Verſammlung zum Vortrag bringen. So verſtehe ich dieſen §. ſ. auch §. 76.

§. 34.

Alſa thi redieua biwernad iſ ſane mot naut ſena. wara hia ſkelin thene tichtega to loge brenza.

§. 34.

Wenn alſo dem Richter der Vorſtand geleiſtet iſt, ſo darf man nicht ſöhnen (ſich vergleichen), ſondern ſie ſollen die Anklage in die gemeine Verſammlung bringen.

Da dem gemeinen Weſen daran gelegen war, daß kein offenbar ungerechtes oder geſetzwidriges Urtheil geſprochen werde, ſo durfte der Kläger ſeine Klage nicht zurücknehmen oder ſich durch eine Sühne mit dem Richter abfinden. Es muſte daher die Klage in die gemeine Verſammlung gebracht werden, da denn das Volk mit Zuziehung der drei Richter darin erkannte.

§. 35.

Hwerſa ret en redieua ene unredene [1] ieftha delt enne vndom and tha othere thre [2] thet mith him herd. [3] alſa hi biwernad ſe ieſtha werna inna warue bedin ſe and naut vnhenda nelle thes ſelua deis. ſa geie alrec hia mith achta mercum. and mitha huſe [4] oppa thene leſta dei hi nebbe fonne ſkirad [5] thes deiſ tha thi other biwernad warth. wernad ma naut. ſa geie hi allena ther ret heth. [6]

§. 35.

Wo ein Richter ein unrechtes Zeugniß ablegt, oder ein ungerechtes Urtheil ertheilet, und die drei andern (Richter) es mit ihm hören, und wenn ihm (dem beſchuldigten Richter) Vorſtand geleiſtet oder in dem Warfe angeboten iſt, und man ſolchen nicht annehmen will deſſelben Tages, ſo büße jeder von ihnen (den drei Richtern) mit 8 Marken, und dem Hauſe an dem letzten Gerichtstage, es ſey denn, daß ſie an dem Tage, da dem andern der Vorſtand geleiſtet worden, Läuterung begehret hätten. Stellt man keine Caution, ſo büße der allein, der geredet hat (der Kläger).

1) unredene reda, heiſt im Frieſiſchen ſowohl unrechtlich erkennen, ein falſches Urtheil ſprechen, als ein falſches Zeugniß ablegen. In beider Bedeutung kömmt es öfter in den frieſiſchen Geſetzen vor. alt. fr. W. B. 299 und 300. Da hier unredene von undom unterſchieden wird, und dieſes ein ungerechtes Urtheil bedeutet, alt. fr. W. B. S. 86., ſo iſt unter jenem ein falſches, und Amtspflicht widriges Zeugniß zu verſtehen.

2) tha othere thre, die drei andern Richter, als Amtsgenoſſen des einen angeſchuldeten Richters. Hieraus und noch beſtimmter aus dem §. 44. gehet offenbar hervor, daß jedes Landes-Viertel mit vier Richtern beſetzet geweſen. Darnach werden denn im Brokmerland 16 Richter geweſen ſeyn.

3) thet mit him herd, es mit ihm hören, folglich gegenwärtig ſind. Hieraus ſcheint hervor zu gehen, daß ein Bezirks-Richter eines Landes-Viertels, wenigſtens in Hauptſachen, das Urtheil im Beiſeyn ſeiner drei Amtsgenoſſen ausſprechen muſte. Eben dieſes wird durch den §. 33. beſtärket, wornach die in dem Gerichte anweſenden drei Richter ſofort nach Publication der Sentenz die dawider angebrachte Beſchwerde aufnehmen muſten.

4) mitha huse, mit dem Hauſe, bei Strafe des abzubrenenden Hauſes. Ob dieſe Strafe immer vollzogen worden, oder, da der Frieſe in der Regel alle ſeine Miſſethaten mit Gelde abbüßen konnte, ſie auch abgekaufet werden konnte, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen.

5) hi nebbe fonne ſkirad, es ſey denn, daß ſie Läuterung, eine nähere Aufklärung und Unterſuchung der angebrachten Thatſachen, noch von dem Kläger verlanget hätten.

6) ther ret heth, der C. O hat eret heth, der geredet, geſprochen hat, der, welcher den Richter wegen eines ungerechten Urtheils beſprochen hat. Daß hier von dem Denuncianten oder dem Kläger, der die Caution ſtellen muſte, die Rede ſey, zeiget der Zuſammenhang.

Der Sinn dieſes §. dürfte kurz dieſer ſeyn. Wird der Richter eines ungerechten Ausſpruches oder eines falſchen Zeugniſſes beſchuldigt, ſo müſſen ſeine drei Amtsgenoſſen des Landes-Viertels den, von dem Denuncianten angebotenen, Vorſtand, bei Strafe von 8 Marken annehmen, es ſey denn, daß ſie noch erſt eine nähere Erläuterung der angeführten Thatſachen verlangen mögten. Wird aber von dem Denuncianten kein Vorſtand geleiſtet, ſo wird er abgewieſen und verfällt in Brüche.

§. 36.

Hwerſar en redieua gench inna otherſ redene ieſtha Kethene. ieſtha echtene. ieſtha rawe mith wald and thi other thet bikeme thria anda warue ſa geie hi mith achta mercum. and mith tha

§. 36.

Wo ein Richter gehet in eines andern Gerichtsbarkeit, um darin ein Urtheil zu ſprechen, oder etwas öffentlich zu verkündigen, oder eine Execution zu verrichten, oder zu pfänden mit Gewalt, und der andere ſolches dreimal

huſe.[1] and bikeme hi thet naut ſa geie hi ſelua.

in dem Warfe klaget, ſo büße er mit acht Marken und dem Hauſe, und klaget der andere (in deſſen Gerichts-Bezirk ein ſolcher Eingrif gethan iſt) ſolches nicht, ſo büße dieſer ſelbſt.

1) mitha huſe, der C. O. ſetzet hinzu: hine iewet awald, es ſey denn, daß man ihn dazu ermächtiget habe.

Schon in den §§. 18. und 22. iſt den Richtern unterſaget, außer ihrem Gerichts-Sprengel eine gerichtliche Handlung vorzunehmen, welches denn in dieſem §. näher beſtimmt wird.

§. 37.

Alrec redieua ſa ſinre eynre echtene [1] weldech and enis ſkel hi echta. [2] echt hi tuia vnder ſine eynere welde to fara ſine ſithum. and hi vrunnen werthe. mith ſine tuam ſithum. ſa reſze hi ene halve hageſta merc tha redieuen. and thene ſkatha ſelle hi. bitigath [3] him tha ſithar. thet hi mith him ſtendum hebbe inna othere loge. and echt hebbe ſa vnunge hi mith ene ethe. ieſtha tuia allena en thing echt hebbe.[4] ieſtha bekum ſa vnunge hi ac.

§. 37.

Jeder Richter ſey ſeines eigenen Amts-Bezirkes mächtig und nur einmal ſoll er richten. Richtet er zweimal unter ſeinem eignen Gerichts-Zwange in Gegenwart ſeiner Amtsgenoſſen, und er deſſen überführt wird mit ſeinen zweien Amtsgenoſſen, ſo bezale er eine halbe höchſte Mark den Richtern und büße den Schaden. Bezüchtiget ihn aber der (eine) Amtsgenoſſe, daß er mit ihm geſtanden habe in einer andern Verſammlung, und er darin gerichtet habe, ſo entgehe er (der Beſchuldigung) mit einem Eide, oder aber, wenn er zum zweiten mahl allein ein Gericht hinter ihren Rükken gehalten haben ſoll, ſo entgehe er auch (mit einem Eide).

1) ſinre eynre echtene weldech, der C. O. hat beſſer ethene. Eyd. Unter Eyd iſt das Amt, worauf man geſchworen hat, zu verſtehen. In dieſer Bedeutung kömmt es in mehreren Stellen und unter andern gleich in dem folgenden §. 38. vor.

2) echta, der C. O. hat achta. Beides, denn die häufige Verwechſelung der Selbſtlauter thut nichts zur Sache, heiſt ächten,

gerichtlich verfolgen, proſcribiren, bannen, pfänden und beſonders auch Jemanden in den Beſitz unbeweglicher Güter ſetzen, in weitläufigem Verſtande aber Gericht halten und richten. alt. fr. W. B. S. 3. In dieſem letztern Sinne ſcheint es hier zu nehmen ſeyn.

3) bitigath, nicht überführt, ſondern anſchuldigt, bezüchtiget. alt. fr. W. B. S. 274.

4) iestha tuia allena en ting echt hebbe. Nach dem C. O. richtiger, iof hi tuia allena en thing eth hebbe.

Dieſer §. iſt wieder dunkel. Vielleicht mag der Sinn ſeyn: Jeder Richter iſt ermächtiget, in ſeinem Gerichts-Sprengel auf alle Rechtsſachen zu verfügen und ſolche zur Execution zu bringen. Nur muß es bei dem einmal gefaßten Beſchluß bewenden laſſen, und darf davon in einer andern Sitzung nicht abgehen. Wird er deſſen durch zwei Richter deſſelben Landes-Viertels überführt, ſo hat er eine halbe höchſte Mark verwirket, und muß den, der dadurch benachtheiliget worden, entſchädigen. Wird er aber deſſen nicht überführt, ſondern nur von einem Richter bloß beſchuldigt, ſo kann er ſich davon mit einem Eide reinigen, ſo wie er auch dem Vorwurf, daß er in eines andern Gerichtszwang eine gerichtliche Handlung vorgenommen habe, durch ſeinen Reinigungs-Eid entgehen kann.

§. 38.

Thi rediena ne mot ſinne dom naut wenda bi achta mercum and bi tha huſe and enis ſkel hi reda [1] and enis ſkel ketha. [2] and hwaſa delt enne undom. ſa recht hi tha liudum achta merc. and ſin hus bernema. and of tha ethe alte hond.

§. 38.

Der Richter darf ſein Urtheil nicht wenden (abändern) bei Strafe von acht Marken und dem Hauſe, und einmal ſoll er nur zeugen, und einmal nur abkündigen. Und wenn er ein ungerechtes Urtheil ertheilet, ſo bezale er dem Volke acht Mark und ſein Haus verbrenne man, und er ſey ſogleich ab vom Amte.

1) reda, heiſt beides, ein Urtheil ſprechen, und etwas bezeugen (§. 35. n. 1.). In letzter Bedeutung ſcheint es hier zu nehmen zu ſeyn. Das Zeugniß eines Richters über gerichtliche Verhandlungen lieferte einen vollen Beweis aus.

2) kethe, eine Verordnung erlaſſen, abkündigen und öffentlich publiciren laſſen (§. 13. n. 4.).

Der Richter durfte alſo, bei der feſtgeſetzten Strafe, ſein geſprochenes Urthel nicht abändern, ſondern muſte ſolches nach dem klaren Einhalt deſſelben zur Execution bringen, durfte ſein in Amts-Angelegenheiten abgelegtes Zeugniß nicht widerrufen und muſte es bei der einmal von ihm publicirten Verordnung belaſſen. Vergieng er ſich gar ſo weit, daß er ein offenbar geſetzwidriges Urtheil ſprach, ſo wurde er mit einer Brüche von acht Marken und mit dem Abbrennen ſeines Hauſes beſtraft und denn ſofort ſeines Amtes entſetzet. Eine

ähnliche Verordnung erlieſſen die Rüſtringer: Thit is thi 13. kere. Sa hwerſa thi Redieua — unriuchte thinge and thes londes kere wende — thet hi achta merk ſelvoris tha liodon ſelle. and hi ther efter and nena redskipi mei ne kumi. d. i. Das iſt die 13te Kühr. Wo ein Richter — ungerecht richtet und des Landes Kühr wendet (der Kühr zuwider ſpricht) — daß er 8 Mark Silbers dem Volke zahle und er nie wieder zu einem Richter-Amte kommen ſolle. Aſeg. B. S. 236.

§. 39.

Althetter tha redieua thes erra ieres duath. thet ſkel ſtonda. thet ne ſkelin tha othere naut und-dua And hwaſa telt oppane ende.[1] ſin redieua ſket thet wita.[2] And al thet ma deth to fara tha redieua thet ſkel ſtonda.

§. 39.

Alles, was die Richter des vorigen Jahres thun, das ſoll ſtehen, das ſollen die anderen (folgenden) nicht umwerfen. Und wo man ſich auf ein Ende beziehet, ſo ſoll ſein Richter es wiſſen, und alles, was man vor dem Richter thut, ſoll ſtehen (Beſtand haben).

1) ende, eine durch ein Urtheil, oder Vergleich, abgemachte und beendigte Sache.

2) wita, wiſſen und bezeugen. alt. fr. W. B. S. 421. ſ. auch §. 46.

Dieſer §. gehet vorzüglich auf Contracte oder Transacte, die in dem Gerichte oder doch in Gegenwart eines Richters abgeſchloſſen ſind. Dieſe ſollten immer beſtehen und durften auch von den Richtern des folgenden Jahres nicht umgeſtoßen werden. Bezog ſich nun Jemand auf einen ſolchen Vergleich, ſo war das Zeugniß des Richters, vor dem die Verhandelungen gepflogen waren, allein gültig. Eine ſolche Verordnung war nothwendig, weil damals die Verhandlungen, in dem Gericht, nicht ſchriftlich verfaſſet wurden, alſo durch Zeugniſſe bewähret werden muſten. „Alle Verträge, Beliebungen und alle ge„richtliche und außer dem Gerichte vorgelauffene Acten und Handlun„gen ſind ſtehenden Fußes mündlich publicirt und nicht in Schriften „verfaſt worden. Und zu dem Ende ſind Dinghörige dabei ernannt, „und ſind alſo ſolche Dinghörige ihre Protokolle geweſen.“ Heimreichs Nord freſ. Chronik S. 192. ſ. auch §. 79.

§. 40.

Hwerſama thene redieua went[1] inna ſinre herna eta rawe.[2] ſane mot hi naut ſiuchta.[3] wara ha-lia ſine neſta ſit. went ma ſe. eyder nimith tuene ſkillingar. went ma tha other tuene. alree tuene

§. 40.

Wenn Jemand dem Richter widerſtehet in ſeinem Gerichtszwange bei der Pfändung, ſo darf er nicht fechten, ſondern muß ſeinen nächſten Amtsgenoſſen herbeiholen, widerſteht man auch dieſen, ſo erhält jeder (zur Bu-

ſkillingar. Halamath ma tha Kokar.[4] hini ene halue hageſte merc. haltma hit to becnum.[5] achta merc tha liudum. bifiuchtma thene redieua. ieſtha thene hauding.[6] ſa felle hit ther thene redieua went a tuira wegena.[7] hit ſe deda ieſtha daddel. and te betande[8] thrimme further. Sprecht hi thet hine redieua naut went nebbe. ſa nime thi redieua thet oppa echt. and oppa ſele thet hi went ſe. and ſa driue hit forth.

ße) zwei Schillinge. Widerſteht man andern zweien (noch herbeigerufenen Richtern), ſo gebühren auch jedem zwei Schillinge. Holet man den Köcher, dieſem (ſo gebühret dieſem) eine halbe höchſte Mark, holt man die Baken, acht Mark dem Volke. Bechtet man aber den Richter, oder die Haupt-Perſon, ſo bezale der, welcher dem Richter widerſtanden hat, doppelt, es ſeyn Thätigkeiten (Verwundung) oder Todtſchlag, und büße dreifach höher. Spricht er, daß er dem Richter nicht widerſtanden habe, ſo nehme der Richter dieſes auf ſein Amt und ſeine Seele, daß ihm widerſtanden ſey, und treibe denn die Sache weiter fort.

1) went, wenda, wenden, abwenden, hindern, widerſtehn.

2) rawe, eigentlich Raub, kömmt aber öfter in der Bedeutung von Pfändung vor. ſ. §. 57.

3) fiuchta, fechten, das iſt, ſich mit Jemanden handgemein machen, ſich mit ihm in Schlägerei einlaſſen.

4) kokar, Köcher, das Behältniß, worin die Brockmer Wilküren aufgehoben wurden ſ. §. 173. von Wicht vermeinet, es ſeinem Coder anſehen zu können, daß er in einem Köcher, oder Futeral geſteckt habe, weil die erſte und letzte Seite ſo ſehr beſchmutzt ſind. Oſtf. L. R. Vorrede S. 159. Köcher gehöret zu den Wörtern, in welchen der Begrif eines hohlen Behältniſſes liegt. Adel. W. B. II. 1682. davon Schryf-koker (Pennal) Mest koker (Meſſer Futeral) koker, ein Schrank, Kil. p. 311. davon denn auch Koffer.

5) becnum, die Baken, Feuer-Zeichen, um das Volk aufzubieten. ſ. §. 218.

6) Hauding, die Haupt-Perſon, für welche die Pfändung verrichtet werden ſoll.

7) a tuira wegena, auf zwei Wagen, das iſt, doppelt. Es ſollte nämlich das Friedens-Geld, oder die zur Volks-Caſſe fließende Brüche verdoppelt werden.

8) te betande, zu büßen. Dieſe dreifache Buße erhielt der mißhandelte Richter.

Wid[illegible] man ſich alſo einem Richter bei der Pfändung oder einer ſonſtigen Execution, ſo durfte er ſich nicht mit dem Renitenten

handgemein machen, ſondern muſte erſt ſeinen nächſten Amtsgenoſſen, und dann ſeine beide andere Amtsgenoſſen herbeiziehen. Widerſetzte man ſich auch dieſen, ſo muſten die Wilküren aus dem Gerichts-Schranke geholet werden, um daraus die Strafe des Aufruhres und der Widerſpenſtigkeit vorzuleſen. Endlich ſollte bei fernerer Beharrlichkeit das Volk durch Anzündung der Feuer-Zeichen aufgeboten werden. Nach dieſen Graden der Widerſpenſtigkeit ſind denn hier die Brüchen und Buſſen beſtimmt. Falls es aber ſogar zu wirklichen Thätigkeiten gekommen ſeyn mögte, ſo ſollte der mißhandelte, verwundete oder getödtete Richter dreifach gebüßet und die dem Volke gebürende taxmäßige Brüche verdoppelt werden. Für dieſe Buße und Brüche muſte, wenn bei einem ſolchen tumultuariſchen Auftritt der Thäter nicht ausfindig gemacht werden konnte, der haften, der zuerſt den Richter bei der vorzunehmenden Pfändung widerſtanden hatte. Nur muſte der Richter bei ſeinem Amts-Eyde verſichern und dann beſchwören, daß dieſer ſich wirklich der Pfändung widerſetzet, und alſo den Unfug zuerſt veranlaſſet habe.

§. 41.

Hwerſama thene redieua biſiucht hit ſe deda ieftha daddel al ſet thrimne further and alſa den ſa hi innime. ſa reſze hi alſa den ut.

§. 41.

Wo ein Richter angefochten wird, es ſey durch Verwundung oder Todtſchlag, ſo ſoll alles dieſes dreifach gebüßet werden, und eben das, was er einnimmt, ſoll er wieder ausgeben.

Der Richter wurde alſo dreifach gebüßet, dagegen durfte er auch ein Richter-Amt nicht mißbrauchen und ſich an eine Privat-Perſon vergreifen. In dem Falle muſte er ebenfalls dieſes ſein Vergehen nach der Buß-Taxe dreifach büßen, oder nach unſerm Texte: ſo viel wieder ausgeben, als er an Buße für ſeine Perſon einnimmt.

§. 42.

Hwersar en redieua ieftha tuene binna buren en thing kethat. and hir wndiema enne mon. ſa reſze ma tha liudum thria merc. and tha redieua ene halue and the betande thrimne further. and thi frethe ſkel ſtonda fon tha thinge and to tha thinge bi rediewana worde. ſketh ther aeng daddel. ſa nime tha redieua ene merc.

§. 42.

Wo ein Richter oder zwele ein Gericht ankündigen in der Bauerſchaft, und man hier einen Mann verwundet, ſo bezale man dem Volke drei Mark und den Richtern eine halbe Mark, und büße dreifach. Und dieſer Friede ſoll ſtehen von dem Gerichte und zu dem Gerichte (auf der Hin- und Herreiſe) nach des Richters Wort. Geſchieht ein Todtſchlag, ſo nehmen die Richter eine Mark.

Dieſer, an ſich deutlich ſprechende §. handelt von dem Gerichts-Frieden, oder von der beſondern Sicherheit, welche die Perſonen ſo wohl bei dem Gerichte ſelbſt, als auch bei der Hin- und Herreiſe genoſſen. Das Friedens-Geld, oder die Buße bei einer Verwundung betrug drei Mark für das Volk und eine halbe Mark für die Richter. Wurde Jemand erſchlagen, ſo wurden die Brüche für den Richter, und alſo denn auch, nach demſelben Verhältniße, für das Volk verdoppelt, die Buße war aber immer dreifach. Wie ſehr die Frieſen auf den Gerichts-Frieden hielten, gehet aus allen ihren Geſetzen hervor. So verordneten die Rüſtringer: Sa hwerſa tha Rediena enne mene warf kethe. fretho to tha thinge and fretho fon tha thinge bi tuam iechtiga jeldon. d. i. wo die Richter eine gemeine Volks-Verſammlung anſagen, Friede zu dem Gerichte und Friede von dem Gerichte. Aſ. B. S. 234. In den allgemeinen frieſiſchen Küren art. 12. heiſt es: Sterek fretho and hus fretho and thing fretho stond bi twam and tritich reil merkon. d. i. Kirch-Friede und Haus-Friede und Gerichts-Friede ſtehen bei 32 Reiler Marken. alt. fr. L. R. S. 138. Und in den Upſtalsbomiſchen Geſetzen von 1323. art. 6. Quicunque iurati ſeu Conſules ad negotium Pacis in Opstalsbaem deputati ad locum euntes, ibidem commorantes ac redeuntes sub poena quadringenta marcarum tranquilla pace locentur. — Aliis vero ad locum praedictum properantibus vincula pacis sub poena octoginta marcarum conſerventur. So auch bei den geiſtlichen Gerichten, wo vor der Hegung derſelben der Decan den Bann publicirte. Ferd ban ik mi selm, ende minen mannen ende alle mannen to ta Sinde en van da Sinde en to da huſe. d. i. Friede gebiete ich mir ſelbſt und allen meinen (geiſtlichen) Leuten, und allen (ſonſtigen) Leuten von dem Send (dem geiſtlichen Gerichte) und zu dem Send und zu dem Hauſe (ihren Wohnungen zurück) alt. fr. L. R. S. 202.

§. 43.	§. 43.
Hwerſa tuene rediena kethat a tuia halue.[1] ſa ſkelma tia to tha breue[2] and hwedder kethere ſa unriucht ket. ſa reſze hi tha liudum tuia merc.[3] werther eng ſogenath[4] and nen thing ſe keth ſa ſed enfaldech.	Wo zwei Richter (ein Gericht) ankündigen ſich entgegen, ſo ſoll man zu dem Brief ziehen, und welcher Ankündiger dann Unrecht hat, der bezale dem Volke zwei Marken. Iſt nur eine Volks Verſammlung, aber kein Gericht angekündigt, ſo iſt es einfach.

1) a tuia halue. wörtlich zu zwei halben, ein ander entgegen.

2) tia to tha breue. ſoll man zu den Brief ziehen, das heißt entweder, man ſoll die Willküren herbeiziehen und darnach den Streit entſcheiden, oder aber, man ſoll zu dem Gerichts-Warfe hinziehen, wo die Willküren aufgehoben werden.

3) tuia merc. Der C. O. hat tuia hageste merc., zwei höchſte oder ſchwere Marken. In den folgenden §§. kommen in dieſem Codex mehrentheils ſchwere Marken vor.

4) ſogenath. ſogena. verſammeln, focht, verſammeltes Volk. alt. fr. W. B. S. 340. ſ. auch §. 14.

5) ſa ſed enfaldech. Nach dem C. O. beſtimmter: hweth ſa ther ſketh, ſa ſe hit enfaldech, d. i. alles, was dem da geſchieht, ſoll ſeyn einfach, ſoll nur einfach gebüßet werden.

Dieſer §. iſt wieder dunkel. Der Sinn kann indeſſen ſeyn: wenn zwei Richter ſich über die Gerichtsbarkeit einer Sache ſtreiten, und jeder deshalb in ſeinem Gerichts-Sprengel ein Gericht anſagen läſt, ſo ſoll auf dem gemeinen Warfe oder Gerichte des Landes-Viertels, wo der Brief (die Willkür) aufgehoben wird, die Sache entſchieden und dann auch zugleich unterſuchet werden, welcher der beiden Richter mit Unrecht ſich der Gerichtsbarkeit habe anmaßen wollen, da denn dieſer eine Brüche von zwei Mark zur Volks-Caſſe einzalen muſte. Uebrigens ſollte auf eine bloße Volks-Verſammlung, wenn kein Gericht angekündiget worden, der Gerichts-Friede nicht ausgedehnet werden, ſo daß alle bei einer ſolchen Verſammlung vorgefallene Vergehungen nach der Bußtaxe einfach abgebüßet werden konnten.

§. 44.

Hwerſa thi tichtega [1] binna londe ſketh. ſa ſkel thi redieua reda. ther ur thene tichtega ſueren heth. [2] Sa ſkelen thet wita [3] tha thre ther mith him inna fiardendele ſend. and the tuene ſkelin thene ena wrwinna. werth hi vrwnnen thet hi vnriuchte ret hebbe. ſa reſze hi tha liudum achta merc to fretha. and ſin hus thera liuda. and thi redieua of tha ethe. werth hi ſikarad. thet hi elle riuchte red hebbe. ſa reſze thi clagere tha redienen ene merc.

§. 44.

Wenn ein Rechtsſtreit innerhalb Landes geſchieht, ſo ſoll der Richter darin zeugen, der über den Rechtshandel geſchworen hat, und dann ſollen es wiſſen die dreien (Richter) die mit ihm in dem Landes-Viertel ſind, und zween ſollen den einen überwinden (überführen). Wird er überwunden, daß er unrecht gezeuget habe, ſo reiche er dem Volke acht Mark für den Frieden (Friedens-Geld, Brüche), und ſein Haus dem Volke und der Richter ſey ab von dem Eide (dem Amte). Wird er geſichert (unſchuldig befunden), daß er ganz recht gezeuget habe, ſo bezale der Kläger den Richtern eine Mark.

1) tichtega, Proceß, Rechtsſtreit. ſ. §. 7.

2) ther ur thene tichtega ſueren heth, der über den Rechtsſtreit geſchworen hat, d. i. in deſſen Gerichtszwang der Proceß geführet iſt.

3) wita. reda und wita werden hier von einander unterſchieden. Beides heiſt: zeugen, bezeugen. ſ. §. 35. und 39. Vielleicht mag reda, ein richterliches Zeugniß auf den Amts-Eyd abſtatten, und wita, ein Zeugniß aus ſonſtiger Wiſſenſchaft ablegen, bedeuten.

Der Sinn mag ſeyn: wenn ein Rechtsſtreit, es ſey durch eine Sentenz oder durch einen Vergleich, abgemacht iſt, und darüber wieder ein neuer Streit entſtehet: ſo ſoll der Richter, in deſſen Gerichts-Zwang der Proceß oder die Verhandlungen geführet ſind, den Ausgang der Sache bezeugen. Beruhiget die eine Parthey ſich dabei nicht, ſo müſſen die drei übrigen Richter deſſelben Landes-Viertels darüber ein Zeugniß ablegen, was ihnen von der Sache bewuſt iſt. Widerſprechen auch dieſe ſich, ſo wird der Richter, wenn er zwei ſeiner Amts-Genoſſen entweder für oder wider ſich hat, von der Anklage entbunden, oder aber für ſchuldig erachtet, ein falſches Zeugniß abgeleget zu haben. Im erſtern Falle muß der Ankläger für ſeine frevelhafte Beſchuldigung jedem Richter eine Mark bezalen, im letztern Falle hat der Richter acht Mark zur Volks-Caſſe verwirkt und ſein Haus wird abgebrannt.

§. 45.

Hwerſamar enne redieua on ſprech umbe enne leſſa fretha.[1] ieſtha vmbe enne marra. alſa fir ſat buta daddel ſe. and hith ne ſe tha redieua clagad. ſa ſkel hi theſſe leten weſa.[2] iſte clagad ſa ſkel hi ther umbe geia. Hwas let with ſine eynes redievena kethene ſa felle hit. and betet a tuira wegena. hir ſkelma thene redieua[4] vrwinna. hir ſkelma thene hod upſteta[5] inna theſſe fiardandele thes formeſta deis to bernande and hira hus to ſtotande.[6] deth him aeng mon engne ſkatha. ſa felle hit and tha liudum achta merc. ſtetma ne hod eker up ſa hwerna[7] hi tha liudum achta merc.

§. 45.

Wo man einen Richter beſpricht wegen eines geringeren oder größern Friedens-Bruches, in ſo ferne es außer einem Todtſchlag iſt (es keinen Todtſchlag betrift), und es (das Verbrechen) nicht den Richter geklaget iſt, ſo ſoll er deſſen überhoben ſeyn; iſt es aber geklaget, ſo ſoll er darum büßen. Wo Jemand wider ſeines eignen Richters Aufgebot überzogen wird, ſo ſollen ſie den Schaden erſetzen und zwiefach büßen. Hier ſoll man den Richter überwinden, hier ſoll man den Hut aufſtecken in dieſem Landes-Viertel, um am erſten (nächſten) Tage zu brennen und ihr Haus zu ſchleifen. Thut Jemand ihnen einigen Schaden, ſo büße er es und bezale dem Volke acht Mark. Steckt man den Hut in jeder Ecke nicht auf, ſo bezale er dem Volke acht Mark.

1) fretha, Friedens-Brüche, oder ein Vergehen, wovon dem Volke für den verletzten Frieden oder geſtörte Sicherheit eine Geld-Brüche zuſteht.

2) ſa

2) ſa ſkel hi theſſe leten weſa, wörtlich, ſo ſoll er dieſes ſeyn laſſen, das iſt, ſo kann er es dabei bewenden laſſen, und iſt nicht verpflichtet es zu rügen.

3) Hwas let, C. O. beſſer hwaſa let. leda durch ein Aufgebot Jemanden mit Gewalt überziehen, verfolgen alt. fr. W. B. S. 235.

4) thene redieua, dem Richter, der wider des Competenten Diſtrikts-Richter das Aufgebot erlaſſen hat.

5) hod upsteta, den Hut aufſtecke. Bei den Frieſen war ein großer, auf eine Stange geſteckter Hut das Panier oder Feldzeichen. War bei einem Tumult der Hut aufgeſteckt, ſo mußte ſich ſofort das Volk verſammlen und dem Anführer folgen. Der welcher die Stange trug und voranging hieß hodere, Hut-Träger. Oſt. L. R. S. 832. alt. fr. W. B. S. 193. und Aſ. B. S. 249 und 349.

6) ſtotande, C. O. ſlitande, zu ſchleiſſen, niederzureiſſen.

7) eker up ſa hwerna etc. Richtiger in dem C. O. Stetma ne hod elker ahwerrna up ſa reſze hi tha liudem achta merc. ſteck. man den Hut in jeder Ecke (in jedem Gerichts-Sprengel) nicht auf, ſo bezale er (der Richter) acht Mark.

Der Sinn dieſes §. iſt. Der Richter iſt nicht verpflichtet, ein Verbrechen, nur den Todtſchlag ausgenommen, von Amtswegen zu rügen, wenn nicht eine Klage über ein ſolches begangene Verbrechen bei ihm angebracht iſt. Straffällig iſt er nur dann, wenn er ein angeklagtes Verbrechen nicht rüget, und dadurch dem Volke das Friedens-Geld entziehet.

Das folgende gehöret eigentlich nicht zu dieſem §. und iſt auch in dem C. O. davon durch einen größeren illuminirten Initial-Buchſtaben getrennt. Der Einhalt iſt: Die, welche eigenmächtig, oder ohne Geheis ihres eignen Diſtrikts-Richters Jemanden gewaltſam überziehen, müſſen außer dem Schadenerſatz noch eine doppelte Buße erlegen. Hat ein Richter aus einem andern Diſtrikte dazu den Befehl ertheilet, ſo ſoll man an allen Gerichts-Bezirken des Landes-Viertels ſofort bei acht Mark Brüche das Feldzeichen aufſtellen und dadurch ſchleunig das Volk verſammlen. Alsdenn ſoll man mit Brand verfahren und die Häuſer der Aufrührer ſchleifen. Widerſetzet man ſich dem Volke, ſo daß Jemand dabei verwundet oder ſonſt beſchädigt wird, ſo müſſen ſie, außer der Buße, acht Mark Brüche zur Volks-Caſſe einzalen.

§. 46.

Hwaſa thi redieua of tha werue genith and tha ofledena [1] with ſeith. ieſtha fiund enge caſa [2] makiath. ſa felle hit ther tha deda deth. Hwersa ſkieth en caſe. auder deis ieſtha nachtes ſa biredema mith tuam withum.[3] Sprecma umbe aflene[4] ther ſken is deis ieſtha nach-

§. 46.

Wenn der Richter von dem Warfe gehet und die Ueberziehung verbietet (oder verboten hat), und dann der Feind noch einigen Händel macht, ſo büße der es, der die Thätigkeiten verübet. Was bei einem ſolchen Händel, es ſey bei Tage oder des Nachts, geſchieht, ſoll man bewähren mit zwei Withen. Wird we-

tes. ſa biredema ſa mitha redieua. Nacht and thi dei allen fon there ofledene. Hwetſare ſkith nachtes ieftha deis. et husferen. hi tſe deda ieftha daddel. ieftha lemethe. thet ſkel wita thi redieua ther ur thene hana ſueren heth hwetter inne ſken ſe ſa ute.

gen eines gewaltſamen Ueberfalls geklaget, welcher bei Tage oder bei Nacht geſchehen iſt, ſo bewähre man ſolches mit den Richtern, es iſt gleichviel, ob der Ueberfall des Nachts oder bei Tage geſchehen iſt. Was entweder des Nachts oder bei Tage bei einem Anfall auf ein Haus geſchieht, es ſey Verwundung oder Todtſchlag oder Lähmung, das ſoll der Richter bezeugen, der über den Beleidigten (Damnificaten) geſchworen hat, ob es inwendig oder auswendig (in oder außer dem Hauſe) geſchehen iſt.

1) ofledena, iſt eine gewaltſame Ueberziehung unter einem Anführer, oder eine jede öffentliche Fehde unter einem Anführer. Sa hwersama enes dom liachtes dis and bi skinandere Sunna twene hiriſona uprlucht and twa hiri folk mith Ofledene gadur lat. ſa hwet sama ther fiucht an dolgen ſa an daddolgen, thet alle iechte ſe. D. i. wo man bei hellem Tage und ſcheinender Sonne zwei Heer-Fahnen aufrichtet und zwei Heere Volks durch ofledene (Ab- oder Anführung) verſammelt, ſo ſoll alles, was gefochten wird an Wunden und an tödtlichen Wunden iechtig ſeyn, d. i. ſoll für offenbar begangen angenommen werden, und bedarf denn keines weitern Beweiſes. Aſ. B. S. 223. Ubicunque clara die vel lucente ſole duos excercitus congregantur cum erecto vexillo et ſecuritate vel ofledene, quidquid ibi pugnatum fuerit in vulneribus et in mortuis, tunc debet illud notorium vel iechta esse, vet. Jus fr. pet. 17. in Soc. p. e. i. patr. T. III. Parte 2. p. 9. Ein ſolcher Anführer, der das Volk durch ofledene, Ablahdung, unter ſeiner Anführung verſammelt hatte, muſte für allen Schaden haften, war er aber unvermögend, ſo muſten die für ihn büßen, die ihm gefolget waren. Sa hwersa thi blate enne Hod stekth and sprekth, ethelinge folgiat mi — alle tha ther him folgiath and fiuchtet, thet ſtond op hiara eine hana. D. i. wo ein Armer einen Hut auffſteckt und ſpricht, Edelinger (ihr Gutsbeſitzer) folget mir — alle die da ihm folgen und fechten, das ſtehet auf ihre eigene Habe (das müſſen ſie aus ihrem Vermögen büßen). Aſ. B. S 271.

2) casa. Case wird hier von der Olledene unterſchieden. Case iſt jedwede Schlägerei, Balgerei und Privat-Handgemenge, wobei kein beſonderer Anführer iſt. Davon umſtändlich von Wicht bei den oſt. L. R. S. 551. Dies Wort kommt weiter unten in den §§. 72 158. und 219. vor.

3) mith tuam withum, wita kömmt in den frieſiſchen Geſetzen öfter vor und bedeutet überhaupt wiſſen und beſonders auch

zeugen. Davon denn Wiſſenſchaft und auch Zeugniß, thet achtende bod: thet thu nen falesk withſcip ne driue, das achte Gebot iſt, daß du kein falſches Zeugniß giebeſt. Hunſing. L. R. S. 53. Darnach ſind denn Witen Zeugen, und beſonders die, welche aus eigener Wiſſenſchaft ein Zeugniß ablegen. An tuira ieſtha thrira witena muthe ſtonde al wer witſcip, d. i. in zweier oder dreier Zeugen Mund ſoll alle Wiſſenſchaft oder Wahrheit beſtehen. Dadurch unterſcheiden ſich die Witen von den Mitſchwörenden, die den Glaubens-Eyd abſtatteten. Unter withum können hier aber beſondere in den frieſiſchen Geſetzen oft erwähnte With-Eyde, die von den Deth-Eyden, den fremden Eyden, Fin-Eyden und gemeinen Eyden unterſchieden werden, zu verſtehen ſeyn, (alt. fr. W. B. S. 104 — 115.) von Wicht hält dafür, daß es Eyde geweſen ſeyn, welche von den Richtern und den Gerichts-Beiſitzern, die bei den Angelſachſen thi witha oder witena (Sapientes) hießen, abgeſtattet wurden. oſtfr. L. R. S. 288. Wenn nun aber in den Brokmer Wilküren nirgends eine Spur von Gerichts-Beiſitzern vorhanden iſt, und hier in unſerm Texte die Eyde der Withum von dem Zeugniſſe oder dem Eyde der Richter unterſchieden werden, ſo glaub ich, daß unter With-Eyden, Eyde auf die Heiligen oder Reliquien der Heiligen zu verſtehen ſeyn. So heiſt es in dem 18ten Landrecht nach dem Aſ. B. ſa ſal hi undsuera mith achta handon an tha withon, d. i. ſo ſoll er abſchweren (ſich eidlich reinigen) mit acht Händen (Conſacramentalen) auf die Withen. Das vet. ius. fr. giebt dieſes ſo: abiuret cum octo iuramentis in reliquiis (Sanctorum). In dem 10ten Landrechte heiſt es: Sa hach sin hera fori him te gungande. oua tha heligon enne eth te swerande, d. i. ſo mag ſein (des eines Diebſtahls angeſchuldeten Knechtes) Herr für ihn hingehen und auf die Heiligen einen Eyd ſchwören, und nach dem lateiniſchen Texte: tunc licet domino iurare cum uno with iuramento. Aſ. B. S. 97. und 91. Mehrere ſolcher Stellen, woraus hervorgehet, daß With-Eyde auf die Reliquien der Heiligen geſchworen wurden, übergehe ich. Die Benennung With-Eyde kommt denn von wia, weihen, heiligen, weed und hwid, geheiligt, withum Heiligthum, weih der Altar u. ſ. w. her. Von den With-Eyden umſtändlicher alt. fr. W. B. S. 106 — 110. und Aſ. B. S. 41. ſ. auch oben §. 2. Anmerk. 2.

4) aflene, iſt das obige oſledena. Der C. O. hat daher hier ebenfalls oſledene.

Dieſen §. verſteh ich in Verbindung des vorigen ſo: Iſt auf Geheiß des competenten Richters das aufgebotene Volk auseinander gegangen, und der Ruheſtand wiederhergeſtellt, und fangen dennoch Einzelne wieder Händel an, ſo darf nicht mehr der Anführer, der den erſten Auflauf veranlaſt hat, für den fortgeſetzten Unfug haften, ſondern die wirklichen Thäter müſſen dafür büßen, das Vergehen ſelbſt und den veranlaſten Schaden, oder den Werth deſſelben ſoll der Verletzte oder der Damniſicat mit zwei Zeugen auf die Reliquien der Heiligen bewähren. Iſt aber wegen eines öffentlichen Ueberfalls geklaget, ſo bedarf es keiner With-Eyde, ſondern das Zeugniß des Richters iſt bei einer ſolchen notoriſchen Thatſache hinreichend. Iſt der Haus-Friede geſtört und ein gewaltſamer Anfall auf ein Haus vorgenommen, und dabei der Bewohner mißhandelt, ſo ſoll der Richter, unter deſſen Jurisdiction das Haus ſtehet, unterſuchen und denn

bezeugen, ob die Mißhandlung in oder außer dem Hauſe geſchehen, und ob alſo ein wirklicher Haus-Friedens-Bruch vorhanden iſt, oder nicht, wornach denn die Brüche und die Buße zu beſtimmen iſt.

§. 47.

Hwerſama ferth mith weldegere hond [1] with ſines eynes redienana kethene te ene Huſe. and hit makiama in wind and ut wei. [2] ſa reſzema tha huswerdé to bote ene hageſta merc. tha redieuem ene. tha liudum thria. ſkether aeng daddel binna wagum mit trium ieldum te ieldande and thi frethe alſa ſtor. and tha bona [3] hus thera liuda. ſketh aeng raf ſa ſkel thi redieua thet wita and efter ſkel thi huswerda thet biſuera. alſa monnege gedaddel ſare ſkiath alſa monnege frethar te reſzande. and tha redieuem alſa monege merc te nimande. and alſa monege hus te bernande.

§. 47.

Wer mit gewaltſamer Hand ohne ſeines Richters Aufgebot ein Haus anfährt und es machet inwindig und auswegig (daß der Wind an der einen Seite eingehet und an der andern einen Ausweg hat), ſo bezale er dem Hauswirth zur Buße eine Mark, dem Richter eine, dem Volke dreie. Geſchieht ein Todtſchlag innerhalb den Wänden, ſo iſt ſolcher mit dreifachem Wehrgelde zu bezalen, und das Friedensgeld eben ſo viel, und das Haus des Thäters (verfällt) dem Volke. Geſchieht dabei ein Raub, ſo ſoll der Richter es wiſſen und der Hauswirth es beſchwören. So viele Todtſchläge dabei geſchehen, ſo viele Friedensgelder ſollen bezalet werden und die Richter mögen ſo viele Marken nehmen, und eben ſo viele Häuſer ſollen abgebrannt werden.

1) ferth mith weldegera hond, mit Gewalt fährt, beſtürmet. Dieſe unerlaubte Handlung heißt in den frieſiſchen Geſetzen Husfere, auch Hamfere und Hamſekinga, indem Ham ebenfalls einen Hof und beſonders ein Haus bedeutet. alt. fr. W. B. S. 171. Seka, ſuchen, wird denn auch für gewaltſam beſuchen, überfallen zu nehmen ſeyn. alt. fr. W. B. S 323. Von der Hus oder Hamfere, oder Hamſekinga hat von Wicht umſtändlich gehandelt. oſt. L. R. S. 192 — 196.

2) in wind and ut wei. Dies wird in dem Emſ. L. R. wo es ebenfalls von der Haus-Forth handelt, genau ſo beſtimmt: Thi hageste hemſekinge is: Huaſa fart — mit ene unriuchta heire to otheres monnes huſe, and brekth ther dura and derne, loc anda locſteff, wach anda wachſele anda thet hus maketh in wey anda utweye, ſa thet thi ene wind then othere metha eda midda

buſe. D. i. die höchſte Heimſuchung iſt: Wenn Jemand fährt mit einem ungerechten Heere (zuſammengerotteten Volke) zu eines andern Mannes Hauſe und erbricht Thüre und Fenſter, Schloß und Riegel, Wand und Wand-Pfähle und machet das Haus in- und auswegig, ſo daß der eine Wind dem andern mitten in dem Hauſe entgegenkömmt, daß das Haus an beiden Seiten offen lieget, und der Wind von einem Ende zu dem andern durchſtreichen kann).

3) bona und bana, ein Miſſethäter überhaupt und ein Mörder beſonders. alt. fr. W. B. S. 62.

Der Sinn iſt: Wo Jemand ohne richterlichen Aufgebot mit einem zuſammengelaufenen Volke ein Haus beſtürmet und die Wände zerbricht, ſo verwirket er dem Haus-Wirth außer der Entſchädigung eine Mark und dem Richter eine Mark und eine zur Volks-Caſſe einzuzalende Brüche zu drei Mark. Wird Jemand in dem Hauſe erſchlagen, ſo wird das Wehr-Geld ſowohl, als das Friedens-Geld nach der Taxe verdreifachet, auch iſt des Thäters Haus dem Volke verfallen. Iſt bei dieſer gerichtskündigen That-Handlung etwas geraubet, ſo ſoll der Haus-Wirth es beſchwören, da denn der beſchuldigte nicht zum Reinigungs-Eyde gelaſſen wird.

Uebrigens wird hier bemerket, daß zwiſchen dieſem und dem folgenden §. in dem C. O. die §§. 157. und 58. eingeſchoben ſind.

§. 48.

Hwerſamar ene dura liachtes deis brecht. ieftha ofhefth and thi redieua thet rede. tha haudinge [1] tuene Skillingar mith ſex ethum to haliande. and tha redieua tuene. and tha lindum ene merc. and tha dura to makiande. ſket hit thes nachtes [2] ſa bariemar [3] umbe. tha ſecna ſe ene merc. nelmar naut baria ſa meima nima ſex ethar fon tha witherlaga. Hefma ſe of. ſa iſt alſa den. Demptma him walla alſa ſtor. the andren te betande mith ſiuwer penningum. and te betande mith redieuena worde.

§. 48.

Wo Jemand bei hellem Tage eine Thüre erbricht, oder ſie aushebt, und der Richter ſolches bezeuget, ſo gebüren dem Damnificaten zwei Schillinge, welche er mit ſechs Eyden (Mitſchwörenden) erhalten muß, und dem Richter zween und dem Volke eine Mark, und dann muß die Thüre wieder gemacht (ergänzet) werden. Geſchieht dieſes des Nachts, ſo ſoll man darum baren. Doch muß die Sache eine Mark betragen, will man aber nicht baren, ſo muß man ſechs Eyde von dem Widerſacher fodern. Dämpft man ihm den Brunnen, ſo iſt es eben ſo viel. Ein Fenſter wird bezalt mit vier Pfenningen, und die Buße wird nach des Richters Ausſpruch beſtimmt.

1) haudinge, hauding, die Haupt-Perſon, die eine Sache angeht. Hier der Beleidigte, der Damniſicat, der Kläger.

2) ſket hit thes nachtes. Unſere Vorfahren machten einen Unterſchied zwiſchen Verbrechen, welche bei hellem Tage, oder des Nachts begangen worden. Dieſe wurden ſchwerer, wie jene beſtraft, weil man bei einem heimlichen oder nächtlichen Angrif zu einer Gegenwehr nicht vorbereitet iſt, auch keine nachbarliche Hülfe herbeiholen kann, und demnach der Verbrecher der That nicht ſo leicht überführet werden kann. Incendiarii nocturni concrementur, diurni vero damnum incendii taxatione praemissa in Septuplum recompensent. LL. Opstalsb. art. 3. Sa hwasa to otheron fari nachtes to hovi and to huſe bi ſlepandere thiade — mith enre glandere glede — Ief hi biſeka wili, ſa ſkil hi et therna herna hwek and ſtride mit ſiuwer bernskinzia compon, d. i. Wo Jemand des Nachts zu eines andern Hauſe oder Hofe fährt, wenn das Volk ſchläft und man nicht gewiß wacht — mit einer glühenden Kohle — und er der Thäter es läugnen will, ſo ſoll er bei jeder der vier Ecken (des Hauſes) kämpfen mit einem blos beinigten Kämpfer. — Aſ. B. S. 101. ſ. auch alt. fr. L. R. S. 182. So muſte denn der bezüchtigte nächtliche Brandſtifter, wenn er die That entkannte, ſich dem Kampf-Ordale unterwerfen.

2) bariemar, baria, baren, von bar, laut, klar, heiſt überhaupt laut rufen, beſonders aber, wie der Sachſenſpiegel L. 1. art. 64 ſich ausdrückt, mit Gerüfte (lautem Gerufe), Zeter-Geſchrei, Jemanden peinlich anklagen. Da der Beweis ſolcher peinlichen Klage durch die Ordalien überhaupt, gewöhnlich aber durch den Zweikampf entſchieden wurden, ſo wird öfters auch baria, für kämpflich grüßen oder auf den gerichtlichen Zweikampf antragen, genommen. In dieſer letzten Bedeutung kömmt es §. 134. und 152. vor, und ſo mag es auch hier im §. 48. zu verſtehen ſeyn. Von baren umſtändlich von Wicht bei dem oſt. f. L. R. S. 274 — 280. ſ. alt. f. W. B. S. 23.

Der Sinn iſt: Wird öffentlich, bei hellem Tage eine Thür aufgeſprengt, oder ausgehoben, oder ein Brunnen gedämpft, ſo muß der Thäter den Schaden wiederherſtellen, dem Damniſikaten 2 Schillinge, dem Richter 2 Schillinge, und dem Volke eine Mark entrichten, das Einſchlagen eines Fenſters wird aber nur mit 4 Pfennigen gebüſt. Iſt es aber heimlich, des Nachts geſchehen, der Angeſchuldete aber die That läugnete, ſo muß der Kläger, wenn der Schade wenigſtens eine Mark beträgt, ihn kämpflich grüßen. Findet aber Jener bei dem gefährlichen und ungewiſſen Kampf-Gerichte Bedenken, ſo kann er darauf antragen, daß der Beſchuldete ſich mit ſechs Mitſchwörenden reinigen müſſe.

§. 49.	§. 49.
Hwerſama ſprech umbe oſledene [1] binna wagum. ſa ſkelma there dede undunge mith ſex ethum. there lemethe [2] mith tuelef ethum. ther daddelis mith ſiuwer and tvintich	Wo geklaget wird über eine gewaltſame Ueberziehung innerhalb den Wänden, ſo ſoll man der That entgehen mit ſechs Eyden (Mitſchwörenden), die Lähmung mit zwölf Eyden, den Todtſchlag mit

ethum. let thi rediena het on. thet hit binna wagen ſken ſe. ſa ſkel hi thet biſuera oppa thene ther tha deda den het. Fon tha Papa and fon tha hove iſt alſa den. Ofledene thes huſes went eta dreple. and ruwidele. and en mon mey nene husfere dua.[4]

vier und zwanzig Eyden. Bewähret der Richter es, daß es innerhalb den Wänden geſchehen iſt, ſo ſoll er (der Kläger) es beſchweren auf den, der die That gethan hat. Von den Pfaffen und den Kirchhöfen wird es eben ſo gehalten. Der Anfall auf ein Haus gehet bis an die Hausſchwelle und die Ründung, und ein (einzelner) Mann kann keine (eine) Hausfahrt thun.

1) ofledene, ſ. §. 46.

2) lemethe, eine Verwundung, die die Lähmung eines Gliedes nach ſich gezogen hat.

3) ruwidele, iſt ein Cirkel, eine Rundung. Rundle engliſch Rondeel holländ. Es mag denn hierunter die nächſte Umgebung des Hauſes zu verſtehen ſeyn. Der C. O. hat hier howe Hof. Nach dem jure uplandico erſtreckte ſich der Hausfriede bis zu 60 Schritte um ein Haus herum. Loccenii Lex. j. ſueo goth. s. v. Heemsoike.

4) en mon mey nene huſſere dua. Der C. O. hat grade das Gegentheil, en mon mey ene husfere dua, ein Mann kann eine husfere thun. Dies iſt kein Schreibfehler, weil es ſo wörtlich im §. 68. wiederholt wird Es wird hier alſo die husfere von der Anfangs erwähnten ofledene unterſchieden. Dieſe geſchah unter einem Anführer, jene von zuſammengelaufenen Geſindel ohne Anführung, konnte auch von einem einzelnen Manne geſchehen.

Der Sinn iſt: Wenn bei einem Anfall auf ein Haus Jemand verwundet, verletzet, oder gar getödtet iſt, ſo kömmt es darauf an, ob dieſes Verbrechen in oder außer dem Hauſe geſchehen iſt, wobei denn die Thürſchwelle und die nächſte Umgebung noch für das innere Haus angenommen wird. Im letztern Falle kann der angegebene Thäter ſich, nach Bewandniß der Umſtände, mit 6, 12 oder 24 Conſacramentalen reinigen. Hat aber der Richter nach vorgenommenen Augenſchein, oder nach ſonſtigen klaren Umſtänden bewährt, daß die That innerhalb dem Hauſe oder deſſen Bezirk geſchehen iſt, ſo kann ſich der angegebene Verbrecher nicht mit Conſacramentalen eidlich reinigen, ſondern der Hauswirth oder der Kläger wird zur eidlichen Beſtärkung gelaßen, daß der Angeklagte unter den Anführern die Perſon ſey, welche die Verwundung oder den Todtſchlag begangen hat. Dieſelbe Procedur findet auch bei beſtürmeten Pfaffen-Häuſern und Kirchhöfen ſtatt.

§. 50.

Hwerſar ſketh oppa howe[1] thribete te betan-

§. 50.

Was auf dem Kirchhofe geſchieht, iſt dreifach zu bü-

de. ſkether eng dadel thriu jeld te reſzande. and thi frethe alſa ſtor. and tha redieua ene merc. ſkiather deda ieſtha daddel oppa howe ſa ſkel thi redieua thet wita.[2] ther ur hine ſueren heth ther thiu dede onkemen iſ. hweder hitte ſkien ſe oppa howe ſa naut. thet ſkel hi thes lettera ſunnadeis vtketha.

ßen. Geſchieht da ein Todtſchlag, ſo iſt ſolcher mit dreifachem Wehrgelde zu bezalen, und das Friedensgeld eben ſo hoch (dreifach) und dem Richter (gebüret) eine Mark. Geſchehen Verwundungen oder Todtſchläge auf dem Kirchhofe, ſo ſoll der Richter, der über den geſchworen hat, dem die That angekommen (angethan) iſt, es wiſſen, ob es auf dem Hofe geſchehen iſt, oder nicht, und das ſoll er am folgenden Sonntag auserkennen.

1) howe. Hierunter wird der Kirchhof verſtanden ſ. §. 71.

2) thi redieua thet wita. Bei den Rüſtringern wurde in dieſem Fall die Unterſuchung und das Zeugniß dem Prieſter überlaſſen. Thi Prestere hach te wetande ur ſtherek a and ur ſtherekhof and alle thet ter binne withume sketh, d. i. der Prieſter mag wiſſen, (bewähren) über die Kirche und dem Kirchhof, und alles was innerhalb dem Withume (dem geweihten Sprengel) geſchicht. Aſ. B. S. 280. und 309.

Dieſer §. iſt deutlich. Die Buße und Brüche für alle auf dem Kirchhofe begangene Verbrechen werden verdreifachet. Das Erkenntniß, ob das Verbrechen auf dem Kirchhofe oder außerhalb deſſelben Bezirkes vorgegangen iſt, ſtehet dem Richter zu, unter deſſen Jurisdiction der beleidigte, verwundete oder getödtete ſtehet.

§. 51.

There ofledene vnungande fon tha howe. alſama fon tha huſe. fon dedum and fon daddelen and fon lemethum. ief thi redieua thet onlet. wara thi betet ther tha dede deth and ſprenſze hof.[1] and leſte thet bon.[2] fon Papa and fon tha howe nime tha liude nenne frethe.

§. 51.

Den (angeſchuldeten) gewaltſamen Ueberfall auf dem Kirchhofe entgehe man eben ſo, als auf ein Haus von Verwundungen, Todtſchlägen und Lähmungen. Wenn der Richter es aber bewähret, ſo büße der, welcher die That auf dem geweihten Hofe begangen hat, und bezale den Bann. Von dem Pfaffen und dem Hofe aber (was dem Pfaffen und dem Hofe wiederfährt) nimt das Volk kein Friedensgeld.

1) ſprenze hof, der geweihte Sprengel des Kirchhofes. Der C. O. hat and ſprenſze thet hof. Das thet iſt wahrſcheinlich ein, aus Unachtſamkeit zwiſchengeſchobener und den Sinn entſtellender Schreibfehler.

2) leſte thet bon, leiſte oder bezale den Bann. Das viel bedeutende Wort Bann bezeichnet auch den Bann-Pfenning, oder die Geldſtrafe, die der Verbrecher des Bannes oder des Geſetzes entrichten muſte. Gloss. med. lat. II. 563. und Gaertner ad L. Saxon. p. 42. Hier und noch deutlicher im §. 54. bedeutet es den Bann-Pfenning, den der Biſchof oder die Kirche erhielt und womit der Verbrecher ſich von der geiſtlichen Strafe oder dem Kirchen-Banne löſen muſte. So heiſt es auch in den Send- oder Geiſtlichen-Rechte. Hwerſo fuchten is in da Godes hus, sa skilma hit beta da ban mit tria ende ſextich ſchillingha. D. i. wo gefochten wird in einem Gotteshauſe, ſo ſoll man deshalb den Bann büßen mit 63 Schillingen. alt. fr. L. R. S. 238.

Dieſer §. iſt eine Wiederholung des §. 49., wonach dieſelbe Procedur bei einem verwundeten, oder entleibten Geiſtlichen und bei einem Ueberfall auf dem Kirchhofe ſtattfinden ſoll. Nur kann in dieſem Falle das Volk kein Friedensgeld fodern, wogegen aber der verurtheilte Thäter ſich mit der Geiſtlichkeit durch Entrichtung des Bann-Pfenniges abfinden muß.

§. 52.

Altha deda ther ſkiat oppa howe inna hemme[1] and binna ſkelde[2] thribete te betande wera hus bota.

§. 52.

Alle Thathandlungen, die auf einem Hofe, in einem eingehegten Stück Landes, und unter einem Obdach geſchehen, ſollen dreifach gebüßet werden, wie eine wahre Hausbuße.

1) hemme, ein mit einem Walle oder Graben umgebener oder ſonſt befriedigter Kamp, oder ſonſtiges Stück Landes.

2) ſkeld. Jedes Dach, Obdach. alt. fr. W. B. S. 336.

Der Hausfriede, oder die Buße für den Hausfriedens-Bruch wird alſo auch auf den Hof, auf die Scheune oder jedes Obdach, und auf einem eingehegten Kamp ausgedehnt.

§. 53.

And thiſſe bota ther binomad ſend[1] thi tuednath ſkel weſa a pennigum. and thi trimnath a were.[3] tha othere bota thi thrimnath a penningum and thi tuednath a were.

§. 53.

Und von dieſen (oben) benannten Bußen ſoll zwei Drittel ſeyn in Pfenningen (baarem Gelde) und ein Drittel in Waaren; von andern Bußen aber ein Drittel in Pfenningen und die zwei Drittel in Waaren.

1) an thiſſe bota ther binomad ſend. C. O. and thiſſe benomada bota, iſt daſſelbe.

2) trimnath a were. Wegen der damaligen Seltenheit des baaren Geldes konnten die Bußen und Brüchen zum Theil mit Waaren entrichtet werden. So war es ſchon in den älteſten Zeiten, da ſelbſt das Wehrgeld mit Vieh bezalet wurde. Luitur homicidium certo armentorum et pecorum numero — und denn weiter: ſed et levioribus delictis pro modo poenarum equorum pecorumque numero multantur. Tacit. de M. G. c. 12. In den alten frieſiſchen Küren art. 16. iſt auch ausdrücklich feſtgeſetzet: thet alla Frila mugum hiara feitha mit tha ſia capia d. i. daß alle Frieſen ihr Verbrechen mit Gut abkaufen mögen. Aſ. B. S. 20. Sogar in den jüngeren Zeiten iſt noch in dem, erſt in dem Anfange des 16ten Jahrhunderts verfertigten oſtfrieſ. L. R. verordnet, daß der Todtſchlag in drei Terminen abgebüßet werden ſoll, in dem erſten mit Gelde, in dem zweiten mit Vieh und dem dritten mit Lakenen (Tuch) oſt. L. R. L. 4. c. 24. Damit nun nicht nach Wilkür gefodert und nach Wilkür bezalet werden mögte, ſo hatten alle Sachen, die bei Entrichtung der Bußen ein Aequivalent des Geldes ſeyn ſollten, ihre beſondere Taxen. Si quis weregeldum solvere debet, bovem cornutum et videntem et sanum pro duobus solidis tribunat, vaccam cornutam et videntem et sanam pro uno solido, equum videntem et sanum pro sex solidis tribuat, equam pro tribus solidis spatam cum scogilo pro septem sol., bruniam bonam pro 12 sol. helmum cum directo pro sex. sol. — et caetera L. Ripuar. Tit. 36. art. 11. So auch bei den Oſt- und Weſtpfalen L. Sax. Tit. 19.

§. 54.

Sleith thi leia thene Papa ſa ſkel thi redieua ni under ſete driua[1] buta breſze and buta fretha[2] alſa den jeld ſare innare biscopis ſone[3] iſ biſened. and thi biſcop nime ſine bonnar.

§. 54.

Erſchlägt der Laye den Pfaffen, ſo ſoll der Richter, jedoch ohne Brüche und Friedensgeld, nicht unter dem Satze das Wehrgeld beitreiben, ſo wie es in der Biſchofs-Sühne beglichen iſt, und der Biſchof nehme ſeinen Bann.

1) ni under ſete, und ſo auch in dem folgenden §. Dieſes iſt ſehr undeutlich, von Wicht hat dieſe Stelle in dem oſtfr. L. R. S. 98. angezogen und überſetzt: „darunter er geſeſſen, unter deſſen Gerichtsbarkeit er ſtehet.“ Was ſoll aber das Wort ni, nicht, bedeuten? Ich vermuthe, daß hier und in dem folgenden §. ſete, Satz, die in der Biſchofs-Sühne feſtgeſetzte Buß-Taxe für einen erſchlagenen Pfaffen zu verſtehen ſey.

2) buta breſze and buta fretha. buta heiſt eigentlich außer, wird aber hier wohl, ohne bedeuten, wovon denn der Sinn ſeyn mag, daß der Richter ſo wie nach §. 51., auch in dieſem Falle keine Brüche für ſich und kein Friedensgeld zur Volks-Caſſe einziehen ſolle, weil hier der Bann-Pfennig, ſtatt des Friedensgeldes, eintritt.

3) biscopis ſone, Biſchofs-Sühne. Die Geiſtlichen hatten ſich in Friesland unnütz gemacht und führten einen ungezogenen Le-

benswandel. Das Volk empörte ſich, ſchleifte die Häuſer einiger Decanen und jagte ſie aus dem Lande heraus. Der Biſchof Gerhard von Münſter nahm ſich der Decanen und der übrigen Geiſtlichen an und ließ 1271 den Bann ergehen und das Interdict abkündigen, da denn der Gottesdienſt ſtill ſtand. Inzwiſchen wurden die übrigen Geiſtlichen, unter welchen es auch einige gab, die es, wegen ihres eigenen Intereſſe, mit dem Volke hielten, von demſelben zur Fortſetzung des Gottesdienſtes und ihres Amtes gezwungen. Bis zu dem Jahre 1276 währten dieſe Unruhen fort, da ſich der Biſchof Eberhard, Nachfolger des vorigen, mit den unter ſeinem Sprengel ſtehenden Brokmerländern, Emſigern, Reiderländern und dem alten Lande ausſöhnte. Oſtfr. Geſch I. 226 — 230. Nach dieſem am 15. April unterſchriebenen Vergleiche, welcher die Biſchofs-Sühne oder auch der Eberhards-Brief genannt wird, war in dem Artik. 20. das Wehrgeld eines erſchlagenen Prieſters auf 60, eines Diacon auf 50, eines Subdiacon auf 40, und eines Accoliten auf 36 Mark feſtgeſetzet, nach eben dieſem Verhältniße ward im Artik. 22. der Biſchofs-Bann, oder die Bannpfenningen, die ohngefähr ⅔ des Wehrgeldes betrugen, beſtimmt. Dieſe Biſchofs-Sühne finden wir in der originalen lateiniſchen Sprache, wie bereits in der Vorrede erinnert iſt, in dem C. O. vor.

Der Sinn dieſes §. mag kurz ſeyn: Der Richter ſoll das Wehrgeld eines erſchlagenen Pfaffen genau nach der in der Biſchofs-Sühne beſtimmten Bußtaxe beitreiben. Außerdem muß der Thäter ſtatt des dem Volke gebührenden Friedensgeldes den Bann büßen, oder den Bannpfenning dem Biſchof entrichten.

§. 55.	§. 55.
Sleith thi Papa thene leia. ſa driue thi rediena ne under ſete. alſa thi Brocmen thene deth [1] buta freda. [2]	**Erſchlägt der Pfaffe einen Layen, ſo ſoll der Richter (das Wehrgeld) nicht unter dem Satze beitreiben, als der Brockmann es (dem andern) thut, jedoch ohne Friedensgeld.**

1) alſa thi Brocmen thene deth. Beſſer nach dem C. O. thene otherne deth, als ein Brockmann es dem andern (Layen) thut, d. i. nach der Bußtaxe, wenn ein Laye den andern erſchlagen hat.
2) buta freda, denn von den Verbrechen der Geiſtlichen wurde kein Friedensgeld zur Volkscaſſe bezalt. ſ. §. 51.

Der Sinn dieſes §. in Verbindung mit dem vorigen wird ſeyn: Erſchlägt dagegen ein Pfaffe oder Geiſtlicher einen Layen, ſo iſt das Wehrgeld nach der gemeinen Bußtaxe zu entrichten. Auch fällt hier das Friedensgeld weg, weil der Thäter ſich durch den Bannpfenning mit dem Biſchof abfinden muß.

§. 56.	§. 56.
Alſa thi kethere [1] keth fonre mena acht. ſa motmar wel fon ſkiria. and	**Wenn der Kedde etwas abkündigt von wegen der gemeinen Volksverſammlung,**

naut umbe hwerva.[2] alſa monege ſare umbe hwervath. alrec tua merc tha liudum. thet ſkelin him ſine ſithar[3] oppa ketha and alrec umbe hweruere tha ſithum ene halve hageſte merc.

ſo mag man wohl davon Läuterung ſuchen, aber nicht daran ändern. So viele daran ändern, (verwirket) jeder dem Volke zwei Mark. Das ſollen ihm ſeine Amtsgenoſſen ankündigen, und jeder der Abänderer (entrichtet) ſeinen Amtsgenoſſen eine halbe höchſte Mark.

1) kethere, Kebbe. ſ. §. 13.
2) hwerva, ändern, abändern, verwechſeln. alt. f. W. B. S. 410.
3) ſine ſithar, ſeine Amtsgenoſſen. Es iſt alſo hier von einem Richter die Rede.

Der Sinn mag ſeyn: Wenn auf Geheiß der gemeinen Acht, oder der Volksverſammlung, der Kebbe etwas proclamirt, ſo kann ein Richter wohl Gegenvorſtellung machen und Läuterung nachſuchen, darf aber bei Strafe von zwei Mark daran nichts eigenmächtig ändern. Seine Amtsgenoſſen ſollen dieſe Brüche beitreiben, dafür erhalten ſie eine halbe ſchwere Mark.

§. 57.

Huaſa ranath[1] buta redieua vrleue. ſa reſze hi tha haudinge[2] tuene ſkillingar. and tha redieua tueue and tha liudum ene hageſta merc.

§. 57.

Wenn Jemand pfändet ohne Erlaubniß des Richters, ſo muß er dem Gepfändeten zwei Schillinge entrichten, und den Richtern zwei und dem Volke eine höchſte Mark.

1) ranath, raua, heißt rauben, mit Gewalt nehmen und pfänden. alt. fr. W. B. S. 297. In dieſer letztern Bedeutung kömmt es hier und in mehreren andern Stellen vor.
2) Hauding, Hauptperſon, alſo hier der Gepfändete, ſo wie auch §. 58. und 61. der Beſchädigte, der Kläger.

Dieſer §. verbietet alſo kurzweg jede eigenmächtige Pfändung.

§. 58.

Hwet Brocmona ſa ferth mith wal[1] and bernet enne otherne umbe ſinne mon[2] ſa recht hi tha liudem achta merc. to fretha althetmar te ſkatha deth. thet ſkel thi handing bifuara and efter ſkel

§. 58.

Welcher Brockmann mit Gewalt fährt (überzieht) einen andern wegen ſeines Mannes, und Brand anleget, der entrichte dem Volke acht Mark für den (gebrochenen) Frieden. Alles das man zu Schaden macht, das ſoll der

hiſ fella binna ene monathe. mith golde and mith pennigum.[3]

Beſchädigte beſchweren, und nachher ſoll er (der Thäter) es bezalen binnen einem Monate mit Gold und mit Pfenningen.

1) mith wal. C. O. beſſer mith wald.

2) ſinne mon, ſeinen Mann, darunter wird wohl ſein Coloniſt oder Pächter zu verſtehen ſeyn.

3) mith golde and mith penningum, mit Gold- und Silber-Münzen.

Der Sinn iſt: Wer ſich ſeines verletzten oder beeinträchtigten Coloniſten annimmt, und deshalb eigenmächtig den Thäter überziehet, oder wohl gar Brand anlegt, der verwirkt für den Friedensbruch acht Mark zur Volkscaſſe, und muß den von ihm angerichteten Schaden erſetzen. Dieſer Schadenſtand darf nicht taxiret werden, ſondern die Angabe wird dem Gewiſſen des Damnificaten überlaſſen.

§. 59.

Hwaſa blent. ieſtha hexnath ene mon mith wald. and mith biſette heye.[1] ſa betema him thribote. and achta merc to fretha and thet hus thera liuda.

§. 59.

Wenn Jemand einen Mann verblendet oder behexet mit Gewalt und beigeſetzten Heye, ſo büße er ihn dreifach, und bezale acht Mark Friedensgeld und das Haus fällt dem Volke anheim.

1) mith biſette heye oder nach dem C. O. hei. Ich habe dieſes unüberſetzt gelaſſen, weil ich es nicht verſtehe. Ueberhaupt iſt es dunkel, was es heißen ſoll: Jemand mit Gewalt und mit beigeſetzten oder beſetzten heye oder hei behexen. Unter den hundertfältigen Zaubermitteln gehörten vorzüglich auch die Kräuter. Daher wurde eine Hexe (stria) auch herbaria genannt. Seu stria aut herbaria si sit. Capitul. ad L. Alem. c. 22. Deshalb verordnete der König Rotharis in den Longobardiſchen Geſetzen ausdrücklich, daß kein Kämpfer, der das Kampf-Ordale beſtehen muſte, ſolche Zauberkräuter bei ſich führen oder an ſich haben ſollte: Nullus Campio praesumat, quando contra alium pugnando vadit, herbas, quae ad maleficia (Zauberei) pertinent, super se habere. — Georg. Corp. Jur. Germ. p. 1017. Und ſo heiſt es auch in L. Salica Tit. 22. Si quis alteri herbas dederit, ut moriatur solidis C. C. culpabilis iudicetur. Es mag denn vielleicht ſeyn, daß hei, Heidekraut (ericeta) oder etwas gedörrtes Gras, Heu bedeuten mag, welches als ein Zaubermittel mit einem Beiſatze oder Zuſatze in einem Getränke Jemanden beigebracht wurde.

Dem ſey nun aber wie ihm wolle, ſo will doch dieſer §. ſo viel ſagen: Wenn Jemand einen andern durch Zauberei verblendet oder behexet, ſo ſoll der dadurch, es ſey an dem Körper oder an den Gütern angerichtete Schaden, über die geſetzliche Taxe dreifach gebüßet und dem Volke 8 Mark Brüche oder Friedensgeld entrichtet werden, auch ſoll des Zauberers Haus geſchleifet oder verbrannt werden.

§. 60.

Hwaſa otherne went [1] et fenne and et forda. [2] ieſtha inna ſin lond genth. meth. ieſtha ſkereth. ieſtha ereth. ieſtha delfth. and hi werthe vrwnnen mith redieua dome and mith tuam witem. ſa reſze hi tha redieua tuene ſkillingar. and tha clagere tuene and liudum ene merc. neth hi nene werde [3] ſa undungema mith ſex ethum. Ferth hi mith wal end mith wepnader hond buta redieuana dome. and nimth ſketar [4] [- -] and tha dadel ſe buta fretha. [5] nymth en mon en quik [6] inna ſine londe. and hit nimema him et mith wald. thi redieua nymth tuene ſkillingar. and him tuene. and thene ſkatha te betande bi redieuana worde ief hit bired. bired hi thet naut. ſa undunge hi mith ene ethe.

§. 60.

Wer einen andern wendet von ſeinem Weidelande oder von dem dahin führenden Wege, oder in deſſen Land gehet und darin mähet, weidet, pflüget oder gräbt, und er deſſen überführt wird mit des Richters Ausſpruch und zwei Zeugen, ſo bezale er dem Richter zwei Schillinge und dem Kläger zwei und dem Volke eine Mark. Hat er (der Kläger) dieſe Zeugniße nicht, ſo entgehe man (der Beklagte) mit ſechs Eiden (Conſacramentalen). Fährt er mit Gewalt und mit bewaffneter Hand zu, ohne des Richters Geheiß, und nimmt Vieh, [ſo iſt die Buße und Brüche eben ſo hoch. Geſchieht ein Todtſchlag (dabei), acht Mark dem Volke,] und der Todtſchlag ſey außer dem Frieden. Nimmt (pfändet) ein Mann Vieh in ſeinem Lande, und man nimmt es ihm wieder mit Gewalt ab, ſo gebüret dem Richter zwei Pfenningen, und ihm (dem Kläger) zwei Pfenninge, und ſoll der Schaden nach des Richters Wort bezalet werden, wenn er es bezeuget; kann er (der Kläger) es nicht bezeugen, ſo entgehe er (der Beklagte) mit einem Eide.

1) went, wendet, zurückhält, den Weg verſperret.

2) forda, eine Trift, oder Einfahrt, die nach einem Lande, es ſey über einen Damm, oder kleine Brücke, oder durch einen Rollbaum führt. alt. fr. W. B. S. 142.

3) werde, Zeugniß und Zeuge. alt fr. W. B. S. 409.

4) skethar . . . Hier hat der Codex eine Lücke, welcher nach

dem C. O. ſo auszufüllen iſt. alsa ſtor. ſkether aeng dadel achta merc tha liudum, eben ſo hoch, geſchieht ein Todtſchlag acht Mark dem Volke.

5) and tha dadel ſe buta fretha. Dies iſt ſehr undeutlich, wird aber wohl heißen: und der Todtſchlag iſt außer dem Frieden, das iſt, außer den 8 Mark muß noch das beſondere Friedensgeld bezalet werden und ſo denn auch im §. 62.

6) quik. Kömmt öfters in den frieſiſchen Geſetzen vor, und bedeutet, von quik und qued, lebendig, alles lebende und ſich regende Vieh ohne Unterſchied. alt. fr. W. B. S. 335. Das kurz vorher in unſerm Texte ſtehende Wort ſket oder in plurali ſkethar heiſt zwar ebenfalls Vieh, indeſſen wird darunter vorzüglich Hornvieh verſtanden. Von Wicht S. 704.

Dieſer §. hat eigentlich zwei Abſchnitte. Der erſte handelt von der Verſperrung eines Weges zu dem Weide-Lande, oder der Wegwendung und dem angemaßten Gebrauch eines fremden Landes durch mähen, weiden, pflügen und graben, der andere von der Aufſchüttung oder Pfändung des Viehes. Davon mag der Sinn ſeyn: Niemand darf bei der hier verordneten Straffe eigenmächtig und mit Gewalt unter irgend einem Vorwande aus eines andern Lande Vieh wegholen. Dagegen iſt er berechtigt, fremdes Vieh, welches er in ſeinem eigenen Lande antrift, wegen des Schaden-Erſatzes einzufangen und zu pfänden. Wird ihm aber das eingefangene Vieh gewaltſam von dem Eigenthümer wieder abgenommen, ſo muß dieſer den Schaden-Erſatz dem Kläger ſowohl, als dem Richter büßen. Hiebei iſt der Sachſenſpiegel L. 2. art. 47. zu vergleichen.

§. 61.

Hwaſa ferth to enes otheres fenne. and to otheres forda. and kerft of oheres quike are ieftha ſtert. ſa nime hi het quik therne ſkatha den heth. and jeldet thrimme further. bi redieuena worde. and tha redieua tuene ſkillingar. and tha liudem ene hageſte merc. to fretha. binna wagum [1] alſa ſtor. iefthi redieua thet onlet. ſa biwerie thi hauding thet mith tuelef ethum.

§. 61.

Wo Jemand in eines andern Weideland und eines andern Trift fährt und abſchneidet dem Vieh eines Andern ein Ohr oder Schwanz, ſo nehme er, der den Schaden gethan hat, das Vieh und bezale es dreimal höher (über den angegebenen Werth) nach des Richters Ausſpruch, und dem Richter zwei Schillinge und dem Volke eine höchſte Mark für den Frieden. Iſt es innerhalb den Wänden geſchehen, eben ſo viel. Wenn der Richter es bezeuget, ſo bewähre es der Kläger mit zwölf Eiden.

1) binna wagum, binnen den Wänden, d. i. es iſt gleich viel ob die That auf dem Felde, in dem Lande, oder in einer Scheune oder ſonſt verſchloſſenem Orte geſchehen iſt.

Dieſer §. iſt deutlich genug und bedarf keiner Erläuterung.

§. 62.

Swether en daddel et vrmethe et urdelta et vrſkerande et ſketraue and et othere raue oppa londa. achta merc tha liudem thi ther tha wald drifth and dadet buta fretha. and monnek felle thet hi vrſiuchte buta wagem and buta houe. hine tye oppa ene oſledene. and thi wachtiere therma oppa brenſze. ief thi redieua thet biret ther ur thene hana ſueren heth. alſa den ſed fon alrekere wald and fon allerekere tichtega.

§. 62.

Geſchieht ein Todtſchlag bei Ueberſchreitung der Landesgränze durch Mähen, Graben, Weiden oder bei der Viehpfändung oder einer andern Pfändung auf dem Lande, ſo bezale der, welcher die Gewalt treibet und tödtet dem Volke acht Mark außer der Strafe des Friedensbruches, und jeder büße, was er außer (ſeinen) Wänden und außer (ſeinem) Hofe mit fechten verwirket, es ſey denn, daß er ſich auf eine Heimſuchung (Ueberfall in dem Hauſe) beziehen mögte, und der ſoll dafür haften, auf den man es bringt, wenn der Richter es bezeuget, der über den Thäter geſchworen hat. Dies ſoll auch Rechtens ſeyn von allen gewaltſamen Handlungen und ſolchen Anſchuldigungen.

Der Sinn iſt: Kömmt es wegen Ueberſchreitung der Landgränze bei dem Mähen, Weiden u. ſ. w. auf freiem Felde außer dem Hauſe zu Thätigkeiten, ſo daß Jemand dabei verwundet oder gar getödtet wird; ſo ſoll der Thäter, gleich viel, wer es von beiden Theilen ſeyn mag, für Buße und Brüche haften, weil auch ſelbſt der, dem durch eine ſolche Handlung Unrecht geſchehen iſt, ſich nicht eigenmächtig rächen darf. Iſt aber die Schlägerei in dem Hauſe oder dem Haus-Bezirke bei einem gewaltſamen Ueberfall vorgefallen, ſo haftet der Hausbewohner, wenn er gewaltſam angegriffen iſt und er ſolches bewähren kann, wegen des verletzten Hausfriedens und weil er ſich im Nothwehrſtande befindet, für keine Buße und kein Friedensgeld.

§. 63.

Hwerſa en mon werth biſuchten. and hi clagie en ſoldede.[1] and thi redieua thet rede. and ſterwe binna trium wiken. ſa jeldema hine mith fulle ielde

§. 63.

Wenn Jemand angefallen wird, und er auf eine Soldede klaget und der Richter es bezeuget, und er denn ſtirbt binnen drei Wochen, ſo büße man (den Thäter) ihn mit dem vol-

ielde. liuath hi ther vr. ſa unungema mith tuelef ethum.

vollen Wehrgelde, lebet er länger, ſo entgehe der Thäter mit zwölf Eyden.

1) Soldede, iſt die Mißhandlung eines ſchon zu Boden liegenden und wehrlos gemachten Mannes. ſ. §. 207.

Der Sinn iſt, wird Jemand zu Boden geworfen, und wenn er denn wehrlos da lieget, noch ſo mißhandelt, daß er davon binnen 3 Wochen ſtirbt; ſo wird er, wenn ſolches gerichtskündig iſt, mit dem vollen Wehrgelde, gleich als wenn er auf der Stelle erſchlagen iſt, gebüßet. Lebt er aber länger, ſo kann der Thäter mit 12 Mitſchwörenden ſich dahin eidlich reinigen, daß er nicht an den Schlägen oder Wunden, ſondern durch andere Zufälle geſtorben iſt, da er denn nur die geſetzliche Verletzungs- oder Verwundungs-Buße und das Friedensgeld entrichten darf.

§. 64.

Hwerſar ſkieth. en caſe and hir ſlema to eyder ſida enne mon. ſa felle hi thene frethe ther tha caſe halad het.

§. 64.

Wenn eine Schlägerei entſteht und man hier von beiden Seiten einen Mann erſchlägt, ſo ſoll der das Friedensgeld bezalen, der den Streit erreget hat.

Dieſer §. ſcheint ſagen zu wollen, wenn bei einer Schlägerei vieler Menſchen von der einen oder der andern Seite Jemand erſchlagen iſt, und bei der Unruhe der eigentliche Thäter nicht ausgemittelt werden kann, ſo ſoll der Urheber des Streites dem Volke für das Friedensgeld haften. (ſ. auch §. 127.)

§. 65.

Hwaſa othrum thene brotgerdel [1] brech ſane meire him helpa. [2] and nanene othere monne ſa reſzema him to bote tuene ſkillingar and rediena tuene.

§. 65.

Wer dem andern den Hoſengurt bricht (aufreiſt), der denn weder ſich ſelbſtem noch einem andern helfen kann, ſo bezale er ihm zur Buße zwei Schillinge und dem Richter zwei.

1) brot gerdel. Richtiger nach dem C. O. brocgerdel, Hoſengurt. Brock holl. und plattdeutſch, eine Hoſe.

2) sane meire him helpa u. ſ. w. Iſt der Hoſengurt aufgeſchnitten, ſo wird dadurch der Mann in einen wehrloſen Stand geſetzet, indem er mit der einen Hand die alsdenn herunterhangende Hoſe halten muß, auch ihm ſolches im Laufen hindert. Daher wird hier noch einem Gefangenen bei dem Transport gewöhnlich der Hoſengurt aufgeſchnitten. Das Aufreißen oder Aufſchneiden des Hoſengurtes wurde immer ſchwer geahndet. „Wort ſyn Broekgordel to broken off to ſpleten 3 Punt." oſt. L. R. S. 83.

§. 66.

Thiu weywendene [1] ther ſon kemen ſend wedlingar blodelſa. rendar ieſtha raf. ieſſe tha rediena clagad ſend. and hir with ſekema. ſa biredema ſe mith tuam monnum. ſa reſzemar umbe te bote tuene ſkillingar and deda te betande. and rediena tuene. niſter naut to auwande. [3] ſa unnngemar mith ethum ſon there naucht ſed alſa den.

§. 66.

Wem von Wegwendungen entſtanden ſind Verletzungen (der Glieder), Blutdrunſt, Zerreißungen oder Raub, und ſolches dem Richter geklaget iſt, man es aber abläugnet, ſo beweiſe man es mit zweien Männern, und ſo bezale man (der Thäter) dafür zwei Schillinge zur Buße, und büße noch beſonders die Thathandlung, und dem Richter auch zwei (Schillinge). Iſt nichts davon ſichtbar, ſo entgehe man mit Eyden. Von der Nacht (wenn es in der Nacht geſchehen) iſt es eben ſo zu halten.

1) weywendene. Wegwendung, davon ſ. §. 60.

2) Rendar, wörtlich Riſſe, das iſt Zerreiſſung, Verwüſtung, Verſtörung, oder Beſchädigung irgend einer Sache.

3) te auwande. Auwa, ſehen, von age, Auge, auwand ſichtbar, auder offenbar, awwana der gerichtliche Augenſchein. alt. fr. W. B. S. 9. Der Frieſe konnte von allen, ihm angeſchuldeten Verbrechen durch Eyde auf die Heiligen ſich reinigen: dat is riucht, dat di frya Fresa syne seluis deda aegh to wytan op dae helgum myt mara riucht, dan him ymmer aegh toe wrtyoghane. D. i. das iſt Rechtens, daß der frei Frieſe ſeine eigene (ihm angeſchuldete) Thaten beſchweren mag auf die Heiligen, mit mehreren Rechten, als ihm Jemand (ſein Ankläger) davon überführen kann. alt. fr. L. R. S. 21. Und: aller monnik wyte him ſelf, haet hi deen habbe oende wyt eden, D. i. Jedermann ſchwere ſelbſt, was er gethan habe mit Wyt-Eiden (Eiden auf die Heiligen). alt. fr. L. R. S. 144. Es gab aber Fälle, wo der Inculpat nicht zu dem Reinigungs-Eide gelaſſen wurde. Dieſe nannten die Frieſen Wenden, Ausnahme, oder Fälle, die ſich von der allgemeinen Regel wenden, oder abweichen. Dahin gehörten vorzüglich offenbar begangene und in die Augen fallende, oder ſichtbare Thatſachen. alt. fr. L. R. S. 193 — 200. So auch nach dem Sachſenſpiegel. Wenn es darin L. 1. art. 15. heiſt: Beſchuldigt man einen Mann, das er nicht beſitzet, das vermag er wohl abzuſchweren, was man aber unter ihm beweiſen mag, dafür muß er antworten ohne Eid, ſo lautet der lateiniſche Text, ganz dem Geiſte der frieſiſchen Geſetze gemäs: Incusatus de quacunque re, quae penes eum non apparuerit, ſe ſuo poterit excuſare iuramento. Quae autem apud eum per ſensus corporis poterunt commonstrari, in his per iuramentum non evadet.

Der Sinn dieſes §. wird alſo ſeyn: Wenn bei einer Wegwendung Gewaltthätigkeiten, es ſey durch Verletzung der Glieder, oder blutige Wunden, oder Vernichtung oder Verdubung einer Sache verübet ſind, und dieſe Thathandlung durch Vorzeigung der Beulen, oder Wunden, oder der Vernichtung einer Sache ſichtbar iſt, ſo kann den Damnificat ſolches mit zwei Conſacramentalen beſchweren. Iſt hier aber nichts zu ſehen (niſter naut to auwande), ſo kann ſich der Inculpat eidlich reinigen.

§. 67.

Hwerſamar rent mentlar [1] ieftha ſtake and hit naut flocſkiwech [2] ne ſe. ſa iſ thi plem and thiu ſponne [3] ſex penningar. iſt flocſkiwech thre penningar. Neſla breſze [4] en hageſt ſkilling. kneppet [5] ſex penningar. and en te betande [6] inna linnene clathar alſa fir ſa hit bihalden ſe ſkillingar betema bi redienene worde.

§. 67.

Wo Jemand eine Hecke oder Staket einreiſt (oder zerbricht), und es nicht wieder in den vorigen Stand gebracht werden kann, ſo iſt die Planke und der Splint ſechs Schillinge, kann es wieder in den vorigen Stand gebracht werden ſechs Pfenninge. Neſtel-Bruch ein höchſter Schilling, eingeriſſen ſechs Pfenninge und (nicht) zu büßen in leinernen Kleidern in ſo ferne, ſo ſie behalten ſind. Die Schillinge büße man nach des Richters Wort.

1) mentlar, oder nach dem C. O. in ſingulari, mentel, mantel. Darunter iſt eine Hecke oder auch eine hölzerne Wand zu verſtehen, die den Hof oder Garten gleich wie ein Mantel umgiebt, und beſonders den Früchten und jungen Bäumen zum Schutz für den ſcharfen Wind dient. Noch itzt nennt man eine ſolche hohe Heck einen Mantel.

2) flocſkiwech. floc ein abgebrochenes, oder abgeriſſenes Stück, skiwech, ſchiebig, was ſich ſchieben, einſchieben läſt, flocſkiwech iſt daher, wenn das abgeriſſene Stück noch ganz iſt, und wieder eingeſchoben oder eingefügt werden kann.

3) Sponne, Splint, hölzerner Nagel.

4) Neſla breſze. C. O. neſtla breezen. Neſtel, ſchmale lederne Riemen oder Schnüre, etwas damit zuzuſchnüren, Schuh-Neſtel, Hoſen-Neſtel. Adel. W. B. III. 776. Naſtale, cingulum vel fibula, quae reſtringit pallium circa collum. Glos. med. lat. IV. 803. Alſo wohl der Gurt.

5) kneppet. Der C. O. keppet, gekipt, vielleicht eingeriſſen, von kippen, inſecare. Kil. S. 293. Sollte dieſes richtig ſeyn, ſo mag der Sinn ſeyn: Iſt die Neſtel nicht gebrochen, ſondern nur eingeriſſen oder eingeſchnitten. Indeſſen ſtelle anheim, ob nicht etwa kneppet, der Knopf bedeuten ſoll, womit der Gurt zugeknöpfet wird.

6) and en te betande, wird wohl heißen ſollen and nen te betande, und nicht zu bezalen. Ueberhaupt ſcheinet dieſe ganze

Stelle verſchroben zu ſeyn. Deutlicher iſt ſie in dem C. O. ſo gefaßt. Nene rendar te betande inna linnene clathum alſa ſir ſa hit bihalden ſe. ſenſze naut bihaldin hit betema bi redieua worde. D. i. Kein Riß (Binn-Riß, geringer Riß) iſt bei leinenen Kleidern zu büßen, in ſofern ſie noch behalten ſind (nicht abgeriſſen und noch brauchbar ſind). Sind ſie nicht behalten, ſo büße man es nach des Richters Wort.

Der Sinn dieſes §. mag kurz dieſer ſeyn: Iſt eine grüne Hecke oder eine hölzerne Wand, oder ein Stacket bei einer Zänkerei oder Schlägerei zerbrochen, ſo wird nach Masgabe, ob dieſes in den vorigen Stand wieder gebracht werden kann oder nicht, gebüßet. Iſt der Kleider-Gurt zerriſſen, ſo daß derſelbe unbrauchbar iſt, ſo beträgt die Buße einen ſchweren Schilling, iſt er blos eingeriſſen nur 6 Pfenninge. Der bloße Einriß eines gemeinen leinen Kleides wird nicht beſonders gebüßet. Iſt es aber ganz abgeriſſen und unbrauchbar, ſo wird die Beſtimmung der Buße dem Gutbefinden des Richters überlaſſen.

§. 68.

Hwetſare ſkieth et warſte [1] et hlothe [2] binna wagem en ield. and ene frethe. Hwerſar en mon inglupth ieſtha inrent. ieſtha inſtet. trim ield and thre frethar. falt hit to daddele thet hus there liuda. ief thi redieua thet ret. falt hit to dedum thribete te betande. and thet hus naute bernande. tha liudem thria merc. and tha redieuen ene. and huſwerda ene. hit ſe deda ieſtha daddel.

§. 68.

Was bei einer Schlägerei und unter mehreren Menſchen innerhalb den Wänden geſchieht, iſt eine Buße und eine Brüche für den Frieden. Wo aber Jemand ſich einſchleicht, oder einrennet, oder (die Wand oder Thüre) einſtößt, iſt die Buße und das Friedensgeld dreifach. Kömt es zu einem Todtſchlag, ſo iſt das Haus (des Thäters) dem Volke (wird verbrañt), wenn der Richter ſolches bezeuget. Kömmt es zu anderen Thätigkeiten, ſo werden ſie dreifach gebüßet, aber das Haus iſt nicht zu verbrennen. Dem Volke ſind indeſſen drei Mark, und den Richtern eine Mark und dem Hauswirth eine Mark zu bezalen, es ſeyn Thätigkeiten oder Todtſchlag.

1) warſte, iſt wohl Schlägerei, Balgerei, Streitigkeiten. worſtelen, kämpfen, ſtreiten, holländiſch.

2) hlothe, ſcheint wohl Schlägerei unter zuſammengelaufenem Volke oder mehreren Leuten zu ſeyn. Dieſes Wort kömmt auch in

L. L. Alfredi c. 26. vor: Gif man en mon — mid hlothe efslea. In der lateiniſchen Ueberſetzung iſt es gegeben: Si quis hominem cum turma occiderit. Wilkins L. L. angl. sax. p. 40.

Am Schluſſe dieſes §. fügt der C. O. noch hinzu: and en mon mei tha husfera dua, d. i. einen ſolchen Anfall auf ein Haus kann auch ein einzelner Mann thun. ſ. §. 49.

In dem vorigen §. iſt von Streitigkeiten außer dem Hauſe die Rede geweſen, wobei die Kleider zerriſſen oder eingeriſſen, oder Hekken oder Planquete beſchädigt ſind, davon ſollte zwar die beſtimmte Buße, aber kein Friedensgeld zur Volks-Caſſe bezalet werden. Dieſer §. aber gehet auf eine gelegentlich entſtehende Balgerei zwiſchen zweien oder mehreren Menſchen in einem Hauſe, davon ſollte denn, nach Masgabe der verübten Thätlichkeiten, die taxmäßige Buße dem Damnifikaten, und denn auch dem Volke das Friedensgeld entrichtet werden. Hatte ſich aber Jemand heimlich in ein Haus eingeſchlichen, oder aber ſolches gewaltſam erbrochen, ſo ſollten die in dem Hauſe verübten Thätigkeiten mit der verdreifachten Buße und dem verdreifachten Friedensgelde beſtrafet werden. Iſt aber Jemand gar getödtet, ſo wird außer dem dreifachen Wehrgelde und dem Friedensgelde des Thäters Haus verbrannt. Außerdem ſollen für alle bei einer ſolchen Heimſuchung vorgefallene Gewaltthätigkeiten, ſie mögen in Verletzungen, Verwundungen oder Todtſchlag beſtehen, dem Volke 3 Mark, dem Richter 3 Mark und dem Hauswirth eine Mark entrichtet werden.

§. 69.	§. 69.
Althetter ſkien iſ erma tha kere bikaſ. and thet bref. ſkref thet ſkel lidza. Althetter efter ſkieth thet ſkelma riuchta bi tha breue.	**Alles was vorher geſchehen iſt, ehe man dieſe Kühr beliebte und den Brief ſchrieb (ſie ſchriftlich verfaßte), das ſoll (ungerüget) liegen. Was nachher geſchieht, das ſoll man richten nach dem Briefe.**

In dieſem §. ſcheint eine Amneſtie aller, vor Publication dieſer ſchriftlich verfaßten Willküren, begangenen Verbrechen zu liegen.

§. 70.	§. 70.
Hwaſa deth en ſcaeraf[1] and thi redieua thet rede, ther ur thene hana ſueren het ſa betema him thrimne further and raf biſuere hi and ſa nime thi hana thre ſkillingar and thi redieua thre. and tha liuda tuia merc. and mi hit naut felle ſa ſtonde hit oppa ſinne hals.[2]	**Wer einen Raub begehet, und der Richter, welcher über den Beraubten geſchworen hat, ſolches bezeuget, ſo büße man ihm dreifach, und den Raub beſchwöre er, und ſo nehme der Beraubte drei Schillinge und der Richter drei und das Volk zwei Mark. Und kann er es nicht bezalen, ſo ſtehe es auf ſeinen Hals.**

1) ſcacraf, eigentlich einen Straßenraub. alt. fr. W. B. S. 312.

2) ſa ſtonde het oppa ſinue hals. Eben dieſes iſt in L. Fris. antiqua Tit. 1. art. 3. verordnet. fur capitale ſententia puniatur, vel vitam ſuam pretio redimat. So auch nach den alten frieſiſchen Küren art. 16. Ac hebbe hi thiuvethe den bi Friſone kere ief hit an tha fia nebbe, ſa hach ma him to hwande. D. i. hat er auch Diebſtal gethan, ſo mag man ihn zu folge der Frieſen Kür, wenn er kein Gut hat, hängen. Aſ. B. S. 21. Später aber konnte nach dem upſtalsbomiſchen Geſetze von 1323 ein Dieb, noch weniger ein Straßenräuber ſeinen Hals nicht mehr mit Entrichtung der Bußen des Friedensgeldes löſen, ſondern muſte unbedingt gehänget werden. Furem ſuspendio praecipimus condemnari, art. 2.

Der Sinn iſt: Ein überwieſener und verurtheilter Räuber muß die geraubte Sache, deren Werth der Beraubte zu beſchweren hat, dreifach erſetzen, und außerdem dem Beraubten 3 Schillinge, dem Richter eben ſo viel und dem Volke 2 Mark für den Frieden entrichten. Iſt er dazu unvermögend, ſo wird er gehangen.

§. 71.

Hwetſare ſkieth innare wic[1] eta fiuwer howen. et Sente Maria howe. et Utengra howe. et Victoris howe.[2] et and Sente Lamberts hove.[3] tha bote althri bete. and tha daddele mith thrium jeldum te ieldande. and thre frethar tha liuden. and tha redieuen alſa monechne brecma.[4] and ne helpath tha tuene redieua tha hana naut er hia of there wic vnge.[5] ſa geie hia tvene eider hira mith fiuwer hageſta mercum. and hweder hira ſa halt.[6] Ac helpe him ſines riuchteſ. and hi clagie anda herſkippe[7] thenne. ſa geie hi mith fiuwer mercum. and thene tichtega up riuchte hi.

§. 71.

Was da geſchieht in der Wyck der vier Kirchhöfen, bei der heiligen Marien Hofe, bei UtEngra Hofe, bei Victors Hofe und des heiligen Lamberts Hofe, deren Buße iſt allenthalben dreifach, und der Todtſchlag iſt mit dreifachem Wehrgelde zu bezalen und mit dreifachem Friedensgelde für das Volk, und mit dreifacher Brüche für die Richter. Und wenn die zween Richter dem Beleidigten nicht helfen, bevor ſie von der Wyck gehen, ſo büße es Jeder von ihnen mit vier höchſten Marken. Und welcher von ihnen es hält und hilft ihm zu ſeinem Rechte, und er klaget dennoch bei der Geiſtlichkeit, ſo büße er es mit vier Marken und thue der Sache ein Gnügen.

1) wic. Unter wic, dieſem vielbedeutenden Worte (ſ. Wacht. Gl. germ. p. 1902. und Haltaus Gl. p. 2050.), welches überhaupt einen gewiſſen Bezirk bedeutet, iſt hier der zu einem Kirchhofe gehö-

rende Umfang zu verſtehen. Dieſer hieß von wia, weihen, heiligen, conſecriren, bei den Frieſen withum und war an jeder Seite mit einem großen Steine, auch wohl ſteinernem Kreuze, alſo mit 4 Steinen bezeichnet. Thi Preſtere hach to wetande ur ſtereka and ur ſterekhof and alle thet ter binna withume ſketh thet is thiu riuchte withume binna tha ſiuwer ſtenon, alſa fir ſa di ſprangel hit bigunth, and thi biscop ewiget heth. D. i. der Prieſter muß zeugen über die Kirche und den Kirchhof und über alles, was innerhalb des Withum geſchieht. Das iſt das rechte Withum binnen den vier Steinen, wo der Sprengel anfängt und der Prieſter es geweihet hat. Aſ. B. S. 280. Dieſer geweihte Umfang enthielt 30 bis 60 von dem Kirchhofe nach allen Seiten entfernte Schritte, war eben ſo befriedigt, wie der Kirchhof ſelbſt und hieß daher terminus ſalvationis, vel ſecuritatis, ſodann auch ſpatium Canonicum. Porro ſalvitatis et ſecuritatis termini, qui per poſitas in ſpacioſo monaſterii circuitu cruces diſtincti ſunt, ita firmi omnino et inviolabiles conſerventur, ut nulli prorſus facultas ſit infra eos depraedationes vel aſſultus facere aut temeritate qualibet graviores cuiquam iniurias irrogare. Charta Calixti II. Papae de 1122. Davon weiter Math. in Anal. med. aevi III. 790.

2) Maria howe, Utengra hove, Victoris howe. Noch itzo heiſſen dieſe drei anſehnliche Dörfer, worin die drei Hauptkirchen Brokmerlandes ſtanden Marienhave, Engerhave und Victorbur. Die erſtere war der heiligen Maria, und die letztere dem heiligen Victor gewidmet. Daher denn die Benennung des Flecken Marienhave und und das des Dorfes Victorbur. Was Engerhave oder nach unſerm Texte Utengrahowe, bedeuten ſoll kann ich nicht ausfindig machen. Gewiß war auch die dortige Kirche einem beſondern Heiligen gewidmet.

3) Sente Lamberts howe. Dieſe war die vierte Hauptkirche in Brokmerland. Die Auricher Kirche war dem heiligen Lambert gewidmet. Schiphover Chron. Oldenb. in Meib. Script. ver. Germ. Tom. II, p. 257. Auch wird in verſchiedenen noch vorhandenen Documenten dieſe Kirche Lamberts-Kirche genannt. Der C. O. hat ſtatt Lamberts hove, Aurech hove. Es iſt alſo gar nicht zu bezweifeln, daß Lamberts Hof, die itzige Stadt Aurich bedeutet, die darnach denn ebenfalls in Brokmerland lag.

4) brecma. Hier wird alſo brecma, Brüche, welche der Richter zog, ausdrücklich von den frethar, den Friedensgeldern, die zur Volks-Caſſe eingezogen wurden, unterſchieden.

5) eer hia of there wicunge. Hieraus gehet hervor, daß die Unterſuchung und der richterliche Ausſpruch nicht auf dem Warfe, der gewöhnlichen Gerichtsſtätte, ſondern in dem Withum ſelbſt geſchehen muſte.

6) and hweder hira ſa halt, und welcher von ihnen es hält, ſeinen richterlichen Pflichten nachkömmt. Kürzer in dem C. O. hweder ſat halt, wer ſolches hält.

7) Herscippe, Herrſchaft. Darunter werden nicht etwa Häuptlinge, denn damals gab es noch keinen Häuptling in Brokmerland, ſondern die Geiſtlichkeit verſtanden, ſo wie noch jetzt in Holland der Prediger gewöhnlich Domine genannt wird, und die Geiſtlichen in dem oſtfr. L. R. 2. Buch c. 172 Herren heißen.

Dieſer Artikel iſt ſo zu verſtehen: Alle ſowohl auf den Kirchhöfen, als in den, zu den Kirchhöfen geweihten Bezirken der vier

Haupt-Kirchen in Marienhave, Engerhave, Victorbur und Aurich begangene Verbrechen ſollen mit dreifacher Buße und dreifachem Friedensgelde abgebüßet werden. Die Richter ſind bei Strafe von 4 Mark verpflichtet, dem Beleidigten ohne Verzug in der Wyck Recht zu verſchaffen, oder doch die Sache zu unterſuchen und darin zu erkennen. Verfahren die Richter pflichtmäßig, und der Beleidigte oder Damnificat wendet ſich dennoch an die Geiſtlichkeit, und beſchweret ſich über ſie, ſo verwirkt er vier Mark.

§. 72.

Hof Caſe [1] and redieuena Caſe and wif Caſe. an huſſere [2] in dere wic [3] al on thrimne further.

§. 72.

Schlägerei auf dem Kirchhofe, und ein Richter geſchlagen, und (oder) ein Weib geſchlagen, und Anfall auf ein Haus in der Wyck iſt allenthalben noch ein Drittel höher.

1) Caſe. ſ. §. 46.

2) huſſera. ſ. §. 47.

3) in dere wyc. Wyck bedeutet denn hier wieder, ſo wie auch in dem folgenden §. den zur Kirche und dem Kirchhofe gehörenden und geweihten Bezirk. In dieſem Bezirk ſtanden auch die Wohnungen des Prieſters und anderer Geiſtlichen, die damals wehem genannt wurden. Vorbericht zu dem Hunſing. L. R. S. 44. in Soc. p. exc. i. patr. T. II, Und in den Rüſtringer Küren heiſt es: Di Preſtere and thi Opparmon tha willath binna there withume weſa mit hira weron. D. i. der Prieſter und der Küſter wollen mit ihren Wohnungen in dem Withum (dem geweihten Sprengel) ſeyn. Aſ. B. p. 280 und 310.

Der Sinn dieſes §. iſt: Wird ein Richter oder ein Weib, die beide ſchon an ſich durch höhere Buß-Taxen beſonders befriedigt ſind, auf dem Kirchhofe oder außerhalb demſelben in dem geweihten Bezirke der Wyck beleidigt oder geſchlagen, oder aber wird ein, in dieſem Bezirke ſtehendes Haus angefallen oder darin der Hausfriede verletzet, ſo wird dieſe geſetzliche Buße nicht verdreifachet, weil ſie an ſich ſchon ſo hoch iſt, ſondern nur mit ein Drittel erhöhet.

§. 73.

Vrliuſtma clathar. ieftha engra honda quik [1] eta fiuwer howen in dere wic. mith tiuw ieldum te ieldande. ief thi redieua thet onlet. Iſt comp [2] ſa ſet alſa den and naut diurra.

§. 73.

Verliert man Kleider oder Vieh aller Art bei den vier Höfen in der Wyck, ſo iſt ſolches mit doppeltem Gelde zu bezalen, woferne der Richter es bezeuget. Iſt Kampf (kömmt es zum Kampfe), ſo ſey es (die Buße) eben ſo und nicht höher.

1) Es ſcheint denn, daß der geweihte Bezirk auch zur Weide gedienet hat, und darauf Schafe, Schweine und Kühe getrieben worden.
2) cmp. Darunter iſt wahrſcheinlich in Verbindung mit dem folgenden §§. das Kampfgericht, Kampf-Ordale zu verſtehen.

Der Sinn mag ſeyn: Werden bei einer Schlägerei in der Wyck Kleidungsſtücke zerriſſen, oder Vieh erſchlagen, ſo wird dem Damnifikaten der Schaden nur doppelt erſetzet, in ſo ferne ſolches gerichtskündig iſt und der Richter es bewähret. Wird auch zur Ausmittelung der nicht erwieſenen Thatſache zu dem Kampf-Ordale geſchritten, ſo wird, wenn auch der Inculpat ſachfällig werden mögte, darum doch nicht dieſe verdoppelte Buße noch mehr erhöhet.

§. 74.

Alle comp in dere wic ſe ene merc and naut leſſa.

§. 74.

Aller Kampf in der Wyck ſey eine Mark und nicht geringer.

Der C. O. hat dieſen §. ſo: Alle comp innare wic ette miſſa ſe ene merc tha ſecna ant naut leſſa. Aller Kampf in der Wyck bei der Meße, ſoll die Sache eine Mark betragen, und nicht weniger.

Der Sinn mag ſein: Ueber vorgefallene Händel in der Wyck ſoll kein Kampfgericht gehalten werden, wenn die Sache nicht wenigſtens eine Mark beträgt.

§. 75.

And ſkiether en brond fon enere iechtegere caſa in dere wic eta miſſum and thi redieua thet onlet ſa ieldemane mith thrium jeldum. and thet ingod[1] biſuere thi hana withe thene hauding. tha redieuen ene merc. and tha liudem achta. and ret thi redieua thet naut on and mar umbe baria[2] welle ſa ſtonde hit to otheren baren.[3]

§. 75.

Und geſchieht da ein Brand von einer offenbaren Schlägerei in der Wyck während der Meſſe, und der Richter ſolches bezeuget, ſo büße man es mit dreifachem Gelde und das (mit verbrannte) Ingut beſchwöre der Kläger wider den Urheber. Den Richtern (gebüret) eine Mark und dem Volke acht Mark. Bezeuget es aber der Richter nicht, und man darum kämpfen will, ſo ſtehe es bis zu dem andern Kampfgerichte.

1) ingod, Ingut. Alles was in dem Hauſe iſt, Hausgeräth, Kleidungen u. ſ. w.
2) baria, auf das Kampfgericht antragen ſ. §. 48.
3) to otheren baren, zu dem andern, nächſt folgenden Kampfgerichte, das iſt, bis zu der Zeit, wenn auch über andere Streitigkeiten Kampfgerichte eröfnet worden, indem die Kamfgerichte dreimal in jedem Jahre in feſtgeſetzten Terminen gehalten wurde.

Dieſer §. ſpricht deutlich. Iſt von einer öffentlichen und unläugbaren Schlägerei in der Wyck während der Meſſe ein Brand entſtanden; ſo wird ſolcher dreifach gebüßet. Das dabei verloren gegangene oder mitverbrannte Hausgeräth kann der Damnifikat beſchweren und bedarf denn keines weiteren Beweiſes. Die Brüche für die Richter betragen alsdenn eine Mark, und das Friedensgeld acht Mark. Findet der Richter keine hinreichende Gründe vor, den bezüchtigten Urheber des Brandes ſchuldig zu erkennen, und wird dann auf das Kampf-Ordale angetragen, ſo ſoll die Sache bis zu dem nächſten Kampfgerichte ausgeſetzet werden.

§. 76.

Hwaſa thene utlendeſka riuchtere. hweder ſat iſ thi northera ſa thi ſuthera.[1] therma binna londe[2] onſprecht umbe ene redene. ſa ſkelin tha tuene ſtonda bi tha ena.[3] hweder hi riuchte rede ſa naut. and thiu mena acht[4] ſkel tha tuene driua to tha ena bi fiuwer mercum. thet hia ſpreke ie. ieſtha na. mitha ena. alrec hira mith ſex ethum. and ſtonde hia him naut mith. ſa reſze hi fiuwer merc tha liudem and thene tichtega upriuchte hi.

§. 76.

Wenn Jemand einen ausländiſchen Richter, er ſey von Norden oder Süden innerhalb dem Lande wegen eines (ungerechten) Ausſpruches beſpricht, ſo ſollen die zween ſtehen bei dem einen, ob er recht geſprochen habe oder nicht, und die gemeine Acht ſoll die zween bei dem einen fügen, daß ſie, bei Strafe von vier Marken, mit dem einen ja oder nein ſprechen, jeder von ihnen mit ſechs Eiden. Und ſtehen ſie nicht mit ihm (ſind ſie nicht auf des beſprochenen Richters Seite), ſo bezale er dem Volke vier Mark und thue der Klage ein Gnüge.

1) ſuthera ſa thi northera. Brokmerland war noch unter der preußiſchen Regierung und noch ſpäter bis zu der Vertheilung des Departements in Arrondiſſemente und Cantons oder bis 1811 in zwei Vogteien, in der Norder- und Süder-Vogtei abgetheilet. Vielleicht mag dieſe Abtheilung ſchon ſehr alt ſeyn. Wenn nun gleich das Brokmerland zufolge dieſer Küren aus vier Vierteln oder Quartieren beſtand, ſo mögen denn etwa davon zwei Quartiere in Nord-Brokmerland, und die beiden anderen in Süd-Brokmerland belegen geweſen ſeyn.

2) binna londes, binnen Landes, innerhalb dem Lande, nämlich in dem Quartiere, wozu der Gerichtszwang des angeklagten Richters gehörte. So wird auch in dem folgenden §. lond für den Gerichts-Sprengel des Richters genommen. Wenn nun hier von einem utlendeſka Riuchtar, einem ausländiſchen Richter, die Rede iſt; ſo kann man darunter keinen außerhalb Brokmerland wohnenden Richter verſtehen, weil über deſſen Ausſpruch den Brokmer Richtern keine

Unterſuchung und Cognition zuſtand. Ein ausländiſcher Richter mag denn ein Richter aus einer anderen Kluft ſeyn.

3) ſa ſkelin tha tuene ſtonda bi tha ena. So ſollen die zween bei dem einen ſtehen, das iſt, ſo ſollen die zwei Richter beigefüget werden. Es ſcheint daher, daß die Hauptunterſuchung, ob der angeklagte Richter recht geſprochen habe oder nicht, einem und vielleicht dem nächſten Amtsgenoſſen in dem Landes=Viertel zuerſt aufgetragen, und dann die übrigen beiden Amtsgenoſſen hinzugefüget worden, um gemeinſchaftlich den Ausſpruch des beſchuldigten Richters zu beurtheilen. ſ. auch §. 14.

4) mena acht, kömmt mehrmals unten vor und bedeutet die ganze Gemeine, das Volk, die Volksverſammlung, alt. fr. W. B. S. 3.

Der Sinn dieſes Artikels iſt: Wenn Jemand eine Klage in einem anderen Landes=Viertel, worin der Beklagte oder Inculpat wohnet, angeſtellet hat und er dann dem Richter eines offenbaren ungerechten Ausſpruches beſchuldigt, ſo ſoll deſſen nächſter Amtsgenoſſe mit Beitritt der beiden andern Richter deſſelben Quartiers dieſe Sache unterſuchen und dann gemeinſchaftlich erkennen, ob der angeklagte Richter Recht geſprochen habe oder nicht. Einer ſolchen Unterſuchung durfte ſich kein Richter bei Strafe von vier Marken entziehen. Nach dem erfolgten Ausſpruch muſte jeder dieſer drei Richter mit ſechs Conſacramenten ſchweren, daß ſie ſich überzeugt hielten, daß ihr Amtsgenoſſe Recht geſprochen habe oder nicht. Im Fall der Richter ſchuldig befunden worden, muſte er vier Mark zur Volks=Caſſe einzalen und den Kläger befriedigen. Ein ähnliche Verordnung iſt ſchon im §. 33. vorgekommen, worin aber von einem Richter deſſelben Quartiers, nicht aber wie hier von einem ausländiſchen Richter die Rede iſt.

§. 77.

Alrec mon ſe ſines eynes londes and ſines ethes weldech. and ne meire thene eth naut waria ſa motma hine reka [1] under ſine eyne redieuena dele. [2] and naut buta tha dele bi ſiuwer hageſte mercum enre fulſenſzene hond [3] bi ſiuwer hageſte mercum. and niſſe naut fulſenſza. and hi werthe vrwnnen mith ene Undome ſa felle hit ſelua. and innur ſine wagar nime hi hwenne ſa hi welle and geie ſelua.

§. 77.

Jedermann (jeder Richter) ſey ſeines eigenen Landes (Kluft) und ſeines Amtes waltend, und kann er das Amt nicht wahrnehmen, ſo muß er aus ſeinem eigenen Gerichts=Zwange und nicht außerhalb demſelben bei Strafe von vier Mark einen vollangeſeſſenen Mann ſtellen, und iſt dieſer nicht voll angeſeſſen, und wird eines ungerechten Urtheils überführet, ſo büße er ſelbſt. Binnen ſeinen Wänden aber nehme er, wen er will und zale ſelbſt (ſtehe ſelbſt die Gefahr).

1) ſa motma him reka, ſo muß man ihm einen Subſtituten beifügen oder ſtellen. Beſſer nach dem C. O. ſa mot hine resza, ſo muß er, er ſelbſt, einen Subſtituten ſtellen. Dies iſt auch der Sinn, weil nach dieſem §. für dieſen Stellvertreter haften muſte. Dieſe Verpflichtung konnte ihm aber nicht obliegen, wenn die Gemeine oder etwa ſeine Amtsgenoſſen den Subſtituten anſtellten.

2) redieuena dele, Richter=Theil, d. i. Gerichts=Bezirk. In der Provinz Friesland wird der Gerichts=Sprengel noch del genannt.

3) fulſenzene hond, wörtlich, eine vollfaſſende Hand, d. i. ein vollangeſeſſener Mann, ein Grundbeſitzer, denn auf den Grundbeſitz haftete das Richteramt. ſ. §. 7. und 20.

Dieſer §. iſt deutlich. Jeder Richter muß in ſeiner Kluft ſein Richteramt wahrnehmen. Wird er durch Krankheit oder ſonſtige Umſtände daran gehindert, ſo iſt er bei Strafe von 4 Marken verpflichtet, einen angeſeſſenen Stellvertreter und zwar aus ſeiner eigenen Kluft anzuſtellen. Iſt dieſer Subſtitut nicht gehörig qualificirt, ſo haftet er für deſſen bei Ausübung des Richteramtes begangenem Vergehen. In ſeinen Privat=Angelegenheiten aber kann er einen Verwalter ſeiner Oekonomie anſtellen, wenn er will, und ſtehet dabei überall die Gefahr ſelbſt.

§. 78.

Hwerſa tuene men ſziuath umbe en lond and hia ſprekath bethe feder erue and hira ni biade [1] nauder ſuethena werde. [2] ieſtha hia biade bethe ſuethenena werde. ſa iſ comp. [3] biut thi other ſuethena werde and thi other nene. ſa ſkelma tha werde leda inna ther londe ther thiu ſziue on iſ. ieſtha inna tha londe ther a tvia halua ſlate ſend. [4] thet iſ ſuethena werde.

§. 78.

Wenn zwei Menſchen ſich ſtreiten um Land, und beide ſprechen (vorgeben), daß es väterliches Erbe ſey (daß ihre Eltern es beſeſſen haben) und keiner von ihnen benachbarte Zeugen darbietet, oder beide bieten benachbarte Zeugen dar, ſo iſt der Kampf (ſo ſollen ſie kämpfen). Beruft ſich aber der eine auf das Zeugniß der Nachbaren, der andere aber nicht, ſo ſoll man die Zeugen in das Land führen, worüber der Streit iſt, oder in das Land, welches von beiden Seiten durch einen Schloot (Graben) getrennt iſt. Das iſt das Zeugniß der Nachbaren.

1) hira ni biade. Richtiger nach dem C. O. hirane biade.

2) ſuethena werde. Suet heiſt nahe, davon suetha, und hier noch Swette, die Gränze, die Nachbarſchaft. alt. fr. W. B. S. 360. Werde, ein Zeuge, oder eigentlich der aus eigener Wiſſenſchaft die Wahrheit bezeuget S. 409. Suethena werde iſt alſo das Zeugniß der Nachbaren.

3) ſa iſ comp. Der gerichtliche Zweikampf fand alsdann ſtatt, wenn die Sache dunkel war, es an beiden Seiten an Zeugen gebrach und dann der Kläger ſich zum Eide und der Beklagte zum Wider=Eide (reiuramentum) erbot. Ego (Actor) ſolus iurare volo, tu, si audes, nega ſacramentum meum et armis mecum contende. Faciant etiam illud, si hoc eis ita placuerit, iuret unus et alter neget, et in Campum (Kampf=Platz) exeant. L.L. Fris. Tit. XI. art. 3. Die Formel, wornach von der einen Seite der Streit=Eid (Stryd eed) und von der andern der Gegen=Eid geſchworen wurde, findet ſich in dem alt. fr. L. R. S. 56. art. 44. Wenn nun, wie es hier in unſerm Texte der Fall iſt, Jemandem ein angeerbtes, von ſeinen Eltern beſeßenes Grundſtück ſtreitig gemacht wurde und ein anderer es in Beſitz genommen hatte, ſo konnte er, wenn er das Grundſtück vindiciren wollte, den Beweiß durch Zeugen führen. Tunc dicat ille, qui quaerit: ego habeo testes, qui hoc ſciunt, quod labores de isto campo semper ego tuli, nemine contradicente exaravi, mundavi, possedi usque hodie et pater meus reliquit mihi in possione sua L. Baiuar. Tit. 16 art. 2. Ein ſolcher Zeuge muſte aber in derſelben Mark wohnen und einen Acker beſitzen, oder nach unſerm Texte ein Feldnachbar ſeyn. So heiſt es weiter: Ille homo, qui hoc testificare voluerit commarchanus eius debet esse et debet habere similem agrum. Tunc ille testis iuret taliter et caetera. War nun der Zeugen=Eid geſchworen, ſo konnte die Gegen=Parthei ihm einen Lügner ſchelten und auf das Kampfgericht antragen. Mendacium iurasti, ſponde mihi pugnam duorum et manifestet Deus, an veritatem iurasti contra me. So auch bei den Sachſen: Qui terram suam occupatam ab altero dixerit, adhibitis idoneis testibus probet, eam suam fuisse, si occupator (testibus) contradixerit, campo dijudicetur. L. Sax. Tit. 16. Wenn übrigens in den L. L. Boiuar. de pugna duorum die Rede iſt, ſo ſind darunter gedungene Kämpfer zu verſtehen, denn die, welche das Kampf=Ordale beſtehen muſten, waren nicht verpflichtet ſich ſelbſt zu ſtellen, ſondern konnten auch für ſich einen Kämpfer dingen. In hac contentione licet cuique pro se campionem pro mercede conducere, si eum invenire potuerit. Si campio, qui pro mercede conductus est, occisus fuerit, qui eum conduxit C. ſolid. ad partem regis componat et leudem occisi hominis exsolvat. L. Fris. Tit. 14. art. 7. Hieraus gehet denn auch hervor, daß öfter ein Kämpfer auch auf der Stelle bleiben konnte, denn das Kampfgericht wurde mit Schwerdtern ausgeführet. Di Schelta en di Aesga schillet de wepen schoia iondis ende morns ſoe schillet dae wepen oenda kampstal bidia, aldeer ſe de kempen bringhet. Hia ſchillet alder twa ſwird habbe, ieſt een brect. D. i. der Schulze und der Aesga ſollen die Waffen ſchauen des Abends und des Morgens. Dann ſollen die Waffen auf dem Kampfplatze bleiben, wohin die Kämpfer ſie bringen. Sie ſollen zwei Schwerdter haben, wenn etwa das eine bricht. alt fr. L. R. S. 62. Nach dem Sachſenſpiegel hatte auch jeder Kämpfer ein bloßes Schwerdt in der Hand, und eines umgürtet. L. 1. art. 63. Von den Kampfgerichten weiter §. 105. 134. 135. 137. 146. 148.

4) a tuia halve ſlate ſend. Es ſcheint hier der Fall angenommen zu ſeyn, wo einer ſich durch Ziehung eines Schlootes oder Grabens eigenmächtig in Poſſeſſion der ſtrittigen Gränze geſetzt hat. Da in dem Lande, wodurch der Schloot gezogen iſt, ſollten denn die

Nachbaren ihr Zeugniß ablegen, ob die Gränze überſchritten ſey, oder nicht.

Der Sinn iſt: Wenn zwei Perſonen über ein Grundſtück, es ſey über das Ganze oder über einen, von der einen oder anderen Seite angemaſten Theil deſſelben ſtreiten, und beide behaupten, daß es ihre Eltern ſchon beſeſſen und genutzet haben, und ihnen angeerbet ſey, ſo muß ſowohl bei dem Abgange benachbarter Zeugen, als auch bei dem Widerſpruch der, von beiden Seiten vorgeführten Zeugen die Streitſache durch ein Kampfgericht entſchieden werden. Erbietet ſich aber die eine Parthei zum Beweiſe durch das Zeugniß der Nachbaren, der andere kann aber keine Zeugen vorführen, ſo werden jene Zeugen von dem Richter in das ſtreitige Land geführet, um darin ein Zeugniß der Wahrheit abzuſtatten. Sprechen dieſe nun dem Zeugenführer das Land oder das ſtreitige Stück des Landes zu, ſo hat es dabei ſein Bewenden, und findet kein Kampfgericht mehr ſtatt.

§. 79.	§. 79.
Hwerſama ſziuath umbe londcap. ſa wite thi redieua hweder cap weſen hebbe ſa naut. and thi redieua ſkelt wita ther ſin berielda[1] ſprecht thetter cap den ſe.	Wenn man ſich ſtreitet um Landkauf, ſo ſoll der Richter es wiſſen (bezeugen), ob ein Kauf geweſen iſt oder nicht. Und der Richter ſoll es wiſſen, deſſen Biergeld es vermeldet, daß ein Kauf gemacht ſey.

1) berielda. Die Gebüren eines Richters mögen vormals in einer gewiſſen Maſſe Bieres beſtanden haben. In dem Hunſing. L. R. von 1252 heiſt es: thetter neen rediegena finne beerielda urherich ne kethe, d. i. daß kein Richter ſein Bier=Geld widerrechtlich einfodern ſolle. Später erhielt der Richter für Ausfertigung der Contracten Wein ſtatt des Bieres. So heiſt es in einer in Friesland erlaſſenen Verordnung von 1464. Item soe sullen die Grietmans (Richter) nemen ene Kanne VVyns van des Landes Segell van elcker brief to beſegelen. Soc. p. e. jur. p. T. II. p. 411. Nach den Hadeler Landger. Ordnung von 1583 wurde noch auf Hamburger Bier gebrücht. Puffend. Obs. Jur. T. I. in append. p. 8. und 50.

Die Kaufcontracte wurden damals mündlich in Gegenwart des Richters abgeſchloſſen, ſ. §. 39. Nun will dieſer §. ſagen: Iſt darüber ein Streit, ob ein Kaufcontract wirklich abgeſchloſſen iſt, oder nicht, ſo reicht allein das Zeugniß des Richters hin, vor dem der Contract abgeſchloſſen iſt, und der dafür ſein Bier=Geld erhalten hat.

§. 80.	§. 80.
Thene Keſtere[1] and thene Londdriuere[2] ne meyma naut rueke[3] umbe tha ſibbe ieftha umbe tha blatneſe.	Den Kebben und den Landtreiber mag man nicht rügen wegen der Verwandtſchaft oder wegen Armuth.

1) Keſtef iſt wahrſcheinlich mit Kedde (ſ. §. 13.) eine und dieſelbe Gerichtsperſon.

2) Londdriver, wird von dem Kebben hier unterſchieden. Der Land-Treiber, der in dem §. 82. wieder vorkömmt, ſcheint ein, dem Kebben untergeordneter Gerichts-Bedienter geweſen zu ſeyn, der in anderen frieſiſchen Geſetzen Bonner oder auch Banner genannt wird. Dieſer muſte die Partheien vorladen, bei Diebſtählen die Haus-Viſitationen verrichten, die Befehle des Richters ausführen, die Miſſethäter binden und den Verurtheilten zum Galgen führen. Aſ. B. S. 103.

3) rucka, rügen, in der Bedeutung von beſchuldigen, Einrede oder Vorwürfe machen. Abel. W. B. III, 1521.

Der Sinn mag ſeyn: die Kebben und die Landtreiber ſind in Sachen, die ihre Amtsverrichtung betreffen, gültige Zeugen. Sie können weder wegen der Verwandtſchaft mit der einen oder der andern Parthei, noch wegen Armuth als Zeugen verworfen werden.

§. 81.

Hwaſa welle echta lond[1] ſa wiſe hit fenſza buta there herthſtede. ſkelma echta tha herthſtede ſa dele thi therma echta ſkel and thi other kiaſe.

§. 81.

Wenn Jemand Land pfänden will, ſo weiſe er das zu faſſende oder anzugreifende Land außerhalb der Heerdtſtelle an. Will man die Heerdtſtelle pfänden, ſo theile der, den man pfänden ſoll, und der andere wähle.

1) welle echta lond, ein Land pfänden will, die Execution oder Immiſſion in ein Land nachſuchen will.

Der Sinn iſt etwa: Wenn ein verſchuldeter Landeigenthümer mehrere Stückländer beſitzet, die eigentlich nicht zu dem Heerdte gehören, oder nicht zunächſt mit demſelben verbunden ſind, und dieſer gepfändet werden ſoll, ſo dürfen nur ſolche Stückländer, nicht aber der Heerdt ſelbſt, mit den Umgebungen angegriffen werden. Iſt aber die Schuld von der Art, daß auch die Exekution zum Theil auf die Umgebungen des Heerdtes gerichtet werden muß, dann kann der Schuldner die Abtheilung ſelbſt machen, der Gläubiger hat aber die Wahl, in welchen Theil er ſich inmittiren laſſen will.

§. 82.

Lond wixle ther biſeten iſ. ier and dei. and mat undua welle thet ſkelma halda mitha Londriuere and mith tuam were[1] witem. niſt naut biſeten ier and dei. ſa undungema mith ſex ethum.

§. 82.

Verwechſeltes Land, welches Jahr und Tag beſeſſen iſt, und man ſolches (den Tauſch-Contract) umwerfen will, ſoll mit dem Landtreiber und zweien wahrhaften Zeugen erwieſen werden. Iſt es nicht Jahr und Tag beſeſſen,

hit ne ſe thet hit to fara tha redieuen den ſe.

ſo entgehe man (dem Contracte) mit ſechs Eyden, es ſey denn, daß es vor dem Richter geſchehen ſey.

1) were, der C. O. hat triuwe witem, treue Zeugen.

Dieſer §. iſt deutlich: Sind Grundſtücke gegen einander ausgetauſchet, und der ruhige Beſitzſtand eines vollen Jahres durch den Landtreiber und zweien gültigen Zeugen erwieſen wird; ſo hat es dabei ſein Bewenden. Hat aber Jemand das eingetauſchte Land noch nicht ein volles Jahr beſeſſen, ſo kann der Kläger ſich mit ſechs Conſacramentalen von dem vorgeſchützten Landwechſel-Contracte los ſchwören, es ſey denn, daß der Contract in dem Gerichte abgeſchloſſen iſt.

§. 83.

Londwixle meima undua under ſibbe mith nyar wixle [1] inna tha londe theret ereſt oneracht iſ. [2] ieftha inna tha londe ther a tvihalve ſlate ſend twepende [3] bi redieuena worde.

§. 83.

Landwechſel mag man umwerfen unter Verwandtſchaft mit Näherwechſel in dem Lande, woran es anſtößt, oder in dem Lande, worin von beiden Seiten der Schloot zweipfändig iſt, nach des Richters Wort.

1) nyar wixle, Näher-Wechſel. Nach bekannten gemeinen Rechten, und ſo auch nach unſerm oſtfr. L. R. L. 2. c. 258., findet ſonſt nur bei Kauf-Contracten ein Näherkauf, nicht aber bei Tauſch-Contracten ein Näherwechſel ſtatt, weil dabei der Retrahent nicht dieſelben Bedingungen leiſten kann. Hier aber wird denn von dieſer, in der Natur der Sache ſelbſt gegründeten Regel, jedoch unter den angeführten Einſchränkungen, eine Ausnahme gemacht.

2) one racht iſ. Nach dem C. O. one rath iſ. raken, anraken heiſt berühren, anrühren, anſtoßen. Brem. Nied. ſ. W. B. III, 423. Es iſt hierunter alſo wohl hier ein Stück Landes zu verſtehen, welches unmittelbar ohne irgend eine Scheidung an ein anderes ſtößt oder angränzt.

3) twepende, zweipfändig. C. O. ewenponde, eben oder gleichpfändig. Pend und Pand iſt ein Theil, Portion. Ein Pfand an einem Wege, oder Deiche, oder Graben heiſt noch jetzt der Theil, welcher ein Landbeſitzer an einem Wege, Deiche u. ſ. w. zu unterhalten oder reinigen verpflichtet iſt. Der zwiſchen zwei Grundſtücke gezogene Schloot muß hier gewöhnlich von beiden Seiten ausgeworfen und gereiniget werden. Das eine Pfand iſt die rechte, das andere iſt die linke Seite des Schlootes, und ſo ſind denn ſolche, zweien benachbarten Landbeſitzern zuſtehende Grundſtücke, die an beiden Seiten des Schlootes liegen, zweipfändig oder ebenpfändig.

Dieſer §. bleibt immer dunkel. Vielleicht kann aber der Sinn ſeyn: Bei der allgemeinen Regel, wornach bei einem Landwechſel kein Näher-Recht ſtattſindet, behält es zwar ſein Bewenden, nur wird bei dem nächſten Bluts-Verwandten, wenn er zugleich angrän-

zenden

zender Nachbar iſt eine Ausnahme gemacht. Dieſer kann dem Landwechſel widerſprechen, oder denſelben zurücktreiben, ungültig machen (unidua) da denn der neue Beſitzer das eingetauſchte Land gegen ein von dem Richter zu beſtimmendes Aequivalent (hi redievena werſe) abtreten, oder etwa nach ſeiner Wahl auf den Tauſchkontrakt verzichten muß.

§. 84.

Lond fennene meyma to loge brenſza mitha keſtere and mith tvam witem buta redieuena redene.

§. 84.

Weideland mag man zuſammenbringen mit dem Kedden und zwei Zeugen ohne des Richters Ausſpruch.

Dieſer §. iſt noch dunkler, wie der vorige; doch ſtelle anheim, ob der Sinn nicht etwa ſeyn mag: Iſt von einem, ungetrennt liegenden, und in Communion-beſeſſenen Weide-Land ein Stück verfremdet; ſo kann der Mit-Eigenthümer, wenn dem Kedden und zweien unverwerflichen Zeugen das Mit-Eigenthum bewuſt und ſolches unbeſtritten iſt, auch ohne ein beſonderes Erkenntniß des Richters durch Näher-Recht es an ſich ziehen. In dem oſtfr. L. R. L. II. c. 269. iſt verordnet, daß, wenn zwei Perſonen gemeinſchaftlich ein Land beſitzen, und die eine deren Antheil oder Mit-Eigenthum verpachtet hat, die andere gegen Erlegung der Pacht, ſich den Gebrauch des Landes anmaßen oder, wie unſer Text ſich ausdrückt, das Land zuſammenbringen kann. Vielleicht mag darauf dieſer §. gehen.

§. 85.

Lond cap ne meyma naut ma ſa enes with ſedza.[1]

§. 85.

Dem Landkauf mag man nur einmal widerſprechen.

1) with ſedza, widerſprechen, das iſt, den Verkauf des Landes durch ein Näher-Recht rückgängig machen.

Der eigentliche Sinn dieſes § iſt: Wenn dem zum Retracte berechtigten Verwandten das zu verkaufende Land zuerſt angeboten iſt, ſo kann er nur einmal dem Verkaufe widerſprechen, oder wie es in dem Emſiger L. R. deutlicher heiſt, den ihm angebotenen Landkauf weigern. Hat er einmal ſolches ausgeſchlagen, ſo iſt er nachher zum Näher-Rechte nicht befugt. Dies gehet aus dem folgenden §. näher hervor.

§. 86.

Hwaſe heth en londe kaped and urgulden and ſaged and ieſtha to her ſelde and en other henne with ſedſze ther alſa ſibbe ſe ſa hebbe hit theret kaped heth.

§. 86

Wer ein Land gekaufet, und bezalet und gepflüget, oder verheuert hat, und dann ein anderer, der eben ſo nahe verwandt iſt, (dem Kaufe) widerſpricht, ſo behalte der es, der es gekauft hat.

Dieſe Verordnung findet ſich auch in dem Emſ. L. R. vor. Deutlicher lautet ſie darin: Huaſa lond heth kapath anda bitalad, and enſe ſagat ieſtha ette, ieſtha to her ſelde anda thet welde en other thenne mit niar kap hebbe, ſa behalde thet lond ther hit erſte kapad anda vorgulden, heth ſa fir thet thi kap hebbe epenber weſen anda hit tha friundem to fara bethen hebbe, und nun weiter wie in dem vorigen §.: Lond kap meima nawt ſa enſe weigaria. D. i. Wer Land gekaufet und bezalet, und einmal gepflüget, oder geweidet, oder verheuert hat, und ein anderer ſolches mit Näherkauf haben will, ſo behalte der das Land, der es zuerſt gekaufet und bezalet hat, in ſoferne nämlich der Kauf offenbar geweſen, und er (der Verkaufer) das Land zuvor den nächſten Verwandten angeboten habe. — Landkauf mag man nicht mehr als einmal weigern.

§. 87.

Hwaſa welle dela lond hit ſe leſſa ieſtha marra. ſa dele thi ther fon welle and thi other kiaſa and then ſlat makiama fon eyder londe bi thrium ferd fotum.

§. 87.

Wo man Land theilen will, es ſey wenig oder mehr, ſo theile der, welcher davon will, und der andere wähle, und den Schloot mache man von jedem Lande (jeder Seite) zu drei Landfüßen.

Dieſer §. der ſich auch wörtlich in dem oſtfr. L. R. L. 2. c. 264. vorfindet, iſt ungemein deutlich: das gemeinſchaftliche Eigenthum eines Landes kann zu jeder Zeit aufgehoben werden, nur muß der, welcher die Aufhebung der Communion verlanget, die Abtheilung machen; der andere hat denn die Auswahl des einen oder anderen Stückes. Der, zwiſchen das abgetheilte Land zu ziehende Gränz-Schloot ſoll, wenn nicht ein anderes von beiden Seiten beliebet wird, immer 6 Fuß breit ſeyn, und muß von jeder Seite zur Hälfte ausgeworfen und demnächſt unterhalten werden.

§. 88.

Hwaſa heth enne ſextadel of ene werue ieſtha binna. and mitha huſe biſetſe. ſa ſkel thi werf allegader to riuchte dele hwerua.[1] iſt urthene ſexta del. ſa biline thet huſ umbe reped.[2] and thi redieua wiſe thene leſſa del forth buta huſe bi like werthe.

§. 88.

Wenn Jemand einen ſechſten Theil oder noch weniger an einem Warfe hat, und es mit einem Hauſe beſetzet iſt, ſo ſoll der ganze Warf nach rechten Antheilen verkaufet werden. Hat er über den ſechſten Theil, ſo bleibe das Haus unberührt, und der Richter weiſe den geringeren Theil nach gleichem Werthe bei dem Hauſe an.

1) hwerua, werben, heiſt eigentlich ändern, verändern, wechſeln. Wacht. Gl. p. 1871. Hier aber, wie ſich ſolches aus dem fol-

genden §. näher ergiebt, durch Abſtand des Eigenthumes oder Mit-Eigenthumes verändern, das iſt verfremden, verkaufen.

2) umbereped. Beſſer nach dem C. O. unberepped. reppen heiſt überhaupt bewegen. Kilian. L. et p. 528. Davon repplik und unrepplik beweglich und unbeweglich. Brem. n. ſächſ. W. B. III. 436. Das Haus ſoll unberepped bleiben heiſt alſo: es ſoll nicht gerühet, nicht angetaſtet, d. i. nicht mit verkauft, oder etwa nicht mit in der gemeinſchaftlichen Theilung begriffen werden.

Dieſer §. iſt wieder dunkel. Ich ſtelle anheim, ob er etwa ſo zu verſtehen ſeyn möge. Hat jemand an einem Warfe oder Landgut nur den ſechſten oder noch einen geringeren Theil, indeſſen darauf ſein eigenes Wohnhaus ſtehen: ſo ſoll, wenn auf die Theilung dieſes Communion-Warfes angetragen wird, das ganze Landgut mit dem Hauſe, jedoch nach vorhergehender Abſchätzung des Werthes des Hauſes, zuſammen verkauft werden. Hat er aber einen größern Theil an dem Warfe, ſo bleibet das Haus unberührt, und von der Theilung oder dem Verkaufe abgeſondert, wogegen denn aber der Richter, nach billiger Schätzung, ſo viel Land von dem Warfe dem Haus-Eigenthümer weniger zulegt, als der Raum beträgt, den das Haus mit den dazugehörenden Umgebungen einnimmt.

§. 89.

Hwaſa welle mith ſine londe huerua.[1] ſa biade hit ur ſine eyna burar[2] hweder ſa hia leſſa ſe ſa marra. and thi nymet ther urkiaia muge[3] binna ſogen nachtum[4] ac hwana ſat a kemen.[5] nimth hit ſa ſkelret him urielda thene halfdel binna fiuwertine nachten and thene halfdel binna enre monde.[6] deth hi thet naut[7] ſa iſt alle liudem fri. Sziuie hia umbe thet werth[8] ſa biwerie hi ther thet lond ach[9] a ſex penningar mith ene ethe[10] thet hit alſa biwerthrad hebbe.

§. 89.

Wer ſein Land verkaufen will, der verkündige es in ſeiner eignen Bauerſchaft, es ſey klein oder größer, und der nehme es, der die nächſte Verwandtſchaft nachweiſen kann und wo es hergekommen iſt, binnen ſieben Nächten. Nimmt er es, ſo ſoll er es ihm bezalen, die Hälfte binnen vierzehn Nächten, und die (andere) Hälfte binnen einem Monate. Thut er es nicht ſo iſt (der Kauf) allen Leuten frei. Zanken ſie ſich um den Werth, ſo bewähre es der das Land hat (zuvor hatte) um den ſechſten Pfenning mit einem Eide, daß er es ſo (hoch) gewürdiget habe.

1) huerua. Das Emſig. L. R., worin wörtlich daſſelbe aufgenommen iſt, hat, ſtatt huerua, wrkapie. Woraus denn, ſo wie aus dem Einhalt dieſes §. ſelbſt, hervorgehet, daß huerua verkaufen hier bedeutet.

2) ſa biade hit ur ſyne eyna burar. So auch das Emſ.

L. R.: Huaſa lond wel wrkapia, ſa biade hit wr ſyn ayne burar. Dies heiſt nicht: er ſoll das zu verkaufende Land ſeinen Nachbaren anbieten, ſondern den vorhabenden Vorkauf in ſeiner Bauerſchaft oder Gemeinde öffentlich bekannt machen, und alſo ſein Land nicht heimlich verkaufen. Ganz richtig heiſt es in dem oſtfr. L. R. L. 2. c. 250.: De Land will verkoepen, de ſall id erſten verkündigen laten auer ſine egene Bueren. Indeſſen iſt dieſes wohl ſo zu verſtehen: will Jemand ein Landgut oder ein Grundſtück verkaufen, ſo muß er ſolches in ſeiner Gemeinde oder in Gegenwart ſeiner Nachbaren ſeinem nächſten Verwandten, denn von dem iſt in dieſem §. die Rede, zuerſt anbieten. Si quis bona quaedam et quidem veteris proſapiae (bona avita) vendere velit, haec prius offerantur consanguineis coram vicinis et paroecianis (burar) Jus vet. Upland. bei Ol. Rudbeck. Tit. 5. c. 1. p. 72. Und nach dem Lübecker Rechte: Wer frei Erbgut oder liegende Gründe verkaufen will, der ſoll ſie vor allen Dingen anbieten den nächſten Erben durch zween beſeſſene Bürger L. III. Tit. 7. art. 1. Nach den Willküren von Langwolt von 12 7 muſte der, welcher ſein Land verkaufen wollte, ſolches ſeinem nächſten Verwandten in deſſen Hauſe in Gegenwart des Richters und der Nachbaren anbieten und den vorzunehmenden Verkauf von der Kanzel publiciren laſſen. Die alte plattdeutſche Ueberſetzung lautet: We ſo lant verkopen will, de bedet tho des rechten arſgenamen hueſe mit wärtlicke witſcape der Redgen und mit bueren und oock up den hove mit kerkſpracke in Soc. p. ex. i. p. T. I. in App. p. 14. §. 30. Die Verpflichtung des Verkäufers ſein Land zuerſt den nächſten Verwandten anzubieten findet ſich ſchon in LL. Sax. antiq. c. 16. vor: Liber homo, si hereditatem suam necessitate coactus vendere voluerit, offerat eam primo proximo ſuo. Hiemit ſtimmet eine Menge ſtatutariſcher Geſetze, die von Dreyer in Tr. de usu genuino Jur. angl. Sax. p. 15. angezogen ſind, genau überein.

3) urkiaia. Beſſer nach dem C. O. urkniia. Kni kömmt öfters in den frieſiſchen Geſetzen vor und bedeutet ſowohl die Verwandtſchaft ſelbſt, als beſonders auch das Glied oder den Grad der Verwandtſchaft. Davon knia, biknia die Verwandtſchaft oder den Grad der Verwandſchaft nachweiſen, tredkni die Verwandſchaft im dritten Gliede und iuin knilingar gleich nahe Verwandte. alt. fr. W. B. S. 222. So bedeutet auch in dem mittlern Latein genu, geniculum ein Glied oder Grad der Verwandtſchaft. Usque ad sextum geniculum. L. L. Sal. Tit. 17. §. 3. Omnis parentela usque ad septimum geniculum numeretur. L. L. Longob. L. 2. Tit. 14. Wenn nun knia oder biknia überhaupt den Grad der Verwandtſchaft nachweiſen heiſt, ſo iſt urknia überknien, über oder vor einem andern in dem Grade der Verwandtſchaft ſtehen, oder der nächſte Verwandte ſeyn.

4) nachtum. Die Gallier ſowohl, wie die Germanen rechneten nicht nach Tagen, ſondern nach Nächten. Die Stellen aus Jul. Cäſar: Spatium omnis temporis, non numero dierum, sed noctium finiunt, und des Tacitus in Mor. G. c. XI. Nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant, ſind bekannt. Dieſe Rechnung iſt in den germaniſchen Geſetzen der mittlern und jüngeren Zeiten noch beibehalten. Wacht. Gl. G. p 1115. Auch in unſeren frieſiſchen Geſetzen iſt dieſe Rechnung noch immer beibehalten. ſ. auch §. 6. und ſo heiſt es auch unter andern in dem Send- oder geiſtli-

chem Rechte art. 4. Sa hach use Herä thi Progost sin Sinuth to keihande niugen nacht er Sancte Walburge dei, d. i. ſo muß unſer Herr, der Probſt, ſeinen Send neun Nächte vor St. Walpurgis Tag abkündigen. Aſ. B. S. 333.

5) ac hwana ſat a kemen. Es iſt bekannt, daß das verwandtſchaftliche Näher-Recht (retractus gentilitius) ſich nach der inteſtat Erbſchaft richtet. Da nun nach frieſiſchen Geſetzen und beſonders auch nach dem oſtfr. L. R. L. 2. c. 114 und 123. ein Erbgut, oder ein durch Erbgang verſtammtes Gut, bei der inteſtat Verlaſſenſchaft auf die Linie wieder zurückfällt, aus welcher es hergekommen iſt, ſo ſind auch die Verwandte des Verkäufers von der Seite, woraus das Gut entſproſſen iſt, zu dem Retracte zuerſt berechtiget. Daher verordneten auch die allgemeinen frieſiſchen Stände 1323. Praedia emenda vel vendenda cedant viro vel mulieri, a cujus partibus vel avis processerint. LL. Opstalsb. art. 14.

6) thene halfdel binna 14. nachten u. ſ. w. Grade ſo nach dem oſtfr. L. R. L. 2. c. 255.

7) thet hi thet naut u. ſ. w. Eben dieſes hat das angeführte Lübecker Recht: Wollen ſie (die Blutsverwandte) es nicht thun, ſo mag er das Gut ſo theuer verkaufen, als er kann, wem er will. Das Emſig. L. R. hat wörtlich unſern Text übernommen und ſetzet noch hinzu: Ac wel ſibdel het nawt hebbe, so mey thi sweth nat ieff thi ther nest lith niar cap weisa. d. i. und will die Verwandtſchaft es nicht haben, ſo mag der Gränz-Nachbar, oder der zu nächſt anliegt, Näher-Käufer ſeyn.

8) Szi nie hia umbe thet werth u. ſ. w. Das Emſig. L. R. hat: Tſiwath hia ummet werth, ſa hi weri thi thetther hit er acht, thet hit alsa fel ielda machte. D. i. zanken ſie ſich um den Werth, ſo bewähre der es (den Werth oder den Preis) der es (das Land) zuvor hatte, (der Verkäufer) daß es ſo viel gelten müſſe. Dieſe dunkle Stelle läſt ſich aus dem oſtfr. L. R. l. I. c. 261. erläutern: „Wenn ock de fremde Mann (der fremde Käufer) dat dürer gekofft, als id wert were, wente he was riek, eder dat „Land was um geleglich, und hedde voele Geldes, ſo bedarven de „negeſten Fründe den Koper, den ſe uth den Kop drynen willen, „nicht mehr geven, denn de Weerde is.“ Es durfte alſo Niemand, zum Nachtheil ſeiner, zu dem Retracte befugten, nächſten Verwandten ſein Land über den wahren Werth einem Fremden verkaufen. Zankten nun der Käufer und der Retrahent ſich über den Werth, ſo ſollte der Verkäufer es bewähren, daß das Land ihm ſo viel werth geweſen ſey, als der Kauf-Preis ſich betragen habe, und daß er es für den Preis wirklich verkauft habe.

9) ach, nach dem angeführten Emſ. L. R. er acht, eher, zuvor hatte, alſo der erſte Beſitzer, der Verkäufer.

10) a ſex penningar mith ene ethe. Zu ſechs Pfenningen, um den ſechſten Pfenning oder für jede ſechs Pfenning mit einem Eide. Pfenning bedeutet nicht blos eine Scheidemünze, ſondern Geld überhaupt. Penning, denarius, est pecunia in genere, quantulacunque, vel quantacunque. Halt. Gl. Ger. p. 1477. und ſo auch gewöhnlich in den frieſiſchen Geſetzen, wie auch unter andern oben im §. 58. und unter §. 100. Mit Eiden oder auch wohl mit Männern ſchwören, kömmt öfters in den frieſiſchen Geſetzen und ſo auch gleich im Anfange dieſer Küren §. 3. und dann in vielen anderen §§. vor und heiſt mit Conſacramentalen ſchwören. Für jeden

ſechs Pfenning mit einem Eide bewähren, mag denn vielleicht ſo zu verſtehen ſeyn, daß der Verkäufer für jeden ſechſten Theil der ſtrittigen Geldſummen einen Eid, das iſt mit ſechs Eiden, oder ſechs Conſacramentalen ſchwören, und ſo den wahren Werth des verkauften Grundſtückes und den wirklichen Kauf-Preis bewähren ſolle.

Dieſer §. ſcheint ſagen zu wollen: das verwandtſchaftliche Benäherungsrecht findet nicht bei errungenen Gütern (bonis noviter acquisitis), ſondern nur bei Stammgütern, oder Gütern die durch Erbfall auf den letzten Beſitzer gekommen ſind (in bonis avitis) ſtatt. Unter den Verwandten iſt der zunächſt zum Kauf und Näherkauf berechtigt, aus deſſen Linie das Gut entſproſſen, und der in der Linie mit dem Verkäufer im nächſten Grade ſtehet. Dieſem muß das zu verkaufende Gut für den gefoderten Preis zuerſt angeboten werden, da denn derſelbe ſich innerhalb 7 Tagen zu erklären hat, ob er in den Kauf eintreten will, oder nicht. In dem erſten Falle muß er den halben Kaufpreis binnen 14 Tagen, und die andere Hälfte binnen 4 Wochen bezalen. Will er oder einer der nächſt folgenden Blutsverwandten es nicht kaufen, oder halten ſie den geſetzlichen Zahlungs-Termin nicht ein, ſo kann der Eigenthümer es jedem Fremden, und wie hoch er will, verkaufen. Hat aber der Eigenthümer ſeinem Blutsverwandten das Grundſtück nicht öffentlich angeboten, ſondern es unter der Hand verkauft, ſo ſtehet dieſem das Näher-Recht zu, und iſt nicht verpflichtet, dem Käufer mehr zurück zu zalen, als das Grundſtück wirklich werth iſt. Streiten der Retrahent und der Käufer ſich über den wahren Werth, ſo ſoll der Verkäufer ſolchen mit ſechs Conſacramentalen eidlich bewähren.

§. 90.

Sane moter nannen mon ſinre wine boldbreng [1] ſella bi ne ſe bierwed. [2] Sane moter nauter feder ne moder. ſuſter ne brother. ieſtha nannen [3] thes unieriga berniſ erwe ſella [4] hine driue ther to hunger ieſtha ned brond. heregong [5] and breſzene dikar. ſkelma [6] thet dua mith holdena rede. [7]

§. 90.

So darf auch kein Mann ſeines Weibes eingebrachtes Gut verkaufen, ſie ſey denn beerbt. So darf auch kein Vater, noch eine Mutter, Schweſter noch Bruder, oder Jemand anders, des minderjährigen Kindes Erbe verkaufen, es treibe ihn denn dazu Hunger, oder Noth-Brand, Heerzug und Deich-Brüche, ſo thue man es (alsdenn kann man es thun) mit Rath der Freunde (Verwandten).

1) **boldbreng.** Bodel, noch holländ. verkürzt bold iſt der Inbegrif eines ganzen Vermögens, davon utholden, aus dem Vermögen abſinden, ausſtatten. alt. fr. W. B. S. 58. Wines boldbreng iſt denn das in das Vermögen des Ehemannes eingebrachte Weibergut.

2) **hi ne ſe bierwed.** Nach dem C. O. hine ſe bierwet. Sie ſey denn beerbet, das iſt, er habe denn ein oder mehrere Kin-

der mit ihr gezeuget. Grade ſo nach dem oſtfr. L. R. L. 2. c. 166. Es mag kein Mann ſeines Weibes Gut verkaufen, bevor ſie Kinder mit einander haben. Eine Frau hieß beerbt, ſobald ſie nur ein lebendiges Kind, das nach der Geburt einen Laut von ſich gegeben, zur Welt gebracht hatte, wenn auch das Kind vor ihr oder auch gleich nach der Geburt geſtorben war. Oſtfr. L. R. L. 2. c. 128. Hatte ihr Ehemann kein Kind mit ihr gezeuget, ſo fiel nach ihrem Tode die ihm eingebrachte Ausſtattung dahin wieder zurück, woraus ſie hergekommen war. Oſtfr. L. R. L. 2. c. 111. Die Frau konnte daher, ſo lange ſie unbeerbt war, über ihr eingebrachtes Gut zum Nachtheil derer, die ſie aus dem elterlichen Heerde abgefunden oder ausgeſtattet (utbodelt) hatten, nicht verfügen und ſo war der Ehemann auch mit ihrer Bewilligung nicht befugt, es zu veräuſſern.

3) nannen. C. O. beſſer nanen mon, kein Mann, Niemand.

4) ſella. Der C. O. ſetzt hinzu: ieſtha urſetta, oder verſetzen.

5) heregong. C. O. ſegong. Seegang, Ueberſtrömung.

6) ſkelma, muß heiſſen, wie im C. O. ſa ſkelma, ſo ſoll man.

7) holdena rede, mit Beirath, mit Zuſtimmung der Freunde oder Verwandte, alſo mit einem Familienrathe.

Der Sinn dieſes §. iſt. Nur in dem Fall kann der Ehemann das eingebrachte Gut ſeiner Ehefrau mit derſelben Zuſtimmung verkaufen oder verſetzen, wenn ſie beerbet iſt, das iſt, wenn ſie ein lebendiges Kind zur Welt gebracht hat. Das Gut eines minderjährigen Kindes darf aber nur alsdenn veräuſſert werden, wenn der hier angeführte Nothſtand es erheiſcht und der zuſammenberufene Familien-Rath darin beiſtimmt.

§. 91.

Hwaſa nimth thes alderlaſa god hit ſe leſſa ieftha marra. that ſkel hi to loge brenſza mith mena holden.[1]

§. 91.

Wer da nimmt des Elternloſen Gut, es ſey klein oder groß, das ſoll er zuſammen bringen mit den gemeinſamen Freunden.

1) mith mena holden, mit gemeinſchaftlichen Freunden. Darunter werden wohl die nächſten Verwandte von väterlicher und mütterlicher Seite verſtanden.

Der Sinn iſt: das ganze Vermögen eines elternloſen Kindes ſoll der Vormund in Gegenwart der Verwandten väterlicher und mütterlicher in Empfang nehmen und inventariſiren.

§. 92.

Thes alderlaſa god hit ſe leſſa ieftha marra. deled ieftha vnedelet thet ſkelma te loge brenſza[1] mith mene holden alſa den ſa feder and moder him elewet hebbath. and thes alderlaſa god thet ne mey

§. 92.

Des Elternloſen Gut, es ſey klein oder groß, getheilt oder ungetheilt, ſoll man zuſammenbringen mit gemeinſamen Verwandten, ſo wie Vater und Mutter es ihm nachgelaſſen haben, und dies elternloſe Gut mag weder

nander waxa ni wonia. alſa ne ſkel thet wiueda god.[1]	**wachſen, noch abnehmen, ſo wie das Weiber-Gut.**

1) te loge brenſza, wörtlich zuſammenbringen, das iſt, wie es in dem Emſ. L. R. heiſt untfa. empfangen, in Empfang nehmen. Dieſe Stelle und überhaupt der ganze §. wird durch das Emſ. L. R. welches die nämliche Verordnung hat, ungemein erläutert. Huasa untfeth thes alderlase god hit ſe thet minner iefta thet marra, ſa ſkil hi thet untfa bi aller Friundene red anda ſa ſchel hi thet andwordie bi aller Friundene red. D. i. wo Jemand eines Elterloſen Gut, es ſey klein oder groß, empfängt, ſo ſoll er es mit Rath aller Freunde in Empfang nehmen und ſo ſoll er auch (nach Beendigung ſeiner Vormundſchaft) es wieder überliefern bei aller Freunde Rath. Dies war vormals auch gemeinen deutſchen Rechtens, denn bei den alten Deutſchen hat der legitime Vormund eines Pupillen den Niesbrauch deſſen Vermögens, woraus er ihn unterhalten und erziehen und dann, nach beendigter Vormundſchaft, die ihm überlieferte Subſtanz unverkürzt wieder zurückgeben muſte. Hieraus folget denn auch von ſelbſt, daß ein verwandtſchaftlicher Vormund einer Rechnungs-Ablegung überhoben war. Observatu dignum est, tutelam legitimam Germanorum veterum fuisse usufructuariam, adeo, ut fructus omnes e bonis et rebus pupillaribus caperent tutores agnati, dummodo ipsa bona salva essent pupillo. Heinec. antiquit. germ. Tom. II. P. 2. Lib. 2. c. 20. §. 8. et seq.

2) alſa ne ſkel thet wiueda god. Beſſer nach dem C. O. alſa thet wiwe god. ſo wie das Weiber-Gut. Die Weiber ſtanden unter der Curatel oder Vormundſchaft ihrer Männer. „De Mann „is allertyt ein Hovet ſynes Wywes und ſynes Wives Vermünder." oſt. L. R. L. 2. c. 189. und ſo auch der Sachſenſpiegel: „Wenn ein „Mann ein Weib nimmt, ſo nimmt er in ſein Gewehr alles ihr Gut „zur rechter Vormundſchaft." L. 1. art. 31. Der Ehemann hatte die tutelam usufructuariam und konnte daher auch in der Regel, wenn nicht ein anderes in beſondern Statuten verordnet war, das Weiber-Gut weder wachſen noch abnehmen. Dies war denn auch noch unſern Brokmer Wilküren Rechtens. Nach ſpäteren Statuten aber war in Brokmerland unter den Eheleuten der Ehe-Gewinſt und Verluſt eingeführt. Indeſſen verblieb im Auricher Lande, welches zum Theil zum Brokmerlande gehörte (§. 71.) der Ehe-Gewinn und Verluſt noch für den Ehemann. oſt. L. R. L. 2. c. 165.

Dieſer §. will alſo ſagen. Das ganze Vermögen eines Elterloſen Pupillen, ſoll der nächſte Verwandte als Vormund, in Gegenwart des Familien-Rathes in Empfang nehmen. Dieſer hat gegen die Verpflichtung zur Ernährung und Erziehung des Pupillen den Niesbrauch dieſes Vermögens, deſſen Subſtanz er während der Vormundſchaft erhalten, und nach Beendigung derſelben im Beiſeyn des Familien-Rathes wieder unverkürzt abliefern muß, weshalb denn ein ſolches Pupillen-Gut, ſo wie das Weiber-Gut, ſich weder vermehren noch vermindern darf.

§. 93.	§. 93.
Hwerſar iſ en alderlaſ erwa.[1] and hi hebbe alſa	**Wo ein elternloſes Erbgut iſt, und er (der Elternloſe)**

ſtor hevena thet hi knapa and founa[2] muge undhalda. ſa ſettema him thene to ther him alra ſibbeſt ſe. ther ſkel hi bihuda[3] and efther withe te wariande mith ſiuwer holdena rede. alſa hit ierich iſ. hitne ſe thet him bikume hunger ieſtha ned brond. breſzene dikar. ieſtha heregong.[4]

habe ein ſo graßes Vermögen, daß man Knechte und Mägde darauf halten möge, ſo ſetze oder ordne man ihm den zu, der ihm allernächſt verwandt iſt. Dieſer ſoll es behüten und nachher mit vier Freunden Rath ihm wieder überliefern, wenn er volljährig iſt, es wäre denn, daß ihm überkomme Hunger, oder Noth-Brand, Deich-Brüche oder Heerzüge.

1) erwa. Erbe und Erbſchaft, wird hier wohl in der urſprünglichen Bedeutung von arvum, Erbe, genommen, und ſind darunter Grundſtücke, Landgüter zu verſtehen. Adel. W. B. I. 1714. Brem. n. ſächſ. W. B. V. 327. alt. fr. W. B. S. 101. Indeſſen kömmt erua in den §§. 94. und 95. in der Bedeutung von Erbe, oder Beſitzer eines Erbgutes ſelbſten vor.

2) founa. In einigen Gegenden dieſer Provinz wird eine Dirne noch Fone genannt.

3) ther ſkel hi bihuda. In dem Emſ. L. R. ſtehet, thi ſkel thet god huda oppa bihalden god. D. i. der ſoll das Gut behüten bei behaltenem Gute, oder daß es ſtets im guten öconomiſchen Stande erhalten werde.

4) heregong. Der C. O. hat heregong ieſtha Segong, Heerfolge zu Lande, oder zur See.

Dieſer § mag etwa ſo zu verſtehen ſeyn: Wenn der Pupille ein ſolches beträchtliches Landgut hat, daß man Knechte und Mägde darauf halten kann, ſo ſoll ihm außer dem Vormund, der für ſeine Ernährung und Erziehung ſorgen muß, noch ein Neben-Vormund aus der Verwandſchaft zugeordnet werden. Dieſer ſoll die beſondere Aufſicht auf das Gut haben, und es dem Pupillen, ſo bald er volljährig geworden, in Gegenwart von vier Freunden wieder überliefern. Nur bei dem dringendſten Nothſtande, weshalb denn wohl ebenfalls der Familien-Rath zuſammenberufen werden muſte, konnte das Gut ganz oder zum Theil veräuſſert werden.

§. 94.

Hwerſar is en erua and hine muge knapa ieſtha fovna naut undhalda. ſa nimema althet ma dria and drega muge[1] thet reſzema tha neſta thet ſkel hi mith londe biſetta.[2] thet hit bihalden ſe[3] alſa

§. 94.

Wo ein Erbgut iſt, und man könne keine Knechte oder Mägde darauf halten, ſo nehme man alles, was man treiben und tragen kann, und dieſes übergebe man dem nächſten (Verwandten) der ſoll dafür Land zum Pfande

naka ſa thi erua icrech ſe. thes ſkelin walda tha feder friund and thi ther lauena wenech ſe.[4]

ſetzen, daß es ſo lange behalten bleibe, bis dahin der Erbe volljährig ſey. Das ſollen walten (dafür ſollen ſorgen) die Vater-Freunde (Verwandte väterlicher Seite) und die zu der Erbſchaft am nächſten ſind.

1) dria and drega muge. Nach dem C. O. driwa and drega muge, was man treiben und tragen kann, Moventien und Mobilien. „Antwort man ein Pfand, das fahrend Hab iſt, das man getrieben und getragen mag.“ Bayer. Lehn-Recht c. 223. Davon weiter Halt. Gl. Ger. p. 442.

2) thet ſkel hi mith londe biſetta. Das Emſ. L. R. hat hier: anda ſa ſchel hi for thet god ſette annen wiſſen borge ieſtha gren erue — und ſo ſoll er für das Gut ſetzen einen ſichern Bürgen oder Grün-Land. beſetta, beſetzen, durch Bürgſchaft beſetzen, ſette Vorſtand, Caution. alt. f. W. B. S. 326.

3) thet hit bihalden ſe. Das oſtf. L. R macht aber folgende Ausnahme: Sinnen daer oek beweglike Gueder, de mit der Tyt vergaen moegen, als Beeſte, Kleider und ander Ingoeder, de mogen de Vormünder verkoepen to der Kinder Beſte. L. 2. c. 239. Doch muſten ſie ſolches mit Beirath aller Verwandten thun und davon Rechnung ablegen. L. 1. c. 131.

4) wenech, wörtlich: wohnhaft, angränzend, d. i. nächſt. alt. fr. W. B. S. 407.

Der Sinn iſt: Hat der Pupille kein Landgut oder allenfalls nur Stückländer, ſo werden dem nächſten Verwandten, als Vormund, alle Moventien und bewegliche Sachen überliefert. Dieſe muß er, ſo viel möglich, bis zur Volljährigkeit ſeines Pupillen zu erhalten ſuchen, und dafür entweder durch einen ſichern Bürgen oder Verpfändung eines Grundſtückes Sicherheit ſtellen. Daß ſolches geſchehe, darauf haben die Verwandte väterlicher Seite zu halten.

§. 95.

Hwerſare ferth[1] en alderlaſ erua fon tha werand ſtewe[2] and him bitigiema goldes ieftha clathra ieftha ſias, umbe goldeſ and umbe tha clathra wite thi redieuat.[3] and thes ſiaſ[4] undungemamith ethum.[5]

§. 95.

Wenn ein elternloſer Erbe kömmt von dem Vormund, und man dieſen bezüchtiget Goldes oder Kleidern oder Geldes, ſo ſoll wegen des Goldes und der Kleider der Richter es wiſſen, wegen des Geldes aber entgehe er (der Vormund) mit Eyden.

1) Hwerſare ferth u. ſ. w. wörtlich: wenn ein elternloſer Erbe abfährt von ſeinem Vormunde, d. i. aus der Vormundſchaft kömmt.

2) werand ſtew, wörtlich: Verwahrungs-, Beſchützungs-Stab,

Vormundſchaft. alt. fr. W. B. S. 393. von waren oder waeren, bewahren, beſchützen, ſichern. Wacht. p. 1825. und Halt. p. 2032.

3) wite thi redieu at, wiſſe oder beurtheile der Richter aus eigener Wiſſenſchaft oder nach Vernehmung der Zeugen.

4) fia. Eigentlich bedeutet dies Wort Vieh. Weil nun das vorzüglichſte Vermögen unſerer Vorfahren auf den Viehſtand beruhte, ſo wurde es für die ſämmtliche Habe, Geld und Geldeswerth genommen. So wie pecunia und peculium von pecus herkömmt, ſo iſt fia von Vieh entſprungen. Im engeren und gewöhnlichen Verſtande bedeutet feoh, faihu, fiu, Geld oder gemünztes Silber und Gold, oder doch auch verarbeitetes Gold und Silber. Wacht. Gl. Ger. p. 1786. In dieſem Verſtande ſcheint denn auch fia hier, ſo wie in §. 102, zu nehmen zu ſeyn.

5) undungema mith ethum, entgehe er mit Eyden, oder reinige ſich mit Eyden. Es iſt wohl nicht abzuſehen, warum der Richter wegen verheimlichten und nicht wieder überlieferten Goldes und Kleider erkennen ſollte, der Vormund aber wegen empfangenen baaren Geldes ſich eidlich reinigen konnte. Vielleicht ſind unter Gold goldene Halsketten, Gürtel, Ringe und andere ſolche koſtbare Zieerathen, und unter Kleidern, die Staatskleider der reichen frieſiſchen Weiber zu verſtehen, die auf Enkel und Urenkel übergingen. Die Kupferſtiche ſolcher koſtbar geſchmückten Frauen finden wir bei Kempius und Emmius vor. Solche Koſtbarkeiten waren in der Familie bekannt, muſten alſo vorzüglich dem Vormund beim Antritt ſeiner Vormundſchaft überliefert werden. Daher konnte der Richter aus dieſer offenbaren Kunde wiſſen, ob der Vormund ſolche Sachen empfangen hatte oder nicht. Nicht ſo verhielt es ſich mit dem baaren Gelde, welches, da es damals in Friesland wenig grobes Geld gab, vorzüglich in geringeren Silbermünzen beſtand. Ueber die Zahl und den Werth ſolcher Münzen konnte leicht Streit entſtehen. Auch konnte wohl der Vormund, nach Antritt der Vormundſchaft Schuld-Poſten eingezogen haben. Solches wurde denn dem Gewiſſen des Vormundes überlaſſen, der ſich wegen eines ſolchen Vorwurfes der Veruntreuung mit Eiden, d. i. mit Conſacramentalen, reinigen muſte.

Der Sinn mag ſeyn: Wird ein Vormund nach beendigter Vormundſchaft wegen empfangenen und nicht überlieferten baaren Geldes in Anſpruch genommen, ſo kann er ſich von dieſem Vorwurfe mit Mitſchwörenden reinigen. Wegen Goldſchmuckes und koſtbaren Kleidungsſtücken aber, die in der Familie bekannt ſind, kann er nicht zum Eide gelaſſen werden.

§. 96.

Sa ſkelin alla frowa [1] a foremunde ſtonda. hia ſkelin hebba auder thene berena [2] ieſtha thene kerena. [3] and thi ſkel weſa foremund. [4] ther allera ſibbeſt iſ. Send hia allelike ſib ſa iſtin feder Ride weldegera. [5]

§. 96.

So ſollen alle Frauen unter einem Vormunde ſtehen. Sie ſollen haben entweder einen gebornen oder gewählten (Vormund). Und der ſoll Vormund ſeyn, der der allernächſte Verwandte iſt. Sind ſie gleich nahe verwandt, ſo iſt die väterliche Seite dazu die befugteſte.

1) frowa, Frauen, Frauensperſonen. Darunter iſt das ganze weibliche Geſchlecht, Jungfern, Weiber und Wittwen zu verſtehen.

2) berna, geboren, angeboren, d. i. Verwandte.

3) kerena, Curatoren, die ſie ſich ſelbſt erwählet haben.

4) thi ſkel weſa foremund, der ſoll Vormund ſeyn. Dies iſt nicht ſo zu verſtehen, daß eine Frauensperſon ſich ſchlechterdings unter die Vormundſchaft ihres nächſten Blutsverwandten begeben muſte, weil ſie ſich ſelbſt einen Vormund wählen konnte; ſondern daß der nächſte Verwandte ſich der Vormundſchaft nicht entziehen durfte, falls ſie ſelbſt keinen andern dazu ernennen würde. Uebrigens ſtanden alle Frauensperſonen nach germaniſchen Rechten und verſchiedenen bekannten ſtatutariſchen Geſetzen unter einer immerwährenden Curatel, die ſich mit ihrer Verheurathung endigte und auf ihren Ehemann überging. „Dan de Mann is alletyt ein Hovet ſynes Wywes und ſynes Wywes Vormünder." Oſt. L. R. l. 2. c. 189. Ein Curator einer volljährigen unverheuratheten Frauensperſon, oder auch einer Wittwe, war aber weiter nichts, als ihr Beiſtand, der für ſie im Gericht erſcheinen muſte, und bei Contracten und anderen wichtigen Angelegenheiten ihr zur Seite ſtand.

5) weldegra. Hier am Schluſſe fügt der C. O. noch hinzu: and there wiwe god ne ſkel nauder waxa ni wonia. und das Weiber-Gut ſoll weder wachſen noch abnehmen. Es ſcheinet, daß man in dieſem Codex zur mehrer Deutlichkeit habe ſagen wollen: Die Curatel der ledigen Frauensperſonen hat keinen Einfluß auf die Nutzungen und Einkünfte von ihrem Vermögen. Anders verhält es ſich mit den verheiratheten Weibern, deren Ehemänner die tutelam usufructuariam haben, daher kann das Weiber-Gut weder zu noch abnehmen.

Dieſer §. iſt deutlich genug. Alle ledige Frauensperſonen, Jungfern ſowohl wie Witwen ſtehen unter Vormundſchaft. Der nächſte Verwandte iſt natürlicher oder geborner Vormund. Haben ſie von väterlicher und mütterlicher Seite gleich nahe Verwandte, ſo tritt der Verwandte von väterlicher Seite, als Vormund ein. Ein ſolcher geborner Vormund iſt verpflichtet, die Vormundſchaft zu übernehmen, indeſſen iſt eine Frauensperſon berechtiget, nach ihrem eigenen Gutdünken einen andern Vormund oder Curator zu wählen.

§. 97.

Hwerſa en frowe ſterf and hine leue nenne erua [1] ſa ſkelema tha note [2] talia alſa hit bereth [3] fon ſumers nachte. [4]

§. 97.

Wenn eine Frau ſtirbt und ſie keine Leibes-Erben nachläſt, ſo ſoll man die Früchte theilen, wenn es ſich um Sommersnacht zuträgt.

1) erua. Von Wicht hat dieſen §. bei dem oſtfr. L. R. S. 469. angezogen und erua durch liegendes Erbe, Landgut, Grundſtücke überſetzt. Nach dieſer Bedeutung hat der ganze §. keinen Sinn. Ich habe daher erua durch Erben, Leibeserben, Kinder gegeben. Daß es auch ſo verſtanden werden muß, gehet ſelbſt aus dem oſtfr. L. R. L. 2. c. 169 hervor: „Daer ein Mann off Wyff ſtervet und dat „Guet valt wederumme up de Fründen (alſo keine Leibeserben

„nachgelaſſen ſind) ſo ſoll man dat betalen, alſſick dat behoert, van „Sommers = offte Winters=Nacht.“

2) note. Früchte, Landfrüchte, davon umſtändlich von Wicht Seite 469.

3) heren, gebüren, heiſt ſich begeben, ſich zutragen. Brem. nied. ſ. W. B. I. 120.

4) Summers nachte heiſt ſonſt Midden Sommer, und iſt der Johannis Tag, dagegen iſt Winters Nacht oder Midden Winter, die Winter Sonnen Wende, Weinachten. Haltaus Jahrzeit=Buch der Deutſchen S. 110.

Das Emſiger Landrecht hat auch dieſen §. aufgenommen und ſo gegeben: Hwerſar ſterft wiff mon anda thet god folt a lawa, ſa tali hia tha nota, thet is tha oſnoma fon buttere anda korne anda fon ther telinge, alſa hit bereth bi Summers dey, ieſtha bi winters nacht. D. i. wenn ein Mann oder Weib ſtirbt und das Gut fällt an die Erben, ſo theilen ſie (die Erben des überlebenden Ehegatten) die Note, das iſt die Erndte, oder Einnahme von Butter und Korn und von der Viehzucht, ſo wie es ſich (der Sterbfall) um Johannis oder Weihnachten zu trägt.

Im Emſigerland fand, wie noch itzt im Ember=Amte unter den Eheleuten der gemeinſchaftliche Ehegewinnſt und Eheverluſt ſtatt. Daher redet das Emſ. L. R. ſowohl von der Verlaſſenſchaft des Ehemannes als der Ehefrau. Dagegen gehet unſer Text, da damals noch im Brokmerlande das Weiber=Gut weder gewinnen noch verlieren konnte (§. 92.), lediglich auf das Abſterben einer kinderlos verſtorbenen Frau, und derſelben auf ihre Verwandtſchaft fallende Nachlaſſenſchaft.

Dieſen zwar kurzen, doch immer dunklen §. mögte ich nach unſerm Texte ſo verſtehen: Stirbt eine Ehefrau ohne hinterlaſſene Kinder, ſo fällt ihr Gut an ihre Verwandte zurück. Da nun aber die Curatel und der Niesbrauch des Ehemannes mit ihrem Tode aufhöret, ſo kann er ſich auch nicht die, auf dem Grunde ſeiner verſtorbenen Ehefrau ſtehende, erſt künftig zu ärndtenden Früchte allein anmaßen. Dieſe ſoll er nach der Erndte mit den Verwandten theilen, wenn die Frau vor Johannis geſtorben. Iſt ſie aber nach Johannis verſtorben, da die Früchte ſchon zu reifen anfangen, und die Erndte nahe bevorſteht, ſo behält er für das Jahr die Nutzung oder die von dem Lande gewonnenen Früchte.

§. 98.	§. 98.
Hwerſar iſ en mon ieſtha wif alſa lef[1] thetter hine ſelua nautne muge biriuchta and thi rediena thet rede ſa ſkel hi hebba thene warand ſtef ther thera lawena wenich[2] iſ.	Wenn ein Mann oder Weib ſo ſchwach oder krank iſt, daß er ſich ſelbſt nicht berathen kann und der Richter ſolches bezeuget, ſo ſoll er einen Vormund haben, der der nächſte zu ſeiner Erbſchaft iſt.

1) lef, eigentlich leep, oſtfr. ſchlecht, ſchwach, miſlich, krank. ſ. auch Brem. nied. W. B. III. 53.

2) wenich. ſ. §. 94.

Wenn alſo, nach Beurtheilung des Richters, Jemand ſo ſchwach oder krank iſt, daß er ſeine öconomiſchen Geſchäfte nicht vornehmen kann, ſo ſoll ſein nächſter Blutsverwandter, ſein Vormund oder Beiſtand ſeyn, welcher ſich dieſer Verpflichtung nicht entziehen darf.

§. 99.	§. 99.
Hwerſa tha heua fallath a lana. ſa ieldema tha ſkelda bifara all thingum.	Wo ein Gut fällt zur Erbſchaft, ſo bezahle man die Schulden vor allen Dingen.

Das iſt: bei einer Erbtheilung, ſollen zuvörderſt die Schulden abgezogen und denn die übrig bleibende reine Maſſe getheilt werden.

§. 100.	§. 100.
Spreoma umbe lenpenningar and thi ſprecht.[1] ic nebbe withi naute dvande. ſa biredema ſe mith tuam witem and mith tha keſtere.[2] Sprecht hi undhend and witheracht ſa birede hit mith alſa denre werde.	Spricht man um geliehenes Geld und (der andere) ſagt, ich habe mit dir nichts zu thun, ſo überführe man ihn mit zwei Wiſſenden und mit dem Kedden. Sagt er (der Schuldner) ich hab es empfangen und (aber) wieder zurückgegeben, ſo beweiſe er es mit eben ſolchem Zeugniße.

1) and thi ſprecht. C. O. and thi other ſprecht, und der andere ſagt, oder ſpricht.

2) mith tuam witem and mith tha keſtere. D. i. mit zwei Zeugen, die aus eigner Wiſſenſchaft den Empfang des Geldes eidlich bezeugen müſſen und mit dem Kedden, der den Glaubens-Eid abzuſtatten hat.

Dieſer §. iſt deutlich genug.

§. 101.	§. 101.
Hwerſar iſ en alderlaſ erua and hi ſe mitha werand ſtewe and thet god ſe naute deled. ſprechter anaug mon[1] fon there feder ſida ieftha fon there moder ſida binna tha thredda and hia clagie fore thene alderlaſa erua[2] ſa ſkel hi ther tha laua heth en riucht del dela with thene alderlaſa erua.	Wo ein elternloſer Erbe iſt, der unter einem Vormund ſteht und das Gut noch nicht getheilt iſt, und dann Jemand von der väterlichen oder mütterlichen Seite innerhalb dem dritten (Grade) ſpricht (auftritt) und klaget vor dem elterloſen Erben, ſo ſoll der, welcher die Erbſchaft hat (beſitzet), eine richtige Theilung machen mit dem elternloſen Erben.

1) anang mon. C. O. beſſer aeng mon, ein Mann, irgend ein Mann.

2) and hia clagie fore thene alderlaſa erua und klaget vor den Elterloſen Erben, d. i. und bringet die Klage gegen den Pupillen vor oder klaget wider den Elterloſen Erben.

Der Sinn iſt: Wenn eine Pupille mit ſeinen volljährigen Geſchwiſtern, oder ſonſtigen Blutsverwandten in unvertheilten Gütern ſitzet, und einer von dieſen auf die Theilung anträgt, ſo ſoll der, welcher in dem Beſitze des Erbgutes iſt, die Theile ſetzen, und der Elterloſe und Pupille hat denn die erſte Auswahl. Hiemit iſt zu vergleichen das oſtfr. L. R. L. 2. c. 87. und 261.

§. 102.

Hwerſa en wida monnath [1] and hire bern bitigiie deren fias [2] ſa undunge hiuf mitha fia ethe. [3] Sprecht thi ſuiaring ieftha brother ieftha en other mon buta tha hiskthe [4] ſa ſkelma mith compe halia thet fia iſt driwant and dregand god and hit witlik ſe ſa ſkel thi redieua thet with driua.

§. 102.

Wo eine Wittwe heurathet, und ihre Kinder bezüchtigen ſie des (untergeſchlagenen) Gutes, ſo entgehe ſie (dieſer Beſchuldigung) mit einem Fia Eide. Beſpricht ſie der Schwager oder Bruder, oder ein anderer außer dem Hausgenoſſen, ſo ſoll man das Gut mit Kampf holen. Iſt es aber treib- oder tragbares Gut, und ſolches kundbar iſt, ſo ſoll der Richter es beitreiben.

1) monnath, wörtlich: mannet, einen Mann, Ehemann nimmt. Ehedem bedeutete auch im Oberdeutſchen mannen, einen Mann nehmen, ſo wie weiben, ein Weib nehmen. Adel. W. B. II. 352.

2) fias. fia wird hier ausdrücklich dem treib- und tragbaren Gute entgegengeſetzet, und iſt, ſo wie in §. 95., im engern Verſtande für gemünztes oder doch verarbeitetes Gold und Silber und ſonſtige Koſtbarkeiten zu nehmen. Das Emſ. L. R. hat auch dieſen §. aufgenommen, darin heiſt es: Anda hira Kinder bitigath gold, ieftha ſeluer. Es wird alſo darin fia durch Gold und Silber gegeben.

3) fia ethe. fia iſt hier im weitern Verſtande zu nehmen und bedeutet ſo wie Boedel im Frieſiſchen (alt. fr. W. B. S. 58.) und noch itzt im Holländiſchen den Inbegriff des ganzen Vermögens, beſonders aber und gewöhnlich das in einem Hauſe befindliche Gut, Leinen, Kleider, Silber, Gold, Hausgeräthe. Fiaeth und Bodel oder Boedel eth wird denn daſſelbe ſeyn und muſte der ſchweren, der den Beſitz und die Verwaltung eines Vermögens hatte, welches wieder ausgeliefert werden muſte. Wurde nun der Verwalter eines fias oder Boedels eines Unterſchleifes beſchuldigt, ſo muſte er ſich mit einem fia- oder Boedel-Eide reinigen. Dieſer Eid wurde auf der Thürſchwelle des Hauſes geſchworen (§. 105.). Merkwürdig iſt die Eidesformel, die wir in dem alt. fr. L. R. S. 94. vorfinden: Dit is di riuchte Boedel eed, daer di ieen ſwara schil, deer kamer en kayen warade: Soe aegh hi op to raymen mit ſiner winſter hand

ſine winſtera hara, ende deer op toe lidſen tween ſingeren mit ſine ſora hand, ende ſwara dan, ende di Aesga ſchil him dine eed ſtowia aldus: Dat hio nabba oen da meenboedel hellener hindereth, oen ha ner oen coern, oen field ner oen terp, oen wepen ner oen weed, oen gold ner oen ſteente, oen ſiluer ner oen ſlain penningen, oen heer ner aen heed, binna der eerda ner buppa der eerda, alſo goed ſoe ſiower penningen. Alſo bruke y liues ende ledena, ende alle der hauena, deer y nu habbe ende ſoerd winne, ende mote ioe tigia quik ende bern ende bodel ende al juwe haua. Dat ioe God alſoe helpe ende ſyn hilliga, als y dine eed riucht ſwerre ende onmeens. — D. i. das iſt der rechte Bodel-Eid, den derjenige ſchwören ſoll, der Kammern und Schlüſſeln bewahret. So muß er aufnehmen mit ſeiner linken Hand ſeine linkere Haaren und darauf legen zween Finger ſeiner rechten Hand, und ſchwöre denn: und der Aesga ſoll ihm den Eid ſtoven (vorſagen) alſo: daß er dem gemeinſchaftlichen Budel keinen Heller benachtheiliget habe, am Heu noch am Korn, am Weideland noch am Bauland, an Waffen noch an Kleidern, am Silber noch gemünzten Gelde, an Haar noch an Haut, unter der Erde noch über der Erde, ſo viel als vier Pfenningen (werth). Alſo möget ihr gebrauchen euer Leib und Glieder und alle eure Habe, die ihr itzt habt und fernerhin erlangen werdet und alſo möge euch gedeihen Vieh und Kinder, und Budel und alle eure Habe. Daß euch Gott alſo helfe und alle ſeine Heiligen, wenn ihr den Eid recht ſchwöret und nicht falſch.

Siccama, der in ſeinem Commentar ad L. Fr. antiq. p. 107. auch dieſe Stelle angeführt hat, macht bei der Abſtattung eines Eides auf die Haare die Bemerkung, daß das zu ſeiner Zeit, noch gangbare Sprüchwort: Man traue keinem Frieſen, er habe denn die Haare in der Hand, davon entſtanden ſey.

4) Hiskthe, Hausgenoſſen, Familie. alt. fr. W. B. S. 190.

Der Sinn dieſes §. wird ſeyn: Verheirathet ſich eine Wittwe wieder und die Kinder erſter Ehe oder etwa deren Vormünder beſchuldigen ſie des Unterſchleifes des von dem Vater herrührenden Geldes oder anderer koſtbaren Sachen, ſo kann ſie ſich, wenn es am Beweiſe gebricht, mit einem Guts-Eide reinigen. Wird ſie aber von ihrem Bruder, oder Schwager oder ſonſtigen Perſonen, die nicht zu den Hausgenoſſen oder zur Familie gehören, wegen einiger, unter ihr beruhenden und dieſen zuſtändigen Gütern in Anſpruch genommen, ſo ſoll im Läugnungsfall die Streitſache durch das Kampfgericht, wozu ſie nach frieſiſchen Rechten einen Kämpfer dingen konnte, ausgemacht werden. Hat aber die Wittwe ihrem neuen Ehegenoſſen treib und tragbare Sachen (Mobilien und Moventien), die ſich nicht verheimlichen oder verſtecken laſſen, eingebracht und ſolche kundbar (witlik) den Kindern erſter Ehe oder den Verwandten gehören, ſo ſoll der Richter ſolche ohne weitere Umſtände beitreiben.

§. 103.

Hwerſare monne ieſtha wiue, ieſtha ſiune werth birawad [1] ſa dele tha erwa tha hewa and hia tie [2]

hine

§. 103.

Wenn ein Mann oder Weib oder Sohn ſeines Geſichtes wird beraubt, ſo ſollen die Erben das Gut theilen und jeder

von

hine monnek alſa hit berith bi tha reke.[3]

von ihnen ſoll ihn unterhalten, ſo wie ſich ſolches bei Uebergabe der Güter gebühret.

1) ieſtha ſiune werth birawad. Der C. O. hat richtiger: ſin ieſtha ſiune werth birawad. „Seines Sinnes oder Geſichtes beraubt wird.

2) tia, ernähren, gedeihen. alt. fr. W. B. S. 380.

3) bi tha reke, bei Tradition oder Uebergabe der Güter bei Lebenszeit. Davon weiter §. 176.

Das Emſ. L. R. hat auch dieſen §. aufgenommen und ſo gegeben: Hwerſar ſend twa ſeune and hire other wirth biſinne, ſa dele hia tha hewe ther ſe mith riuchte to ſalle muge and feda then biſinne, alſa hit berth bi rek. D. i. wo zwei Söhne (Brüder) ſind und ihr anderer (dritter Bruder) wahnſinnig wird, ſo theilen ſie die Habe, die ihnen von Rechtswegen zufallen wird und füttern oder ernähren den Wahnſinnigen, ſo wie man dazu bei Uebergabe der Güter verpflichtet iſt.

Im Vergleichung mit dem C. O. und dem Emſ. L. R. iſt der Sinn dieſes §. Wird Jemand wahnſinnig oder blind, ſo können ſeine nächſte Blutsverwandte, als Erben, ſeine Güter zu ſich nehmen und unter ſich theilen, jeder von ihnen iſt aber verpflichtet, zu ſeinem Unterhalte beizutragen, ſo wie es im Fall der Uebergabe der Güter bei Lebzeiten des Beſitzers Herkommens und Rechtens iſt.

§. 104.

Thi feder waldes hwetter ſine bernum reke alſa longe ſa hi elte ande ſunt his[1] and ſenter thre ſundere ieſtha monegra and thi ena ſe mitha federe alſa hi ſterf[2] ſa dele hia[3] tha feder lawa. Senter rikenga ſa nime alrec hira alſa ſtor ſa him berith bi ſine hewen and nen fulbrother urfe thene otherne[4] anda dele. hit ne ſe thet him ſin age binimen ſe ieſtha lemed ſe ieſtha bunden hebbe weſen, ſa nime hi thet afare of.[5]

§. 104.

Es ſtehet in des Vaters Macht, was er ſeinen Kindern an Gütern reichen will, ſo lange er friſch und geſund iſt. Und ſind drei oder mehrere Söhne da, und der eine iſt bei dem Vater, wenn er ſtirbt, ſo theile dieſer des Vaters Nachlaſſenſchaft. Sind bereits (dem einen oder andern von dem Vater) Güter ausgegeben, ſo nehme ein jeder von ihnen (den übrigen) eben ſo viel, als ihm bei ſeiner Habe (ſeinem Antheil) gebühret, und kein Vollbruder ſoll an ſeinem Theile mehr nehmen, wie der andere, es ſey denn, daß ihm ſein Auge genommen, oder er gelähmet ſey, oder gebunden geweſen iſt, ſo nehme er das zuvor ab.

1) alſa longe hi elte ande ſunt is, denn ein kranker und ſchwacher Mann konnte keine Schenkungen machen und über ſeine Güter disponiren. ſ. §. 176.

2) alſa hi ſterf. C. O. deutlicher, alſa thi feder ſterf, der Vater ſtirbt.

3) ſa dele hia, ſo theile oder ſetze die Theile er, der Sohn, der bei dem Vater im Hauſe iſt, und alſo die beſte und genauſte Kenntniß der Nachlaſſenſchaft hat. Sonſt muſte der älteſte Bruder ſetzen und der jüngſte Bruder hatte die Auswahl. Oſt. L. 2. c. 264.

4) urſe thene otherne, wörtlich überfaſſen den andern in der Theilung.

5) ſa nime hi thet a ſare of, ſo nehme oder ziehe er ſolches zuvor ab. Das oſtfr. L. R. L. 1. c. 121. art. 10. hat dieſes wörtlich übernommen „Und neen Vullbroder moit den andern vervangen (mehr nehmen, wie der andere) id ſy dann oeme ſyn eine Deye benommen, eder dat he ſy gelaemet, ſo neme he dat deel to voren aff." Von Wicht ſagt in der Anmerkung: dat deel, das iſt, ſo viel als Buße, welche auf ein Auge oder auf eine Lähmung geſetzet iſt, ſich beträgt. Wenn nun aber in unſerm Texte bei dem Verluſte des Auges, und der Lähmung noch hinzugefüget wird: ieſtha bunden hebbe weſen, oder gebunden geweſen iſt, ſo iſt darunter die Auslöſung eines bei einem Heerzuge gebundenen und gefangenen Bruders zu verſtehen, welches Löſegeld nach der ausdrücklichen Verordnung des oſt. L. R. L. 2. c. 68. aus der noch unvertheilten Elterlichen Nachlaſſenſchaft, ohne eine künftige Collation, entrichtet werden muſte.

Dieſer §. mag denn wohl ſo zu verſtehen ſeyn: Der Vater iſt ermächtigt, ſo lange er nicht auf dem Krankenlager lieget, ſeinen Kindern Güter zu ſchenken. Dieſe müſſen aber nachher conferiret werden, es ſey denn, daß der Vater ausdrücklich verordnet habe, daß ein ſolches Kind dieſe Gabe voraus haben ſollte (oſt. L. R. L. 2. c. 59.). Iſt bis zu dem Ableben des Vaters einer der Söhne in dem väterlichen Hauſe geblieben, ſo muß dieſer bei vorzunehmender Erbtheilung die Theile ſetzen und die anderen haben die Auswahl. Hat nun der Vater bei ſeinem Leben einem oder mehreren ſeiner Kinder Güter übergeben, oder ſie ausgeſtattet, ſo nimmt jedes der anderen zuerſt eben ſo viel von der Nachlaſſenſchaft ab, und dann geht die reine Erbmaſſe zu gleichen Theilen. Indeſſen kann ein einäugigter oder gelähmter Sohn ſo viel vorausziehen, als nach der geſetzlichen Taxe die Buße für die Blendung und Lähmung ſich beträgt. Auch darf ein gefangener, nachher ausgelöſter Sohn oder Bruder ſich das Löſegeld nicht anrechnen laſſen.

§. 105.

Alle nedkeſta[1] ſkel ma mith compe bilſa hit ne ſe thet hi alſa blat ſe thet hi kempa naut ne muge[2] and nen holda te fara him ſtonda nelle. ſa ſkel hi unga to tha ſze-

§. 105.

Alle Nothklagen ſollen durch Kampf ausgemacht werden, es ſey denn, daß er ſo arm ſey, daß er nicht kämpfen könne und keine Freunde für ihn ſtehen wollen. Alsdann ſoll er zu dem Keſſel gehen.

tele.[3] if hiu alſa blat thet hiu kempa naut ne muge[4] and hire nen holda te fara ſtonde nolle ſa lede hi ſex men of ſine kenne[5] and efter ſuere hi mith ſiuwer and tuintich ethum[6] thet hi elle ſiker ſe.

Iſt er ſo arm, daß er nicht kämpfen kann und keine Freunde für ihn ſtehen wollen, ſo führe er ſechs Männer aus ſeiner Verwandtſchaft vor und ſchwöre denn mit vierundzwanzig Eiden, daß er ganz ſicher (unſchuldig) ſey.

1) nedkeſta. Darunter ſind alle Kapital-Verbrechen als nedbrond gewaltſamer Brand, nednumpſt Diebſtahl mit Einbruch, needraef gewaltſamer Raub, nedmond Nothzucht, needweer Nothwehr, u. ſ. w. zu verſtehen. Eine ſolche Nothklage wird §. 178. Benethe genannt..

2) kempe naut ne muge, wird wohl heißen, daß er ſo arm iſt, daß er für ſich keinen Kämpfer dingen kann, denn der, welcher das Kampf-Ordale beſtehen muſte, brauchte ſich nicht ſelbſt zu ſtellen. ſ. oben §. 78

3) ſkel hi unga to tha ſzetele, ſoll er zu dem Keſſel gehen, d. i. ſoll er die heiße Waſſer-Probe beſtehn. Dieſes Ordale, examen aquae ferventis, iſt ſehr alt und kommt faſt in allen germaniſchen Geſetzen vor. L. Fris. ant. Tit. 3. art. 6. LL. Wiſigoth. L. 6. T. I. art. 1. L. Salic. T. 55. art. 1. und Tit. 76. art. 2. LL. Longob. L. I. T. 35. und 39. In den frieſiſchen Küren wird die heiße Waſſer-Probe wetter comp Waſſer-Kampf, wallende wege volles oder ſiedendes Waſſer, und öfter auch ketel fang Keſſelfang oder Keſſelgriff genannt. Nach dem Schwabenſpiegel c. 242. muſte der Angeſchuldete mit entblößtem Arm in das heiße Waſſer greifen und einen unten in dem Keſſel liegenden Stein herausheben. So wird dieſes Reinigungs-Mittel auch bei den Frieſen gehalten ſeyn, daher denn die Benennung ketelſang. Auch hieß dieſes Ordale, oder Gottes-Urtheil leſſa Stryd, der kleinere Kampf im Gegenſatze vom graet Stryd dem größeren Kampfe, oder dem ſwird kemp dem Schwerdtkampfe, das iſt, dem eigentlichen Kampfgerichte. alt. fr. L. R. S. 54. art. 42. und 43. Uebrigens wurde bei den Frieſen der Keſſel an der Kirchhofsmauer aufgehangen. Wenn nun zuvörderſt der Denunciant ſeine Anklage und der Denunciat ſeine Unſchuld beſchworen hatte, ſo wurde das ſiedende Waſſer in den Keſſel gegoſſen und alsdenn muſte dieſer bis zu dem Ellenbogen in das Waſſer greifen. Hierauf wurde der Arm verbunden und am dritten Tage der von dem Verbande gelöſte Arm in Gegenwart des Prieſters, des Richters und der Zeugen beſchauet. Nachdem der Arm verlezt oder unverlezt befunden ward, wurde er verurtheilt oder freigeſprochen. Im leztern Falle muſte der Denunciant, im erſtern der Denunciat den Mein-Eid mit ſchwerer Strafe büßen. Davon und von allen Feierlichkeiten bei der heißen Waſſer-Probe handelt umſtändlich das alt. fr. L. R. S. 49 — 53. und 248. ſ. auch Aſega. B. S. 248. und auch weiter unten §. 146.

4) if hiu alſa blat, thet hiu kempa naut ne muge. Unter kempa iſt hier, nach dem Zuſammenhange, nicht, wie im Anfange dieſes §. der Schwerdtkampf, ſondern, wie auch im §. 146. der geringere Kampf oder die heiße Waſſer-Probe zu verſtehen. Bei dem

eigentlichen Kampfgerichte konnte ſowohl der Ankläger, als der Angeklagte einen Kämpfer für ſich dingen (§. 78.); und ſo konnte auch der, welcher ſich durch die heiße Waſſer-Probe reinigen ſollte, einen Stellvertreter dingen, bei welchem ſich der Denunciant oder Ankläger beruhigen muſte. alt. fr. L. R. S. 50. art. 39. ſ. auch unten §. 146. Der, welcher in dem Ordale, es ſey in dem Schwerdtkampfe oder in der heißen Waſſer-Probe unterlag, muſte außer der verdoppelten taxmäßigen Buße und dem kampfwürdigen Schatz, eine ſchwere Brüche dem Staate entrichten, alt. fr. L. R. S. 49. art. 38. und S. 65. art. 48. und dafür einen ſichern Bürgen ſtellen S. 56. art. 43. Schwerer waren die Bußen und Brüchen, wenn das eigentliche Kampfgericht, oder der Schwerdtkampf gehalten wurde. Daher muſte vor Eröfnung eines Kampf-Ordale der Vermögens-Stand der Kämpfer unterſucht werden. Sidſet hia him so graet guet, da hi mit ſtride bigret ward, soe schil hi dat mara Stryd oenghaen, sidset hia so graet syn gued naet, so schil hi lesſa Stryd oenghen. D. i. ſagen nun ſie (die hierüber vernommenen 7 Nachbaren) daß er ſo viel Gut habe, (um die ſchwere Bußen und Brüchen bezalen zu können) wie er zu dem Kampfe angeſprochen ward, ſo ſoll er den großen Kampf antreten; ſagen ſie, daß ſein Gut nicht ſo groß ſey, ſo ſoll er den kleinen Kampf (die Waſſer-Probe) antreten. alt. fr. L. R. S. 54. art. 42. Der Angeklagte muſte alſo nach Bewandniß ſeines Vermögens den Schwerdtkampf untergehen oder ſich durch die heiße Waſſer-Probe reinigen. Nach den alten rüſtringern Küren §. 12. (ſ. Aſ. Buch S. 236. und 249.) muſte der Denunciant, wenn der Angeklagte ſeine Unſchuld, es ſey durch den Schwerdtkampf oder durch das ſiedende Waſſer erprobet hatte, dieſem 10 Mark zur Buße entrichten, und nachdem alt. fr. L. R. S. 53. art. 41. muſte, wenn nach beſtandener heißen Waſſer-Probe an dem dritten Tage die Hand unbeſchädigt oder unverbrannt befunden ward, der Denunciant wegen ſeiner beſchwornen Anklage den Mein-Eid büßen und dem Staate zwei Pfund bezalen. Hieraus läſt ſich folgern, daß der Ankläger ebenſo begütert ſeyn müſſe und die nämliche Sicherheit für den ungewiſſen Ausgang des Ordale zu ſtellen habe, da denn in dem Falle des Unvermögens eines ſolchen Anklägers der Angeſchuldete weder den Schwerdtkampf, noch die heiße Waſſer-Probe beſtehen durfte, ſondern ſich mit ſeinen Conſacramentalen eidlich reinigen konnte.

5) ſa lede hi ſex men of ſine kenne, ſo führe er ſechs Männer von ſeinen Verwandten vor. Wie aber wenn er ſo viele Verwandte nicht hatte? Alsdann konnte er den Abgang durch Fremde erſetzen: Ende ief him friondem breeht, soe moet hi lioed capia, deer mit him swerra. D. i. und wenn es ihm an Freunden (Verwandten) gebricht, ſo muß er Leute (Fremde) kaufen, die mit ihm ſchweren. alt. fr. L. R. S. 158. Und deutlicher nach dem lateiniſchen Text: quod si cognati defecerit sibi, tunc licet ei comparare viros (extraneos) qui cum eo jurent. Aſeg. B. S. 89.

6) and efter ſuere hi mith 24 ethum, und hierauf (wenn er ſechs Männer aus ſeiner Verwandtſchaft vorgebracht hat) ſchwere er mit 24 Eiden. Unter dieſen 24 Eiden werden denn wohl die 6 Verwandte mit unter begriffen ſeyn. Alsdenn mag der Sinn ſeyn: er ſoll ſich mit 24 Mitſchwörenden reinigen, worunter er ſechſe, und nicht mehrere aus ſeiner Verwandtſchaft nehmen darf. Ein, in der Gemeine berüchtigter Mann, dem man ein angeſchuldetes Verbrechen wohl zutrauen kann, wird ſchwerlich 24 unbeſcholtene Männer vor-

führen können, die den Glaubens-Eid ſeiner Unſchuld ablegen ſollen. Daher kann man wohl allerdings die Eide ſo vieler Conſacramentalen für das kräftigſte Reinigungs-Mittel anſehen.

Der Sinn dieſes §. mag denn etwa ſeyn. Alle Kapital- oder Hauptverbrechen ſollen durch den Kampf ausgemacht werden. Nach Maasgabe des Vermögensſtandes des Angeſchuldeten muß er ſich entweder ſelbſt oder durch einen Subſtituten dem größeren Kampfe (Schwerdtkampfe) unterziehen, oder den geringern Kampf (die heiße Waſſer-Probe) beſtehen. Iſt er aber unvermögend, daß er auch zu der Waſſer-Probe keinen Stellvertreter erhalten oder dingen kann, und in dem Falle, daß er die Probe nicht aushalten mögte, die verdoppelten Bußen und die ſchweren Brüchen nicht entrichten kann, ſo muß er ſich mit 24 Mitſchwörenden, unter welchen er ſechſe aus ſeiner Verwandſchaft nehmen kann, eidlich reinigen.

§. 106.

Hwerſama nimth ene frowa [1] mith wald and mith unwilla and breith hia inur dura and invr dreppel and hiu thet birope [2] and tha - - - - - [3] hia mith dome withe driue ſa ſkelma hire reſza en twede ſzermonis ield [4] and tha liuden half alſa ſtor and tha redieuen tuene ſkillingar. kempth hiu thet allera hageſte [5] ſa ſkel hiu thet biweria mit fiuwer and tvintich ethum and ſa ſkelma hia ielda mit ene ſzermonis ielde and liuden alf alſa ſtor and thet hus thera liuda [6] and tha redieua ene merc. ac if comp ſa hwile thet huſ and hire en ſzermoniſ. ield and tha frethe alſa ſtor. Szetel and comp. allen eta nedmonda. [7]

§. 106.

Wer eine Frauensperſon nimmt (entführet) mit Gewalt und wider ihren Willen, und bringt ſie innerhalb ſeiner Thüre und Thürſchwelle, und ſie darüber laut ſchreiet, und die Richter geſetzlich ſie wieder herausführen, ſo ſoll man (der Thäter) ihr reichen (zur Buße) zwei Drittel eines geiſtlichen Wehrgeldes, und dem Volke halb ſo viel und den Richtern zwei Schillinge. Klagt ſie auf das allerhöchſte, ſo ſoll ſie das bewähren mit vierundzwanzig Eyden, und dann ſoll man ihr büßen mit einem (vollen) geiſtlichen Wehrgelde, und dem Volke halb ſo viel, und das Haus dem Volke und den Richtern eine Mark. Kömmt es zum Kampfe, ſo bleibe das Haus ſtehen (wird nicht geſchleifet oder verbrannt), ihr aber gebühret das volle geiſtliche Wehrgeld, und das (dem Volke zuſtehende) Friedensgeld iſt eben ſo viel. Keſſel und Kampf allein entſcheiden die (angeklagte) Nothzucht.

1) frowa. Hierunter iſt nicht im engeren Verſtande eine verheirathete Frau, ſondern jede Frauensperſon, das ganze weibliche Geſchlecht zu verſtehen.

2) birope, biropa, ſchreien, beſchreien, laut rufen.

3) and tha .... C. O. and tha redieua und die Richter. Dem Schreiber unſers Textes iſt redieua in der Feder geblieben.

4) Szermonis ield. C. O. Szeremonnes ield. C. O. Szeremonnes jeld. Szurke, Tzurke, Stereka u. ſ. w. iſt nach den verſchiedenen frieſ. Dialecten eine Kirche, alt. fr. W. S. 362. alſo Szeremon ein Kirch-Mann, ein zu einer Kirche gehörender Mann und Szeremonis jeld das Wehrgeld oder die Buße eines erſchlagenen Geiſtlichen. Da die Geiſtlichen nach frieſ. Rechten beſonders befriediget waren, und höher gebüßet wurden, wie ein Laye, indeßen die Buß-Taxe nach dem Grade des geiſtlichen Dienſtes und der Reihe beſtimmt war, ſo läßt ſich nicht mit Gewisheit ſagen, welchen Geiſtlichen man hier zu verſtehen habe. Vielleicht war es der Kirchner, Küſter, Kirchendiener. Nach der Biſchofs-Sühne von 1276 art. 20. betrug das Wehr-Geld eines erſchlagenen Küſters oder acolitus 36 Mark.

5) thet allera hageste, das allerhöchſte, das ſchlimmſte, was ihr nach der gewaltſamen Entführung begegnen konnte, das iſt Nothzucht.

6) and thet huſ thera liuda. Das Haus dem Volke, d. i. wie ſchon mehrmals erwähnt iſt, das Haus des Thäters wird geſchleifet oder verbrannt.

7) Nedmonda. Ned heißt Noth, Zwang und monna wörtlich ſich bemenſchen, d. i. fleiſchlich vermiſchen. Davon denn monda und manda der Beiſchlaf. alt. fr. W. B. S. 269. und alſo Nedmonda der erzwungene Beiſchlaf oder die Nothzucht.

Der Frieſe konnte alle ihm angeſchuldete Verbrechen durch Eide auf die Heiligen entgehen. Von dieſer allgemeinen Regel fanden Ausnahmen ſtatt. Unter dieſen Ausnahmen gehörte auch das in dieſem §. vorkommende Verbrechen, inſoferne ſolches notoriſch war: Dio fiarde iſ: Hwerſoma een Wyſ an nede nimpt, end ma hia biſynt binna doram ende binna drompel, endma hia deer wt wint, mit Lioda tuangh ende mit frana ban, ende hyo wopen ropende is, ſo ne meyma dera deda nen wyt eed biieda. D. i. Die vierte (Wende d. i. Ausnahme) iſt: Wenn man ein Weib gewaltſam nimmt (entführet) und die Frauensperſon findet innerhalb der Thüre und der Thürſchwelle und man ſie herausholt mit Volks-Zwang und des Fronen-Bann und ſie Waffen rufend iſt (um Hülfe ſchreiet), ſo mag man ſich wegen dieſer That zu keinem Wyt-Eide erbieten (ſich durch Eide auf die Heiligen reinigen). alt. fr. S. 198. Und nach dem vet. i. fris. Ubicunque matrona accipitur lacrimans et clamans et sequitur eam scultetus, quidquid ei factum fuerit est notorium. Aſeg. B. S. 22. Und ſo auch nach dem oſt. L. R. L. I. c. 62. De ander (Saake) is: wan men ein Frouwes-Perſona vorkreftiget, dat ſe ſchryet, ropt und dat Wapen-Gerüfte folgt, de Luide hoeren id und de Richter und dat Volk ſe reddet, wat oir den geſcheen is openbair and dartho darff man nene Tuigen edder Bewieſ.

Darnach mag denn dieſer §. etwa ſo zu verſtehen ſeyn: Wenn man das laute Geſchrei einer mit Gewalt und wider ihren Willen

entführten Frauensperſon höret und man ſie denn aus dem Hauſe rettet, ſo iſt die That für geſtanden anzunehmen, und bedarf keines weitern Beweiſes. Klaget ſie aber demnächſt, daß ſie binnen den verſchloßenen Thüren auch geſchändet ſey, ſo kann der Entführer ſich von dieſer ihm angeſchuldeten Schandthat nicht durch Eide auf die Heiligen reinigen, ſie aber muß ſolches mit 24 Mitſchwörenden bewähren. Iſt aber die angebliche Schändung außerhalb dem Hauſe geſchehen und iſt von keiner gewaltſamen Entführung die Rede, ſo ſoll die angeklagte Nothzucht durch den Schwerdtkampf oder die heiße Waſſer-Probe entſchieden werden. Nach dieſen verſchiedenen Verhältnißen iſt die Buße und das Friedensgeld beſtimmt.

§. 107.

Hwerſamar ene founa [1] oſtha weren [2] ieſth ieſtha ſpont [3] and hia makiema mitha fadrum unierich. [4] ſa reſzema hire te bote en tuede ſzeremonnis ield and liuden alf alſa ſtor and tha redieuen ene merc. Iſt en wilmec [5] and hia ſziuie umbene boldbreng ſa ſkeppe thi redieua thene mekere and efter winnema [6] thene boldbreng mitha mekere and mith tuam triuwe monnum ieſtha wiwen. and thi redieua thet rede umbe thet mek. thi thredda [7] mot ſpreka fore thene alderlaſa fon eyder ſida binna thredda. [8]

§. 107.

Wo Jemand eine Jungfrau aus der Gewähr läßt oder verführet und man mit den Gevattern erweiſet, daß ſie minderjährig ſey: ſo reiche man ihr zur Buße zwei Drittel eines geiſtlichen Wehrgeldes und dem Volke halb ſo viel, und dem Richter eine Mark. Iſt es aber eine freiwillige Verlobung, und man ſtreitet um die Mitgift, ſo ſetze der Richter einen Unterhändler an, und alsdann weiſe man die Mitgift oder Ausſteuer mit dem Unterhändler und mit zweien getreuen Männern oder Weibern an, wenn nämlich der Richter die (freiwillige) Verlobung bewähret. Der dritte muß ſprechen für die Elternloſe (und mit denen) von jeder Seite binnen dem dritten Grade.

1) founa. Noch heiſt in einigen Gegenden Oſtfrieslandes eine unverheirathete Frauensperſon, beſonders ein junges Mädgen Fone. Hier iſt von einer minderjährigen und elternloſen unter Vormundſchaft ſtehenden Dirne die Rede, da ſie fernerhin unjährig und am Schluße elternlos genannt wird.

2) weren. Were bedeutet ein Haus und eine Haushaltung. alt. fr. W. B. S. 395 ſ. auch §. 109.

3) ſpont. Sponda, mißleiten, überreden, verführen. alt. fr. W. B. S. 343.

4) **and hia makiema mitha fadrum unierich**, wörtlich: und man macht ſie mit den Gevattern unjährig. Die Gevattern muſten alſo das Alter des Mädgen bezeugen. Hier iſt von einem minderjährigen Mädgen die Rede, das ohne Vorwiſſen des Vormundes oder der nächſten Anverwandten verkuppelt und zu einer Heurath entführet iſt. Schwer wurde dieſes Verbrechen nach dem LL. Opstalsb. art. 13. gerüget: quicunque puerum vel foeminam intra legitimos annos ad contrahendum (matrimonium) acceperit vel tradiderit (nach der Frieſ. Ueberſetzung ti bedde ieſt, zu Bette giebt, d. i. verheirathet) sine scitu proximioris et tutoris vel heredis, poena C. marcarum puniatur.

5) wilmec. Mec, Verlobung, mecbref, Ehepacten, metrica, Verlobte, alt. fr. W. B. S. 257., alſo wilmec, eine freiwillige Verlobung mit Zuſtimmung des Vormundes und der nächſten Verwandten.

6 winnema. Dieſes viel bedeutende Wort bezeichnet auch anweiſen und zuweiſen. alt. fr. W. B. S. 418.

7) thi tredda, der dritte. Darunter wird wohl der von dem Richter angeordnete Unterhändler zu verſtehen ſeyn.

8 ſon eyder ſida binna thredda. Dies iſt ſehr undeutlich. Es gehet vielleicht auf die zwei getreue Männer oder Weiber, die aus beiden Linien, der väterlichen und mütterlichen, genommen werden ſollten.

Der Sinn mag ſeyn: Wenn Jemand eine minderjährige elternloſe Dirne verkuppelt und zu einer Heurath verführet, ſo beträgt die Buße zwei Drittel eines geiſtlichen Wehrgeldes, und das Friedensgeld für das Volk die Hälfte davon. Iſt die Verlobung aber freiwillig und mit Vorwiſſen des Vormundes und der nächſten Verwandten geſchehn, ſo muß der Richter, wenn man ſich über die Mitgift oder Ausſteuer nicht einigen kann, einen Unterhändler anſetzen. Dieſer beſonders, und mit ihm zwei betraute Männer oder Weiber aus der väterlichen und mütterlichen Verwandtſchaft der minderjährigen Braut müſſen die Ausſteuer nach den Kräften der elterlichen Nachlaſſenſchaft feſtſetzen.

§. 108.

Hworſar en fowna ſkech[1] ſa ſkeppe thet feder and modar hu ſtor hia hire ta boldbrenſze reſze.

§. 108.

Wo eine Jungfrau ſich eigenmächtig verheurathet, ſo ſtehe es in des Vaters oder der Mutter Wilkür, wie viel ſie ihr zur Mitgift reichen wollen.

1) ſkech. ſchaken heißt rauben, Scaecraef, ein Straßen-Raub. alt. f. W. B. S. 311. Davon Schächer, Räuber. Beſonders aber wird ſcheken für den Raub oder die Entführung einer Frauensperſon genommen. Kil. Etym. p. 550. Hier heißt es ſich freiwillig rauben oder entführen laſſen, und überhaupt eigenmächtig, wider Willen der Eltern oder Verwandte, das Haus verlaſſen, um ſich zu verheurathen. Daß dieſes letztere hier der eigentliche Sinn des Wortes iſt, ergehet aus dem Oldamſter L. R.: „So waer ene Süſter ſchecket, und geit von Hove und von Huſe buten der Fründe Raet tho eenen Mann op Echtſchup“ (zur Heurath). Seine völlige Er-

läuterung erhält dieſer §. aus dem Emſ. L. R. worin es heißt Huerſa hir en iuncfrou hia ſelue biriucht, ieſtha mit ene monna logath ſunder feiders, anda moders anda broderes red, ſa ſkeppe thet thi feider ieſtha thi brother, hu ful hia hir to boldbreng reka wella. d. i. Wenn hier eine Jungfrau ſich ſelbſt berathet, oder ſich mit einem Manne zuſammen begiebt, ohne Bei-Rath des Vaters, und der Mutter und des Bruders: ſo ſtehet es in der Willkür des Vaters oder des Bruders, wie viel ſie ihr zur Mitgift geben wollen.

Das oſtf. L. R. L. I. c. 121. hat wörtlich daſſelbe, füget aber noch hinzu: „und ſe benedden 25 Jaren old is.“ War ſie volljährig, ſo hatten ſie den Bei-Rath und die Zuſtimmung nicht nöthig, konnte ſich ſelbſt berathen, und auf eine Mitgift, nach dem Verhältniſſe des Vermögens rechtlichen Anſpruch machen.

Nach dieſem §. konnte alſo eine Jungfrau, wenn ſie ſich ohne Bei-Rath ihrer Eltern verlobet hatte, auf eine anſtändige Ausſteuer keinen Anſpruch machen, ſondern muſte ſich mit dem begnügen, was ihre Eltern ihr zur Mitgift geben wollten.

§. 109.

Hwerſar en wif fon tha grewe ingenth[1] ſa ſkel hiu in lidſza thene fiarda penning al hiris godis[2] buta lawen. forth hiu fon tha greue vta weren[3] ſane mey ſe mith nene thinge withe cuma. ac bitigathma hire dern fias ſa ſueres[4] ene fia eth[5] oppa tha dreppelle. deth hiu en iechtech raf ſa ſkel thi redieua het withe driwa.

§. 109.

Wenn ein Weib von dem Grabe (ihres Ehemannes) wieder eingeht, ſo ſoll ſie darin legen den vierten Pfenning (Theil) alles ihres Gutes, ihre Erbgüter ausgenommen. Gehet ſie von dem Grabe (nach dem Begräbniße) aus dem Hauſe, ſo mag ſie auf keine Weiſe wieder kommen. Beſchuldiget man ſie auch untergeſchlagenen Gutes, ſo ſchwöre ſie einen Guts-Eid auf der Thürſchwelle. Begehet ſie eine unläugbare Entwendung, ſo ſoll der Richter es wieder beitreiben.

1) fon tha grewe ingenth, d. i. wenn ſie nach dem Leichenbegängniß wieder als Wittwe in das Sterbhaus zurückkehrt und die Haushaltung fortſetzt.

2) thene fiarda penning, d. i. den vierten Theil ihres eingebrachten Gutes, welchen ſie zur Sicherheit ſtellen ſoll, daß nichts veruntreuet wird. Es ſcheint daher, daß, ſo wie nach dem L. Boiur. Tit. 14. c. 16. et 17. eine Wittwe den Nießbrauch des verſtorbenen Ehemanns Güter ganz oder zum Theil ſeit Lebens, ſo lange ſie in dem Wittwenſtande verblieb, behalten habe.

3) fon tha greve uta weren, d. i. wenn ſie nach dem Tode ihres Mannes aus dem Hauſe gehet und ſich wieder verheurathet.

4) ſa ſueres. Beſſer nach dem C. O. ſa ſuere hiu, ſo ſchwere ſie.

Der Sinn dieſes §. wird denn ſeyn: Wenn eine Wittwe nach dem Begräbniße ihres Ehemannes in das Sterbhaus zurückkehrt und darin in ihrem Wittwenſtande bleibt, ſo behält ſie als Wittwe den Niesbrauch, muß aber wegen etwaiger Veruntreuung oder Verwarloſung den vierten Theil ihres eingebrachten Gutes, wozu indeſſen ihr Erbgut nicht gehöret, zur Sicherheit ſtellen. Verläſt ſie das Sterbhaus und ſchreitet zur zweiten Ehe, ſo darf ſie auf keinen Fall, wenn ſie auch anderweit wieder Witwe werden ſollte, zurückkehren und ſich den Niesbrauch anmaßen. Wird ſie einer Veruntreuung beſchuldigt, ſo muß ſie ſich mit einem Fia = oder Guts=Eide (ſ. §. 102.) auf der Thürſchwelle reinigen. Hat ſie offenbar oder unläugbar etwas geſtohlen oder untergeſchlagen, ſo muß der Richter ſolches ſofort wieder beitreiben.

Zwiſchen dieſem und dem nachſtehenden §. iſt in dem C. O. noch folgendes eingeſchaltet: Hwerſar ſend tvene tamar brothere and ſuſtere ſumne and ſum naut, ſa dele the brother bern with hira half fedria tha lawa. D. i. Wo zwei Linien ſind Bruder = und Schweſterſöhne, und kein Sohn (der Erblaſſer keinen Sohn oder Kinder nachgelaſſen hat) ſo theilet des Bruders Kind mit dem Halb-Oheim väterlicher Seite (dem Halb=Bruder des Verſtorbenen) die Nachlaſſenſchaft. Darnach werden denn Schweſter=Kinder von den Brüder=Kindern und dem Halb=Bruder des Verſtorbenen ausgeſchloſſen. So fiel auch nach dem oſt. L. R. L. 2. c. 120. ein unbeerbtes Gut nur auf Brüder und Brüder=Kinder, und nach L. 2. c. 117. zugleich auf die Halbgeſchwiſter des Verſtorbenen von väterlicher Seite.

§. 110.

Hwerſa en moder tiucht tuena ſuna[1] and thi other werthe ſlain. ſa nimth hiu hiris bernis ield alſa hiu ſterft ſa fatha fulſuſterne[2] mith fulre hond on and tha half ſuſterne mith haluere hond on. and thet ſkel bihalden weſa. ac iſ hiu alſa blat thet eker hiu ſe nautne muge tia[3] ſa nime hiu oftha ielde bi hire Preſteres hliene and thes redieuena ethe thet hiu tha ſkerpa hungere were.

§. 110.

Wenn eine Mutter (Wittwe) zwei Söhne erzeuget, und einer derſelben wird erſchlagen, ſo nimmt ſie ihres (erſchlagenen) Kindes Wehrgeld. Stirbt ſie alſo (nachher), ſo faſſen volle Geſchwiſter mit voller Hand, und die Halbgeſchwiſter mit halber Hand (das Wehrgeld) an. Und dieſes ſoll behalten bleiben. Iſt ſie aber ſo arm, daß ſie jedes Kind nicht ernähren kann, ſo nehme ſie es von dem Wehrgelde bei des Prieſters Ausſage und bei dem Amts-Eide des Richters, damit ſie den ſcharfen Hunger wehren könne.

1) tuene ſuna. Hierunter ſind, weil weiterhin von Voll- und Halb-Geſchwiſtern die Rede iſt, Söhne aus zwei Ehen zu verſtehen.

2) ſuſterne. Hierunter ſind keine eigentliche Schweſtern, ſondern Geſchwiſter zu verſtehen.

3) thet eker hiuſe nautne muge tia. Richtiger nach dem C. O.: thet hinſe elker ne muge nauvet hatia, d. i. daß ſie jedes Kind nicht aufziehen oder ernähren könne.

Der Sinn iſt: Hat eine Wittwe aus zweien Ehen Kinder, und davon ein Sohn erſchlagen wird, ſo nimmt ſie das Wehrgeld. Nach ihrem Tode fällt es auf die Geſchwiſter des Erſchlagenen, doch ſo, daß die Vollgeſchwiſter doppelten Theil gegen die Halbgeſchwiſter ziehen. Bei ihrem Leben hat ſie indeſſen nur den Nießbrauch von dem Wehrgelde. Iſt ſie aber ſo arm, daß ſie die Kinder aus ihrem Vermögen nicht ernähren kann, ſo kann ſie auch, wenn ſolches von dem Prieſter und dem Richter beſcheinigt wird, die Subſtanz des Wehr-Geldes angreifen.

§. 111.

Hwerſa en moder tiucht enne ſune and hi werthe ſlayn and hebbe en kinde teyn and hi ſterue [1] and ſin god hwerue a lawa. ſa nimth hiu oftha lauen hire berniſ ield mitha alda feder fon tha feder and there alda modere iſt allen. [2]

§. 111.

Wenn eine Mutter einen Sohn zeuget, und dieſer wird erſchlagen, hat aber ein Kind gezeuget und dieſes ſtirbt, und ſein Gut fällt denn zu vererben, ſo nimmt ſie (die Mutter) von der Nachlaſſenſchaft ihres (erſchlagenen) Kindes das Wehrgeld mit dem Großvater. Von dem Vater und der Großmutter gilt eben daſſelbe.

1) and hi ſterue. Beſſer nach dem C. O. and hit ſterwe, und es, das Kind, ſtirbt.

2) and fon tha feder and fon there alda modere iſt allen. Ich habe dieſes zwar wörtlich überſetzt, glaube aber, daß fon tha feder von des Vaters Seite heißen ſolle, weil das oſtfrieſ. L. R. L. 1. c. 122. worin dieſer §. wörtlich aufgenommen iſt, ſich ſo ausdrückt: „ſo nimpt de Moder van de Lova oeres Kindes Geld (Wehrgeld) mit dem olden Vader van der Vader Siet, van der Moeder Siet iſt oek allgelieke und recht.“

In dieſem §. wird der Fall angenommen, daß einer der Groß-Eltern des Erſchlagenen noch lebet. Alsdann ſoll die Mutter ſich mit dem Großvater väterlicher Seite in das Wehrgeld theilen. Iſt dieſer aber bereits verſtorben, ſo tritt der Großvater oder auch die Großmutter mütterlicher Seite ein.

§. 112.

Hwerſare en frowe monnath and tiuch en kind and hia ſterwe bethe[1] ſa ſkel brothere and ſuſtere like anda laua ſa and thia moder hwile[2] bernis bern and lefth ſin alda federe.

§. 112.

Wenn eine Frau heurathet und ein Kind zeuget, und ſie ſterben beide (Mutter und Kind), ſo ſollen Brüder und Schweſter gleich an die Nachlaſſenſchaft faſſen (zu gleichen Theilen erben), und die Mutter des Kindes wird ausgeſchloßen, wenn ſein Großvater lebt.

1) and hia ſterwe bethe. Es wird hier vorausgeſetzt, daß auch der Vater des Kindes bereits verſtorben iſt.

2) hwile, wörtlich: weile, ruhe, komme nicht in Thätigkeit. ſ. auch §. 159.

Der Sinn iſt: Wenn die Mutter und nach ihr eines ihrer Kinder ſtirbt, ſo verfällt deſſen Nachlaſſenſchaft auf die Brüder und Schweſter und den Großvater zu gleichen Theilen, die Großmutter wird aber ausgeſchloßen, es ſey denn, daß der Großvater nicht mehr leben ſollte.

§. 113.

Jef hir enre wiue hire mon werthe ſleyn and hiu hebbe kinder[1] teyn and fare inna ene otherne liudgarda[2] ſa utiema hire tha ſletiewa[3] buta ielde.[4] iſ niſter naut ſa hebbe hiu thene ſkatha.

§. 113.

Wenn hier einem Weibe der Mann erſchlagen wird, und ſie Kinder gezeuget hat, und ſie denn (nachher) in einen andern Familienheerdt übergeht; ſo ſoll man ihr die Ausſteuer, jedoch außer dem Wehrgelde, herausgeben. Iſt nichts davon vorhanden, ſo hat ſie den Schaden.

1) kinder C. O. bern, iſt daſſelbe.

2) lindgarda, oder, wie es ſonſt vorkömmt, Liodgarda, und nach dem oſtfr. L. R. S. 159. Luirgarden. Gard bedeutet, nach allen germaniſchen Gloſſarien, ein bezäunter Ort, und überhaupt einen ſolchen, der ſeine gewiſſen Gränzen hat, einen Garten, Hof, Landgut, eine Dorfſchaft u. ſ. w. Liod, oder Liud, ſind überhaupt Leute, ein Volk, und im engern Verſtande die, welche zu einem Hauſe gehören, die Hausgenoſſen. So ſpricht noch itzt der Oſtfrieſe: unſe Volk, d. i. unſere Familie, unſere Hausgenoſſen. Wenn es in dem alt. fr. L. R. und zwar in dem 6ten L. R. S. 158. heißt: ſo aegh dat Kind hine to winnen in den liuedgarda, ſo lautet dieſe Stelle in dem Aſ. B. S. 89.: ſa hach thet Kind thenne and tha were (in das Haus, auf den elterlichen Heerdt) to tiande, und in der alten lateiniſchen Ueberſetzung: tunc licet illi puero intrare illius terra

terminos, videlicet liudgarda. Es iſt denn wohl unſtreitig, daß hier liudgarda, den Volks-Heerdt, Familien-Heerdt bedeuten ſoll. Davon weiter Aſ. B. S. 110. n. (a.) Wenn die Wittwe auf einen andern Familien-Heerdt ziehet, wird denn heißen: wenn ſie ſich anderweit verheurathet.

3) fletiewa, wörtlich von flet, Ausſteuer, und iewa, eine Gabe, die Ausſteuer-Gabe. Wenn es in dem alt. fr. L. R. S. 154. heißt: Aldeer Fader ende Moder hyare Dochter jaet aen flette hiaro ayn erwe, ſo wird ſolches in dem alten latein. Texte gegeben: Quando pater vel mater, qui suae filiae in dotem dederit propria praedia. Auch hier in dem folgenden §. 114. wird fletiewa für Land genommen, welches der verheuratheten Tochter mitgegeben, und womit ſie von dem elterlichen Heerdte abgefunden iſt. Unter fletie ſind alſo nicht, wie die Herausgeber des alt. fr. L. R. oder der ouden Fr. Wetten vermeinen, blos bewegliche Güter zu verſtehen. Das Wort flette kommt vielleicht von fletten, flaeten, fließen, ausfließen her, weil ſolche Güter, die den verheuratheten Töchtern mitgegeben werden, aus dem elterlichen oder Familien-Heerdt fließen oder herkommen, und dahin wieder zurückfließen, wenn die ausgeſtattete Tochter kinderlos verſtirbt. dat fletietige gued moet weer in, aldeer hit is wtcommen, d. i. das zur Ausſtattung gegebene Gut muß wieder dahin (fällt dahin zurück), wo es hergekommen iſt. alt. fr. L. R. S. 192. Boldhreng (ſ. §. 90. und 102.) und fletiewa mögen darin unterſchieden ſeyn, daß unter jenem die eingebrachten Mobilien und Moventien, unter dieſem aber Grundſtücke, die der Tochter oder Schweſter mitgegeben zu verſtehen ſeyn.

4) buta ielde, außer dem Wehrgelde buta, niederſächſ. buten, ſo wie das deutſche außer, wird auch wohl als ein Binde- oder Nebenwort, für ausgenommen, gebraucht. In dieſer Bedeutung ſcheint es hier genommen zu ſeyn. Der Sinn würde denn ſeyn: Bey ihrem Abzuge ſollen ihr zwar die Güter, womit ſie ausgeſtattet worden oder womit ſie von ihrem elterlichen Heerde abgefunden iſt, zurückgegeben werden, doch wird das Wehrgeld ihres erſchlagenen Mannes ausgenommen, welches ihr nicht mit ausgeliefert wird.

Das Wehrgeld, Leudum, wurde nicht in baarem Gelde, ſondern in Waaren und beſonders durch Vieh entrichtet ſ. §. 52. Die Mutter hatte von dem Wehrgelde ihres erſchlagenen Sohnes, deſſen Vater vorher geſtorben war, den Niesbrauch und die Abnützung, dieſes fiel nach ihrem Abſterben wieder auf ihre eigne Kinder (§. 110.). Hier in dieſem §. 113. wird der Fall angeführt, daß der Ehemann erſchlagen iſt, der mit ſeiner nachgelaßenen Wittwe Kinder gezeuget hat. In dieſem Falle hatte ſie als Wittwe und Mutter auch den Niesbrauch des Wehrgeldes. Verheurathete ſie ſich nachher anderweit und gieng dadurch in einen andern Familien-Heerdt über, ſo verlor ſie den Niesbrauch und die Abnützung des Wehr-Geldes ihres erſchlagenen erſten Ehemannes, welches bei deſſen Familien-Heerdt zum Beſten ſeiner Kinder blieb. Indeſſen muſten ihr ihre eigne, ihr zur Ausſteuer mitgegebene Güter, inſoferne ſie noch wirklich vorhanden ſind, wieder verabfolget werden. So mag vielleicht dieſer §. zu verſtehen ſeyn. Ob nun aber in Brokmerland eine Wittwe für ihre Kinder, denn dieſer §. nimmt den Fall an, daß aus ihrer Ehe Kinder vorhanden ſind, das ganze Wehrgeld, oder nur einen Theil und zwar den gröſten Theil zog, muß ich freilich dahin

geſtellt ſeyn laſſen, weil unſere Willkůren darůber nichts beſtimmen, indeſſen glaub ich letzteres, weil die Erbfolge in das Wehr-Geld nach germaniſchen und auch frieſiſchen Rechten von anderer Art war, wie in ſonſtigen Erbgůtern. De qua mulcta duae partes ad haeredem occiſi, tertia ad propinquos ejus proximos pertinent. L. Friſ. Tit. 1. de homicidiis. art. 1. So auch bei den Saal-Franken: Si alicujus pater occiſus fuerit medietatem compoſitionis (des Sůhn- oder Wehrgeldes) filii colligunt et aliam medietatem parentes (die Verwandte) qui proximiores fuerint, tam de paterna, quam materna generatione dividant. L. Sal. emendata Tit. 65. Eccard ad L. Sal. p. 161. Den Hapttheil, den die Kinder oder die ſonſtigen nåchſten Erben des Erſchlagenen erhielten, nannten die Frieſen Weelawa, die Weh-Erbſchaft, traurige Erbſchaft, und den, den übrigen Verwandten zuſtehenden, Theil, meentel, den gemeinſchaftlichen Theil. Die Vertheilung unter den Verwandten iſt genau auseinandergeſetzt in dem alt. fr. L. R. S. 261 — 270.

§. 114.

Skelma utia tha fletiewa. ſa winne [1] ma ſe inna tha londe ther ſe on undhent ſe. ieſtha inna othere [2] ieſtha inna tredda. wint ma ſe naut ſa ſuere hi tuene ethar fore thet deimeth [3] thet hit naut winnane muge ſa lidſze hi for then fulfenſze [4] lond. and thi redieua ſkelt echta ther in nyma [5] bi like pende.

§. 114.

Soll man das Ausſtattungsgut zurůckgeben, ſo verpachte man es in dem Lande, woraus es empfangen worden, oder in einem andern oder dritten Lande. Verpachtet man es nicht, ſo ſchwőre er zwei Eide fůr jedes Diemat, daß man es nicht verpachten kőnne, und ſo bleibe es, als ein fůr ſich beſtehendes Land liegen, und der Richter ſoll den Beſitz darin nehmen, nach gleichen Theilen.

1) winne. Winnen heiſt ůberhaupt erwerben, und dann beſonders, ſo wie hier, verpachten, vermiethen. alt. fr. W. B. S. 417. Noch itzt ſpricht man, einen Knecht, eine Magd winnen, d. i. mieten.

2) inna othere. C. O. hat deutlicher inna othere londe, in einem andern Lande.

3) Deimeth, Tagmat, ſo viel ein Arbeiter in einem Tage abmåhen kann. Schilt. Gloſ. s. v. Achre. Itzt hålt in Oſtfriesland ein Diemat 400 rheinlåndiſche Quadratfuß. Es ergiebt ſich denn auch hieraus, daß unter fletiewa ein Grundſtůck zu verſtehen iſt, womit die Tochter ausgeſtattet worden.

4) fulfenſze lond, wőrtlich: vollfaſſendes Land, d. i. ein fůr ſich beſtehendes, mit keinem andern Lande verbundenes Land.

5) ſkelt echta ther in nyma. Der C. O. hat; thi redieua ſkelt echta theret innima ſkel, d. i. der Richter ſoll den in den Beſitz ſetzen, der es einnehmen oder haben muß. Es kőmmt hier alſo ein ganz anderer Sinn heraus.

Am Schluſſe dieſes §. hat der C. O. noch folgenden Zuſatz: Sziwege hia, ſa winne hiut mit tuium friunden ane ſkilling mith ene etha; d. i. zanken ſie ſich, ſo verpachtet er (der Richter) es mit zweien (zugezogenen) Freunden ohne eine Schilling mit einem Eide. Was dieſes heiſsen ſoll muſs ich dahingeſtellt ſeyn laſſen.

Dieſer §. iſt ſehr dunkel, da darin Thatſachen vorausgeſetzet werden, die den damaligen Richtern bekannt waren, uns aber fremd ſind. Soviel iſt gewiſs, daſs hier von einem Grundſtück die Rede iſt, womit eine Tochter von ihren Eltern oder eine Schweſter von ihren Brüdern ausgeſtattet und von dem elterlichen Heerdte abgefunden iſt. Ein ſolches Land wurde wahrſcheinlich bei dem Heerdte des Ehemannes als Ackerland oder Bauland genutzet. Starb nun der Ehemann, der mit ihr Kinder gezeuget hatte, und ſie denn durch eine anderweitige Heurath in einen anderen Familien-Heerdt überging, ſo folgte ihr auch dieſes Grundſtück und muſte ihr ſolches nach dem vorigen §. zurückgegeben werden. In dieſem §. 114. mag denn aber der Fall angenommen ſeyn, daſs ſie nachher mit Hinterlaſſung eines oder mehrerer Kinder aus der zweiten Ehe verſtorben ſey. In dem Fall verlor der überlebende Ehemann den Selbſtgebrauch des Landes, und muſte ſolches zum Beſten der Kinder beider Ehen verpachtet werden. Dieſe Pacht ſollte den Beſitzern des elterlichen oder geſchwiſterlichen Heerdtes, woraus ſie bei Antritt ihrer erſten Ehe ausgeſtattet worden, zuerſt angeboten werden. Wollten dieſe ſich nicht damit befaſſen, ſo muſte es dem Beſitzer des zweiten oder dritten daran liegenden Landes angeboten werden. Könnte es gar nicht verpachtet werden; ſo ſollte es, als ein für ſich beſtehendes Land nach richterlicher Einweiſung genutzet werden. Ob dieſes der wahre Sinn dieſes §. ſey oder nicht, muſs ich dahin geſtellt ſeyn laſſen.

§. 115.	§. 115.
Fon there erue meythe[1] meyma enys nyma tha biſetta meyde.[2] thet iſ en ſkilling fore tha ſex merc.[3] and naut ma. and hueder ſa feder ſa moder liuath ſane thurma ur tha heva naut reſza.	**Von der Erbpacht mag man nur einmal die geſetzte Meide, das iſt einen Schilling von ſechs Marken nehmen und nicht mehr. Und wenn Vater oder Mutter noch leben, ſo darf man von dem Gute nichts vergeben.**

1) erue meythe. Erve, Erbe, iſt ein eigenthümliches Grundſtück. Adel. W. B. I. 1714. Auch in dem holl. iſt Erwe, ein Grundſtück, meythe iſt Miethe, Pacht, alſo würde erue meythe, Landheure, Grundpacht ſeyn. Indeſſen glaub ich, daſs hier erue durch Erbe zu überſetzen ſey, da denn erue meythe Erbpacht ſeyn wird.

2) meyde. iſt von obiger meythe zu unterſcheiden. Meide bedeutet überhaupt, ſo wie im §. 3. ein Geſchenk, eine Gabe, beſonders aber eine Zugabe über die bedungene Pacht. Es pflegten nämlich die Länder gewöhnlich auf 6 Jahre, mitunter auch wohl auf 7 oder 8 Jahre verpachtet zu werden. Wurde nun aber die Zeitpacht in eine Erbpacht verwandelt, ſo muſte der Erbpächter in recognitionem dominii dem domino directo in dem ſechſten Jahre die Erbpacht, oder den Canon doppelt bezalen. Dieſe Zugabe nannte man

ein Geſchenk, Meibe. Noch bis auf den heutigen Tag wird bei den vielen hieſigen Erbpachts-Gründen der Canon um das 6te, 7te oder 8te Jahr unter der noch fortwährenden Benennung von Meibe gewöhnlich doppelt entrichtet. ſ. oſtfr. Geſchichte III. 601.

3) en ſkilling fore tha ſex merc. Mit dem alten frieſiſchen Münzweſen kann man ſchwerlich auf das Reine kommen, weil von Zeit zu Zeit die Münzen und deren Werth ſich geändert haben, und es, was beſonders die Marken anlanget, zu einer und derſelben Zeit verſchiedene Arten von Marken gab. oſtfr. L. R. S. 736. Mögten nun etwa 6 Schillinge auf eine Mark gegangen ſeyn, ſo würde ſich die Meibe ⅙ betragen haben. Dieſe Meibe ſollte nur einmal (enys) das iſt, nicht jährlich, ſondern nur einmal in 6 Jahren, alſo ſo wie es bei Erbpachten noch heutigen Tages gebräuchlich iſt, mit dem ſechſten Jahre bezahlt werden.

Der Sinn dieſes §. mag denn ſeyn: Von Erbpachts-Gründen ſoll die Meibe, oder der doppelte Canon nicht vertheilt auf jedes Jahr, ſondern nach Abfluß von jedem ſechſten Jahre auf einmal bezalet werden. Uebrigens darf auch von einem in Erbpacht verliehenem Grunde, wenn damit die Tochter ausgeſtattet iſt, nichts verfremdet werden, ſo lange der Vater oder die Mutter noch lebet.

§. 116.

Hwerſa en wif tiucht tuene tamar[1] and hiu ſterft ſa ſkelma tha heva dela efter tha kni.[2] thi brother nimth enne hap and tha tua ſuſtra enne.[3] thi fulbrother nimth there fulſuſtere hap inna tha lawen.

§. 116.

Wenn ein Weib zeugt zweierlei Kinder, und ſie ſtirbt, ſo ſoll man das Gut theilen nach der Geburt. Der Bruder nimmt einen Haufen und zwei Schweſtern einen. Der Vollbruder nimmt der Vollſchweſter Haufen in der (in ihrer) Nachlaſſenſchaft.

1) Hwerſa en wif tiuch tuene tamar. Das oſtfr. L. R. L. I. c. 124. hat daſſelbe: Wair ein Mann off Frouwe tuit twen Toemen, dat is, twyerley Kinder, (Kinder beiden Geſchlechtes). Theam, Thom, kommt von tia zeugen, gebären her. alt fr. W. B. S. 367. Unſer Text ſcheint zwar blos auf die mütterliche Nachlaſſenſchaft zu gehen, allein das Vorrecht der Söhne gegen die Töchter findet eben ſowohl, und aus dem nämlichen Grunde bei der Erbtheilung der väterlichen Nachlaſſenſchaft ſtatt. Daher heiſt es denn auch beſtimmter in dem oſtfr. L. R. Mann off Frouw.

2) Kni. ſ. §. 89.

3) and tha tua ſuſtere enne. Zwei Schweſtern ziehen alſo nur gemeinſchaftlich ſo viel als ein Bruder. Auch nach dem oſtfr. L. R. L. 2. c. 4. c. 56. 88. und 89 und mehreren bekannten ſtatutoriſchen Geſetzen erhält der Bruder von der elterlichen Nachlaſſenſchaft gegen die Schweſter doppelten Theil.

Der Sinn iſt: Die Brüder ziehen von der elterlichen Nachlaſſenſchaft gegen die Schweſtern doppelten Theil. Bei der Nachlaſſenſchaft der Geſchwiſtern ſchließt die volle Geburt die halbe aus.

§. 117.

Hwerſare iſ en brother and hi belde ſine ſuſtra unlike [1] and hi ſterwe and ne lewe nenna erdua ſa makiema ta boldbrenger lik oftha lawen ieſſe ther ſend. and ſynſze ther naut. ſa ſitte monnec [2] oppa tham ther hi heth.

§. 117.

Wenn ein Bruder iſt, der ſeine Schweſtern ungleich ausſtattet, und er dann ſtirbt und keine Erben nachläſt, ſo mache man das Eingebrachte gleich aus der Nachlaſſenſchaft (des Bruders), wenn etwas vorhanden iſt, und iſt nichts da, ſo behalte jede das, was ſie hat.

1) belde ſine ſuſtra unlike. Der Bruder, und wenn mehrere vorhanden waren, unter dieſen der jüngſte erhielt den elterlichen Heerdt. Daraus muſten die Schweſtern bei ihrer Verheirathung mit Grundſtücke oder Geld ausgeſtattet und von dem Heerdte abgefunden werden. Oſt. L. R. L. II. c. 160. L. I. c. 128. L. II. c. 128. L. II. c. 85. und 89.

2) ſa ſitte monec, wörtlich: ſo ſitze jede auf dem, was ſie hat.

Dieſer §. will ſagen: Wenn ein Bruder ſeine Schweſtern ungleich ausgeſtattet hat und er denn ohne Leibeserben verſtirbt, ſo müſſen die Schweſtern die zur Ausſtattung erhaltenen Güter unter ſich conferiren, da denn die benachtheiligte Schweſter ſo viel aus der Nachlaſſenſchaft des unbeerbt verſtorbenen Bruders voraus zieht, als ihre andere Schweſter mehr erhalten hat. Hat aber der Bruder nichts nachgelaſſen, ſo muß jene ſich mit ihrer Ausſtattung begnügen und kann ihre andere Schweſter darüber nicht in Anſpruch nehmen.

§. 118.

Alder tuene brother ene ſuſter vtbelde and thi other ſterft ſa lefhi hi ſine brothere and thi ſuſter deth nene becfeng. [1]

§. 118.

Wo zwei Brüder eine Schweſter ausſtatten, und der andere ſtirbt, ſo vererbt er ſein Gut auf den Bruder, und die Schweſter thut keinen Rückfang.

1) becfeng, bec heiſt der Rücken, und fagia, fengia, faſſen, greifen. alt. fr. W. B. S. 18. und 121. alſo becfeng, der Rückfang, Rückgriff. „Is de Süſter uthgebodelt van den Heerd, ſo mag ſe nennen Backvang doen, dat is, ſe mach nich wederum taſten an dat Guet ſo verne als dair jemand von den Süſtern und Brodern leven.“ oſt. L. R. l. I. c. 128. Davon umſtändlich von Wicht in der Anmerkung bei dieſem Capitel.

Der C. O. wiederholt hier am Schluſe aus dem §. 116. thi fulbrother nimpth thi fulſuſtere hap inna tha laua.

Unſer Text will alſo kurz ſagen: Haben zwei Brüder ihre Schweſter aus dem Heerdte ausgeſtattet und ſie von dem Heerdte da=

durch abgefunden iſt, und dann einer der Brüder ſtirbt, ſo gehöret dem überlebenden Bruder der Heerdt und die ausgeſtattete Schweſter kann darauf keinen weiteren Anſpruch machen. Indeſſen verſteht es ſich von ſelbſt, daß, wenn die Eltern noch andere unter den Brüdern befindliche Güter nachgelaſſen haben, ſie davon ihren Erbtheil ziehen können. Ausdrücklich ſetzt das oſtfr. L. R. c. l. hinzu: „Dan ſe mach wol weder Erfgenaem weſen to oer Older Guit."

§. 119.

Hwersar iſ en bernlaſ fedria [1] and hine leue nauder feder en moder ne ſuſter en brother. ſa fath newa and nifta [2] allike ſir an da laua.

§. 119.

Wo ein kinderloſer Oheim iſt, und er weder Vater und Mutter, noch Schweſter und Bruder nachläſt, ſo faſſen Neffen und Nichten gleich tief in die Nachlaſſenſchaft.

1) fedria, Oheim, des Vaters oder der Mutter-Bruder. alt. fr. L. R. S. 125.

2) newa and nifta. Unter Neffen und Nichten werden hier, nach dem Zuſammenhange, des Verſtorbenen Brüder- oder Schweſter-Kinder verſtanden.

Nach dieſem §. wird alſo die Nachlaſſenſchaft des Oheims unter den Geſchwiſter-Kindern des Verſtorbenen ohne Unterſchied des Geſchlechtes gleich, ſo daß das männliche Geſchlecht nicht den doppelten Theil gegen das weibliche zieht. Sind aber die Geſchwiſter-Kinder nicht die einzigen Erben des Verſtorbenen, ſondern derſelbe hat noch einen lebenden Bruder oder Schweſter nachgelaſſen, mit welchen die Geſchwiſter-Kinder in der Erbſchaft concurriren, ſo bleibt es bei der Begünſtigung des männlichen Geſchlechts in Hinſicht des doppelten Theils, denn unſer Text nimmt ausdrücklich den Fall an, wenn kein Bruder oder Schweſter vorhanden iſt.

§. 120.

Edeles lawa and alda federis laua and alda moderiſ laua and eldra moderiſ laua tha ſkelin nyma berniſ bern [1] and kindiſ kind thane meyma naut wenda [2] uter thiſſe honda.

§. 120.

Elterliche und großväterliche und großmütterliche und übergroßmütterliche Nachlaſſenſchaft ſollen vererben auf Ur-Enkeln und Enkeln. Aus deren Händen mag man ſie nicht wenden.

1) Bern, heiſt freilich ein Kind, alt. fr. W. B. 36. bezeichnet aber auch, ſo wie hier, einen Descendenten in entferntern Graden, weil ausdrücklich bernis bern von kindis kind unterſchieden wird.

2) meyma naut wenda. Das oſt. L. R. L. I. c. 126. hat daſſelbe, füget aber noch den Grund hinzu: „wennte de Erfniſſe nach men nich ut diſſer Linie nedervart wyſen, d. i. die niederſteigende Linie ſuccedirt immer fort.

Dieſer §. iſt alſo deutlich genug.

§. 121.

And wellath Brocmen thet. thet hi tha lawa nime, ther ſe vrkinia [1] muge fon eyder ſida. bernlaſa fetha laua tha ſkelin in alderſe vtkomen werthat tha wagar biwepen. [2] ſa fach newa and niſtha allike.

§. 121.

Und das wollen die Brokmannen, daß der die Nachlaſſenſchaft nehme, der von beiden Seiten die nächſte Verwandtſchaft nachweiſen kann. Kinderloſer Vetter Nachlaſſenſchaften ſollen wieder dahin (fallen), woher ſie gekommen ſind. Sind aber die Wände beſchrieen, ſo nehmen Neffen und Nichten gleichviel.

1) urkinia, beſſer nach dem C. O. urkniaia. ſ. oben §. 89. 3.

2) wagar biwepen, die Wände beſchrieen ſey, das iſt, wenn ein lebendiges Kind zur Welt gekommen. Nur dann wurde ein Kind für lebend genommen, wenn es nach der Geburt laut geſchrien, oder wie es in dem Oſt. L. R. L. 2 c. 123. heiſt, „ein Geluit van ſick gegewen, dat men idt muchte hören aver veer Huiſes Hoernen," (über die 4 Ecken oder Wände des Hauſes). Hätte nun eine Mutter ein lebendiges Kind geboren, ſo hieß ihre Nachlaſſenſchaft, das Kind mogte vor oder nach ihr verſtorben ſeyn, bezogen oder beerbt. So war auch die Nachlaſſenſchaft des Ehemannes bezogen oder unbezogen, nachdem er ein lebendiges Kind gezeuget hatte, oder nicht. Bei einer unbezogenen Erbſchaft fand der Rückfall ſtatt, indem alles Erbgut, ſo wie auch das zur Ausſtattung mitgegebene Gut, wieder auf die Linie zurückfiel, woraus es hergefloſſen war. In einer bezogenen Erbſchaft aber, ſie mochte aus gewonnenen oder angeerbten Gütern beſtehen, theilten ſich die nächſten Blutsverwandte ohne Unterſchied der Linien. Oſt. L. R. L. 1. c. 123. L. 2. c. 112. 114. 123. und 177.

Dieſer §. ſcheint ſagen zu wollen: Alles Erbgut eines Sohnes oder einer Tochter, eines Bruders oder einer Schweſter fällt auf die Seite oder die Linie zurück, woraus es hergefloſſen iſt. Ebenſo findet auch das Rückfalls-Recht der Nachlaſſenſchaft eines Oheims oder eines Vetters ſtatt, es ſey denn, daß dieſe ein lebendiges, obſchon vor ihnen verſtorbenes Kind gezeuget haben, in dem Falle hört das Rückfalls-Recht auf und ſind die in dem nächſten Grade ſtehende Neffen ohne Rückſicht der Linien ihre Erben.

§. 122.

Thet wellath Brocmen thetta fiuwer Redieua unge in da fiardandele [1] er tha trinch thingathe [2] and endgie alle tichtega althetter. tha fiuwer nauu ne

§. 122.

Das wollen die Brokmannen, daß die vier Richter in dem (Landes-) Viertel vor dem dritten Gerichtstage zuſammentreten und alle Rechtsſachen zu Ende brin-

endgiath thet endgie thiu mene acht[3] eta truch thingate.

gen ſollen. Alles, was die vier Richter nicht beendigen, das beendige die gemeine Acht an dieſem dritten Gerichtstage.

1) in da fiardandele oder nach dem C. O. inna fiardandele, in dem Landes-Viertel oder Quartiere, alſo nicht in den Landes-Vierteln. Hieraus gehet denn, ſo wie aus den §§. 19. 35. und 44. hervor, daß jedes Landes-Viertel oder Quartier 4 Richter hatte.

2) triuch thingathe, oder, wie es am Schluſſe dieſes §. heiſt truch thingathe, nach dem C. O. triuth thingathe. Darunter wird wohl ohne Zweifel ein dritter Gerichtstag verſtanden. In Verbindung dieſes §. mit den beiden folgenden wurde in jedem Quartiere dreimal Gericht gehalten. Die beiden erſten Gerichte gehörten vor jeder einzelnen Commune oder einzelner Kluft in dem Quartiere, und wurden von dem darin angeſtellten Richter deſſelben alleine vorgenommen. Der dritte Gerichtstag war ein feierliches Gericht, welches nach dem §. 124. zweimal in dem Jahr auf dem Volks-Warfe (ſ. §. 140.) öffentlich geheget wurde.

3) mena acht. Das Volk oder die Volksverſammlung. ſ. §. 76.

Bei den Brokmern konnte alſo keine Civil- oder Criminal-Sache über ein halbes Jahr unentſchieden liegen bleiben. Bei dem Abfluſſe jeden halben Jahres wurde ein öffentliches Gericht auf dem gemeinen Volks-Warfe in jedem Landes-Viertel geheget. Vor Eröfnung dieſes feierlichen Gerichtes waren die, in dem Landes-Viertel im Amte ſtehenden vier Richter verpflichtet, zuſammenzutreten und alle noch ſchwebende Rechtsſachen zu beendigen. Blieben demohnerachtet noch einige Sachen über, wenn etwa die Richter unter ſich uneinig waren, oder bei dunklen oder zweifelhaften Sachen ſich nicht getrauten darin zu erkennen, ſo entſchied darüber die Volksverſammlung auf dem gemeinen Volks-Warfe.

§. 123.

Kemther[1] aeng mon efter alle Brocmonna londe eta fiardandeleſ ende thet him nant ne hulpene ſe and nelle ietha naut helpa. ſa kemere thet eta othere thinge and eta thredda[2] ſa geie alrec hira mith tuam mercum hi nebbene fonne ſkirad. ſon eyder thruch thingathe iſt alſa den.

§. 123.

Klagt Jemand aus Brokmerland in einem Landes-Viertel, daß ihm nicht geholfen ſey und man ihm auch jetzt nicht helfen wolle, ſo klage er das an dem zweiten Gerichtstage und an dem dritten, alsdann muß Jeder von ihnen (den Richtern) ſolches büßen mit zwei Marken, es ſey denn, daß ſie Läuterung nachgeſuchet haben. So wird es bei jedem dritten Gerichtstage gehalten.

1) kemther. C. O. beſſer kemth ther. Klagt da, kema klagen, anklagen. alt. ſ. W. B. B. S. 216.

2) and etha thredda. C. O. ſetzet hinzu: and hini nerthe naute hulpen, und ihm denn auch nicht geholfen werde.

Nach dieſem §. muſte jeder Kläger bei den angeſetzten Gerichtstagen vernommen und ihm wenigſtens an dem dritten Gerichtstage bei einer, von jedem der nachläßigen Richter zu erlegenden Brüche von 2 Marken zu ſeinem Rechte geholfen werden, wofern nicht die beſchuldigten Richter ſich zu ihrer Verantwortung an eine höhere Volksverſammlung gewandt und Läuterung nachgeſuchet haben.

§. 124.

Hwaſa thene truchthingath let.[1] ſa reſze hi[2] tha liudem tua merc and tha ſithum[3] en halue. thi ther tha kethene nautne halt[4] alſa ſtor. and thene thingath ſkelma halda tuia anda iera. haltme to becnum[5] ſa reſze ſiuwer merc. fiuchtmar engne ſkatha. ſa felle hit a tuira wegena.

§. 124.

Wer den dritten Gerichtstag verſäumet, der zale dem Volke zwei Marken und den Amtsgenoſſen eine halbe. Der, welcher der Vorladung keine Folge leiſtet, (zahle) eben ſo viel. Und dieſes Gericht ſoll man zweimal im Jahre halten. Holt man die Feuerzeichen, ſo zahle er vier Marken. Verurſacht er durch Fechten (gewaltſamen Widerſtand) einigen Schade, ſo büße er ſolches zweifach.

1) let, verläſt, den Gerichtstag verſäumt, ſich nicht einfindet.

2) hi, er, hierunter iſt der ausgebliebene Richter zu verſtehen, weil gleich hierauf die ſithum, ſeine Amtsgenoſſen vorkommen.

3) ſithum, Amtsgenoſſen, ſ. §. 15.

4) halter, wörtlich: hält, halter iſt hier in der Bedeutung beobachten, ſich einer Sache gemäs betragen, zu nehmen, wie z. B. das Geſetz halten, Fasttag halten, Ordnung halten u. ſ. w.

5) becnum, Feuerzeichen. ſ. §. 218.

Dieſer §. iſt deutlich genug. Der dritte oder öffentliche feierliche Gerichtstag wurde in jedem Landes-Viertel zweimal im Jahre gehalten. Dazu muſten ſich die vier Richter in dem Quartiere einfinden. Blieb einer zurück, ſo fiel er in eine, zur Volks-Caſſe fließende Brüche von 2 Mark. Außerdem muſte er ſeinen Amtsgenoſſen eine halbe Mark bezalen. Fand ſich ein vorgeladener Eingeſeſſener nicht ein, ſo muſte auch dieſer dieſelbe Brüche entrichten. Widerſetzte ſich der Vorgeladene mit Gewalt, ſo daß durch angezündete Feuerzeichen das Volk aufgeboten werden muſte; ſo wurde die Brüche verdoppelt und betrug daher 4 Mark. Wurde gar Jemand bei ſeinem Widerſtande verwundet oder an deſſen Gütern beſchädigt, ſo wurde die taxmäßige Buße verdoppelt.

§. 125.

Sa ſkelma tuia ſcriwa anda iera vmbe ſente Michel and umbe ſente Peters dei eta mena loge.

§. 125.

Man ſoll dieſes zweimal im Jahre anſchreiben, nämlich gegen St Michaeli- und St. Peters-Tag in der gemeinen Verſammlung.

Das heiſt: Alle auserkannte in die Volks-Caſſe fließende Brüchen ſollen zweimal im Jahre, nämlich um St. Michaeli und St. Peter in das Gerichtsbuch der gemeinen Volksverſammlung eingetragen werden.

§. 126.

Hwerſamar enne mon inthinſza ſkel mith ſine redieua inna enna fiardandel ſa ſkel ſin rediena ſpreka [1] vr tha mena acht and ſa ſe hi under thing fretha. [2]

§. 126.

Wenn Jemand einen Mann anklagen will mit ſeinen Richtern in einem (fremden) Viertel, ſo ſoll ſein Richter es verkündigen in der gemeinen Volksverſammlung, und ſo iſt er denn unter dem Ding- oder Gerichts-Frieden.

1) ſpreka, der C. O. hat: thet ſpreka, ſolches ſprechen, ſolches verkündigen, oder anzeigen.

2) thingfretha, Gerichtsfriede. ſ. §. 5. (4)

Der Sinn mag etwa ſeyn: Beſchweret ſich ein Fremder, daß ihm von den Richtern eines andern Landes-Viertels, bei irgend einer angebrachten Klage nicht zu ſeinem Rechte geholfen, oder darin widerrechtlich erkannt ſey; ſo muß er ſeine Beſchwerde durch den Richter, unter deſſen Gerichtszwang er ſtehet, zuvor der gemeinen Volksverſammlung öffentlich anzeigen, alsdann genieſt er auf ſeiner Hin- und Herreiſe nach und von dem Gerichte denſelben Gerichtsfrieden, als ein Eingeſeſſener dieſes Landes-Viertels ſelbſt, wodurch er denn für alle Beleidigungen des angeſchuldeten Verbrechers oder des Beklagten, wie auch für die Rache der beſchuldigten Richter geſichert iſt.

§. 127.

Hwerſar ſkieth en caſo tuiſka fiardandelen and hir ſlema to eyder ſida enne mon. ſa reſze hi thene frethe ther tha caſe halad heth. Sziuie hia [1] vmbe tha halinga a tuia halua and eyder ſtonde mith ſine monnum. [2] ſa ſkethe thet thiu mene

§. 127.

Wenn ein Streit zwiſchen (zweien) Landes-Vierteln entſtehet und von beiden Seiten ein Mann erſchlagen wird, ſo bezale der die Strafe des gebrochenen Friedens, der den Streit erreget hat. Sind ſie über die Verurſachung uneinig, und jeder ſtünde mit ſeinen Männern, ſo entſcheide

hacht.[3] and endgietſet naut. ſa geie alrec hira mith achta mercum. and en mey tha ſkiffene winna[4] and hweder thira tuira redieua thet unriuchte heth. ſa reſze hi achta merc.[5] and ſin hus bernema. and alte hond oftha ethe. and ſkieth binna fiardandele and eyder ſtonde mith ſinem ſa ſet alſa den.

es die gemeine Acht, und endiget ſie es nicht, ſo büße jeder von ihnen (jeder Theil) mit acht Mark, es ſey denn, daß man auf eine nähere Unterſuchung antragen will. Und welcher von den zweien Richtern unrecht hat, der bezale acht Mark und ſein Haus verbrenne man, und er ſey ſofort ſeines Amtes entſetzet. Wenn es (ein ſolcher Streit) in einem Landes-Viertel geſchieht, und jeder Theil ſtünde mit ſeinen Männern, ſo ſoll es eben ſo gehalten ſeyn.

1) ſziuie hia. C. O. Sziuie tha redia. Sind die Richter uneins.

2) mith ſine monnum, ſtünde mit ſeinen Männern, ſoll wohl heiſſen, ſtünde ſeinen Leuten, die zu ſeinem Gerichtszwange gehören, vor, und beharre bei deren Unſchuld.

3) mene hacht. C. O. beſſer mene acht.

4) ſkiffene winna, ſkiffa, verordnen, prüfen, theilen, entſcheiden. alt. fr. W. B. S. 313. winna, erwerben, kaufen, bingen. S. 417. ſkiffene winna mag denn heiſſen: Auf eigene Koſten auf eine nähere Unterſuchung oder Entſcheidung antragen.

5) achta merc. C. O. tha liudem achta merc, dem Volke acht Mark.

In dieſem §. kann nicht die Rede von einer Fehde oder einem Streite zwiſchen zweien Landes-Vierteln ſeyn, weil darin nur zwei Richter vorkommen, und jedes Viertel doch viere hatte. Man kann hier alſo nur eine Streitigkeit zwiſchen Eingeſeſſenen eines einzelnen Gerichtsſprengels eines Landes-Viertels, mit den Eingeſeſſenen eines, zu einem andern Landes-Viertel gehörenden Gerichtsſprengels annehmen. Und denn mag etwa folgendes der Sinn ſeyn: Wenn zwiſchen zweien Gerichtsſprengeln verſchiedener Landesquartiere Streit entſtehet, und dabei von jeder Seite einer oder mehrere erſchlagen werden, ſo muß der Urheber des Streites dem Volke das Friedensgeld bezahlen. Die Unterſuchung lieget den beiden Richtern ob. Stehen beide ihren Leuten vor und beharret jeder auf deren Unſchuld, ſo gehöret die Entſcheidung vor die Volksverſammlung. Kann dieſe den eigentlichen Urheber nicht ausfündig machen, ſo fällt die Brüche oder das Friedensgeld zu 16 Mark, auf beide Seiten, da denn jede 8 Mark entrichten muß, indeſſen kann davon noch einmal auf eine nähere Unterſuchung vor einer größern Volks-Verſammlung angetragen werden. Hat einer der beiden Richter ſich einer offenbaren Ungerechtigkeit bei dieſer Sache zu Schulden kommen laſſen oder ſich gar der Execution des Ausſpruches widerſetzet, oder etwa ſelbſt an den Streitigkeiten perſönlich Theil genommen, ſo muß er

8 Mark zur Volks-Caſſe entrichten, ſein Haus wird verbrannt und er ſogleich ſeines Amtes entſetzet. Entſtehen Streitigkeiten zwiſchen verſchiedenen Gerichtsſprengeln eines und deſſelben Landes-Viertels, ſo wird es eben ſo gehalten.

§. 128.

Hwerther en mon ſlein inna ſkule [1] ieftha wndat vnder ſketkiale [2] innare bere [3] thrimne further. althetter ſkiath iefthi red-ieua thet onlet. [4]

§. 128.

Wird ein Mann erſchlagen oder verwundet unter einem Obdache, in dem Viehhauſe, auf der Dreſchdiehle, ſo iſt alles, was da geſchieht, dreifach, wenn der Richter es bewähret.

1) ſkule, Dach, Obdach. oſt. fr. W. B. S. 336.
2) ſketkiale, ſket. Vieh, beſonders Hornvieh. ſ. §. 60. (7)
3) bere, Tenne, Dreſch-Diehle. alt. fr. W. B. S. 35.
4) onlet. leda heiſt überhaupt leiten, führen, beſonders aber Zeugen vorführen, und denn bezeugen, bewähren, ſo wie lada ſelbſt ein Zeuge, ded lada ein Zeuge aus der Verwandtſchaft von Wicht. S. 128. und alt. fr. L. R. S. 338.

Nach dieſem §. wird alſo der, es ſey durch Verwundung oder Todtſchlag, verletzte Hausfriede dreifach gebüßet, wenn es Gerichtskündig iſt, daß die That unter einem Obdach geſchehen iſt.

§. 129.

Hwaſa thene vthemeda huſath ieftha howath. ieftha oppe ſine warf ſet. ſa ſkel hi thes wachtia hwet ſa hi detli.

§. 129.

Wer einen Ausheimiſchen in ſein Haus nimmt, oder auf ſeinen Warf ſetzet, ſoll für das einſtehen, was dieſer thut.

Dieſer §. iſt deutlich genug: Der welcher einen Fremden oder Ausländer in ſein Haus nimmt, muſte für alle Verbrechen, welcher derſelbe während ſeines Aufenthaltes begehen mag, ſelbſt haften. Nach den angelſächſ. Geſetzen der Könige Knut und Eduard, wie auch nach den Geſetzen Wilhelms des Eroberers konnte jeder einen Fremden drei Tage beherbergen. Hielt er ihn länger bei ſich, ſo wurde der Fremde, als ein Hausgenoſſener angeſehen, und muſte der Wirth für deſſen Handlungen einſtehen. Wilkins. LL. angl. Sax. p. 138. 202. und 227.

§. 130.

And hwaſa thene vrthingada mon oppa ſine werf ſet huſath ieftha howath alderma hine onſprecht thes wachtie hi.

§. 130.

Und wer den verurtheilten Mann auf ſeinen Warf ſetzet, oder in ſein Haus oder Hof aufnimmt, der hafte dafür, warum man ihn beſpricht, es

hine vrdravene.[1] innath thi Lond ſeta[2] thene vrthingada ſa felle hit ſelna.[3]

ſey denn, daß er ihm vertreibe. Nimmt der Landſaſſe den Verurtheilten auf, ſo bezale er es ſelbſt.

1) vrdravene. C. O. beſſer vrdriwene, vertreibe.

2) Lond ſetha. Darunter iſt wohl ein Grund- oder Heerdbeſitzer zu verſtehen.

3) ſa felle hit ſelua. C. O. ſa felle hine ſkatha ſelwa, ſo büße er den Schaden ſelbſt.

Der Sinn mag ſeyn: Wer einen verurtheilten und darauf geflüchteten Mann aufnimmt, ſoll für die Schuld, oder Buße und Brüche, worin derſelbe condemnirt iſt, haften. Nimmt ein Grund-Eigenthümer einen ſolchen Mann auf, ſo muß dieſer außerdem allen Schaden, welcher dieſer während der Aufnahme anrichtet, ſelbſt bezalen.

§. 131.

Hwaſa enne monne ſine halſ friath and werth hi aſlayn ſa nime thi thet ield thert vteracht heth hit ſe ſibba ieſtha fremeda.

§. 131.

Wer einem Manne ſeinen Hals frei macht, und dieſer wird wieder erſchlagen, ſo nehme der das Wehrgeld, der es ausgegeben hat, er ſey ein Verwandter oder Fremder.

Den Verwandten eines Entleibten lag die Familien-Rache ſo lange ob, bis der Thäter ſich mit ihnen durch Entrichtung des Wehrgeldes ausgeſöhnet hatte. Dagegen aber nahmen auch die Verwandte Antheil an dem Wehrgelde des Erſchlagenen (§. 113.). Eben ſo muſten auch die Verwandte des Thäters ſich ſeiner annehmen und für ihn, wenn er ſelbſt kein Vermögen hatte, das Wehrgeld bezalen und dadurch ſeinen Hals oder verwürktes Leben löſen. Lieſſen nun aber die Verwandte ihn treiben, und ein anderer, er ſey ein entfernter Verwandter oder ein Fremder, bezalte für ihn das Wehrgeld, ſo fiel dieſem auch das Wehrgeld, wenn der Thäter bei einer andern Gelegenheit wieder erſchlagen worden, und nicht deſſen nächſten Verwandten zu. Das Emſiger Landrecht hat grade daſſelbe: Hwaſa annen monne ſinen hals fri makath anda werth hi thenne wither dad ſlain, ſa nime hi thet ield, ther hine er friaid heth, d. i. Wer einem Mann ſeinen Hals frei macht und er wird wieder todtgeſchlagen, ſo nehme der das Wehrgeld, der ihn vorher frey gemacht hat.

§. 132.

Hirne ſkel nen lifreta[1] weſa tuiſka londum.[2] falt thi tichtega oppa thene freta.[3] ſa felle tha holda.[4]

§. 132.

Hier ſoll kein Nachlaß des Friedensgeldes zwiſchen den Landen ſeyn. Fällt die Klage auf einen friedloſen Mann, ſo ſollen die Freunde es bezalen.

1) lifreta. Der C. O. iſt eben ſo dunkel und hat lita freta. frethe oder freta iſt wohl unſtreitig das ſo oft vorgekommene Friedensgeld, oder die Brüche, welche für den geſtörten Volksfrieden zur Volks-Caſſe floß. Wenn nun etwa lita. laſſen, nachlaſſen, bezeichnen mögte, ſo würde lita fretha, oder abgekürzt, lifreta ein nachgelaſſenes Friedensgeld bedeuten. So ſcheint es auch, weil in dem folgenden §. von frethe vriewa, vom Friedensgeld vergeben, nachlaſſen, die Rede iſt.

2) londum, Landen, d. i. Landes-Vierteln.

3) freta, bedeutet hier, ſo wie in dem folgenden §. einen friedloſen, oder einen aus dem Volksfrieden geſetzten, geächteten, oder für vogelfrei erklärten Mann. Ward Jemand für friedlos erkläret, ſo war die Formel: Er wird aus dem Frieden in Unfrieden geſetzet, man ſoll ihn verfolgen zu Haus und zu Habe, bei Nacht und bei Tage, in Kirchen und Klauſen u. ſ. w. Oder auch: Er wird genommen aus dem Frieden und geſetzet in Unfrieden gegen allermänniglich und allermänniglich wird erlaubt, daß Niemand an ihm gefrevelt habe, der ihn angreift, u. ſ. w. Haltaus Glos. Germ. p. 523.

4) tha holda. Der C. O. tha holda ther fore, ſo büßen die Freunde dafür.

Der Sinn mag ſeyn: Hat Jemand in einem andern Landes-Viertel ein Verbrechen begangen, ſo kann das Landes-Viertel, worin er wohnet, das Friedensgeld nicht niederſchlagen. Iſt dieſer friedloſe Mann geflüchtet, ſo ſollen deſſen Freunde oder Theilnehmer des Verbrechens das verwirkte Friedensgeld bezalen, und wird von dem Landes-Viertel, worin ſie anſäſſig ſind, von ihnen beigetrieben.

§. 133.	§. 133.
Sa iſt alra Brocmonna kere thet nene vrthingade mon ne mote thene liude frethe vriewa.[1] mey hit fella ſa nime tha Talemen thene frethe. ac nyma hyane naut ſa reſze hiane ſelua and neth thi freta[2] nene hewa ſa ſtondeth oppa ſine halſ. and hirne motma nen ne mon thene halſ vrthingia. alſa fir ſare felle muge.[3]	So iſt es auch aller Brokmannen Willkür, daß man keinem verurtheilten Mann das Friedensgeld erlaſſen muß. Kann er bezalen, ſo nehme der Talemann das Friedensgeld (in Empfang), nimmt er es nicht (treibt er es nicht bei), ſo bezale er ſelbſt. Hat aber der Friedbrüchige keine Habe, ſo ſtehe es auf ſeinem Halſe. Und hier muß man keinem Mann den Hals verurtheilen, ſo ferne er bezalen kann.

1) thet nene urthingade monne ne mote thene liuda frethe vriewa. Ein verurtheilter Mann wurde, wenn er Buße und Brüche nicht bezalen konnte, friedlos. Der C. O. hat: thet ma nene freta ne mote thene liude freta vriewa. Daß man keinen friedloſen Mann das Volks-Friedensgeld frei geben ſolle. Ein urthingade mon, ein verurtheilter Mann und freta ein friedbrüchiger oder friedloſer Mann iſt alſo daſſelbe.

2) thi freta, hieraus gehet offenbar hervor, daß thi freta hier den friedbrüchigen oder friedloſen Mann bedeutet.

3) alſa fir fare felle muge, ſo ferne er bezalen kann, denn nach frieſiſchen Rechten konnten alle Miſſethaten mit Geld abgebüſſet werden und konnte jeder Verbrecher ſein verwürktes Leben mit Geld oder ſeinem Gute löſen. Dis fexteende kur is. dat alle Fresen aghen hyara ierd mit hiara fia to beten. haet er aeck handeda deen, nacht brand ieltha oder moerd deda bi Aesga doem ende bi Lioda Landriucht. Jof hi fia nabbe, deer met beta moge, soe aegh hyt toe ielden mit ſyne ayna halse. D. i. die 16te Kühr iſt, daß alle Frieſen ihre Friedensbrüche mit ihrem Gute büßen mögen. Und hat er auch Hauptverbrechen begangen, Nachtbrand oder andere Mordthaten nach des Aſeges Urtheil und dem Volks-Landrechte, ſo muß er, wenn er kein Gut hat, womit er bezalen kann, es büßen mit ſeinem Halſe. alt. fr. L. R. S. 142. ſ. auch §. 70. 137. und 139.

Dieſer §. iſt in ſich deutlich genug und bedarf keiner weiteren Erklärung.

§. 134.

Thet wellath Brocmen. thet ma thria barie.[1] ſkelma kempa ſa ſkelma thria kempa[2] anda iera a Sunna ewenda bifara Sente Maria letera dei.[3] and a Sunna ewenda bifara Sente Liudgeres dei.[4] and achta degen er ſecna te makiande and efter ſtrid biſuerande.[5] ſend tha ſecna en half merc ſa ſkel mar on ſuera. iſt mara ſa ſkelma kempa. Alra monnek mot baria[6] hwene ſa welle and nen vnierich bern motma baria.

§. 134.

Das wollen die Brokmannen, daß man dreimal mit Gerüfte klagen ſoll. Soll man kämpfen, ſo muß man dreimal (zweimal) kämpfen in dem Jahre bei der Tag- und Nacht-Gleiche vor St. Marien zweiten Feſttage und bei der Tag- und Nacht-Gleiche vor St. Ludgeres-Tage, vorher muß die Sache ausgemittelt und darnach der Streit beſchworen werden. Betrifft die Sache nur eine halbe Mark, ſo ſoll man darum ſchwören, iſt ſie mehr, ſo ſoll man kämpfen. Jeden, welchen man will, kann man kämpflich mit Gerüfte grüßen, nicht aber ein minderjähriges Kind.

1) barie, baria, überhaupt Jemanden mit Gerüften peinlich anklagen, beſonders aber auch wider einen angeſchuldeten Verbrecher durch Gerüfte auf das Kampf-Ordale antragen. ſ. §. 48. (3) In dieſem gedoppelten Sinn kömmt dies Wort in dieſen Küren vor ſ. auch §. 135 — 139. und 152.

2) thria kempa. Der C. O. hat richtiger tuia kempa, zwei-

mal kämpfen, weil zweimal in dem Jahre an den geſetzlich beſtimmten Tagen das Kampfgericht gehalten wurde.

3) Sente Marie dei den 25ſten März.

4) Liudgeres dei, den 2ten October.

5) Strid biswerande. ſ. §. 78. (3)

6) Alra monnek mot baria. So auch das Emſiger L. R. Aller monnek mot ma baria. thet is vrklagie, bihalve unierige berne. d. i. Jeden kann man baaren das iſt verklagen (eigentlich mit Gerüfte peinlich anklagen) ausgenommen minderjährige Kinder.

Nach dieſem §. muſte alſo, wenn Jemand wegen eines Verbrechen gebaret oder mit Gerüfte peinlich angeklaget werden ſollte, ein ſolches Gerüſte oder Zetergeſchrei dreimal in dem Gerichte wiederholt werden. Sollte die Sache, deren Gegenſtand aber wenigſtens eine halbe Mark betragen muſte, durch ein Kampf-Ordale entſchieden werden, ſo wurde ſie zu dem nächſten öffentlichen Kampfgerichte, welches zweimal in dem Jahre gegen den 25ſten März und 2ten October gehalten wurde, verwieſen.

§. 135.

Hwerſa lidſze[1] daddel ieftha lemethe ſa motma vnder forma[2] ſon eyder ſida naut baria. hit ne ſe thet him alle ſine ara[3] ofbernt ſe. ſa ne meyma thet mith nane daddele aientya.[2] thi redieua ſkeppe ſines hadingiſ ſecna. tiuchma op ene ien bare vmbe ſibba and ma ſziuie ſa ſkeppe thi redieuat mith him. ther him alra neſt iſ. ſziavie hia tucne umbe tha ſibbe ſa ſkethe thet thiu mene acht. and hweder ſa thet unriucht het. ſa ſkel hi ene halue merc reſza tha redieua.

§. 135.

Wo ein Todtſchlag oder Lähmung vorgefallen iſt, ſo darf man in dem erſten Grade von beiden Seiten nicht kämpflich klagen, es ſey denn, daß ihm alle ſeine Habe abgebrannt ſey, ſo (alsdann) mag man es nicht gegen einen Todtſchlag aufheben (compenſiren). Der Richter ſchaffe die Sache des unter ihm ſtehenden Klägers. Macht man wegen eines Gegen-Kämpfers wegen der Verwandtſchaft Einwendung und man ſtreitet ſich darüber, ſo ſchaffe der Richter die Sache mit dem (Richter), der ihm am nächſten iſt. Sind dieſe beide über die Verwandtſchaft uneinig, ſo entſcheide es die gemeine Acht, und welcher Unrecht hat, der ſoll eine halbe Mark den Richtern bezalen.

1) lidze, lidza, wörtlich: liegen, vorliegen.

2) forma, unter dem erſten, nämlich Grade der Verwandtſchaft. In Friesland und ſo auch nach unſerm oſtfr. L. R. L. 2. c. 147. hatte

man bei den Graden der Verwandtſchaft die canoniſche Computation angenommen. Es ſind alſo auch hier unter dem erſten Grade nicht blos Eltern und Kinder, ſondern auch Geſchwiſter zu verſtehen.

3) ara, Habe, Beſitz. Man findet auch dieſes Wort in LL. Cnuti n. 64. and ealre his, welches Wilkins überſetzt: et omnem suam possesionem, LL. angl. Sax. p. 143.

4) ſane meyma thet mith nannene daddele aien tya, wörtlich: So mag man das mit keinem Todſchlag entgegen ziehen. Der Sinn dieſer dunklen Stelle mag vielleicht ſeyn: der Mordbrenner kann dieſes ſein Verbrechen nicht durch den von dem Damnificaten begangenen Todtſchlag einer ſeiner nächſten Verwandten entſchuldigen, und dadurch dem Kampfgerichte ausweichen, indem der Brand nicht mit dem Todtſchlage compenſiret werden ſoll.

5) thi redieua ſkeppe ſinis hadingiſ ſeke. Nach dem C. O. beſſer haudingiſ ſeke. Der Richter ſchaffe ſeiner Haupt-Perſon oder des unter ſeinem Gerichtszwange ſtehenden Klägers (ſ. §. 57. 58. und 61.) Sache. D. i. der Richter ſchaffe dem Kläger Recht, oder ordne für ihn den Proceß an.

6) tiuchma oppa ener ien bare umbe Sibbe. ien bare iſt nach §. 136. der Gegenkämpfer. Der Ankläger durfte ſo wenig als der Angeklagte das Kampf-Ordale ſelbſt beſtehen, ſondern jedem ſtand frei, für ſich einen andern zu ſtellen oder zu dingen. (§. 87.) Es ſcheint nur, daß dieſe, der Kämpfer und Gegenkämpfer, unter ſich nicht nahe verwandt ſeyn durften. Machte nun der Provocant oder Kläger, der zuerſt ſeinen Stellvertreter ernannt hatte, wider den von dem Provocaten angeſtellten Gegenkämpfer Einwendung, ſo muſte von den Richtern oder der gemeinen Acht entſchieden werden, ob der Gegenkämpfer wegen der Verwandtſchaft qualificirt oder disqualificirt ſey. Es mag aber ſeyn, daß auch dieſe ſehr dunkle Stelle ganz anders zu verſtehen iſt.

Es wird anheim geſtellt, ob nicht etwa dieſer dunkle §. ſo zu verſtehen ſeyn mag: Iſt zwiſchen Eltern und Kindern, oder Brüdern, unter ſich ein Todtſchlag oder ſchwere Verwundung vorgefallen, ſo darf dieſe Streitſache wegen der ſo nahen Blutsverwandtſchaft nicht durch ein Kampf-Ordale ausgemittelt werden, es ſey denn, daß auch dem Ankläger ſein Haus und ſein Habe abgebrannt iſt. Nur in dem Falle muß der Angeſchuldete, wenn er kämpflich gegrüßt iſt, ſich durch das Kampfgericht reinigen. Dieſem Gottes-Urtheil kann er durch den Einwand, daß der Ankläger vorher einen ſeiner nächſten Verwandten entleibet hat, nicht entgehen, weil der Brand nicht mit einem Todtſchlage compenſiret werden kann. Die gedungenen Kämpfer dürfen unter ſich nicht nahe verwandt ſeyn. Die Beurtheilung der Verwandtſchaft zwiſchen dieſen Kämpfern gehöret vor den Richtern, und eventualiter vor der Gemeinen Acht oder dem Volke.

§. 136.	§. 136.
Barathma tua ſinnethe[1] ieftha hira other ſa ſkelen hia al en hond weſa.[2] hit ſe bare ieftha ien bare inna hira tuira kenne.	Klagt man kämpflich zwei Hausgenoſſenſchaften oder ihrer andere (mehrere) an, ſo ſoll einer für alle ſtehen, es ſey Kämpfer oder Gegenkämpfer von ihren beiden Seiten.

1) ſiunethe. C. O. ſennene, die Seinigen, Hausgenoſſen, Familie. alt. fr. W. B. S. 321.

2) ſa ſkelen hia al en hond weſa, wörtlich: ſo ſollen ſie alle eine Hand ſeyn.

Der Sinn wird ſeyn: Wenn man eine ganze Hausgenoſſenſchaft mit Gerüfte kämpflich anklaget, ſo kann einer für alle ſich als Gegenkämpfer ſtellen, ſo wie auch von Seiten der Kläger, wenn mehrere vorhanden ſind, nur ein Kämpfer geſtellt wird.

§. 137.

Hwerſare ſend[1] ene bare and hine muge naut fella ſa ſtonde hit oppa ſinne hals. Sprekath tha haudlingar oppa ene ſone ther den ſe te fara ta redieua. ſa haldema ſe. and halthi tha ſone naut[2] therma onſprecht ſa ſtondet oppa ſinne halſ. duath hia tha ſone beſta rediestena beken[3] ſa ſet enre penning lik.[4]

§. 137.

Wenn ein kampflich Angeklagter ſich ausſöhnet und er denn nicht bezalen kann, ſo ſtehe es auf ſeinem Hals. Beruft ſich der Angeklagte auf eine Sühne, welche vor dem Richter gemacht iſt, ſo halte man ſie, und hält der, den man darüber anſpricht, ſie nicht, ſo ſtehe es auf ſeinem Hals. Macht man die Sühne hinter dem Rücken der Richter, ſo ſey es einer Pfenning-Schuld gleich.

1) ſend, von ſena, ſöhnen, ausſöhnen.

2) and halthi tha ſone naut. Hier iſt von einem gerichtlichen Transact die Rede. Die Ausſöhnung über ein Verbrechen, und beſonders über einen begangenen Todtſchlag, geſchah mit beſonderen Feierlichkeiten und gewöhnlich vor dem Gerichte, und wurde denn mit einem Kuſſe beſiegelt. Schwer war die Strafe deſſen, der den Transact nicht hielt. Die Upſtalsbomiſchen Geſetze verordnen art. 17. darüber: Si quis homicidium post compositionem et osculum pacis perpetraverit, a patria sua per annum proscriptus maneat. Papam et non alium visitet absoluendus. Castrum autem, si quod habet, destruatur, domus vero lignea, quam habet, sententia iudicum destruatur.

3) beſta redieua beken. Hinter Rücken der Richter, das iſt: außergerichtlich.

4) ſa ſet enre penning lik. Unter Pfenning wird in den frieſiſchen Geſetzen gewöhnlich Geld überhaupt und dann auch jede andere Sache, worauf man aus einem verbindlichen Contracte klagen kann, verſtanden. Von Wicht bei dem oſt. L. R. S. 70. So ſey es einem Pfenning gleich, heiſt alſo; ſo wird die Sache, als eine Geldſchuldſache, oder als eine Civilſache behandelt.

Der Sinn wird ſeyn: Eine mit Gerüfte angeſtellte peinliche Klage kann vor Eröffnung des wirklichen Kampfgerichtes, deſſen Ausgang erſt über die Schuld oder Unſchuld des Angeſchuldeten entſcheidet, noch zwiſchen beiden Theilen ausgeſöhnet werden. Alsdann aber

hat der Gebaarte oder angeſchuldete Verbrecher, wenn er die beglichene Summe nicht bezalen kann, ſeinen Hals verwirket, ſo daß der Ankläger nicht verpflichtet iſt, ſeine zurückgenommene peinliche Anklage zu erneuern und ſich ſelbſt oder einen andern für ſich zum Kampfe zu ſtellen. Iſt die Sache nicht zur öffentlichen Klage gekommen, ſondern vorher durch einen gerichtlichen Transact abgemacht, ſo muß auch dieſem Transacte bei Lebensſtrafe nachgelebet werden. Iſt die Sühne aber außergerichtlich getroffen, ſo wird die auf die Nachlebung der Sühne gerichtete Klage, als eine Geldſchuld oder Civilſache behandelt.

§. 138.

Hwaſa welle baria inna enne otherne ſiardandele iefthainna ene othere burar ſa barie hi eta mena loge. and hwaſa barath binna burem. ſa barie hi upper ſine redieuen.

§. 138.

Wenn Jemand kämpflich klagen will in einem andern Viertel oder in einer andern Gemeine, ſo klage er in der gemeinen Verſammlung. Wenn er aber innerhalb der Gemeine zum Kampfe klagen will, ſo klage er vor ſeinem Richter.

Dieſer Artikel iſt klar: Will Jemand einen, in ſeiner Gemeine wohnenden Mann mit Gerüfte peinlich anklagen; ſo kann ſolches vor ſeinem eignen Richter, unter dem er ſtehet, geſchehen. Wohnet aber der Angeſchuldete in einem andern Landes-Viertel, oder auch nur in einer andern Gemeine, die einen beſondern Richter hat, ſo muß er in der gemeinen Volksverſammlung gebaret werden.

§. 139.

Barath ma enne thiaf ther felle nautne muge. ſa ſkelma hinne thria baria[1] and efter ſkel hit ſtonda alto tha dis ther redieua alle bare endgie.[2] nel hi thenne naut to riuchte ſtonda. ſa ſtonda hit oppa ſinne halſ.[3]

§. 139.

Klagt man mit Gerüfte gegen einen Dieb, der nicht bezalen kann, ſo ſoll man ihn dreimal mit Gerüfte anklagen, und darnach ſoll die Sache ſtehen bleiben bis zu dem Tage, wo die Richter ſolche öffentliche Anklagen beendigen, will er alsdann nicht zu Recht ſtehen, ſo ſtehe es auf ſeinem Halſe.

1) tria baria. Die laute Klage mit Gerüfte muſte alſo dreimal wiederholt werden.

2) alle bare endgie. Die öffentlichen Kampfgerichte wurden zweimal in dem Jahre gehalten (ſ. §. 134.), da denn auch alle mit Gerüfte angebrachte Klagen beendigt werden muſten.

3) ſa ſtonda hit oppa ſinne halſ, ſo ſtehe es auf ſeinem Hals, in ſofern er nämlich Buße und Brüche nicht bezalen kann, denn

in dem Anfange dieſes §. iſt ausdrücklich die Rede von einem Diebe; ther ſel'e naut ne muge, der nicht bezalen kann, weil auch nach ſonſtigen frieſiſchen Rechten der Dieb ſeinen Hals mit Gelde löſen konnte. Fur capitali ſententia puniatur, vel vitam ſuam redimat. L. Fris. Tit. 1. art. 3. Quod ſi fecerit capitalia mala, vel furta, ſi pecuniam non habet, tunc emendet proprio ſuo collo. Vetus Jus Fris. Petitio 17. Aſega B. S. 19.

Der Sinn mag ſeyn: Wird Jemand wegen eines Diebſtahls mit dreimal wiederholtem Gerüfte peinlich angeklagt, ſo wird die Sache bis zu dem Tage ausgeſetzet, wenn die Richter das öffentliche Baar-Gericht halten. Stellt der Inculpat ſich alsdann nicht, ſo wird die That für geſtanden angenommen, und der Dieb hat dann ſein Leben verwirket, wenn er mit der Buße und Brüche nicht ſeinen Hals löſen kann.

§. 140.

Hwerſamar enne thiaf feth[1] ſa ſkelma hine brenſza a liuda warf.[2] him ſkelin vrdela fiuwer rediena ſinne halſ ief hi vmbben mugen wertha. niſtet naut ſa ſkelma hine brenſza bredra warf.[3] and tha rediena ne moten nenne thiaf vnga leta.[4] wera liuda ſkelin ther ymbe ſkiffa. Thi therne thiaf feth alſa ſtor. ſa hi ſine godis on feth thet nime hi and naut ma. of tha thiawes gode nyme tha rediena ene merc, and tha liudem thet other[5] and ſa vrdue hine ſelua.[6]

§. 140.

Wenn man einen Dieb fängt, ſo ſoll man ihn zu dem Volks-Warfe bringen. Da ſollen ihn vier Richter zum Tode verdammen, wenn ſie darüber einig werden mögen. Iſt dieſes nicht (ſind ſie nicht einig) ſo ſollen ſie ihn zum größern Warf bringen. Die Richter dürfen aber keinen Dieb gehen laſſen, ſondern das Volk muß darüber erkennen. Der, welcher den Dieb fängt, nimmt ſo viel, als er von ſeinem (geſtohlnen) Gute faſſen kann, und nicht mehr. Von dem Gute des Diebes nehmen die Richter (an Gebüren) eine Mark und das Volk das übrige, und ſo hänge es ihn ſelbſt.

1) feth, fängt und auf friſcher That ertappt.

2) liuda warf, Leute oder Volkswarf. Warf iſt das Gericht, der Gerichtsplatz, concilium populorum commune, quod ab ipſis Warph a nobis Thing vocatur. Adam. Brem. de ſitu Daniae, in Lindenbr. rer. Septent. Script. p. 60. Volks-Warfen hießen ſie, weil ſolche Gerichte öffentlich, gewöhnlich auf Anhöhen, gehalten wurden, und jeder aus dem Volke dabei erſcheinen konnte. Von der Abkunft dieſes in den frieſiſchen Küren ſo oft vorkommenden Wortes Warf oder Werf ſ. alt. fr. W. B. S. 395.

3) bredera warf, wörtlich: breiterem Warfe. Es gab ſchmale oder kleine Warfen, wo nur einige benachbarte Richter zuſammen tra-

traten: Smela warvum, ther achte redgevan iestha fiuwer te gadercume, d. i. ſchmale Warfen, wo acht oder vier Richter zuſammen kommen. Hunſ. Küren von 1252. §. 4. in Soc. p. exc. . patr. T. II. in App. p. 14. Unter dem obigen liuda warf mag denn ein ſolches ſchmales Gericht zu verſtehen ſeyn, welches nach unſerm Texte mit vier Richtern beſetzet, und das Gericht eines Landes-Viertels war. Von dieſen ſchmalen Warfen iſt der breitere Warf zu unterſcheiden. Dieſes wird das allgemeine Gericht geweſen ſeyn, bei welchem alle Richter aus den vier Quartieren ſich einfinden muſten. Ein ſolcher breiter Warf wird in den Hunſ. Küren, §. 3. zum Unterſchiede der ſchmalen Warfen genannt: Warve, ther alle Hunesgena Redgevan hiara warf ledzie, d. i. ein Warf, wo alle Hunesgoer Richter zuſammen das Gericht hegen. Einen ſolchen breiteren allgemeinen Brokmer Volks-Warf finden wir unten im §. 212. vor.

4) unga leta, gehen laſſen, auf freien Fuß ſtellen, oder freiſprechen.

5) thet other, das andre, das übrige Vermögen des Diebes wurde alſo confiſcirt.

6) ſa urdua hime ſelua, ſo thue er, der Beſtohlene, ihn ſelbſt ab, hänge ſelbſt den verurtheilten Dieb. Sonſt pflegte vorher, wie noch keine beſondere Scharfrichter angeſtellt waren, der jüngſte Schöppe, oder der jüngſte Ehemann in der Gemeine, oder gar die nächſten Anverwandten des Verurtheilten das Hangen zu verrichten. Heinec. Elem. Jur. Ger. L. I. Tit. 17. §. 414. Westph. Mon. ined. T. IV. p. 3105. Dreyers Abhandl. von dem Nutzen des Gedichts Reineke de Voß. S. 179. Auch nach ſonſtigen frieſiſchen Geſetzen muſte der Beſtohlene den Dieb ſelbſt hängen oder einen andern dazu dingen: So aegh di Banner hin to binden ende to da galga leda, so aegh di man dyne ker, hor hyne selua hue, so hyt mit sine gueda winne. D. i. So muß der Banner ihn, den Dieb, binden und zu dem Galgen führen, und ſo hat denn der Mann, der Beſtohlene, die Wahl, ob er ihn ſelbſt hangen oder einen andern mit ſeinem Gute (Gelde) dazu dingen wolle. alt. fr. L. R. S. 307. Noch in dem 15ten Jahrhundert war dieſes nach den Bolswarter Statuten Rechtens. So sal dy gheen, dit gued mist, den dief syn Recht doen, ſo ſoll der, dem das Gut miſtet, der Beſtohlene, dem Diebe ſein Recht thun, richten, hängen. v. Schwarzenb. Chart. B. van Friesl. I. 553.

In dem vorigen §. war von einem Diebe die Rede, der nur wegen eines begangenen Diebſtals angeklaget, aber noch nicht überführet war, in dieſem aber kömmt ein auf friſcher That ertappter und gefangener Dieb vor. Ein ſolcher gefangener Dieb muſte an das Gericht abgeliefert werden. Vier Richter führten die Inquiſition, und fällten denn, nach geſchehener Unterſuchung, das Urtheil. Falls nun aber dieſe Richter unter ſich nicht einig waren, ſo muſte der Dieb zu dem allgemeinen Brokmer Volksgerichte abgeführet werden, da denn alle oder doch mehrere aus allen Landes-Vierteln herbeigezogene Richter über ihn erkannten. Wenn nun dieſe ihn auch freiſprachen, ſo durften ſie ihn doch nicht gleich auf freien Fuß ſtellen, ſondern das Volk ſelbſt muſte es entſcheiden. Der Beſtohlene konnte eigenmächtig dem gefangenen Diebe die ihm geraubte Sachen wieder abnehmen, ein mehreres durfte er ſich aber nicht zueignen. War der

Dieb verurtheilt, ſo konnte der Beſtohlene ihn ſelbſt hängen. Uebrigens wurde das Vermögen eines verurtheilten Diebes conſiscirt, wovon aber die Richter zuvörderſt eine Mark an Gebüren abzogen.

§. 141.

Hwerſamar enne thiaf feth end hine letema vnga and hi werthe vrwnnen mith redieuena dome and mith londes riuchte. ſa reſze hi te fretha en tuede jeld.[1]

§. 141.

Wer einen Dieb fängt, und ihn laufen läßt, und er deſſen überführt wird nach dem Ausſpruche der Richter und nach Landes-Rechten, ſo zale er wegen des Friedens ein halbes Wehrgeld.

1) ield, Geld, bedeutet hier, wie in vielen andern Stellen dieſer Küren und ſonſtigen frieſiſchen Geſetzen, das Wehr-Geld.

Hatte alſo Jemand, es ſey aus Nachläßigkeit oder mit Fleiß einen bereits gefangenen Dieb laufen laſſen, ſo muſte er, wenn die Richter ihn ſchuldig erkannten, den Betrag eines halben Wehrgeldes zur Volks-Caße einzalen. Nach ſonſtigen frieſiſchen Rechten muſte der, welcher einen ſchon gebundenen Dieb durch Nachſicht oder Sorgloſigkeit entſpringen laſſen, für allen Schaden haften, den ſolcher nachher anrichten mögte. Aſega B. S. 279. und 307.

§. 142.

Hwerſamar enne mon nymth binna piſle[1] **and binna Piſeldurem**[2] **and hine ur tuene drepplar tie and halt hine vr enne fonſza. ſa reſzema him te bote vmbe thene inra dreppel achta ſkillingar and umbe thene utra fiuwer and tha huſwerda**[3] **ene merc. and tha redieuen ene and tha lindem thria.**

§. 142.

Wenn Jemand einen Mann faſſet innerhalb der Stube und der Stubenthüre, und ziehet ihn über zwei Thürſchwellen und hält ihn als einen Gefangenen, ſo zale er ihm zur Buße für die inwendige Thürſchwelle acht Schillinge und für die äußere viere, und dem Hauswirth eine Mark, den Richtern eine Mark und dem Volke dreie.

1) Piſle, eine kleine Stube, oder auch eine Küche. alt. fr. W. B. S. 291.

2) Piſeldurem. Der C. O. hat Piſeldreple, die Thürſchwelle der Stube.

3) huswerda, Hauswirth. Es ſcheint hier der Fall angenommen zu ſeyn, wenn einer aus der Hausgenoſſenſchaft eines Hauswirthes oder Familienvaters, ein Sohn, Knecht u. ſ. w. in einem andern Hauſe auf eine ſolche Art mishandelt wird, alsdenn muſte der Thäter außer der, dem Mishandelten ſelbſt zuſtehenden Buße, auch dem Hauswirth eine Mark zur Buße entrichten.

Dieſer §. und die drei folgenden handeln von den Fällen, wenn einer einen Mann aus Bosheit oder Frevelmuth, oder auch nach §.

143. unter dem Vorwande eines begangenen Diebſtals angreift und mishandelt. Dieſer §. hat den Fall, wenn Jemand in ein Haus geſchleppet und darin gefangen gehalten wird. Darnach wird die Buße für den Mishandelten, nachdem die That vorne im Hauſe innerhalb der erſten Hausthüre oder tiefer in der Stube oder Küche geſchehen, auf vier oder acht Schillinge feſtgeſetzet. Die Richter erhielten eine Mark, und das Volk das Friedensgeld mit drei Mark.

§. 143.

Thit iſ thiu hageſte bende. alſa mar enne mon nymth and bind him ſine honda oppa ſine bec. and hine ſe nymen et hole ne et herna[1] and hine nymema nen thing a beke ny boſme. and hi werthe te ſikera delet ſa reſzema him te bote en twede ield[2] and tha liudem enne tuedne frethe and redieuen ſiuwer ſkillingar.

§. 143.

Das iſt die höchſte Bindung, wenn man Jemand nimmt (gefangen nimmt) und bindet ihm ſeine Hände auf ſeinen Rücken, da er doch weder in einer Höhle, noch einem Winkel gefangen und ihm keine Sache von dem Rücken oder aus dem Buſen genommen worden. Wird er dann unſchuldig erkannt, ſo zale man ihm zur Buße ein halbes Wehrgeld und dem Volke ein halbes Friedensgeld und den Richtern vier Schillinge.

1) and hine ſe nymen et hole ne et herna. Hatte ſich alſo ein Fremder in ein Haus eingeſchlichen, und ſich in einem Winkel oder Keller verſteckt, ſo macht ſich ſolcher eines begangenen oder noch vorzunehmenden Diebſtahls verdächtig und konnte daher, ſo wie ein auf friſcher That mit der geſtohlnen Sache auf dem Rücken oder in der Taſche ertappter Menſch ungeſtraft gefangen genommen und gebunden werden.

2) en twede jeld, ein halbes Wehrgeld, oder eigentlich wohl $\frac{3}{4}$ eines Wehrgeldes.

Nach dieſem §. muſte alſo der, welcher einen Mann unter dem Vorwande eines attentirten oder wirklich verübten Diebſtals, gefangen genommen und ihm die Hände auf den Rücken gebunden hatte, demſelben, wenn die Richter ihn freigeſprochen, den Betrag eines halben Wehrgeldes entrichten und darnach auch die Hälfte des auf einen Todtſchlag geſetzten Friedens-Geldes zur Volks-Caſſe einzalen.

Schon frühe ſcheint man von einer Ehrenrürigen Bindung eines unſchuldigen Menſchen Misbrauch gemacht zu haben. Bereits im L. Fris. antiqua Tit. 22, art. 82, heiſt es: qui libero homini manus iniecerit et eum innocentem ligaverit XV. Sol. componat. et 12. sol. pro freda. So auch L. Ripuar. Tit. 43. art. 1. und L. Bojar. C. 5. Tit. 7. art. 1. Bei einem freien Volke war jede Beraubung der Freiheit und beſonders die Bindung eine ſchimpfliche und Ehrenrürige Handlung. Die Frieſen nahmen, wie bei mehreren Verbrechen, ſo auch bei der Bindung verſchiedene Grade an und beſtimmten

darnach die Bußen und die Friedensgelder. Dieſe unſere Brokmer-Küren haben hier und in den beiden folgenden §§. drei Grade, die höchſte, mittlere und geringſte Bindung. Auch das Emſiger Landr. das Hunſing. L. R. S. 50. das Aſega B. S. 276. und ſelbſt unſer Oſtfr. L. R. I. 3. c. 90. haben drei Grade der Bindung, die aber verſchieden beſchrieben werden. Ich beſchränke mich nur auf das, ſonſt mit den Brokmer-Küren am mehreſten übereinkommende Emſ. L. R. welches ſo lautet: The hageste bend is, hwamsa en ſym umme sin hals slait, anda ſine honda uter bec bint, andama annen doc wr ſine agen bint, anda man him to da rode lath — the middeste bend is, huasa inna kald iſen slayn werth — tha lereste, hwasa lath werth wr mara en wr merka, inwr hof anda inwr hus, anda hi thenne sit, wr sin wald and wr sin willa in ſine ſiunde hondem. D. i. die höchſte Bindung iſt, wenn man Jemanden einen Strik um den Hals ſchlägt, und die Hände auf den Rücken bindet und man ihm ein Tuch vor die Augen bindet, (ſ. §. 147. 3.) und ſo nach dem Galgen führet (ihn in einer ſolchen ſchmachvollen Stellung unter dem Galgen ſtehen läſt). Die mittlere Bindung iſt, wenn Jemand in kaltes Eiſen geſchlagen wird (gefeſelt wird). Die geringſte iſt, wenn Jemand geführet wird über Meer und Gränze (außer dem Bezirke ſeiner Wohnung) in einen Hof und in ein Haus, und er denn (gefangen) ſitzet außer ſeiner Macht und wider ſeinen Willen in ſeiner Feinde Händen. Von der Bindung umſtändlicher Aſega B. S. 299.

§. 144.

Thiu midleſte bende iſ alſa mar enne mon nymth and hwerpth hine a hefte and a helda ſa reſzema him te bote ene halue merc and tha liudem ene merc. and tha redieuen thre ſkillingar.

§. 144.

Die mittlere Bindung iſt, wenn man einen Mann (gefangen) nimmt und wirft ihn in Haft und Bande, alsdann bezale man ihm zur Buße eine halbe Mark, und dem Volke eine Mark und den Richtern drei Schillinge.

§. 145.

Thiu lereſte bende iſtet hwerſamar enne mon a frethe inlet and halt hine vr enne fenſzena, ſa reſzema him te bote tuene ſkillingar. and tha redieua tuene and liudem ſex.

§. 145.

Die geringſte Bindung iſt, wenn man einen Mann friedlich (in das Haus) einläſt, und hält ihn dann als einen Gefangenen, ſo bezale man ihm zur Buße zwei Schillinge, und den Richtern zweie und dem Volke ſechſe.

§. 146.

Hwaſa othrum thes bitigath thetter him thene

§. 146.

Wenn Jemand einen andern beſchuldigt, daß er ihm

crocha[1] brocht hebbe.[2] ſa ſkelma hit kema thria fon tha helga altere[3] and biada thet riucht[4] and efter barie hi thria[5] and ſa nime hine a ſine wald achta degar and haldene mith nethum and unge hi to tha ſzetele[6] and tha ſecna ſe en merc.[7] vrliuſt hit[8] ſa felleret mith tuam mercum. ief hit fella mey. niſtet naut ſa ſtonde hit oppane halſ.[9] wellath holda ther fore kempa[10] and hi vrliaſet. ſa reſze hia tua merc and tha liudem ene.

den Krug gebracht habe, ſo ſoll man dieſes dreimal vor dem heiligen Altar anklagen und ſich (dem Angeklagten) zu Recht erbieten. Darnach ſoll er dreimal mit Gerüfte klagen, und dann nehme er ihn in ſeine Gewalt und erhalte ihn mit Koſt, und dann gehe er, der Angeklagte, zu dem Keſſel, die Sache ſoll eine Mark ſeyn. Verliert er es, ſo büße er mit zwei Mark, wenn er bezalen kann. Iſt dieſes nicht, ſo ſtehe es auf ſeinem Hals. Wollen die Freunde für ihn kämpfen, und ſie verlieren, ſo bezalen ſie zwei Mark (zur Buße) und dem Volke eine.

1) Crocha, Krug, Topf. Hierunter wird, wie aus dem folgenden §. näher hervorgehet, ein Kohlentopf, worin glühende Kohlen aufgehoben werden, verſtanden.

2) brocht hebbe, gebracht hat, vor das Haus oder die Thür gebracht hat, nicht um das Haus gleich in den Brand zu ſtekken, ſondern um dieſes oder jenes zu bewirken, mit einer künftigen Brandſtiftung zu drohen. Das Bringen eines Kohlentopfes vertrat alſo unſere heutige Brandbriefe. Deutlicher ſpricht das Emſiger L. R. Hwaſa otherem trucht, anda them Croch anda dura branth, d. i. wer einen andern drohet und den Krug an der Thür bringt, eine Mark Buße.

3) helga altere. Alle Ordalien hießen judicia Dei, Gottes-Urtheile, welche der ungewiſſe Ausgang von der Leitung Gottes abhing und Gott gleichſam das Urtheil ſelbſt ſprach. Daher muſten bei dem Kampf-Ordale die Kämpfer und Gegen-Kämpfer für die Gerechtigkeit der Anklage oder der Unſchuld des Beklagten einen feierlichen Eid auf das Evangelium und Meß-Buch in der Kirche ablegen. Um deswillen gehörte denn beſonders die Unterſuchung des heiſſen Waſſers, des heiſſen Eiſens, des Kreuzſtehens, des Corsnedes oder des geweihten Brodtes für die Geiſtlichkeit. Davon umſtändlich Alkemade van't Kamp-Regt. p. 32. 55. 56. 127. und 128.

4) and biade thet riucht, und erbiete ſich zu dem Rechte. Davon mögte der Sinn ſeyn, er erbietet und verpflichtet ſich dem angeſchuldeten, noch nicht überwieſenen Manne zu Recht zu ſtehen, und ihm, wenn er die heiſſe Waſſer-Probe beſtehen und ſich dadurch reinigen ſollte, für die Buße, ſo wie dem Volke, für die Brüche gehörige Caution zu ſtellen. ſ. §. 105. (4).

5) barie hi tria. ſ. §. 178.

6) to ta Szetele, zu der heiſſen Waſſer-Probe, ſ. §. 105. (3).

7) and tha ſecna ſe ene mere, und die Sache ſey eine Mark, d. i. eine ſolche Drohung mit der Brandſtiftung wird einer Streitſache gleich geachtet, deren Object wenigſtens eine Mark betragen muſte, denn bei geringfügigen Sachen fand keine Waſſer-Probe, noch weniger der Schwerdtkampf ſtatt. ſ. §. 134.

8) vrliuſt hit, verliert er es, d. i. hält er die Probe nicht aus, ſondern verbrennt den Arm in dem Keſſel.

9) ſa ſionde hit oppane halſ. Die Branddrohung gehörte alſo zu den Kapital-Verbrechen.

10) wellath holda ther fore kempa. Denn bei der heiſſen Waſſer-Probe konnten auch Stellvertreter angenommen werden. ſ. §. 105. (4).

Der kurze Einhalt dieſes §. mag ſeyn: Die Drohung mit einer Brandſtiftung durch einen vor dem Hauſe hingeſetzten Kohlentopf wird für ein Capital-Verbrechen gehalten, worauf die Todesſtrafe ſtehet wenn der Delinquent ſeinen Hals nicht mit der Buße und Brüche löſen kann. Die Anklage muß erſt in der Kirche vor dem heiligen Altar verlautbaret werden und demnächſt muß ſie in dem Gerichte mit Gerüfte geſchehen. Der Angeklagte muß ſich durch die Waſſer-Probe reinigen, doch darf er dies Ordale nicht beſtehen, wenn nicht der Ankläger Sicherheit für Buße und Brüche ſtellet, die er zu entrichten hat, falls der Angeſchuldete die Probe aushalten wird.

§. 147.

Werther en mon biſen mit college Crocha [1] and mith rumegere hond [2], ſa ſkelma ſetta oppa en tian ſpeſze ſial [3] and oppa enne north halne bam. [4]

§. 147.

Wird ein Mann ertappt mit einem Kohlentopfe und mit räucheriger Hand, ſo ſoll man ihn ſetzen auf ein zehnſpeichiges Rad und auf einen nördlichen alten Baum.

1) college Crocha, wörtlich: mit einem kohligten Kruge, das iſt mit einem Kohlentopfe worin brennende Kohlen ſind, oder geweſen ſind.

2) rumegera hond. hrum, fulligo, hrumig, fuliginoſus. Wacht. Gloſ. p. 1232. Ram, rußig. Friſch Wort. B. S. 1184. alſo rumegera hand, räuchige, rußige, mit Ruß beſchmutzte Hand.

3) ſial und vel, ein Rad, von welgen und walwian ſich drehen. Hweol a. ſ. whel engliſch, Wehl niederſächſ. alt. fr. W. B. Seite 135.

4) north halne bam. Der C. O. hat north haldne bam. In dem Emſig. L. R. heißt es von einem Straßenräuber, der auf freiem Felde einen Mord begangen hat: hi acht biriuchte thet nord alde thre ende thet niugen ſpetze ſial te warien. D. i. er ſoll nach Rechten des nordiſchen alten Baums und des neunſpeichigen Rades gewärtigen, und in dem oſtf. L. R. L. 3. c. 91.: he ſall hebben dat Noerd olde Tree, dat is ein Ratt, dorup he gelecht ſall werden. Thre iſt ebenfalls ein Baum oder Pfahl. alt. fr. W. B. S. 377. Thre und bam iſt alſo daſſelbe. Von einem Diebe der mit der geſtohlnen Sache und mit blutiger Hand ertappt wird, alſo auch gemordet hat, verordnet das Hunſing. L. R. S. 44. hi ach bi riuchte thenne ſwarte doc, and thene north halda

bam, alle liudem ielde te thonke, thi ther honget. D. i. Alsdann hat er nach Rechten das ſchwarze Tuch und den nordiſchen Baum (zu gewärtigen) ſo büßet allen Leuten zu Danke, der da hängt. Unter dem nordiſchen Baum iſt denn hier offenbar der Galgen, oder ein Baum zu verſtehen, woran ein Miſſethäter gehangen wird. Swarte doc iſt ein ſchwarz gefärbtes Tuch, womit dem verurtheilten Verbrecher vor der Execution die Augen verbunden wurden S. 299. Der Baum, woran die Miſſethäter gehangen wurden, hieß vielleicht darum der Nordbaum, weil die Frieſen die verurtheilten Verbrecher am Strande der Nordſee hinzurichten pflegten. Davon umſtändlich von Wicht S. 802. Was unter halne, oder nach dem Hunſing. L. R. halda zu verſtehen, iſt dunkel. Nach Adelung II. 904. bezeichnet auch halb, halber die Gegend, die Richtung in Beziehung auf einen andern Ort, und bedeutet ohngefähr ſo viel als wärts, daher nimmt von Wicht S. 801. den north halda bam für den im Norden, oder nordwärtsſtehenden Baum. Indeſſen hieß hael auch ausgetrocknet, alt, exuccus, in quo nihil est succi, siccus, aridus. Kil. Etymol. p. 210. Darnach könnte denn wohl der north halne bam, den nordiſchen, am Nord-Strande ſtehenden, abgeſtorbenen alten Baum um ſo viel mehr bedeuten, weil ſo wohl das Emſig. als oſtfr. L. R. alde und olde Thre, alten Baum, haben. Es mag denn etwa Gewohnheit ſeyn, daß man einen Verbrecher, zur größeren Beſchimpfung, an einen abgeſtorbenen Baum hängte.

In dem vorigen §. iſt von einer gedrohten Brandſtiftung, in dieſem von einem wirklich verübten Brande die Rede. Ward nun Jemand, nach einem entſtandenen Brande mit einem Kohlentopfe, oder mit einem ſonſtigen noch warmem Gefäße, worin glühende Kohlen geweſen, in der Hand ertappet: ſo bedurfte es keines weiteren Beweiſes, ſondern die That wurde für geſtanden angenommen. Der ſolchem nach überwieſene Mörder wurde gehangen, und demnächſt der todte Körper zur öffentlichen Schau auf ein zehnſpeichiges Rad geſetzet.

§. 148.

Hwaſa deth ene wald inna tha hemme.[1] and hi binime tha kempa thet ſtrid.[2] ſa ſkel hi uprinchta tha ſecna [3] and tha liudem te reſzande thritich marca and thet huſ thera liuda. Skiether aeng daddel thriu ield te reſzande and thi frethe.[4] and tha deda thri bete. thet ſkel wita thi rediena ther vr hine ſueren heth. and thi rediena ſkel thene hod [5] vpſteta. deth hi het naut.

§. 148.

Wer irgend eine Gewalt thut in dem Kampfplatze, und den Kämpfern den Kampf behindert, ſoll die Sache aufrichten, und dem Volke dreißig Mark bezalen und das Haus fällt dem Volke anheim. Geſchieht ein Todtſchlag, ſo iſt ein dreifaches Wehrgeld zu entrichten, und das Friedensgeld (eben ſo viel) und (andere) Thathandlungen werden dreifach gebüßet. Dies ſoll bezeugen der Richter, der über ihn ge-

ſa ſkel hi tha liudem achta merc reſza. and alſa ſkel hi dua eta hoffretha. and eta huſſretha. meyma hit berna. ieftha breka er bi ſunna ſkine.[6] ſa duema hit. niſtet naut. ſa ſtonde hit al thene letera dei elle hel. brecma hit. ſa reſzema tha liudem achta merc.

ſchworen hat (in deſſen Gerichts-Bezirk er wohnet), und der Richter ſoll den Hut aufſtecken. Thut er es nicht, ſo ſoll er dem Volke acht Mark bezalen, und das ſoll er (der Richter) auch thun bei dem (verletzten) Hof-Frieden und Haus-Frieden. Kañ man es (das Haus) noch beim Sonnenſcheine abbrechen oder abbrennen, ſo thue man es, wo nicht, ſo bleibe es bis zum folgenden Tage ganz ſtehen. Bricht man es ab (vor dem Sonnen-Untergange), ſo bezale man dem Volke acht Mark.

1) hemme, hamm ein Feld, eine grüne Wieſe, v. Wicht. S. 178. Hier wird, nach dem ganzen Zuſammenhange, unter Hemme das Kampf-Feld verſtanden. Campus, qui circus erat decertantibus definitus. Oliv. Vred. in Hist. Comit. Flandriae p. 251. Ein ſolches Hamm, Hemme, oder Kampf-Feld war zur Sicherheit der Kämpfer durch Pfalwerk eingeſchloſſen oder ſonſt umzäunt. Alkemade van't Kamp-Regt. p. 122. Bei den Frieſen war der Kampf-Platz viereckigt. Di kampſtal ſchil weſſa 43. molles ſota breed aller weikes, d. i. der Kampf-Platz ſoll ſeyn an allen Seiten 43. Erd-Füßen breit. alt. fr. L. R. S. 60.

2) binime tha kempa thet ſtrid, benehme den Kämpfern den Streit; d. i. veranlaße durch ſeinen Unfug und gewaltſames Eindringen in den umzäunten Kampf-Platz, daß der Kampf nicht vor ſich gehen könne. Bei den Frieſen jenſeits der Lauer durfte bei ſchwerer Ahndung Niemand, außer den Kämpfern und den Gerichtsperſonen den Kampf-Platz betreten. Deer agen da Kempen binna to weſſen, onde da Greetwerderen endi di Schelta ende di Aesga. hwaſo deer ielkirs in geet, di is di Grewa ſchieldich twa Pond, d. i. darin, in dem Kampf-Felde, müſſen die Kämpfer in ſeyn, und die Kreisbewahrer, der Schulze, und der Aſega. Wer ſonſt darin gehet, der iſt dem Grafen zwei Pfund ſchuldig. alt. fr. L. R. S. 60 Die beſonders angeſtellten Greetwerderen, Gries- oder Kreiswärter beſchreibt Haltaus in Glos. G. p. 754. ſo: Erant moderatores judicii duellici, septa custodire ab impetu prementis turbae, certaturo aditum patefacere, et pugnae signum dare.

3) ſa ſkel hi upriuchta tha ſecna, ſo ſoll er die Sache aufrichten, aufnehmen, d. i. er ſoll in die Stelle des Angeſchuldeten treten und für ihn den Werth der Streitſache, ſo wie die Buße und das Friedensgeld entrichten.

4) and ti frete. C. O. deutlicher: and thi frethe alſa ſior, und das Friedensgeld eben ſo viel, alſo auch dreifach.

5) hod, Hut, Feldzeichen zum Aufgebot. ſ. §. 45.
6) er bi ſunna ſkine, vorher bei Sonnenſcheine. C. O. ſunna ſkina, noch beim Sonnenſcheine, vor Untergang der Sonne.

Der Sinn dieſes §. iſt. Das Kampfgericht ſoll ruhig und feierlich gehalten werden. Dringt Jemand gewaltſam in den umhägten Kampf-Platz und behindert die Kämpfer, den Kampf anzufangen oder zu beendigen, ſo muß er die dem Angeſchuldeten zur Laſt liegende Buße und dem Volke das Friedensgeld mit 30 Mark entrichten. Auch fällt ſein Haus dem Volke anheim, um es abzubrechen oder zu verbrennen. Geſchieht ſogar ein Todtſchlag, Verwundung oder ein ſonſtiger Unfug, ſo ſoll die, auf ein ſolches Verbrechen geſetzte Bußtaxe und das Friedensgeld dreifach entrichtet werden. Kann der Richter dem Unweſen nicht ſteuern, ſo iſt er bei 8 Mark Brüche verpflichtet, das Volk mit dem aufzuſteckenden Feldzeichen aufzubieten. Das Haus des Verbrechers wird noch an demſelben Tage abgebrannt oder abgebrochen; kann aber ſolches vor Sonnenuntergang nicht geſchehen, ſo wird es bis zu dem folgenden Tage ausgeſetzt. Bricht man es aber ohne Geheiß des Richters tumultuariſch ab, ſo bezale man zur Volks-Caſſe für den Friedensbruch 8 Mark.

§. 149.

Eta truchtinga[1] ne mother nanne mon baria and nene werde ----[2] efter tham thi tichtega thingad iſ.

§. 149.

In dem letzten Gerichts-Tage darf man keinen Mann mit Gerüfte anklagen und keine Zeugen vorführen, nachdem ſchon über die Anklage verfahren iſt.

1) truchtinga, oder nach dem C. O. truchthingathe, truch heiſt durch, truchtinga mag denn etwa das letzte Gericht ſeyn, worin die Anklage oder Streitſache durchgegangen und das Verfahren oder die Verhandlungen geſchloſſen ſind, und dann keine anderwärtige Anträge und ein neues Verfahren mehr ſtattfinden, ſo heiſt auch truchſuna oder duraſuna eine letzte völlige Sühne, wodurch alle Streitigkeiten gehoben ſind. Halt. Gl. G. p. 246.
2) Dieſe Lücke iſt nach dem C. O. durch leda, leiten, vorführen auszufüllen.

Dieſer §. iſt ſehr dunkel. Es kann heißen: Wenn in dem letzten Gerichtstage das Verfahren über die Klage geſchloſſen iſt, ſo kann der Ankläger nicht mehr einen andern Mann mit Gerüfte anklagen und Zeugen wider ihn vorführen. Es kann aber auch heißen: Wenn das Verfahren geſchloſſen iſt, kann der Ankläger, wenn er ſeine Klage nicht mit Gerüfte angebracht, oder keine Zeugen vorgeführet hat, nicht mehr mit Gerüfte klagen und neue Zeugen vorführen.

§. 150.

Sane moter nen unierig bern[1] tiuga and nen mon tiuga, hi nebbe lond[2] and

§. 150.

Kein unjähriges Kind mag zeugen und kein Mann mag zeugen, er habe denn Land.

umbe epene daddelis ſeca[3] ne moter nen mon tiuga under tha forma. thi fiarda and thi othera[4] mot eider tiuga fore then otherne. thi broder ne mot naut tiuga fore thene otherne. thiu ſnore and thi ſwiaring[5] and thi athem[6] mot alrec tiuga fore thene otherne.

Wegen einer offenbaren Todtſchlagsſache mag Niemand zeugen im erſten Grade. Der vierte und der andere (dritte) Grad mag zeugen für den anderen. Der Bruder mag nicht zeugen für den andern. Die Schwieger-Tochter, der Schwieger-Sohn und der Schwager mögen Jeder zeugen für den andern.

1) unierig bern. Nach dem Capitul. Lib. VII. art. 78. muſte ein Zeuge wenigſtens 15 Jahr alt ſeyn.

2) hi nebbe lond. Alſo nur ein Landeigenthümer konnte bei den Brokmern als Zeuge vorgeführet werden, wahrſcheinlich aus dem Grunde, daß ein armer Mann die Vermutung der leichteren Beſtechung wider ſich hat. Aus dieſer Beſorgniß konnten ſo wenig arme Leute, als Menſchen aus der geringen Volks-Claſſe gültige Zeugen ſeyn. Ludov. Pii addit. ad Capit. L. III. §, 56. Ueberhaupt muſten die Zeugen ſo bemittelt ſeyn, daß ſie die auf einen Mein-Eid geſetzte Brüche entrichten konnten. L. Baiuar. Tit. 16. c. 1. et 2. et Longob. L. II. tit. 51. art. 13. In dem Emſ. L. R. iſt verordnet: Ther ne mot nen mon tuige umme hus anda hof, ieſtha umme erve, hine hebbe ſelua hus anda hof anda erua. Ther ne mot ac nement tuigen umme replik god, hi nebbe alſa ful buppa Scelden ſa thiu ſeka dreith. d. i. Es muß Niemand zeugen um ein Haus oder Hof, oder um Land, er habe denn ſelbſt Haus und Hof und Land. Es muß auch Niemand zeugen über bewegliches Gut, er habe denn, außer den Schulden, ſoviel als die Streitſache beträgt.

3) umbe epene daddelis ſeca, wörtlich: um offene Todtſchlagsſachen, d. i. wenn aus einer an der Leiche befindlichen offenen Wunde ſichtbar hervorgehet, daß der Mann erſchlagen ſey, der Angeſchuldete aber entkennet, daß er der Thäter ſey. Daß dies der Sinn iſt, erhellet aus dem oſt. L. R. L. 1. c, 165. Das alt. fr. L. R. S. 160. macht ebenfalls einen Unterſchied, ob die Leiche eine tödtliche offene Wunde an ſich hat, oder aber, ob der Entleibte gewürget, oder mit Knütteln gequetſchet und ſo erſchlagen ſey. Im erſtern Falle konnte der Erbe des Entleibten den Beweis durch zwei ſeiner Verwandten aus dem dritten und ferneren Graden führen, im letztern Falle konnte der angeſchuldete Thäter ſich mit zwölf Conſacramentalen reinigen. ſ. auch Aſega B. S 90.

4) thi fiarda and thi othera. Der vierte und der andere Grad. Unter dem andern Grade mag wohl der dem vierten vorgehender anderer Grad, alſo der dritte, zu verſtehen ſeyn. Das alt. fr. L. R. hat hier S. 160. auch ausdrücklich: Ekkeris Eerue mei leda ſyn tred knia mit twan ded ed·m. d. i. Jeder Erbe mag ſeine Verwandten im dritten Grade vorführen mit zwei Ded-Eiden.

5) ſuiaring, nicht Schwager, ſondern Schwiegerſohn. In dieſer Gegend wird noch öfters der Schwiegerſohn Schwager genannt.

6) athem, Schwager. S. alt. fr. W. B. S. 18.

Nach dieſem §. konnten überhaupt keine minderjährige Kinder und unbegüterte Männer als gültige Zeugen vorgeführet werden. Bei einem offenbar begangenen Todtſchlage war es dem Erben verſtattet, die mit ihm in dem dritten und ferneren Graden ſtehenden Blutsverwandte zeugen zu laſſen. Auch konnten in dem Falle die Schnur, der Schwiegerſohn und der Schwager zeugen.

§. 151.

Hwaſa othrum bitigath feſtis ieſtha triuwena.[1] ſa vndungema mith tuelef ethum hit ne ſe thet ma gold hebbe. ſa ſettema alder oppa.[2] and there en tele undungema.[3]

§. 151.

Wenn Jemand einen andern (bei einem Zeugniße) einer Verſchwörung oder Falſchheit beſchuldiget, ſo entgehe er deſſen mit zwölf Eiden, es ſey, daß man Gold habe, ſo faſſe man darauf und ſo entgehe er der Anſchuldigung mit ſeinem Eide.

1) feſtis ieſtha triuwena. In Verbindung mit dem vorigen §. iſt in dieſem von einem Zeugen, und zwar von einem ſolchen, der ſich eines falſchen Zeugnißes verdächtig macht, die Rede. Das in dem vorigen §. 2) angeführte Emſ. L. R. hat wiederum faſt daſſelbe und fährt ſo fort: Huaſa othrem bitigath partie, ſa biwiſemat him mit ſex tiugem. Ieff thi other ungunget mith twelef tuigen, hit ne ſe, thet hi muge ungunge mith ſin Haud Preſter, thet hi unſceldig ſe. d. i. Wer einen andern einer Partheilichkeit (bei dem abgelegten Zeugniße) beſchuldigt, ſo ſoll man ihm es beweiſen mit ſechs Zeugen. Oder der andre entgehe (der Klage, reinige ſich) mit zwölf Zeugen, es ſey denn, daß der andere (der Zeuge) der Klage mit ſeinem Haupt-Prieſter (deſſen Zeugniße) entgehe, daß er unſchuldig ſey. Feſtis und triuwena faßt alſo das Emſ. L. R. zuſammen und giebt es durch Partheilichkeit. Partheilichkeit wird denn ſeyn, wenn der Zeuge auf irgend eine Art, es ſey durch Beſtechung, oder Theilnahme an der Streitſache, oder freundſchaftliche Verabredung mit dem Zeugenführer in Verbindung ſtehet. Feſtis mag denn von feſten, verbinden, aneinander knüpfen, und faeſtnung, ein Band, Verbindung, Wacht. Gl. p. 1284. eine Verbindung, Verabredung zwiſchen dem Zeugenführer und dem Zeugen ſeyn. Triuwena iſt vielleicht von triu, treu, und wenda oder wena, wenden, abkehren, zuſammengeſetzt, alt. fr. W. B. S. 385. und 405., und bedeutet dann die Wendung von der Treue und Wahrheit, das iſt Untreue und Falſchheit. Auch in dem Schwaben-Spiegel kömmt Triuua c. 81. vor. Spricht einer den andern an um ſin Triuua. Dieſes lautet in der lateiniſchen Ueberſetzung: Si quis alterum accusat perfidiae.

2) ha ſettema alder oppa, wörtlich: ſo ſetze man ſich darauf, ſoll wohl heißen, ſo faſſe man darauf, ſo iſt man dabei geſichert und kann ſolches zur Caution dienen. Setta heißt: zur Sicherheit etwas niederlegen, Caution ſtellen. alt. fr. W. B. S. 326.

3) undungema, entgehe man, nämlich blos mit ſeinem eignen Eide.

Der Sinn wird dann ſeyn: Wird Jemand bei einem abgelegten Zeugniße der Partheilichkeit oder eines Einverſtändnißes mit dem Zeugenführer beſchuldigt, ſo muß er ſich mit zwölf Conſacramentalen reinigen. Iſt er aber ein wohlhabender Mann, ſo daß man, wenn er demnächſt eines falſchen Zeugnißes ſollte überführet werden, für Entrichtung der Buße und Brüche geſichert iſt, ſo bedarf er zu ſeiner Reinigung keine Conſacramentalen, ſondern kann mit ſeinem eignen Eide zuſtehen.

§. 152.

Hwerſar ſkieth en brond ieftha thivtha. ſa ſkelma hit aſkia thria fon tha helga altere.[1] efter ſkelmar umbe bonna[2] ieftha baria[3] ieftha gabbia.[4] nautne motma bethe dua. thet ſkel wita thi redieua ther vrthene hana ſueren heth hweder umbe kemped ſe. ſa gabbat. ſa bonned ſa naut.

§. 152.

Wo ein Brand geſchieht, oder Diebſtahl, ſo ſoll man es dreimal vor dem heiligen Altar klagen, bonnen, oder baaren, oder gabben, keines von dieſen mag man beides thun. Das ſoll bezeugen der Richter, der über den Thäter geſchworen hat, ob darum gekämpfet, oder gegabbet oder bonnet ſey.

1) fon tha helga altere. ſ. §. 146. (3).

2) bonna. v. Wicht hat bei dem oſtfr. L. R. S. 275. dieſen §. angezogen, läßt aber auch dieſe dunkle Wörter unüberſetzt: „und hernach ſoll man deswegen bonnen oder baaren oder gabben,“ und fügt denn hinzu: „dieſen Paſſum hat man inſonderheit um deswillen anhero ſetzen wollen, damit die Liebhaber dieſer Dinge ihre Curioſität an der Nachforſchung des baren, bonnen und gabben üben mögen.“ Damit iſt uns aber wenig gedient. Ich muß anheim geſtellt ſeyn laſſen, ob bonna, nicht das niederſ. bonen, holl. boenen, ſchwed. bona, glatt machen, reinigen, iſt. Adel. Wört. B. 1. S. 104. Brem. niederſ. W. B. I. 111. Der Oſtfrieſe ſagt noch die Stube, Stühle, Schränke bonen, d. i. rein machen und poliren, Kinder bonen, die Kinder waſchen, und Böner, eine ſteife Bürſte zur Reinigung der Gefäße. Daher mag denn vielleicht bonna ſich durch Conſacramentalen von einer Anſchuldigung reinigen bedeuten. Indeſſen kann bonna auch heißen einen offenbaren, bei der That ertappten Verbrecher anklagen. Ieff hia then riuchta bona nawt withat anda boniath him nawt. d. i. Wenn er den rechten Miſſethäter (eigentlich Mörder) nicht kennet, und klaget ihn nicht als einen offenbaren Verbrecher an. Emſ. L. R.

3) baria wird gleich nachher durch kempa, kämpfen, gegeben.

4) gabbia. In keinem frieſiſchen Geſetze, in keiner frieſiſchen Urkunde, auch in keinem germaniſchen Wörterbuche iſt dieſes Wort vorzufinden. Nur kömmt es einmal in dem C. O. in dem §. 159. vor. Darnach wird der, welcher einen gabbat aufnimmt, verbirgt, oder ihn aus dem Lande läßt, d. i. ihm zur Flucht behülflich iſt, mit einer ſchweren Brüche von 20 Mark belegt. Hieraus ergiebt ſich denn, daß gabbat ein Verbrecher iſt, den man nicht aufnehmen, nicht

verbergen darf, ſondern zur Vollziehung der Strafe ausliefern muß. Nach dem LL. Opstalsb. art. 2. und 3. wurde der, welcher einen zum Galgen verurtheilten Dieb oder Brandſtifter aufnahm und nicht auslieferte, ebenfalls mit 20 Mark Brüche beſtraft. Vielleicht iſt denn der, in dem C. O. §. 159. erwähnte gabbat, ein Verbrecher, der ſich mit dem Damniſicaten durch eine zugeſicherte Abſindung ausgeſöhnet, nachher aber ſich der übernommenen Pflicht durch die Flucht entzogen hat. Nach den frieſiſchen Geſetzen konnte jeder Capital-Verbrecher, und ſo auch ein Dieb und Brandſtifter, von dem in unſerm Texte die Rede iſt, ſeinen verwirkten Hals mit Geld löſen, und ſich mit dem Damniſicaten über die Buße durch einen Vergleich abſinden (ſ. §. 70. 137. und 139.). Eine ſolche unverbrüchlich zu haltende Abſindung konnte nicht unter der Hand geſchehen, ſondern mußte gerichtlich vorgenommen werden, weil das Volk bei jedem Verbrechen einen Anſpruch auf das Friedensgeld, ſo wie der Ankläger auf die Buße, hatte. Dieſem Vergleiche muſte der angeklagte Delinquent bei Todesſtrafe nachkommen (ſ. §. 137.). gabbia mag denn etwa heißen, über eine Gabe (fr. gaba), Abgabe, Abſindung handeln und transſigiren.

Dieſer ſo ſehr dunkle §. mag vielleicht ſo zu verſtehen ſeyn. Brandſtiftung, Diebſtal und ſonſtige Capital-Verbrechen müſſen von dem Damniſicaten in der Kirche vor dem heiligen Altar zuerſt angegeben werden. Alsdenn muß er den Verbrecher, wenn dieſer auf friſcher That ertappet iſt, oder ſonſt die That unläugbar begangen hat, in dem Gerichte als offenbaren Verbrecher anklagen, da denn derſelbe nach dem offenbar begangenen Verbrechen durch den richterlichen Spruch zum Tode verurtheilet, und die Strafe vollzogen wird, falls er ſeinen Hals mit der Buße und Brüche nicht löſen kann. Hat aber der angeſchuldete Delinquent nur die Vermuthung der begangenen That wider ſich, ſo muß dieſe Sache entweder durch das Kampf-Ordale oder durch einen gerichtlichen Transakt abgemacht werden, oder aber drittens, falls bonna reinigen heißen mögte, muß der Angeſchuldete ſich mit ſeinen Conſacramentalen von der Klage reinigen. Der Richter, unter deſſen Gerichtszwang der Angeklagte ſteht, iſt alsdenn verpflichtet darüber ein Protokoll zu halten, auf welche Art die Sache abgemacht iſt.

§. 153.

Hwerſa thi mon bernt[1] fon owene ieſtha fon herthe ieſtha fon thera and him bitigiema thet hi binna wagen hebbe hewed clather ieſtha gold ieſtha aeng thing ſane thur hi ther mith nanene onſzere[2] aien ſtonda bihalna tham allena ther beden iſ, ieſtha lened. ſprecht naut lend. ſa birede hit

§. 153.

Wenn einem Manne ein Brand geſchieht von (ſeinem) Ofen, oder Feuerheerd, oder von Theer, und man bezüchtiget ihn, daß er binnen ſeinen Wänden gehabt hat (fremde) Kleider oder ſonſtige Dinge, ſo braucht er mit keiner Entſchuldigung entgegen ſtehen, außer dem allein, wenn es ihm bittweiſe oder lehnsweiſe gegeben iſt. Spricht er,

mith tuam witem, ac ſprecht hi withe racht. ſa due hi thet riucht iſ.

es nicht geliehen zu haben, ſo beweiſe (der Kläger) es mit zwei wiſſenden Zeugen, und ſagt er, es wieder gegeben zu haben, ſo thue er daſſelbe Recht (ſo beweiſe er, der Beklagte, es).

1) Hweſa thi mon bernt, wörtlich: wenn ein Mann brennt.

2) Onszere. Oenbring und Oenbrinz, heiſt das Anbringen, die ſumnariſche Klage, v. Wicht S. 119. Dagegen dürfte denn Onszer: das Entgehen der Klage, die Einrede, Entſchuldigung ſeyn.

Dieſer Artikel will alſo ſagen: Iſt bei einem durch Zufall entſtandenen Brande, frembes Gut verbrennt oder verlohren gegangen, ſo darf der abgebrannte Hausbeſitzer dafür keine Gewehr leiſten, es ſey denn, daß er ein ſolches Gut geliehen habe. Läugnet er, es nicht geliehen zu haben, ſo muß der Eigenthümer ſolches mit zwei Zeugen, die darum wiſſen, bewähren. Geſtehet aber der Beklagte den Empfang, behauptet indeſſen die Zurückgabe, ſo muß er dieſes mit zwei Zeugen beweiſen.

§. 154.

Hwerſama thene brond onſtet. and berne fon fele huſe ieſtha fule huſe.[1] ſa ſkeppe thi tha bare. ther him thi brond alra ereſt onſtet iſ. and efter ſtonde hia te hape mith coſte[2] and mith compe[3] ney tha ſecnum ther him makad ſend[3] and en kempa ſkel hit biſla.[4]

§. 154.

Wenn Jemand einen Brand anſtecket, und brennen davon Viehhäuſer oder Wohnhäuſer, ſo ſchaffe der die Bare (klage mit Gerüfte), dem zuerſt der Brand angeſteckt iſt, und alsdann ſtehen ſie (die übrigen) für Koſt und Kampf zuſammen, nachdem die Sache ihm gemacht iſt, und dann ſoll ein Kampf es entſcheiden.

1) fele huſa ieſtha fule huſa. Der C. O. hat blos fule huſa, weiter unten aber phehuſa ieſtha fule huſa. D. i. Viehhäuſer (Schoppen, Scheunen) oder volle Häuſer (mit Scheunen verbundene Wohnhäuſer). Ich vermuthe daher, daß auch hier ſtatt fele huſa, phehuſa geleſen werden muß.

2) mith coſte. Das Kampfgericht war mit beträchtlichen Koſten verbunden. Alkem. van't Kamp Regt p. 214. Es muſten auch die Kämpfer, bevor ſie in die Schranken traten, für die Entrichtung des kampfwürdigen Schatzes ſichere Bürgſchaft ſtellen. Daher wurden auch keine arme Leute zu dem Kampf zugelaſſen. alt. fr. L. R. S. 53. 56. und 59.

3) mith compe. D. i. Sie muſten gemeinſchaftlich einen Kämpfer dingen, oder einen Kämpfer aus ihrer Mitte nehmen.

4) ney tha ſecnum ther him makad ſend, wörtlich: nachdem die Sache ihm gemacht iſt, das kann heißen: Nachdem die Sache durch richterliches Erkenntniß zum Kampfgerichte verwieſen iſt,

oder aber, nachdem der, durch den Brand verurſachte Schaden aufgenommen iſt.

5) biſla, beſliſſen, entſcheiden, zu Ende bringen iſt noch holländ.

Der C. O. hat noch folgenden Zuſatz: Hwerſa ſketh en brond and hir berne ſon phehuſe, ieſtha ſule huſa. welt thi forma baria ſa barie hi. Wel hit naut baria. ſa barie hwaſa welle. ſkether eng dadel. ſa bariemar umbe thet dada. hi ne ſe thet thi baria welle ther hit ine ſken iſ. ſa ſtonde thiu merc hire othere. D. i. Wenn ein Brand geſchieht und davon Viehhäuſer oder volle Häuſer abbrennen und denn der erſte (dem zu erſt das Haus angeſteckt iſt) baaren will, ſo baare dieſer, (ſo gebüret ihm vor dem andern Damnificaten zu baaren) will er nicht baaren, ſo baare (von den anderen) der da will. Geſchicht dabei ein Todtſchlag, ſo baare man auch (der Verwandte des Erſchlagenen) wegen des Todtſchlages, es ſey denn, daß der baaren will, worin es (in deſſen Hauſe) geſchehen iſt, alsdenn ſtehe eine Mark bei der andern, d. i. müſſen alle wegen der Koſten gemeinſchaftliche Sache machen.

Der §. 154. will alſo nach unſerm Texte kurz ſagen: Brennen bei einer Brandſtiftung mehrere Häuſer ab, ſo muß der, deſſen Haus zuerſt gebrannt hat, den Thäter mit Gerüfte anklagen, die übrigen aber müſſen mit ihm in Hinſicht der Koſten und des Kampfes gemeinſchaftliche Sache machen. So bald nun der, durch den Brand verurſachte Schaden ausgemittelt iſt, wird die von dem Gerichte zum Kampf-Ordale verwieſene Sache durch den Kampf entſchieden.

§. 155.

Hwerſare ene monne ſtelin werth and thet ſe bur cuth and him bitigiema thet hi enis otheres god a ſinre helde hewed hebbe thet nimth hi naute ferra plicht[1] ſa ſin hein.[2] Iefma thet iſpreka welle thet him naute ſtelyn ſe. ſa ſuere hi a for ene ſkilling enne eth.

§. 155.

Wenn ein Mann beſtohlen wird, und dieſes in der Nachbarſchaft kündig iſt, und man ihm denn beſchuldigt, daß er eines andern Gut in ſeiner Verwahrſam habe, ſo darf er es nicht weiter in Pflicht nehmen, als ſein eigenes. Wenn man denn aber ſagen will, daß ihm ſolches nicht geſtohlen ſey, ſo ſchwöre er für jeden Schilling einen Eid.

1) thet nimth hi naute ferra plicht, wörtlich: das nimmt er nicht weiter in Pflicht, d. i. dafür darf er nicht weiter haften.

2) hein. C. O. beſſer ein, ſein eigenes Gut.

Dieſer §. iſt deutlich: Iſt Jemand kundbar oder offenbar beſtohlen, ſo darf er für ein fremdes, unter ihm beruhendes und mit geſtohlnes Gut nicht haften, wenn er ſolches eben ſo gut aufgehoben hat, als ſein eigenes. Sagt aber der Eigenthümer des Gutes, der Beſtohlene habe das Gut noch unter ſich, ſo kann jener ſich, nach Betrag der Sache, mit mehreren oder wenigeren Eiden von dieſer Anſchuldigung reinigen.

§. 156.

Hwerſare nimth mena mentere[1] fad. ieſtha falxs gold[2] inna ſinre hond. inna ſinre ſmitha ieſtha inna ſinre wald. ſa ſkel hi tha firna mitha halſe fella.[3] Sprekma hine on thet hi fad ieſtha falxke penningar keren hebbe[4] ſa undungere. and ſuere a for ene ſkilling enne ath.

§. 156.

Wenn man einem gemeinen Münzer geringhaltiges oder falſches Gold in ſeiner Hand, in ſeiner Schmiede, oder in ſeiner Beſitzung abnimmt, ſo ſoll er die Miſſethat mit ſeinem Halſe büßen. Spricht man ihn an, daß er geringhaltige oder falſche Pfenninge in Umlauf gebracht habe, ſo entgehe er deſſen und ſchwöre für jeden Pfenning einen Eid.

1) mena mentere, Gemeiner, oder von der Gemeine angeſtellter Münzer. Man ſollte daher vermuthen, daß die Brokmer ſchon damals Münzen geſchlagen hätten. Schwerlich wird man aber eine ſolche Münze vorfinden können. Indeſſen iſt es doch gewiß, daß ſpäter der Häuptling Occo then Brocke, welcher 1391 ermordet wurde, ſilberne kleine Münzen habe prägen laſſen. Sie haben auf der Hauptſeite die Buchſtaben O. C. C. O. und auf der Kehrſeite Moneta de Broca. Vielleicht mag auch dieſer §. nicht ſo wohl auf Münzen als auf Goldſchmiede gehen, weil es in dem oſtfr. L. R. L. 1. c. 62. art. 5. worin daſſelbe verordnet iſt, heißt: „Woir men in eines Goldſchmits oder Müntemeſters Hus falſche Münte erfahret und he darmede begrepen wert" und denn auch unſer Text nicht von Gelde, ſondern von Gold ſpricht. Goldmünzen laſſen ſich aber hier gar nicht denken, weil auch nicht einmal unter den Häuptlingen einheimiſche Goldmünzen geprägt ſind.

2) fad, ieſtha falx gold, fael iſt ein Fehler, Mangel. Kil. Etym. p. 143. und Ihre Gl. su. goth. p. 440. fad gold, mag denn etwa leichtes geringhaltiges Gold bedeuten. Dagegen mag falx gold, falſches oder mit anderm Metall, Meſſing, Zinn, Kupfer ꝛc., verſetztes Gold bedeuten.

3) firna und ferna, Miſſethat. alt. fr. W. B. S. 133.

4) keren hebbe, kehren, geben, darreichen. Brem. nied. ſ. W. B. II. 760. davon verkehren, d. i. Waaren abſetzen, Handel und Wandel treibe, Geld oder Waaren ausgeben, oder in Umlauf bringen. Adel. W. B. IV. 1453.

Der Sinn wird ſeyn: Wird ein Münzer oder Goldſchmidt mit falſchem oder leichtem Golde bei ſeiner Arbeit oder ſonſt in ſeiner Werkſtätte ertappet, ſo wird dies Verbrechen, als offenbar oder gichtig angenommen, und muß er es mit dem Halſe büßen, und kann nicht zum Reinigungs-Eide gelaſſen werden. Hat man aber bei ihm kein leichtes oder falſches Geld vorgefunden, ſondern man beſchuldiget ihn, er habe ſolches ausgegeben und in Umlauf gebracht, ſo kann er ſich davon, oder daß dieſes Geld oder Gold von ihm verfälſchet worden, eidlich reinigen.

§. 157.

§. 157.

Werther en mon nimen binna wagum mit wal[1] ieſtha ute driuen vndad ieſtha ſlayn. ſa ſe tha bote twi bete.[2] and hine ieldema mit thrium ieldum.[3] vrliuſt hi clathar ieſtha eng thing and thi redieua alſa rede ſa ieldemat mith thrium ieldum. werthat him ſine clathar to hawen ieſtha te rent al ſet thrium bete alſa hit birith bi tha clathe. werth hi deda withe birenede ſa ſe hia e bete. Iſtet huſ hel halden[4]. and hia vt folie[5] oppa thene werf and hir duema deda ieſtha dadel and thi redieua thet rede ſa felle monnek thet hi urſiuchte al ſet[6] enfaldech.

§. 157.

Wird ein Mann innerhalb ſeinen Wänden überwältigt, oder herausgetrieben, verwundet oder erſchlagen, ſo iſt die Buße doppelte Buße, und man bezale ihm mit dreifachem Wehrgelde. Verliert er Kleider oder ſonſtige Sachen, und der Richter ſolches bezeuget, ſo bezale man mit dreifachem Gelde. Werden ihm ſeine Kleider zerhauen oder zerriſſen, ſo iſt dieſes alles dreifache Buße, wie es ſich bei den Kleidern gebüret (wie es in der Buß-Taxe von den Kleidern feſtgeſetzet iſt). Wird dem Thäter auch etwas zerriſſen, ſo ſey es ohne Buße. Hat man das Haus ganz erhalten, und man verfolgt den Thäter auf den Warf nach, und man thue da Thätlichkeiten oder Todtſchläge, und der Richter ſolches bezeuget, ſo bezale jedweder, was er verwirkt hat, und dann iſt alles einfach (mit einfacher Buße).

Dieſer und der folgende §. befinden ſich, wie ſchon oben bemerkt iſt, in dem C. O. zwiſchen den §§. 47 und 48. welche ebenfalls von dem Haus-Friedensbruche handeln. Vielleicht mögen die §§. 157. und 158 jüngere Küren und Zuſätze ſeyn, die den §. 47. näher erläutern ſollten. Daher mag in dem Wichtiſchen Codex die chronologiſche Ordnung beobachtet, in dem C. O. aber dieſen §§. die rechte Stelle angewieſen ſeyn.

1) wal, muß wald, Gewalt, heißen. Der C. O. hat mith wrwald, durch Ueberwältigung.

2) twi bete. Der C. O. hat thri bete, mit dreifacher Buße.

3) thrium ieldum. Hier wird ield von bota unterſchieden. Es iſt daher unter ield, ſo wie gewöhnlich, das Wehr-Geld zu verſtehen, da denn hier der doppelte Fall angenommen wird, wenn jemand bei dem geſtörten Hausfrieden verwundet, oder aber erſchlagen iſt. Die bota gehet denn auf eine Verwundung, und das ield auf

einen Todtſchlag. Der C. O. ſetzet noch hinzu: thi fretha and thi brecma ſe alſa den, alſa hit bi tha huſe bereth. D. i. Die Buße und das Friedensgeld ſoll alſo ſeyn, wie es ſich bei dem Hauſe gebüret. Das heiſt: Die Buße und das Friedens-Geld wird nach der, auf den geſtörten Hausfrieden, feſtgeſetzten Buß- und Friedens-Taxe beſtimmt.

4) hel halden. C. O. elle hel behalden, ganz unverletzt erhalten. Davon mag der Sinn ſeyn: Hat man den Störer des Hausfriedens durch Verſchließung der Thüre und der Fenſter oder ſonſtigen Widerſtand von dem Eindringen in das Haus abgehalten, und ſo das Haus unverletzt erhalten.

5) utfolie. C. O. beſſer utfolgi, ausfolget, aus dem Hauſe nachfolget, nachſetzet.

6) alſet. C. O. and al ſe hit und dann iſt alles dieſes einfache Buße.

Dieſer §. will alſo ſagen: Wird der Hauswirth oder einer ſeiner Hausgenoſſen in dem Hauſe mißhandelt, verwundet oder gar getödtet, ſo iſt die Buße und das Wehr-Geld dreifach. Wird auch Jemand gewaltſam aus dem Hauſe getrieben und draußen mishandelt, ſo wird dieſes angeſehen, als wenn es in dem Hauſe ſelbſt geſchehen iſt, und findet die nämliche Buße ſtatt. Wird aber der fremde Störer des Hausfriedens von dem, im Nothſtande ſich befindenden, verletzt, verwundet oder getödtet, ſo kann dieſer wegen Buße und Wehr-Geld nicht in Anſpruch genommen werden. Hat aber der Hauswirth durch Widerſtand ſein Haus geſichert, und verfolget alsdenn noch den Verbrecher auf den Hof, ſo werden die Mishandlungen oder der Todtſchlag nur einfach gebüßet.

§. 158.

Hwerſama gold ieftha ferene clathar vrliuſt anna enre kaſe and thi rediena thet rede ſa biſuere hi ſin eyn.[1] thet gold ieldema mith golde and tha ferena clathar mith pennigum.

§. 158.

Wo Jemand Gold oder Feierkleider verlieret bei einer Schlägerei, und der Richter ſolches bezeuget, ſo beſchwöre er ſein Eigenthum. Das Gold bezale man ihm mit Golde und die Feierkleider mit Pfenningen (mit Gelde).

1) ſin eyn, ſein Eigenes, ſein Eigenthum. D. i. Er beſchwere den Verluſt und daß das verlohrene Gut ſein Eigenthum geweſen iſt.

Dieſer §. gehet auf den unſchuldigen, oder einen, der bei einer fremden Balgerei zufällig hinzugekommen und dabei den Verluſt erlitten hat.

§. 159.

Brocmen kiaſath thet to enre kere thet ther nene burga and mura[1] and nannen hach ſten huſ[2] ne mote weſa bi achta mercum. and hoc rediena thit

§. 159.

Die Brokmannen ſetzten dies zu einer Willkür, daß keine Burgen und Mauern und kein hohes Steinhaus bei Strafe von acht Mark ſeyn ſollen. Und welcher Richter

naud ne kerth an efter naud ne dele leith. ſa geie hi mith achta mercum and mitha huſe wit liude. hi- ne ſkiriene ſon.[3] and wer- ther aeng mon[4] agera ſa tuelef ierfoda hac[5] andre tinke. and waſa welle makia enne ſzelnre ſa mot hi ne makia vr tua feke.[6] ief hi welle. andre thiuke. and makath aeng othereſ ſa geie hi mith achta mercum. thi ther otheres wereth. and tha nya red- ieua ſkelin hit onſa.[7] ef- ter tham ther tha erra thene frethe vt kethet bi alſa denre geie. Stenſlek hwile[8] efter altha londe buta munekum and Go- des huſen[9] bi alſa denre geie.

dieſem nicht vorkehrt, und nachher (wenn es gebauet iſt) nicht niederreiſt, ſo büße er dem Volke mit acht Mark und dem Hauſe, es ſey denn, daß er davon Läuterung ſuche. Und bauet ein Mann höher als zwölf Landfüße bis zu dem Dach, und will er einen Kel- ler machen, ſo muß er ihn nicht machen über zwei Fä- cher bis zu dem Dache, und macht er es anders, ſo büße der mit acht Mark, der da anders bauet, und die neuen Richter ſollen dies in Em- pfang nehmen, nachdem die vorigen dieſes Friedensgebot abgekündigt haben bei derſel- ben Strafe. Steinſchlag ru- he in dem ganzen Lande, aus- genommen an Mönchen und Gotteshäuſern bei derſelben Strafe.

1) burga and mura. Die unſeligen Factionen der Schirin- ger und Vetkoper jenſeits der Emſe und beſonders in der Provinz Friesland hatten das Aufkommen der Häuptlinge, dort früher, hier ſpäter, veranlaſſet. Dieſe erbauten zu ihrer Sicherheit und zur Si- cherheit des Volkes, welches ſie zu ihren Oberhäuptern angenommen und ſich unter verſchiedenen, hin und wieder abweichenden Bedingun- gen in ihren Schutz begeben hatte, Burgen oder feſte Häuſer, die ſie damals Stinſen, das iſt, Steinhäuſer nannten. Einige Häupt- linge beſaßen ihre Burgen eigenthümlich, andere waren nur von dem Volke, welches eine ſolche Burg ſelbſt auf ſeine Koſten erbauet hatte, zeitlebens für ihre Perſon, oder auch wohl für ihre Descendenten damit belehnt. Dieſe waren eigentlich nur Commandanten eines Volkes und hießen gewöhnlich Droſten. Dies alles gehet umſtändlich aus der frieſiſchen Geſchichte hervor. Zu der Zeit alſo, wie dieſe Wilkü- ren abgefaßt waren, hatten die Brokmänner noch keine Burg, kein feſtes Haus, keinen Häuptling. Der erſte Häuptling von Brokmerland iſt wahrſcheinlich Keno Hilmersma geweſen, welcher wenigſtens ſchon 1361 und wahrſcheinlich bereits früher Häuptling war und ſeine feſte Burg zu Oldenburg in Brokmerland hatte.

2) and nennen hach ſtenhuſ. Die Brokmänner konnten alſo wohl Häuſer von Steinen errichten, doch durften ſie nur eine gewiſſe beſtimmte Höhe haben, damit ſolche feſte Häuſer der Freiheit des, noch zur Zeit, ſo ganz in demokratiſcher Verfaſſung ſtehenden Volkes, nicht gefährlich würden.

3) hine ſkiriene fon. Es ſey denn, daß er, der Richter, die Läuterung erhalte, und gegründete Einrede-Gründe hervorbringe, warum er den Bau nicht wehren und das Haus nicht abbrechen könne.

4) werther aeng mon. Wird wohl wrochter, bauet Jemand, heiſſen. Der C. O. hat werther aeng ſten huſ hagra wrocht, wird ein Steinhaus höher gebauet.

5) hac. C. O. hach, hoch.

6) ur tua feke. Ich mögte dieſes wohl ſo verſtehen. Macht Jemand einen ſteinernen oder gar gewölbten Keller, ſo darf er nur ein Fach oder Stockwerk darauf ſetzen, indem das ganze Gebäude nur zwei Etagen oder Geſchoße, den Keller mit eingerechnet, halten darf. Eine ähnliche Verordnung findet man im Jur. prov. Aleman. in Schilt. Thes. Ant. Teut. T. I. Pr. 2. p. 81. i. 132. vor. Licet aedificare — ad altitudinem trium contignationum ſupra ſuperficium terrae ex ligno aut lapidibus ſine pinnaculis et lorica et ſine maenianis et in genere ſine ullo munimento.

7) hit onſa, wörtlich: dies anfaſſen, d. i. dieſe neue nun beliebte Kür in Empfang nehmen, ſolche dem Geſetzbuche beilegen und derſelben in vorkommenden Fällen nachleben.

8) ſtenſlek hwile, wörtlich: Steinſchlag weile, oder ruhe, d. i. bleibe nach, ſoll nicht geſchehen. Unter Steinen ſind denn hier wohl Bruch- Sand- und Kieſelſteine zu verſtehen.

9) buta munekum and Godes huſen. Kirchen und Klöſter waren befeſtigt und dienten dem Volke bei inneren Tumulten und auswärtigen Fehden zu einer Zuflucht und zur Sicherheit. ſ. §. 215. und 216. Viele Beiſpiele davon und wie die Kirchen und Klöſter bei Fehden beſtürmet und erobert worden, ſind in der oſtfr. Geſchichte vorhanden. Von Wicht ſagt in dem Vorberichte zum oſt. L. R. S. 24. daß die ſteinernen Grundlagen der befeſtigten, die Brokmer Hauptkirchen umgebenden Wieken zu ſeiner Zeit noch ſichtbar geweſen ſeyn. Daher konnte und muſte ein ſolches ſtarkes Mauerwerk von gebackenen oder auch gemeiſſelten Bruchſteinen errichtet werden.

In dem C. O. von and werther aeng mon bis zu Ende ſo gegeben: werther aeng Stenhus hagra wrocht ſa tuelef ierd fota hach andre thiucke. ſa geie mit achta mercum thi thert ach and nye redia ſkelin hit onſa efter tham ther tha erra redia thene frethe utketha in alſa denre geie. D. i. Wird ein ſteinernes Haus höher gebauet, als 12 Landfüße hoch unter dem Dache und ein Keller über 2 Fächer bis zum Dache, ſo büße mit 8 Mark der, welcher es, (ein ſolches höheres Gebäude) hat, und die neuen Richter ſollen es (dieſe Kür) empfangen (zu ihrer Nachachtung), nachdem die erſten Richter (ihre abgegangene Vorgänger, während deren Richteramt dieſe Kür von dem Volke beliebet worden) dieſes Friedensgebot verkündigt oder publiciret haben, bei derſelben Strafe.

Das folgende ſtenſlek hwile u. ſ. w. fehlt in dem C. O. Dagegen findet ſich, nach einem neuen Abſchnitte, noch folgendes darin vor: Hwaſa anna gabbat innat lond lat iowa of tha londe, ſa reſze hi twintich merca inna allerne ſiarndel. and alſa monege ſare gabbat alſa monege twintich merca tha liudem and thi rediem ſich mercum. and tha talemonum ſich mercum. thit kethe thi redia. ther ur thi ſweren is. alevna tha othre frethrum bi achta mercum and bi tha huſe. D. i. Wo Jemand einen Gabbat (ſ. §. 152.) in das Land läſt, (aufnimmt) oder aus dem Lande läſt (entflüchten läſt), ſo bezale er 20 Mark in jedem Landes-Viertel (als

Friedensgeld oder Brüche) zur Volks-Caſſe, und ſo viele Sabbat da ſind (welche man aufgenommen oder laufen laſſen) ſo viele 20 Marken ſind dem Volke zu entrichten, und den Richtern 5 Mark und den Talemännern 5 Mark. Dies ſoll öffentlich verkündigen der Richter, der über ihn (den Bruchfälligen) geſchworen iſt (unter deſſen Gerichtszwange er ſtehet) und ſo auch die übrigen Friedensbrüche bei Strafe von 8 Mark und dem Hauſe.

Nach unſerem Texte durften alſo nur feſte Kirchen und Klöſter bei einem inneren Tumulte oder äußerer Fehde dem Volke Sicherheit gewähren und zu ihrem Zufluchtsorte dienen. Dem Privat-Mann aber war bei ſchwerer Brüche unterſagt, ein ſteinernes Haus über die beſtimmte Höhe zu erbauen, damit die Freiheit des Volkes durch den Eigenthümer eines ſolches Gebäudes und deſſen Anhängern nicht gefährdet werde.

§. 160.

Hwaſa enne mon oppa ſiane werf.[1] ſane moterne er Walburge dei[2] naut vrdriva. ſa ſkel hine vrdriva er ſente Johans dei.[3] ſit hi ther vr ſane meyre hine naut vrdriua. Sprecht ma vmbe en ierim.[4] ſa ſkel thi therne werf ach mith tuelef ethum vnunga[5] fon tha londe[6] iſt alſa den buta Awerkera[7] geſte londe.[8] thet tilathma thriu ier efter tha dunge[9] hit ne ſe thet mat ſella ieſtha wixlia and thi ther thet lond ered ande ſen heth thi nime fecht thes iereſ and thi ther thet lond kapad heth ieſtha wixlad thi nyme tha hera and alſa den ſet fon alreke londe ſumar mithe hwerſt.

§. 160.

Wo man einen Mann auf ſeinen Warf ſetzet, ſo mag man ihn nicht vor Walpurgis-Tage abtreiben, man ſoll ihn aber vor St. Johannis-Tage abtreiben. Sitzt er darüber (länger) ſo kann man ihn nicht vertreiben. Schützet dieſer Jahrmahle vor (daß die Pachtjahre noch nicht abgefloſſen ſind), ſo ſoll der, welchem der Warf gehöret, (dieſer Einwendung) mit zwölf Eiden entgehen. Von dem Lande (Stückländern) iſt es ebenſo, ausgenommen von dem Auricher Geeſt-Lande, das bauet man drei Jahre nach der Dünge; es ſey denn, daß man (ein verpachtetes Land) verkauft oder vertauſcht, alsdann ſoll der (Pächter), welcher das Land gepflüget und beſäet hat, die Früchte des Jahres, und der das Land gekauft oder eingetauſcht hat, die Miethe nehmen, und ſo ſoll es mit allen Landen gehalten werden, welche veräußert werden.

1) werf. Hier iſt das Wort ſet ausgelaſſen. Der C. O. hat auch werf ſet, auf ſeinen Warf ſetzet.

2) Walpurge dei, den 1ſten May. Mit dieſem Tage fängt auch noch die Pacht an und hört damit wider auf.

3) Johans dei, oder nach dem C. O. Johannis dei, d. i. den 24ſten Juni.

4) ſprecma umbe ierim, wörtlich: ſpricht man um ein Jahr, d. i. wendet der Pächter ein, ſeine Pachtjahre ſeyen noch nicht abgelaufen.

5) mith tuelef ethum vnunga. Vernünftiger iſt eine ähnliche Verordnung in dem Emſ. L. R. Sprecma umme Jermel, ſa scel thine therne werf acht ungunga mitther thredda hond, ief thi other biwiſe thet mith tuam tiugem. D. i. Wendet man (der Pächter) Jahrmalen ein (daß die Pacht-Jahren noch nicht abgeſloſſen ſind), ſo ſoll der, welcher den Warf hat (der Eigenthümer), dieſem Einwande mit 3 Händen (Conſacramentalen) entgehen oder der andere beweiſe es mit zwei Zeugen. Das heiſt: behauptet der Pächter ſeine Pacht-Jahre ſeyen noch nicht abgelaufen, ſo muß er ſolches mit zwei Zeugen, die den mündlich oder ſchriftlich abgeſchloſſenen Pacht-Contract kennen, beweiſen. Fehlt es ihm an ſolchen Zeugen, ſo kann der Eigenthümer ſich von dieſem Einwande mit drei Mitſchwörenden, die den Glaubens-Eid abſtatten, reinigen.

6) fon tha londe, von einem Stück Lande, worauf kein Haus ſteht und welches zu keinem Heerdte oder Warfe gehört.

7) Auwerkera. C. O. Aurikera. Hieraus erhellet denn auch wieder, daß Aurich zu Brokmerland gehöret habe.

8) geſte londe, Geeſt-Land, hohes, ſandiges Land, welches dem Moorlande und dem fetten Kley-Boden entgegen ſtehet. Brem. nied. ſ. W. B. II. 500.

9) thet tilathma thria ier efter tha dunge. Auch iſt in dem Oſt. L. R. L. 2. c. 274. verordnet, daß wenn der Pächter mit Vorwiſſen des Eigenthümers ein Land bedünget hat, dieſer ihn binnen 3 Jahren, wenn das Pacht-Jahr auch ſchon verfloſſen iſt, nicht abtreiben kann.

Der Sinn iſt: Niemand kann ſeinen Pächter vor dem 1. May vertreiben. Läßt er ihn nach St. Johannis oder den 24. Jun. auf dem Warfe, ſo wird die Pacht dadurch ſtillſchweigend bis zu dem andern Jahr verlängert und bleibt bis dahin der Pächter in dem ungeſtörten Beſitz. Bei Streitigkeiten, ob die Pacht-Jahre verfloſſen ſind oder nicht, wird der Eigenthümer des Warfes mit ſeinen Conſacramentalen zum Eide gelaſſen. Dieſe Grundſätze ſollen auch bei Stückländern, die mit keinem Hauſe beſetzt ſind, beobachtet werden. Nur machen die Auricher ſandigten Geeſt-Länder eine Ausnahme. Dieſe können, wenn ſie mit Vorwiſſen des Eigenthümers gedünget ſind, von dem Pächter, wenn gleich die Pacht-Jahre verfloſſen ſind, noch drei Jahre genutzet werden. Wird ein verpachtetes Land verkauft oder vertauſchet, ſo bleibt der Pächter in dem ruhigen Beſitze das ganze Jahr hindurch, der neue Eigenthümer ziehet aber die Pacht.

§. 161.	§. 161.
Alle Wervar motmar leia ewenecker[1] **alto tha**	**Alle Warfen müſſen den Aeckern gleich bis zu den**

riuchte tia delſma dyappra[2] ſa reſzema tha liudem ene merc and tha redieua tuene ſkillingar and tha clagere[3] tuene and withe te makiande alſa den ſat er waſ. and thet driue thi redieua fort bi achta mercum.

rechten Gränzen angelegt werden. Gräbt man tiefer, ſo zale man dem Volke eine Mark und den Richtern zwei Schillinge und dem Kläger zweien und mache es wieder, wie es vorher war. Und das ſollen die Richter ausführen bei Strafe von acht Marken.

1) ewenecker, den Aeckern gleich, d. i. in grader Linie mit den vorliegenden Aeckern.

2) dyappra, tiefer, d. i. weiter über die rechte Gränze hinaus.

3) clagere, dem Kläger, dem Nachbaren, der ſich über die, zu ſeinem Nachtheil gezogene Gränze beſchweret hat. Uebrigens durfte Niemand allein, oder ohne Zuziehung der Nachbaren, eine Gränzſcheidung machen. Oſt. L. R. L. 2. c. 269.

Dieſer §. iſt dunkel, ich muß anheim geſtellt ſeyn laſſen, ob ſolcher nicht etwa ſo zu verſtehen ſeyn mag: Will Jemand ſein Stück Land mit einem Hauſe beſetzen und es zu einem Warfe machen, ſo ſoll er die Warfſtelle in grader Linie mit ſeinen vorliegenden Aeckern anlegen und darnach den Gränzſchloot ziehen. Iſt er dieſe Linie zum Nachtheil ſeines Nachbaren überſprungen, ſo hat er die hier feſtgeſetzte Brüche verwirket. Iſt aber ſchon ein alter Gränzſchloot vorhanden geweſen, ſo muß er ſelbigen, wenn er ſolchen überſchritten, in den vorigen Stand wiederherſtellen und die nämliche Brüche entrichten.

§. 162.

Thi ther welle ene ſil lidſza bi tha haga werue[1] thi urthie[2] thre fet. thi ther enne epene ſlat leith thi vrtie ſex fet inna lege.

§. 162.

Wer bei ſeinem hohen Warfe eine Waſſerleitung legen will, der ziehe drei Fuß zurück, der aber einen offenen Graben machen will, der ziehe ſechs Fuß in der Anlage zurück.

1) haga werue, darunter wird wohl die Hausſtelle zu verſtehen ſeyn, weil man ſich gewöhnlich auf der höchſten Stelle anzubauen pflegte.

2) urthia, heiſt, wie aus dem §. 165. nach dem Zuſammenhange hervorgehet, zurückziehen.

Dieſer §. wird alſo zu verſtehen ſeyn: Will Jemand eine Waſſerleitung bei ſeinem Hauſe machen, ſo muß er ſie drei Fuß zurückziehen, oder ſo weit von des Nachbars Gränze bleiben, will er aber einen offnen Schloot oder Graben, welcher keinen Abfluß hat und worin alſo das Waſſer und der Unrath ſtehen bleibt, machen, ſo muß er damit 6 Fuß zurückſpringen.

§. 163.

Alle ſiler and alde ſlater. and alle tentra and weinfera and alle fenſzen lond and ſex ier biſeten ſe and thi redieua rede ther ur ſueren iſ. ſa haldema ſe mith ethum and hit mit holte and mit pelen biſeten ſe.

§. 163.

Alle Waſſerleitungen und alle alte Schlöte, und alle Umzäunungen und Wagen-Wege, und alles eingefaßtes Land, wenn es ſechs Jahre beſeſſen iſt, und der Richter, der darüber beeidigt iſt (unter deſſen Gerichtszwang es lieget), ſolches bezeuget, mögen mit Eiden erhalten werden, ſo auch das, was mit Holz oder Pfählen beſetzet iſt.

Wenn alſo ein Land durch einen Zugſchloot oder Graben, Pfahlwerk oder ſonſtige Umzäunung 6 Jahre lang Gerichtskündig eingeſchloſſen oder abgeſondert geweſen iſt, ſo kann der Nachbar dem Beſitzer dieſes Land oder Gränze nicht ſtreitig machen, und wird in ſolchem Falle dieſer zum Eide gelaſſen.

§. 164.

Thet Godeſ huſ and alle biiewen linda[1] god thet ſkelma halda mith Papa and mith tuam lielgena monnum[2] ther thenne weldech ſend.[3]

§. 164.

Kirchen- und Kloſter-Güter ſoll man durch des Pfaffen (Prieſters) Zeugniß und mit zweien Kirch-Vögten, die alsdann im Amte ſtehen, erhalten.

1) biiewen liuda, Leute, die ſich der Welt begeben haben, Kloſter-Leute, Mönche und Nonnen. Davon umſtändlicher alt. fr. W. B. S. 52.

2) helgena monnum. Kirchen-Vögte oder Kirchen-Vorſteher. ſ. §. 5. Nach der 6ten allgemeinen frieſ. Volks-Kür muſten die Geiſtlichen ein, den Kirchen und Klöſtern ſtreitig gemachtes Gut mit ſieben unverwerflichen Zeugen auf die Reliquien der Heiligen beweiſen. alt. fr. L. R. S. 127. und Aſega B. S. 43.

3) ther thenne weldech ſend, die alsdenn waltend ſind, die Verwaltung haben, oder im Amte ſtehen. Der C. O. hat, was daſſelbe iſt: ther thenne to ſueren ſend, die denn dazu geſchworen ſind.

Nach dieſem §. war alſo in Streitigkeiten über das Eigenthum, oder den Beſitz eines Kirchen- oder Kloſter-Gutes das eidliche Zeugniß eines Prieſters und zweier Kirch-Vögte hinreichend und wirkte den vollen Beweis.

§. 165.

Hwerſar iſ en weynfere[1] biſeten and bineten

§. 165.

Wo Jemand einen Wagenweg, derſelbe ſey höher oder

hiu ſe hagera ieſtha legera and hir wellema enne ſlat makia ſa ſkelma vrtia thre fet. ſetmar enne tenter ſa haldema thene riuchta tia.

niedriger, beſeſſen und genutzet hat, ſo ſoll man, wenn man einen Schloot machen will, ſolchen drei Fuß zurückziehen, ſetzt man aber eine Bezäunung, ſo halte man die rechte Gränze.

1) weinkere, Hierunter iſt wohl kein öffentlicher Weg, oder Heerſtraße, ſondern ein Privat-Weg zu verſtehen, der durch ein fremdes Land gehet und zu einem dahinter liegenden, einem andern, der die Servitut darüber hat, gehörenden Lande zur Ueberfahrt dient.

Wenn längſt einem Fahrwege ein Schloot oder Graben gezogen wird, ſo kann durch das Fahren die Erde zur Seite leicht in den Schloot ſinken, wodurch denn der Weg beengert wird. Dies iſt nicht der Fall, wenn der Weg durch Pfahlwerk oder Strauchwerk von dem Lande abgeſondert wird. Daher muſte nach dieſem §. ein Graben oder Schloot 3 Fuß von dem Wege ab zurückgezogen werden. Hekken oder Hölzungen durften aber hart an dem Wege angelegt werden.

§. 166.

Hwaſa to rothat[1] pelar ieſtha tentra[2] and thi redieua thet rede ſa reſze hi tha redieua tuene ſkillingar and ſine witherlaga tuene and tha liudem ene merc. Nil thi redieua thet naut reda ſa undunge hi mith thrium ethum.

§. 166.

Wer Pfähle oder Umzäunungen ausreißt, und der Richter ſolches bewährt, ſo bezale er den Richtern zwei Schillinge und ſeinem Gegentheil zweie und dem Volke eine Mark. Will oder kann der Richter es nicht bewähren, ſo entgehe er (der Beklagte) deſſen mit drei Eiden.

1) rothat, reuten, ausrotten, ausreiſſen, zerſtören, eigentlich mit der Wurzel ausreiſſen. Brem. n. ſ. W. B. III. 421. und 540.

2) tentra. Dieſes Wort iſt ſchon §. 163. und 164. vorgekommen ſonſt habe ich es nirgends im frieſ. Geſetze und Urkunden vorgefunden. Vielleicht bedeutet es eine Umzäunung von Holzwerk, ein Planquet, Plockwerk ꝛc. Tenter mag mit Timber, worunter Bauholz, Zimmerholz und überhaupt jede Materie, woraus etwas gemacht wird, zu verſtehen iſt, Brem. nied. W. B. V. 69. von derſelben Bedeutung ſeyn.

Es iſt hier in dieſem §. nach der Verbindung mit dem folgenden von Gränz-Pfählen oder ſonſtigen Gränz-Scheidungen die Rede. Solche durften bei der hier beſtimmten Brüche nicht ausgeriſſen oder zerſtöret werden. Konnte dieſe That dem Beſchuldigten nicht überwieſen werden, ſo muſte er ſich mit drei Mitſchwörenden von der angebrachten Klage reinigen.

§. 167.

Eta huſe buta wagem vrtie alrec mon thre fet to there ſueththa fon ha weruen and fon alle logum [1] iſt alſa den.

§. 167.

Bei dem Hauſe außerhalb den Wänden muß Jedermann von der Gränz-Scheidung drei Fuß zurückziehen. Bei Heu-Warfen und allen Ecken (eines jeden Gebäudes) iſt es ebenſo.

1) logum. C.O. hat logungum. logh bedeutet ein Ort, eine Ecke, Stelle. alt. fr. W. B. S. 252.

Der Sinn iſt: Niemand darf ſein Haus, Heuwarf oder ſonſtiges Gebäude hart an der Gränze ſeines Nachbaren Grundes ſetzen, ſondern muß es 3 Fuß auf ſeinem eignen Grunde zurücklegen.

§. 168.

Hwaſa welle ſlata in ena fennen ieftha inna meden ieftha inna aenge loge and ſine ſuethenat [1] him nelle naut meta. [2] ſa monie hi hine mith ſine rediena ther efter winne hine ſlat. and thet hor [3] oppa eider ſida and thi ſlatere biweriene eſna [4] mith ſinre ſele [5] and thi rediena driuene forth.

§. 168.

Wer in Weide- oder Heu-Land oder in irgend einem andern Lande ſchlöten (Schloot auswerfen) will, und ſein Nachbar ihm nicht hiebei entgegen kommen will, ſo mahne er ihn dazu durch ſeinen Richter an, und darnach dinge er den Schloot (die Arbeit) aus. Die Erde iſt auf beiden Seiten (zu werfen). Der Schlöter bewähre ſeinen Arbeitslohn mit ſeiner Seele und der Richter treibe ſolches bei.

1) ſuethe nat, wörtlich: Gränz-Genoſſe, der angränzende Nachbar.

2) meta, entgegen kommen, mit den Schlöten ihm begegnen, d. i. die andere Seite oder Hälfte des Schlootes auswerfen, weil jeder auf ſeiner Seite, den Schloot alſo zur Hälfte oder im ganzen gemeinſchaftlich reinigen und unterhalten muß.

3) hor, Koth, Unrath, ſchmutzige Erde. v. Wicht S. 579. alt. fr. W. B. 195. Noch itzt nennt man hier die aus einem Graben oder Schloot ausgeworfene Erde Horr.

4) Esna, Lohn, Arbeitslohn, Esne, ein Taglöhner. alt. fr. W. B. S. 102.

5) mith ſinre ſele. Jeder Arbeiter konnte ſeinen bedungenen oder verdienten Lohn eidlich erhärten. „Alle Mann mach ſyn Arbeides-Loen in ſyner Selen holden und mit dem Eede winnen" oſt. L. R. L. 2. c. 282.

Dieſer §. gehet auf einen alten, ſchon vorhanden geweſenen Schloot, der gereiniget oder wieder ausgeworfen werden ſoll. Es ergiebt ſich ſolches aus dem oſt. L. R. L. 2. c. 266. worin grade daſſelbe verordnet iſt. „Dair ein olt Schloet geweſt is, ſo ſall itlich (Jeder) ſinen halven Sloet maeken, dat ſy in Benne-Land eder Meet-Land, und men ſall die Erde werpen up beiden Syden.“ Unſer Text ſetzt nun noch hinzu, daß, wenn der Nachbar nicht gegenſchlöten oder ſeine Hälfte nicht ausreinigen will, der andere wenn er ſolches vorher dem Richter angezeiget hat, dieſe dem unwilligen Nachbar obliegende Arbeit auf deſſen Koſten ausverdingen könne.

§. 169.

Hwerſa thi fene leith bi tha tilade londe ſa ſkelma vrtia thre fet.[1] iefma enne ſlat welle makia and thet tilade lond nime ſine eyne erthe.

§. 169.

Wo Weideland liegt (gränzet) an Bauland, ſo ſoll man, wenn man einen Schloot machen will, drei Fuß zurückſpringen, und dann muß das Bauland ſeine eigene Erde aufnehmen.

Dieſer §. und die folgenden ſind in dem C. O. dem §. 174. erſt nachgefüget.

1) ſa ſkelma urtia tre fet. C. O. hat: ſa ſkelma fon tha riuchta tia, vrtia thre fet, d. i. ſo ſoll man von der rechten Gränze drei Fuß (in das Weide-Land) zurückſpringen, oder von dem Weide-Lande zu dem Schloote 3 Fuß mehr nehmen.

Der vorige §. gehet auf die Ausreinigung eines ſchon vorhanden geweſenen alten Schlootes, welcher benachbarte Weide- und Heu-Länder trennt, dieſer auf einen neu anzulegenden Gränz-Schloot zwiſchen Bau- und Weide-Land. Ich mögte dieſen §. ſo verſtehen: Wenn der Eigenthümer eines Weide-Landes ſolches von dem daran ſtoßenden Bau-Lande durch einen Gränz-Schloot trennen will, ſo muß er von ſeinem eignen Lande dazu 3 Fuß mehr nehmen. So viel denn weiter dazu von dem Bau-Lande abgegraben wird, davon muß der Eigenthümer des Baulandes dieſe, aus ſeinem Grunde ausgegrabene Erde auf ſein Land übernehmen.

§. 170.

Hwerſama ſzirath vmbe erthe ther iſ inna ſlate bi tha werue. ſa nyme thi tha erthe therne ſlat ach ieſtha ſziuie vmbe thene ſlat ſa bilede[1] thi redieua thet.

§. 170.

Wenn man ſich ſtreitet über Erde, welche in einem Schloote bei dem Warfe iſt, ſo nehme der die Erde, dem der Schloot gehöret. Streitet man aber um den Schloot, ſo ſoll der Richter es bewähren.

1) ſa bilede, ſo bezeuge es. Der C. O. hat ſa bidele, ſo entſcheide es.

Der Sinn dieſes §. mag etwa ſeyn: Denn jener dem ein Schloot eigenthümlich gehöret, gebüret auch der fette Schlamm in dem Schloote und kann der Nachbar darauf keinen Anſpruch machen. Behauptet dieſer, daß der Schloot gemeinſchaftlich ſey, ſo ſoll der Richter dieſen Streit entſcheiden.

§. 171.

Ief thi werf duch[1] ſa nimire alſa ſtor ſare mitha ſcote muge winna. Nel thi therne werf ach ſin naut vpſtiata. ſa monie hine to fara tha redieua ſa haunie hine ſlat.

§. 171.

Wenn der Warf ducht, ſo nehme er (der Gränz-Nachbar) ſo viel (Erde), als er mit der Schaufel gewinnen (faſſen) kann. Will der, welcher den Warf hat, das ſeine nicht herauswerfen, ſo mahne er ihn dazu vor dem Richter an, und alsdann behalte er den Schloot.

1) duch. C. O. ducht. Dies Wort habe ſonſt nirgends vorfinden können. Duken heiſt ſich bücken, verbergen, den Augen entziehen. Brem. n. ſ. W. B. 1. 266. Sollte duchten oder duken hier dieſe Bedeutung haben, ſo mögte etwa der Sinn ſeyn: Wenn der Warfsmann ſich entfernet und den Warf verlaſſen hat, der Warf alſo zu der Zeit nicht bewohnt wird.

Dieſer §. iſt durchaus dunkel. Ich muß anheim geſtellt ſeyn laſſen, ob etwa ſolcher ſo zu verſtehen ſeyn mag? Wenn ein Warf zur Zeit unbewohnt oder Herrenlos iſt; ſo kann der Nachbar den Gränzſchloot eigenmächtig reinigen, darf aber nur einen Spaden tief von der ausgeworfenen Erde auf den Grund den Warfes werfen. Falls nun aber ein, zur Abwäſſerung dienender gemeinſchaftlicher Schloot oder Graben bis auf den Boden ausgegraben werden muß, und der Warfsmann ſich, ſelbſt auf Anweiſung des Richters, weigert die andere Hälfte auszureinigen, ſo gehet dieſer dadurch des Mit-Eigenthumes des Grabens verluſtig und der Nachbar erweitert dadurch ſeine Landgränze.

§. 172.

Alſare ſegongar[1] ſend ſa haunie thi gred tha fiarde ierde.

§. 172.

Wo Seegänge ſind, da hat das Bauland den vierten Theil der Erde.

1) Segongar, Seegänge. Darunter werden Siehltiefe oder Kanäle verſtanden, die das hohe Binnen-Waſſer durch einen Siehl oder Schleuſe in die See führen.

Dieſer §. ſcheint ſagen zu wollen: Wenn zum Landes Beſten ein öffentliches Siehltief ausgereiniget wird; ſo iſt das benachbarte Bau-Land verpflichtet, den vierten Theil der ausgeworfenen Erde aufzunehmen, das übrige wird auf den Weg geworfen.

§. 173.

Thet wellath Brocmen, thetta redieuena kokar[1] hebbe tha linda bref inna hira were and riuchte alther bi. and mene weſa[2] tha fiuwer redieuen[3] alſa ofte hia bihowath eta neſta thinge[4] bi tuam hageſte mercum. and leta thet bref leſa hoke Papa ſa hia welle.[5] alſa thet bref thi redieua reſze achta merc[6] and ſin huſ bihalde oppa thene leſta dei.[7] and ſpreth thi hana thet ma him unriuchte due bi ſine eyne breue[8] ſa kethe ma tha othere to gadere. ſziuie hia thenne ſa ſkethe thet thera muneka bref.

§. 173.

Das wollen die Brokmannen, daß in dem Köcher der Richter der Volksbrief bewahret werde und ſie (die Richter) darnach richten, und ſoll (dieſer Brief) den vier Richtern gemeinſchaftlich ſeyn, ſo oft ſie ſelbigen bei dem nächſten Gerichtstage nöthig haben, bei Strafe von zwei Marken, und laſſen denn den Brief leſen von welchen Pfaffen ſie wollen. Wenn alſo der Brief ..... ſo bezale der Richter acht Mark und ſein Haus bleibe behalten bis auf den letzten Tag. Und ſpricht die Parthei, daß man ihr Unrecht thue nach ihrem eignen Briefe, ſo rufe man die anderen (Richter) zuſammen. Sind dieſe darüber uneinig, ſo entſcheide es der Mönchsbrief.

1) kokar, Köcher, Schrein, Behältniß. ſ. §. 40.

2) and mene weſe. C. O. beſſer: and ſkel mene weſa, und ſoll gemeinſchaftlich ſeyn.

3) tha fiuwer redieuen. Hieraus ſcheint zu folgen, daß nicht bei jedem Gerichte der Brief oder die Wilküren vorhanden geweſen, ſondern nur ein Exemplar in jedem Landes-Viertel zum gemeinſchaftlichen Gebrauch der in dem Quartiere angeſtellten vier Richter aufgehoben worden.

4) neſta thinge. Der C. O. hat meſta thinge, d. i. in den meiſten Rechtsſtreitigkeiten, die nach dieſen Küren entſchieden werden müſſen.

5) hoka Papa, ſa hia welle. Das Volk war freilich wohl ſein eigner Geſetzgeber und beliebte ſeine eigene Küren, muſte aber den ſchriftlichen Aufſatz derſelben den Geiſtlichen überlaſſen, weil zu der Zeit nur dieſe allein die Kunſt zu ſchreiben verſtanden. Eben daher werden dieſe Küren am Ende dieſes §. auch der Mönchsbrief genannt. Auch konnten das Volk und die aus ſeiner Mitte genommenen Richter nicht einmal leſen. Daher muſte denn jedesmal, wenn ein ſtreitiger Fall nach dem Briefe entſchieden werden ſollte, ein Pfaffe geholet werden, den Brief oder die Stelle aus dem Briefe vorzuleſen. Schlimmer war es, wenn ein Geſetz in lateiniſcher Sprache abgefaßt war, weil alsdann der Geiſtliche nicht blos Vorle-

ſer, ſondern auch Dolmetſcher und Ueberſetzer war, da er denn ein Geſetz, wenn er partheiiſch war, willkürlich auslegen konnte.

6) alſa thet bref thi redieua reſze acht merc, wörtlich: wenn der Brief ..... ſo bezale der Richter acht Mark. Hier ſcheint denn etwas ausgelaſſen zu ſeyn. Der C. O. iſt ebenſo undeutlich: alſa thet thi redia achta merc, alſo daß der Richter (bezale, denn hier iſt reſze ausgelaſſen) acht Mark. Der Sinn mag etwa ſeyn: wenn der Richter den Brief oder die Küren ſich nicht vorleſen läßt, oder auf den Grund der Küren nicht erkennet, ſo verwirkt er acht Mark.

7) oppa thene leſta dei, bis auf den letzten Tag. Das Haus eines Richters, der eines offenbar ungerechten Spruches überführet war, fiel dem Volke zum Abbrennen oder Abbruch anheim. Auch wurde er ſofort abgeſetzt. ſ. §. 24—32. und 44. Hier ſollte der Richter, der zwar keinen ungerechten Spruch ertheilet, indeſſen nicht nach den Küren erkannt hatte, acht Mark Brüche erlegen, doch ſollte ſein Haus ihm bis an den letzten Tag unangetaſtet verbleiben. Bis auf den letzten Tag mag entweder heiſſen: bis am jüngſten Tage, d. i. auf immer, oder aber bis zu dem letzten Gerichtstag, da das Volk darüber zu erkennen hat, ob das Haus abgebrannt, oder behalten bleiben ſollte.

8) ſine eyne breue. Dieſer ſein eigener Brief wird alſo von dem Volks- oder Mönchsbriefe unterſchieden. Es mag darunter ein gerichtlich getroffener oder ſchriftlicher Privat-Contract, wornach der Streitpunkt zu entſcheiden iſt, zu verſtehen ſeyn.

Der Sinn wird ſeyn: Die Richter in dem Landes-Viertel ſollen gemeinſchaftlich ein Exemplar der Brockmer Willküren, welche in einem Köcher oder Schrein des Gerichtes aufgehoben werden müſſen, haben. Jeder Richter iſt verpflichtet, nach dieſem Geſetzbuche zu erkennen, und kann ſich ſolches geben laſſen, ſo oft er es gebraucht. Alsdann muß er aber einen Geiſtlichen einladen, um ihm oder der Verſammlung die Stelle vorzuleſen, worauf der Streitpunct beruhet, da denn nach Vorſchrift der Willkür bei Strafe von acht Marken die Sache entſchieden werden muß. Beruft ſich aber der Beklagte auf einen zwiſchen ihm und dem Kläger abgeſchloſſenen ſchriftlichen Vergleich, wornach die Sache bereits vorher abgemacht iſt, oder wornach ſonſt das Geſetz keine Anwendung finden kann, ſo müſſen, wenn nicht nach Einhalt dieſes Contrakts erkannt iſt, die anderen Richter zuſammenberufen werden. Sind dieſe darüber unter ſich nicht einig, ſo ſoll lediglich dieſe Sache nach dem Mönchs- oder Volksbriefe entſchieden werden.

§. 174.

Alſar ſkieth en tichtega ther niſ naut inna breue ſa andgie[1] tha redieua bi liuda ſkiffene[2] and efter lidſzemane inna thet bref alrec hira bi achta

§. 174.

Wenn ein Rechtsſtreit vorkömmt, wovon nichts in dem Briefe ſtehet, ſo ſollen die Richter es entſcheiden nach dem Gutfinden des Volkes, und dann lege man (das Er-

mercum. hitne ſe thet hine fon ſkeirie.[3]

kenntniß) in den Brief bei Strafe von acht Mark für jeden (Richter), es ſey denn, daß man darüber Läuterung ſuche.

1) andgie. C. O. beſſer endgie, endige, entſcheide.

2) bi liuda ſkiffene, nach dem Gutfinden des Volkes. Wurde dann aber eine ſolche Entſcheidung ein allgemeines Volksgeſetz der Brockmer oder nur des Brockmer Landes-Viertels? Letzteres iſt wohl zu vermuthen, wenn nicht nachher bei einer allgemeinen Volksverſammlung die Sache in Vortrag gebracht und darüber ein allgemeiner Schluß gefaſſet wurde.

3) ſkeirie. C. O. beſſer ſkirie.

Dieſer §. will alſo ſagen: Den Richtern ſoll der Volksbrief oder dieſe Küren bei Erkenntnißen in Criminal- und Civil-Sachen lediglich zur Richtſchnur dienen; treten Fälle ein, die in dem Briefe nicht enthalten ſind, ſo ſollen die Richter, nach Gutfinden des Volkes, dem die Sache vorzutragen iſt, den Spruch ertheilen. Ein ſolches Erkenntniß wird, wenn nicht darüber Läuterung geſuchet worden, ein Präjudiz, wornach in ähnlichen Fällen geſprochen werden muß. Zu dem Ende ſoll es bei Strafe von acht Mark dem Briefe beigeleget werden, und erhält dadurch Geſetzeskraft.

§. 175.

Alſa thi meneſka kemth invr bed and invr bedſelma ſa ne mey hi nanene monne naut reſza witheſ erwa willa[1] under tha ſuſterna bernum[2] motma reſza ene engliſke merc. thi preſtere reſza ſine thianeſt monnum[3] vnder ſuſterna bernum achta merc[4] and alſa dene clathar ſa hi[5] makad heth.

§. 175.

Wenn ein Menſch auf ſein Bette und in ſeine Bettſtelle kömmt (bettlägerig wird), ſo darf er Niemanden etwas reichen wider des Erben Willen, nur mag er den Schweſterkindern eine Engliſche Mark reichen. Der Prieſter kann ſeinen Dienſtleuten, wie auch ſeinen Schweſterkindern acht Mark reichen und ſeine gemachten Kleider.

1) withes erwa willa, wider des Erben Willen. Ein auf ſeinem Siechbette liegender Kranke, der ſich ſelbſt nicht helfen konnte, kam unter die Curatel ſeiner nächſten Erben, die ſich ſeiner annehmen muſten, daher konnte er ohne deren Zuſtimmung von ſeinem Vermögen nichts vergeben. Hwerſa mon ief wif alſa kronk iſ, thet hia ſe ſelua nawt bihelpa ne muge, ſa ſcellath hia inna tha honde hira erfnoma weſa. Emſ. L. R. d. i. Wenn ein Mann oder Weib ſo krank iſt, daß ſie ſich ſelbſt nicht helfen können, ſo ſollen ſie in den Händen ihrer Erben ſeyn, d. i. in der Gewalt und der Curatel ihrer Erben oder nächſten Verwandten ſeyn.

2) ſuſterna bernum, Schweſter-Kinder. Sororum filii idem apud avunculum, qui apud patrem honor. Quidam ſanctiorem

arctioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur. Tac. de M. G. c. 20. So ſcheinen denn auch noch die Brokmänner die Schweſter-Kinder als ihre eigene Kinder angeſehen und mit dieſen ihnen denſelben Rang in ihren Häuſern gegeben zu haben. Daher konnten ſie dieſe, der allgemeinen Regel zuwider, ſelbſt auf dem Krankenbette mit einer Gabe begünſtigen, doch wurde ſolche auf eine engliſche Mark (ſ. §. 5.) beſchränkt. Indeſſen ſtelle anheim, ob etwa unter Schweſter-Kindern Geſchwiſter-Kinder zu verſtehen ſeyn?

3) thianeſt monnum, weil hier von einem Prieſter und ſeinen Dienſtmännern die Rede iſt, ſo mögte ich darunter die fratres und geringern dienſtthuenden Geiſtlichen in den Klöſtern verſtehen.

4) achta merc, wahrſcheinlich auch engliſche Marken.

Dieſer §. hängt mit dem folgenden zuſammen, woraus denn der Sinn beider hervorgehen wird.

§. 176.	§. 176.
Alſa longe ſa thi meneſka elte [1] ande ſund iſ. ſa ſe ſines godeſ elle weldech and mot iewa hwam ſa hi welle. and thi forme ieſt [2] ſtonda bi theſ redieua worde ief ſe biſeten ſend ier and dei. And ney tha geſtlika riuchte [3] ſkel alrec weldech weſa oppa thene leſta ende te iewande vmbe ſine ſele. [4]	So lange der Menſch ſtark und geſund iſt, ſo ſey er ſeines Gutes mächtig und mag es geben, wem er will. Und die erſte Gabe ſoll (feſte) ſtehen nach des Richters Ausſage, wenn ſie Jahr und Tag beſeſſen iſt. Und nach geiſtlichen Rechten ſoll jeder ermächtigt ſeyn, an ſeinem letzten Ende eine Gabe zu geben, um ſeiner Seele willen.

1) elte, elta die harte Schwiele, callus iſt noch niederſ. elte heiſt alſo ſtark, kräftig. Dies Wort iſt auch ſchon §. 104. vorgekommen.

2) thi forme ieſt, die erſte Schenkung, erſte Gabe. Es ſcheint hier der Fall angenommen zu ſeyn, daß Jemand ein bei ſeinem Leben verſchenktes Gut nachher einem andern gegeben habe. Nach dieſem §. ſollte denn der erſte donatarius bei dem Eigenthum eines ſolchen Gutes geſchützet werden, wenn er ſich Jahr und Tag in dem ruhigen Beſitze deſſelben befunden hat.

3) geſtlika riuchte. Darunter wird das päpſtliche oder canoniſche Recht verſtanden. Das römiſche Recht hatte noch zur Zeit auf Friesland keinen Einfluß. Man kannte daher noch keine Teſtamente, von welchen auch nicht die geringſte Spur in den frieſiſchen Geſetzen der Zeit vorkömmt. Die nächſten Blutsverwandten waren die Erben des Verſtorbenen, wenn er nicht bei Lebzeiten ſeine Güter ganz oder zum Theil verſchenket und übergeben hatte. Dazu war jeder freie Mann berechtigt. Libero homini liceat hereditatem ſuam, cui voluerit, tradere LL. Angl. et Werin. Tit. 13. Von einer ſolchen Tradition iſt ſo wohl in dem vorigen, als dieſem §. die Rede. Dort wird ſie durch reſza, reichen, überreichen, hier durch iewa, geben, ausgedruckt. Eine ſolche Uebergabe der Güter muſte

nach

nach dem ſaliſchen Geſetze Tit. 49 de adframire gerichtlich und mit vielen Feierlichkeiten vorgenommen werden. Es ſcheint nun aber, daß bei den Brockmännern eine ſolche Uebergabe binnen Jahr und Tag noch wieder revociret werden konnte, weil es in unſerm Text heiſt, daß eine ſolche Gabe feſtſtehen ſolle, wenn ſie Jahr und Tag beſeſſen ſey. Früher, als das römiſche Recht, war das canoniſche Recht, wenigſtens was die Lehre von Teſtamenten anlanget, durch Einfluß der Geiſtlichen hier eingeführt. Schon in den 1. L. Opstalsb. von 1323. art. 15. iſt verordnet: Successiones haereditatum proximo secundum Leges et Canones succedant successori, nisi discedens cum Consilio Rectoris (nach der friſiſchen Ueberſetzung Bigetris, Beichtvaters) in ultimo testamento aliter duxerit ordinandum, und denn weiter art. 28. Nulli Clerico soli in testamento et ultimis voluntatibus absque duobus vel tribus testibus fides adhibeatur. Hier haben wir denn ſchon offenbar die in dem canoniſchen Rechte c. 10. X. de testam. verordnete Teſtamente coram presbytero suo (ſeinem Beichtvater) et tribus vel duabus aliis personis. Wenn alſo in unſerm Texte von Vermächtniſſen nach geiſtlichem Rechte die Rede iſt, ſo iſt darunter obige Verordnung des canoniſchen Rechtes in ſo weit zu verſtehen, daß wenn Jemand zum Heil ſeiner Seele und zur baldigen Erlöſung aus dem Fege-Feuer Kirchen und Heiligen etwas vermachen wollte, ſolches vor dem Beichtvater und zweien oder dreien Zeugen geſchehen müſſe.

4) umbe ſine ſele. Dies gehet denn auf fromme Vermächtniſſe an Kirchen und Heiligen. Die Formel ſolcher Vermächtniſſe war gewöhnlich: in salutem animae, in spem retributionis aeternae u. ſ. w. Daher wurden ſie in dem mittlern Zeitalter Seelengeräthe genannt. Halt. Glos. p. 1668. Die Geiſtlichen mögen aber oft einen auf dem Siechbette liegenden armen Sünder gar zu ſcharf zugeſetzet haben, daher wurde ſpäter in dem oſtfr. L. R. l. 2. c. 173. verordnet, daß Niemand auf dem Krankenbette den Heiligen und Herren (Geiſtlichen) wider Willen der Erben mehr vermachen ſolle, als eine engliſche Mark.

Dieſe beide §§. mögen denn ſo zu verſtehen ſeyn. Jeder kann bei geſunden Tagen ſeine Güter verſchenken und übergeben, wem er will. Eine ſolche Uebergabe iſt Rechtsbeſtändig, wenn der Begünſtigte ſich Jahr und Tag in dem ruhigen Beſitz derſelben befindet. Innerhalb einer Jahres-Friſt iſt er aber zur Revocation berechtigt. Auf dem Krankenlager kann Niemand wider Willen der nächſten Blutsverwandten über ſein Vermögen disponiren. Doch darf der Kranke ſeinen Schweſtern oder Geſchwiſter-Kindern eine engliſche Mark und ein Prieſter ſeinen Geſchwiſter-Kindern acht Mark zuwenden. Auch iſt der Kranke befugt zur Rettung ſeiner Seele Kirchen und Geiſtlichen etwas zu vermachen.

§. 177.	§. 177.
Thi Preſtere ne mot nenna wraldeſkera lena plegia wara ſineſ eyniſ ombechtes ther to iſ hi wied. wel hir aeng liuda	Der Prieſter ſoll keine weltliche Dienſte pflegen, ſondern ſeines Amtes warten, wozu er geweiht iſt. Will ein Volksmann (Laye) den Prie-

mon thene Preſtere halda inna lene ſa geie hi mith enre merc.

ſter in ſeinem Dienſt halten, ſo büße er es mit zwölf Marken.

Wahrſcheinlich hatten ſich die Geiſtlichen in weltliche Geſchäfte und beſonders in Rechtsſachen gemiſcht. Hierüber hatten die Brockmannen, Emſiger und Reiderländer laute Klagen geführt. Daher war in ihrem Vergleiche mit dem Biſchof von Münſter von 1276. art. 25. feſtgeſetzt: dat de geeſtlike lueden geen weertlike (weltliche) Jurisdiction gehruiken scholen, oder oproer under de gemeente maken oder (in) Rechtsplatzen advoceren oder verfordern, dan in rechtferdigen ſaken ohne (ihnen) in rechten is thogelaten, oder nach dem lateiniſchen Text: nec advocent in foro contentioso, nisi in casibus a jure concessis, d. i. mit Ausnahme ſolcher Sachen, die vor den Send oder geiſtlichen Gericht gehören. Hierauf wird denn auch dieſer §. gehen.

§. 178.

Alſa thi meneſka vndat[1] ſa ſkeppe hi ſine eyne benethe[2] to fara ſine Papa and to fara ſine eyne rediena.[3] Sziuie hia ſe ſkel thi rediena biherda. Iſ. hi vnſprekande[4] and hi hebbe eppa deda ſa unge tha erwa oppa hwene ſa welle[5] mith tuelef ethum. and naut ma ſa eneſ motma benethia. and enne bona te makiande. thiſſe benethe ſkelma dua uppe bere[6] and upper benke[7] and upper grewe.[8] alſa ſir ſama ield hebba welle. thet ſkel thi rediena vnder ſete driue[9] thes ſelua deis hweder ſat falt te hagera ſa te legra[10] thet ſkel hi vrketha[11] bi achta mercum an bitha huſe.

§. 178.

Wenn ein Menſch verwundet iſt, ſo mache er ſeine eigene Nothklage vor ſeinem Pfaffen und vor ſeinem Richter. Sind dieſe uneinig darüber, ſo bewähre es der Richter. Iſt er (der Verwundete) ſprachlos und hat offene Wunden, ſo mögen die Erben gehen auf wen ſie wollen mit zwölf Mitſchwörenden. Und nicht mehr als einmal darf man die Klage anſtellen und einen Schuldigen (Thäter) machen. Dieſe Klage ſoll man anſtellen auf der Bahre, und auf der Banke, und auf dem Grabe, wenn man das Wehrgeld haben will, dafür ſoll der Richter ſich Vorſtand leiſten laſſen deſſelben Tages, es mag ausfallen höher oder niedriger. Das ſoll der Richter abkündigen bei Strafe von acht Marken und dem Hauſe.

1) vndat. C. O. deutlicher vndat iſ, verwundet iſt.

2) benethe von neth, Noth, eine Nothſache, Nothklage, benöthen, klagen, anklagen. Schilt. in Th. p. 56. Davon auch Nothgericht, Hoch- Noth- und peinliches Gericht, oder Criminalgericht,

benethe wird denn eine ſpeinliche, auf ein Criminal-Verbrechen gehende Klage ſeyn. Aſ. B. S. 145.

3) to fara ſyne Papa and ſyne redieua. Dies iſt wohl nicht ſo zu verſtehen, daß der Prieſter und der Richter über die angebrachte Nothklage erkennen ſollen, denn der, einem Layen gemachte Criminal-Prozeß gehörte nicht vor ein geiſtliches Gericht, ſondern daß der Mishandelte ſich mit ſeinen ſichtbaren Wunden erſt dem Prieſter und dann ſeinen Richter darſtellen ſollte. Der Frieſe konnte alle ihm angeſchuldete Verbrechen in der Regel mit Eiden entgehen. Unter den Ausnahmen (Wenden) gehörte, wenn ein Verwundeter ſich mit den offnen Wunden oder den geſchlagenen Beulen dem Gerichte vorzeigte. Alsdenn wurde die That für gichtig, oder offenbar begangen angenommen. Die Folge davon war, daß der angeklagte Thäter nicht zu dem Reinigungs-Eide gelaſſen wurde, oder, wie es in dem alt. fr. L. R. p 200. heiſt: sarne meima dera deda nen wyt eed biadu; d. i. alsdenn kann man ſich wegen ſolcher (offenbaren) Thaten nicht zu Wyt-Eiden (Eiden auf die Reliquien der Heiligen) erbieten. Dies iſt eben daſſelbe, was der Sachſenſpiegel nach dem lateiniſchen Text L. 1. art. 15. ſagt: Inculpatus de quacunque re, quae penes eum non apparuerit, se suo poterit juramento excusare. Quae autem apud eum per sensum corporis poterunt demonstrari in his per juramentum non evadat.

4) unſprekande, wörtlich: unſprechend, d. i. ſprachlos. Hierunter wird ein ſchwer Verwundeter, der die Anklage nicht vorbringen konnte, oder gar ein entleibter Mann verſtanden, weil hier von einem Erben, eine Klage bei dem offenen Grabe, einem Todtſchläger (bona) und dem Wehrgelde (Jeld) die Rede iſt.

5) ſa welle. C. O. beſſer ſa hia welle, ſie wollen.

6) bere, von beren, nied. ſ. bören, heben, tragen, kömmt bere eine Tragbare, und beſonders eine Todtenbare her.

7) benke. Banke. Vielleicht wurde der Leichen-Sarg, wenn die Leiche darin eingelegt war, ſo wie noch itzt auf Schemeln oder eine Bank geſetzt. Da nach dem §. 146. dreimal mit Gerüfte geklaget werden muſte, ſo mag bei einem Todtſchlage vielleicht das erſte Zetergeſchrei bei der ledigen Baare, das zweite bei der Banke, oder dem auf der Bank ſtehenden Leichen-Sarg, und das dritte, wie hier gleich folgt, bei dem offenem Grabe haben geſchehen müſſen.

8) upper grewe. C. O. upper epene grewe, über dem offenen Grabe. In dem Emſig. Domen iſt verordnet: Thes data friund schellath then bona makia wr thet epene gref. Die Freunde des Getödteten ſollen den Thäter machen (angeben, anklagen) über das offene Grab. Oſt. L. R. S. 648.

9) under ſete driua. Sette Vorſtand, Caution, besetta durch Bürgſchaft beſetzen, Bürgſchaft ſtellen. alt. fr. W. B. S. 25. und 26. Settinge, Pfand, Hypothek. Oelrich ad Stat. Bremens. p. 119. Wenn ein Verbrechen nicht offenbar begangen war, und dann die Sache durch ein Ordale entſchieden werden muſte, ward der Ankläger verpflichtet, für den Kampf würdigen Schatz und für die ſchwere Buße und Brüche, im Fall er unterliegen ſollte, dem Gerichte, oder dem Volke ſowohl, als dem Angeklagten Caution zu ſtellen. ſ. §. 105. (4) und 146.

10) hweder ſat falt, te hagera ſa to legera. Dies iſt dunkel, mag aber wohl ſo zu verſtehen ſeyn. Es mag demnächſt aus-

fallen, wie es will, zu ſeinem Vortheil oder Nachtheil, d. i. er mag bei dem Ordale obſiegen oder unterliegen.

11) thet ſkel vrketha. Dieſe Wörter fehlen in dem C. O.

Der C. O. hat an dem Schluße dieſes §. noch folgenden Zuſatz: Hwerſa thi other mon ſleith thene otherne, ſa ne mey ma naut ma. ſa inbold to ſkeldum makia. and thet quic and thet ha. and thet huſ and thet lond bihalden ſe. and thet halſis wathia, D. i. Wenn ein Mann den andern erſchlägt, ſo darf man nicht mehr als ſeinen Inbodel (Hausgeräth und ſonſtige im Hauſe befindliche Sachen) zu ſchulden machen, und ſein Vieh, Heu, Haus und Land ſey (ihm) behalten, indeſſen muß er ſeinen Hals wetten (für ſeine Freiheit Vorſtand leiſten. v. Wicht. S. 465. alt. fr. W. B. S. 400.) Der Sinn mag etwa ſeyn: Wird Jemand eines begangenen Todtſchlages beſchuldiget, ſo kann man wohl vorläufig ſeine Mobilien in dem Hauſe mit Arreſt belegen, doch darf man ſich nicht an ſeinem Vieh, Heu, Haus und Land vergreifen, indeſſen muß der Angeklagte für ſeine Freiheit und um ſich vor das Gericht zu ſtellen, Vorſtand leiſten.

Dieſer §. ſcheint nach unſerm Texte ſagen zu wollen: Ein Verwundeter muß ſeine Wunden ſeinem Prieſter und Richter vorzeigen und ſeine peinliche Klage ſelbſt vorbringen. Sind dieſe, der Prieſter und der Richter darüber uneins, ob die Wunde ſichtbar ſey oder nicht, ſo gilt das Zeugniß des Richters. Iſt der Verwundete ſo ſehr mißhandelt, daß er die Klage nicht ſelbſt anbringen kann, oder iſt er gar erſchlagen, ſo müſſen die Erben oder nächſten Verwandte, bei Verluſt ihres Anſpruches auf das Wehrgeld, den Schuldigen namentlich angeben und anklagen. Iſt dieſes einmal geſchehen, ſo dürfen ſie die einmal angeſtellte peinliche oder Nothklage nicht zurücknehmen und einen andern als Schuldigen oder Thäter angeben. Die Anklage ſelbſt muß mit Gerüfte dreimal wiederholt werden, erſt bei der Todtenbahre, dann bei dem Sarge und zuletzt bei dem offnen Grabe. Der Richter iſt alsdenn verpflichtet, von dem Ankläger, falls dieſer nach dem Ordale ſachfällig werden ſollte, für die dem Angeklagten zuſtehende Buße und für das Friedensgeld ſich Vorſtand leiſten zu laſſen. So lange ſolches nicht geſchehen, durfte der Angeklagte ſich nicht auf die Klage einlaſſen, oder konnte ſich wenigſtens mit ſeinen Conſacramentalen davon reinigen.

§. 179.

Hwerſa thi brother ſleith thene otherne ieftha thi ſune thene feder and hia ſkelin laua leue [1] ſane ſkel thi bona oftha lauen naut nima [2] and ſa reſze hi ſextech merca [3] tha liudem to fretha and ſin huſ ſe thera liuda. ſkel hi nena laua leua [4] ſa ſe thet ield an tha bo-

§. 179.

Wenn ein Bruder den andern, oder der Sohn den Vater erſchlägt, und dieſe eine Erbſchaft nachlaſſen, ſo ſoll der Thäter von der Erbſchaft nichts nehmen, und ſoll ſechzig Mark dem Volke für den Frieden zalen, und ſein Haus fällt dem Volke anheim. Läßt er (der Erſchlagene) keine Erbſchaft nach, ſo iſt das

ta enfaldech ac ſkelma laua leua ſa ſe tha bota and lemethe [5] enfaldech. fon there ſuſter and fon there modere ſet alsa den.

Wehrzeld und die Buße einfach. Auch läßt man Erbſchaft nach, ſo iſt doch die Buße und die Lähmung einfach. Von der Schweſter und der Mutter iſt es ebenſo.

1) laua leua, lewa, nachlaſſen, übriglaſſen, lava, die Nachlaſſenſchaft, Erbſchaft, alſo lawa leva, eine Erbſchaft nachlaſſen. alt. f. W. B. S. 231.

2) of tha lauen naut nima. In dem Emſ. L. R. ſtehet: Thi blodich hond thi ne mey nene lawa fagia, die blutige Hand mag keine Erbſchaft faſſen. Dieſelbe Verordnung unſers Textes kommt wörtlich in dem oſt. L. R. L. 2. c. 128. vor.

3) fextech merca. Konnte er dieſe hohe Brüche und das Friedensgeld nicht bezalen, ſo muſte er, wie aus dem folgenden §. hervorgeht, die That mit dem Halſe büßen.

4) ſkel hi nena laua leua u. ſ. w. Dies iſt ſehr undeutlich. Es iſt nicht abzuſehen, warum hier ein ſolcher Unterſchied zwiſchen den beiden Fällen, ob der Erſchlagene Güter nachgelaſſen habe, oder nicht, gemacht wird, und warum ein Vater= oder Bruder=Mörder in dem letztern Falle mit dem einfachen Wehrgelde und der einfachen Bußtaxe freiſtehen ſollte, da doch nach den Graden des Verbrechens die Buß=Taxen immer vervielfachet wurden. Vielleicht gehet der erſte Abſchnitt dieſes §. auf einen Vater= oder Bruder=Mörder, der, um zur Erbſchaft zu gelangen, mit Vorſatz den Vater oder Bruder getödtet hat. Nach den LL. Henrici l. c. (bei Georg. p. 1274.) wurde dieſes Verbrechen ſchwer beſtrafet: Quicunque propter cupiditatem rerum patrem aut matrem aut fratres aut ſorores, aut aliquem ſuum propinquum interfecerit, hereditas interfecti ad alios ſuos legitimos heredes perveniat (grade ſo nach unſerm Texte) Hereditas vero interfectoris in fiſcum redigatur (hier wurde deſſen Haus confiſcirt). Von einem ſolchen vorſetzlichen Morde iſt der Todtſchlag zu unterſcheiden, der ſich durch eine unbeabſichtigte Unvorſichtigkeit, oder auch, wenn der Thäter in Nothwehr geſetzet worden, zugetragen hat. Si filius patrem, aut frater fratrem aut quemlibet ſibi proximum, gravibus coactus iniuriis, aut dum repugnat — dum propriam vitam tuetur — occidit — nulla diſpendia vel tormenta formidet. LL. Wiſigoth. L. VI. Tit. 4. c. 17. (Georg. p. 2047.) Darauf ſcheint denn der zweite Abſchnitt dieſes §. zu gehen. Indeſſen muſte der Thäter das Wehrgeld oder die Buße, jedoch nur einfach, erlegen.

5) bota and lemethe. Dies wird von dem obigen ield, dem für den Erſchlagenen der Verwandtſchaft zu entrichtenden Wehrgelde unterſchieden. Es wird hier alſo eine bloße Lähmung, Verletzung oder Verwundung gemeint ſeyn.

Es kann alſo ſeyn, daß dieſer §. etwa ſo zu verſtehen ſey: Hat Jemand ſeinen Vater oder Mutter, Bruder oder Schweſter, um zu deren Erbſchaft zu gelangen, oder ſonſt aus Vorſatz erſchlagen, ſo wird er von deren Erbſchaft ausgeſchloſſen und muß zur Volks=Caſſe 60 Mark Brüche oder Friedensgeld einzalen, womit er (ſ. §. 180.)

ſeinen verwirkten Hals löſen kann, auch wird ſein Haus konfiscirt. Indeſſen wird das, den nächſten Verwandten zuſtehende Wehrgeld und die Buße, nicht, wie bei andern ſchweren Verbrechen, vervielfacht, ſondern nur nach der einfachen Taxe ihnen entrichtet, weil er von der Erbſchaft des Getödteten ausgeſchloſſen wird und ſein Antheil an ſolcher Erbſchaft den nächſten Verwandten, denen das Wehrgeld gebührte, zufällt. Falls nun aber der Verſtorbene in ſchlechten Umſtänden geweſen, und gar kein Vermögen nachgelaſſen, ſo fällt die Vermuthung weg, daß er von dem Angeklagten aus Abſicht, um zu dem Genuß der Erbſchaft zu gelangen, oder ſonſt aus Vorſatz getödtet ſey, und daher kann er mit dem einfachen taxmäßigen Wehrgelde freiſtehen. Iſt aber der nächſte Verwandte, Vater, Mutter, oder Bruder durch Zufall oder Unvorſichtigkeit blos verwundet oder gelähmet, ſo wird der Thäter nicht von der nachherigen Erbſchaft des Verwundeten ausgeſchloſſen, indeſſen muß er die einfache Wunden- oder Lähmungs-Buße entrichten.

§. 180.

Hwerſamar enne mon ſleith ther laua leua ſkel. ſa ne ſkel thi bona of tha lauen naut nyma wera thi ther alra neſt knia iſ.[1] ſa reſze hi tha liudem ſextech merca and ſin huſ thera liuda and mei hit naut ſella ſa ſtondet oppa ſinne Halſ.[2]

§. 180.

Wenn ein Mann erſchlagen wird, der Vermögen nachläſt, ſo ſoll der Thäter von der Erbſchaft nichts nehmen, ſondern der, welcher alsdann ihm (dem Erſchlagenen) der nächſte Verwandter iſt. Alsdann bezale er (der Thäter) dem Volke ſechzig Mark und ſein Haus iſt dem Volke verfallen. Und kann er es nicht bezalen, ſo ſtehe es auf ſeinem Halſe.

1) knia iſ. C. O. kniaid iſ mit ihm verwandt iſt.
2) oppa ſine Halſ. Konnte er alſo dieſes Friedensgeld nicht bezalen, ſo wurde er gehangen.

Der vorige §. gehet auf die entleibten Eltern und Geſchwiſtern. In dieſem wird die Verordnung auch auf entferntere Blutsverwandte ausgedehnt, deren Nachlaſſenſchaft ſonſt ganz oder zum Theil auf den Thäter fallen würde, wovon er nun aber ausgeſchloſſen wird. Das Friedensgeld ſteht auch hier auf 60 Mark, womit der Thäter ſeinen verwirkten Hals löſen muß.

§. 181.

Hwerſa thi mon wergath[1] ſin wif, ieftha hera.[2] ieftha thi ſviareng ieftha thiu ſnore aeng thira wergath thene otherne

§. 181.

Wenn Jemand würget ſein Weib, oder Herrn, oder Schwiegerſohn, oder Schwiegertochter, oder einer von dieſen den andern erwürget und

and hira ſzinc ſe buren kuth and tha redieua ſe thria clagad ſa ieldemaſe mith thrium ieldem.[3] and tha wif thrimne further[4] and liudem ſextech merca. to fretha and thet huſ thera liuda and tha redieua nyme alſa monege halue merc ſare ielda vtunge. and iſt naute clagad thria ſa ſet enfeldech.

ihre Zänkerei nachbarkundig iſt, und dann die Klage dreimal dem Richter vorgebracht iſt, ſo büße man mit dreifachem Wehrgelde, und wegen eines Weibes ein Drittel höher, und dem Volke mit ſechzig Mark für den Frieden. Sodann nehme der Richter ſo viele halbe Marken, als Wehr-Gelder ausgegangen (ausbezalt) ſind. Iſt aber nicht dreimal geklagt, ſo ſey es einfach.

1) wergath, würget. Würgen im weiteren Verſtande heißt überhaupt umbringen, tödten. Adel. W. B. V. 308. Da das in den beiden vorigen §§. vorgekommene Wort slain, ſchlagen, erſchlagen, hier in dieſem §. durch werga, würgen, unterſchieden wird, ſo wird letzteres im eigentlichen Sinne, aber doch, da es aus überlegtem Vorſatz heimlich im Bette, oder ſonſt in einem verborgenem Winkel zu geſchehen pflegt, für jede heimliche Entleibung, die man mordritum nannte, zu nehmen ſeyn. Si quis hominem occiderit et absconderit, quod mordritum vocant, novem Vueregildos componat. L. Fris. Tit. 20. §. 1. So auch L. Sal. Tit. 44. §. 2. und L. Ripuar. Tit. 15. §. 1. Mord und Todtſchlag ſind alſo verſchieden. Mord, homicidium clandestinum, Wacht. Gl. p. 1090. hatte ehedem den Begrif der Hinterliſt, der Verborgenheit. Adel. W. B. III. 577. Davon der Meuchelmord, heimlicher Mord, Mordbrand, heimlich angelegter Brand.

2) iestha hera, wenn nämlich der Knecht den Herrn erwürget hat.

3) mith thrium ieldum, mit dreifachem Wehrgelde. Es ſcheint ſonderbar an, daß nach dem §. 179. der Vatermörder mit dem einfachen Wehrgelde freiſtehet, hier aber der Mörder ſeiner Frau oder ſeiner Schwiegertochter das Wehrgeld dreifach erlegen ſoll. Allein dort iſt von einem gemeinen Todtſchlage, hier aber von dem eigentlichen Morde, oder von dem im Verborgenen begangenen Umbringen einer Perſon die Rede. Ein ſolcher heimlicher Mord, vor dem ſich Niemand hüten kann, und wobei keine Gegenwehr ſtattfindet, würde aber immer höher gebüßet, als der gemeine Todtſchlag, indem nach dem angeführten L. Fris. der Mörder das Wehrgeld ſiebenfach bezalen muſte, novem Weregildos componat. So wurde auch der Mordbrand, oder der heimliche zur Nacht angelegte Brand ſtärker, als eine öffentliche, damals bei den Tumulten gewöhnliche Brandſtiftung am hellen Tage beſtraft. Incendiarii nocturni concrementur, diurni vero damnum in septuplum recompensent. LL. Opstalb. art. 3.

4) tha wif trimne further. Das Wehrgeld einer erwürgten Frau war alſo noch ⅓ höher. Sie wurde alſo mit vierfachem Wehrgelde gebüßet, und zwar wohl darum, weil die Weiber beſon-

ders befriedigt waren. Fretho alle widuon, and weſon, and alle werlose lmdon, wiuon — and huasa thera enich biſiuchte — ſa betere hi mit twiſaldere bote. D. i. Friede allen Witwen und Waiſen und allen wehrloſen Leuten, Weibern u. ſ. w. und wenn Jemand einen dieſer anſicht, ſo büße er mit doppelter Buße 11tes Land. R. nach dem Aſega B. S. 13.

Dieſer §. will alſo ſagen: Geräth ein Mann mit ſeinem Weibe, der Knecht mit ſeinem Herrn, der Schwiegervater mit der Schwiegertochter oder dem Schwiegerſohne öffentlich in Streit und ſolche Zänkereien oder Balgereien von der Nachbarſchaft angeſehen oder gehöret werden und dann bald nachher die Leiche einer dieſer Perſonen erwürget oder ſonſt heimlich getödtet vorgefunden wird; ſo wird der, welcher ſich mit dem Ermordeten geſtritten oder gezanket hat, für den Thäter gehalten und als Mörder verurtheilt, wenn die Klage in gewöhnlicher Form dreimal mit Gerüfte angebracht iſt. Der Verurtheilte muß alsdenn, will er ſeinen verwirkten Hals löſen (ſ. §. 180.) mit 60 Marken ſeinen Frieden mit dem Volke machen und ſein Haus fällt dem Staate anheim. Sodann muß er den Blutsverwandten des Ermordeten das Wehrgeld dreifach entrichten. Iſt aber die Klage nicht vorſchriftsmäßig dreimal angebracht, ſo wird das Wehrgeld nur einfach bezalt. Der Richter erhält an Gebühren nach den Umſtänden, ob Jemand männlichen oder weiblichen Geſchlechts erwürget iſt, 1½ oder 2 Mark.

§. 182.

Alle vrwalda deda [1] dyareſ deda. [2] ſpildeda. alle becwarda deda [3] ful ield and fulle bota [4] and nenne fretha.

§. 182.

Alle wider Willen (geſchehene) Thaten, die von Thieren, im Spiel oder hinter dem Rücken gethan, ſollen mit vollem Gelde und voller Buße, aber mit keinem Friedensgelde bezalt werden.

1) vrwalda deda, vrwald heiſt wörtlich: was wider die Gewalt, oder außer der Macht iſt, d. i. was wider Willen und nicht aus Abſicht geſchicht.

2) dyareſ deda. Das alt. fr. L. R. erkläret dieſes näher, durch Beſchädigung, Verletzung oder Verwundung, fan rederis hoern, hondes byt, hona eetſele ende fan ſwines tusche, von Rindern-Horn, Hunde-Biß, Hahnen-Sporn und Schweines-Zahn. alt fr. L. R. S. 165. Nach dem oſtfr. L. R. L. 1. c. 74. Hatte der Herr des Viehes die Wahl, ob er die Buße entrichten, oder dem Beſchädigten das Vieh übergeben wollte. Dies war denn die römiſche noxae deditio.

3) becwarda deda. becwart, von bec, Rücken, heiſt rückwärts. becwarda deda ſind Thaten die hinter dem Rücken geſchehen, und die man nicht ſehen kann, alſo unverſehens vorgefallene Thaten.

4) ful ield and bote. Nach den angeführten alt. frieſ. und dem oſtfr. L. R. fand nur in dieſen Fällen die halbe Buße ſtatt, auch wurde ebenfalls dafür kein Friedensgeld entrichtet.

Alle durch unvernünftiges Vieh oder unbeabſichtigte Zufälle ſich ereignete Beſchädigungen, Verletzungen und Verwundungen ſollten zwar nach der einfachen Bußtaxe abgebüßet, indeſſen dafür kein Friedensgeld zur Volks-Caſſe erleget werden.

Hier folgen nun die beſonderen Bußtaxen der verletzten oder verwundeten Glieder und ſonſtiger Mishandlungen. Sie ſind uralt, indem wir ſie ſchon in den LL. Fris. antiq. Tit. 22. in 89 §§. und weiter in den Addit. Sapient. in 78 §§. vorfinden. Mit Recht ſagt Heinec. in Elem. I. Germ. L. 2. §. 90. daß kein Volk ſo umſtändlich, ſo genau die Bußtaxen verzeichnet habe, wie der Frieſe. Die LL. Fris. die wahrſcheinlich unter Karl dem Großen zuſammengetragen ſind, der alle ihm unterworfene Völker nach ihren Geſetzen leben ließ und ihnen keine fremde, oder eigenmächtig entworfene Geſetze aufdrang (Eginh. in Vita Car. M. c. 29.) ſondern ihre eigene Geſetze und Rechtsgewohnheiten ſammeln ließ, dieſe LL. Fris. ſind, was die Criminal-Geſetze anlangt, die Grundlage der ſpätern frieſiſchen Geſetze und Wilküren, worin noch derſelbe alte Geiſt auffallend ſichtbar iſt. Da aber nachher unter der republikaniſchen und democratiſchen Verfaſſung jedes einzelne, zwar für ſich beſtehende, jedoch zu dem frieſiſchen Bundes-Staate gehörende Volk, aus eigner Macht-Vollkommenheit, ſelbſt Wilküren für ſich ertheilen konnte; ſo beſtimmte es einige Fälle genauer, machte Zuſätze oder übergieng auch einige in den älteren Geſetzen feſtgeſetzte und ſchon durch das Herkommen und langjährigen Gebrauch den Richtern bekannte Fälle, und erhöhte oder erniedrigte die Bußtaxen nach vorwaltenden Zeit-Umſtänden. Daher finden wir ſolche Criminal-Geſetze in allen, auf uns gekommenen Wilküren von der Süder-See bis zu der Weſer hin, bald kürzer, bald umſtändlicher und mehr oder weniger von einander abweichend vor. Eine große Menge ſolcher Buß- und Friedenstaxen aus dem weſterlauerſchen Friesland hat der Baron von Schwarzenberg in dem Charterboek van Friesland I. 97 — 120. abdrucken laſſen. Beſonders ſind die Bußen auf die Verletzungen und Verwundungen in den oud. fr. Wetten p. 339 — 394. angeführt, ſo daß darin faſt keine denkbare Wunde oder Beule übergangen iſt. Weitläuftiger habe ich mich auf das frieſiſche Criminal-Recht in der Ausgabe des Aſega Buches S. 168 — 176. eingelaſſen, worauf ich mich beziehe.

§. 183.	§. 183.
Werther en mon wndat oppa ſin hawed and ther en hlenſzene [1] ſe. tha vnda te betande efter there mete [2] and thiu hlenſzene tuene ſkillingar.	**Wird ein Mann auf ſeinem Haupte verwundet, und eine Länge da iſt, ſo iſt die Wunde zu büßen nach der Maaße und für die Länge zwei Schillinge.**

1) hlenſzene, Länge, eine in den Geſetzen vorgeſchriebene Länge der Wunde, wornach die Wunden-Buße und Brüche zu entrichten iſt.

2) efter there mete. nach der Maaße. Jede Mishandlung, Verletzung und Verwundung zog eine, in den Geſetzen beſtimmte Buße nach ſich. Außerdem erhielt der Verwundete noch eine beſondere Buße, und das Volk ein erhöhtes Friedensgeld, wenn die Wunde

eine gewiſſe Länge und Tiefe hatte. Daher wurden die Wunden ſchon nach den LL. Fris. Tit. 22. art. 66. und den Addit. Sap. Tit. 3. art. 50. gemeſſen. Eine Maaß-Wunde (mete dolg) oben in der Länge oder Breite muſte die Länge des oberſten Gliedes eines Zeige-Fingers halten. Oſt. L. R. L. 3. c. 55. Indeſſen würde es ſchon für eine Maaß-Wunde gehalten, wenn die Wunde ohne Rückſicht auf die Länge nur die Tiefe eines halben Zolles hatte c. 56. oder auf den Knochen gieng, wenn gleich das Fleiſch bis zu dem Knochen keinen ½ Zoll hielt c. 57. Nach der Tiefe wurde auch die Länge berechnet. Denn, wenn z. B. Jemand mit einer Pfrieme ½ Zoll tief geſtochen war, folglich kein Länge-Maaß ſeyn konnte, ſo wurde ſolche Wunde doch als eine Maaß-Wunde ſowohl in der Tiefe, als der Länge gerechnet. Da bei einem Menſchen der Zeigefinger und alſo auch das öberſte Glied deſſelben kürzer oder länger iſt, wie bei dem andern, ſo läſt ſich leicht erachten, daß nicht wirklich nach dem Zeigefinger gemeſſen worden, ſondern daß man dazu ein gewiſſes beſtimmtes Werk-Maaß, ſo wie itzt das Daum-Maaß hatte. Jedweder Wundarzt wurde eidlich verpflichtet, daß er von allen Wunden, die er verbinden würde, das Maaß der Länge und der Tiefe aufnehmen wolle c. 25. Nach Verhältniß der Länge und vorzüglich der höher zu büßenden Tiefe ſtieg nach einer beſondern Berechnung die Buße und die Brüche oder das Friedensgeld. Eine ſolche Rechnungs-Tafel findet man c. 63. vor. Nach dieſer Rechnungs-Tafel muſten noch bis zu der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Landrichter in ihren Kreiſen, die ſie zu gewiſſen Zeiten bereiſeten, ſich von den Beamten und Wundärzten die Wunden-Maaßen angeben laſſen, worauf ſie denn die Bußen feſtſetzten und beitreiben ließen.

Der Sinn mag alſo ſeyn: Wird Jemand an dem Kopfe verwundet, ſo wird außer der gewöhnlichen Büße, wenn die Wunde über einen halben Zoll lang iſt, jeder Zoll mit zwei Schillingen, und verhältnißmäßig auch die Tiefe gebüßet.

§. 184.	§. 184.
Werther en mon ſlayn oppa ſin hawed and thet blod eta aren and eta mutha vplhape tha muthe ek [1] en ſkilling. eyder noſteren fiower penningar.	Wird ein Mann geſchlagen auf ſeinem Kopfe, und das Blut aus den Ohren und dem Munde läuft, ſo iſt für jede Oeffnung zwei Schillinge, für jedes Naſeloch vier Pfenninge (zu bezalen).

1) eta muthe ek, aus jeder Oefnung, oder jedem Ausfluße. Mute heiſt eigentlich, ſo wie eben vorher, der Mund, figürlich aber jede Oefnung oder Ausgang eines Dinges. Abel. W. B. III. 608. Daher der Magen-Mund, und die Oefnung oder der Ausfluß einer Schleuſe Mund genannt wird.

In dem vorigen §. iſt von einer Verwundung mit einem ſcharfen Inſtrumente die Rede, hier von einem Schlage mit einem Knittel oder der Fauſt auf dem Kopfe. Da nun davon gewöhnlich keine offene Wunde entſtehet, ſo findet auch hier die Buße einer Maaß-Wunde keine Anwendung. Dagegen wird die Buße nach dem Ausfluße des Blutes aus dem Munde, der Naſe und den Ohren feſtgeſetzt.

§. 185.

Werther en mon ſlein oppa ſin hawed mith ene bambe and hi hebbe te auwande wedlingar ieftha blodelſa and thi redieua thet rede and hi werthe loma ſa ſtonde het ier and dei. ſa reſzema him te bote en thrimne ield.

§. 185.

Wird ein Mann auf ſeinem Kopfe mit einem Prügel geſchlagen, und er davon eine ſichtbare Verletzung oder blutige Beule hat, und der Richter ſolches bezeuget, und er davon lahm wird, ſo ſtehe ſie (die Lähmung) Jahr und Tag. Alsdann bezale man ihm ein Drittel eines Wehrgeldes.

1) bambe. C. O. hat, welches einerlei iſt, bame. Bambe oder bame heiſt nicht blos ein Baum, ſondern auch jedes, von einem Baum verfertigte Holz, als Schlagbaum, Leiterbaum, Hebebaum, Weberbaum u. ſ. w. und hier ein Knüttel oder Prügel.

2) auwande, was in die Augen fällt, wörtlich: Augenbahr, d. i. ſichtbar.

3) ier and dei. In dem oſtf. L. R. L. 3. c. 67. iſt verordnet, daß wenn Jemand mit einem oder beiden Ohren taub wird, man Jahr und Tag abzuwarten habe, ob es ſich beſſern wolle. So verhält es ſich denn auch hier mit einer Lähmung nach §. 186. mit dem Verluſte oder der Schwächung der Sprache und §. 187. aller Sinnen. Nach Jahres Friſt wurde denn erſt beurtheilt, ob der Fehler oder die Schwäche nur temporel geweſen oder perennirend ſey. Im letztern Falle fand nun die außerordentliche einem Drittel des Wehrgeldes gleichſtehende Buße ſtatt.

Eine, durch einen Schlag auf dem Kopfe verurſachte Lähmung eines Gliedes oder eines Sinnes, wurde alſo, wenn der Verletzte binnen Jahr und Tag nicht geheilet war, mit ⅓ des Wehrgeldes oder der Lebens-Buße gebüßet.

§. 186.

Werther en mon wndat anda ſine tunga and him ſin ſpreke binymen ſe ſa ſtonde hit ier and dei. ſa reſzema him to bote en half ield. iefthi redieua thet ret thet hi undſprekande ſe.

§. 186.

Wird ein Mann verwundet an ſeiner Zunge und ihm ſeine Sprache benommen iſt, ſo ſtehe es Jahr und Tag. Alsdenn gebe man ihm zur Buße ein halbes Wehrgeld, wenn der Richter es bezeuget, daß er ſprachlos geworden iſt.

§. 187.

Werther en mon wndat thet him ſine ſpreke ieftha here. ieftha thera othere werthe binimen.

§. 187.

Wird ein Mann ſo verwundet, daß ihm ſeine Sprache, oder ſein Gehör oder andere (deren Sinnen) benommen

ſa ſtonde hit ier and dei. ſa reſzema him te bete en half ield iefthi redieua thet ret.

wird, ſo ſtehe es Jahr und Tag. Alsdenn bezahle er ihm zur Buße ein halbes Wehrgeld, wenn der Richter ſolches bezeuget.

§. 188.

Werth him ſpreke ieftha here thera other wert[1] ſa iſt en fiardandeleſ ieldeſ and thi frethe alſa hit berith bi tha ielde.[2]

§. 188.

Wird ihm die Sprache, oder das Gehör und einer der anderen Sinnen geſchwächet, ſo iſt (die Buße) ein Viertel des Wehrgeldes und das Friedensgeld, ſo wie es ſich bei dem Wehrgelde gebühret.

1) wert, von erg, arg, ſchlimm, wera und werra ſchlimmer, werden, verſchlimmern, ſchwächen. alt. fr. W. B. S. 428. In dem Aſega Buche kömmt S. 178. thera fif ſins werda, die Verſchlimmerung der fünf Sinne vor Dies wird nachher S. 181. in dem dortigen Texte ſo erkläret, daß man nicht ſo gut ſehen, hören, riechen, ſchmecken oder fühlen kann, wie vorher.

2) alſa hit berith bi tha ielda. D. i. Nach demſelben Maaßſtabe ſoll auch das Friedensgeld, nämlich zu $\frac{1}{4}$ entrichtet werden.

Die völlige Lähmung oder der Verluſt eines der Sinnen wurde alſo mit $\frac{1}{3}$, die bloße Schwächung aber nur mit $\frac{1}{4}$ ſowohl des Wehrals des Friedensgeldes gebüßet.

§. 189.

Alle vnda ſkelma beta mith fulre bote buta thiu lith lemethe[1] and tha vnda ſkelin lidſza gersfelle.

§. 189.

Alle Wunden ſoll man mit voller Buße büßen, außer der Glied-Lähmung, wobei die Wunden nicht gerechnet werden.

1) buta thiu lith lemethe. C. O. hat buta tha litha. ther on iſ thiu lith lemethe, außer dem Gliede, woran eine Glied-Lähmung iſt.

Darnach iſt der Sinn dieſes §. Alle Wunden ſollen nach der Länge und tiefen Maaße vorſchriftmäßig gebüßet werden. Iſt aber unter den verwundeten Gliedern eines gelähmt, ſo iſt davon die höher ſtehende Lähmungs-Buße zu entrichten, wogegen aber die niedrigere Wunden-Buße nicht gefodert werden kann.

§. 190.

Fot of. Hand of. age acoleke[1] en half ield. Fot and hond and thet hawed[2] thrimne further.[3]

§. 190.

Fuß ab, Hand ab, das Auge ausgeſchlagen iſt ein halbes Wehrgeld. Fuß und Hand und dieſe (beide) abgehauen iſt ein Drittel höher.

1) acolcke, kolk, kote, kunke iſt eine Hölung, Grube, Loch. alt. fr. W. B. S. 225. Das Aſ. B. S. 178. hat ief thet age al ut e kwnken, wenn das Auge aus der Hölung iſt. Dies iſt in dem daſelbſt angeführten vet. i. fr. s. gegeben. Pro oculo, qui totus defluxit 20 merka. Age a Coleke iſt alſo, ein ausgeſchlagenes oder eingeſchlagenes Auge.

2) and thet hawed. Dies kann wohl nicht heißen: und das Haupt; denn wenn der Kopf abgeſchlagen iſt, ſo iſt das Leben dahin, und muß alſo das volle Wehrgeld erleget werden. Der C. O. hat and haud. Es wird alſo wohl hawet oder haud abgehauen, beide abgehauen, heißen ſollen.

3) thrimne further, ein $\frac{1}{3}$ weiter oder höher, folglich zuſammen $\frac{2}{3}$.

Die Buße einer abgeſchlagenen Hand, oder Fußes oder eines ein- oder ausgeſchlagenen Auges beträgt alſo die Hälfte der Lebens-Buße oder des Wehrgeldes. Iſt aber eine Hand und ein Fuß abgeſchlagen, ſo wird dieſe That mit $\frac{2}{3}$ des Wehrgeldes gebüßet.

§. 191.

Alſa thet oftha aga rent[1] tuene ſkillinga. werſa thet age a blode hwerf[2] en ſkilling.

§. 191.

Wenn das (Blut) aus dem Auge fließt (iſt die Buße) zwei Schillinge. Wird das Auge blutend geworfen ein Schilling.

1) alſa thet oftha aga rent. Hier iſt blod, Blut ausgelaſſen. Der C. O. hat auch richtiger thet blod.

2) hwerf. C. O. richtiger hwerft, wirft. Uebrigens hat der C. O. dieſes, wiewohl nicht ſo paſſend, nach §. 192. folgen laſſen.

Dieſer §. macht alſo einen Unterſchied, ob Blut aus dem Auge gefloſſen, oder nur das Auge mit Blut unterlaufen iſt, in welchem letztern Falle die Buße nur die Hälfte beträgt.

§. 192.

Thi thuma and thet are and thiu noſe and thiu were of en fiardandeleſ ieldeſ.

§. 192.

Der Daum, und das Ohr, und die Naſe und die Lefze (ganz) ab, iſt (jedes derſelben) ein Viertel des Wehrgeldes.

§. 193.

Thi thuma. and thiu were. and thet are half of and thiu noſe a fara of[1] ſe kemth hit of tha ſkerde[2] tha deda te betande efter mete.

§. 193.

Der Daum, und die Lefze und das Ohr halb ab, und das Vörderſte von der Naſe ab, wenn es von dem Schnitt kömmt, davon iſt jede dieſer Thaten nach der Maaß zu büßen.

1) a fara of, vorne ab, nämlich das unterſte fleiſchigte Theil der Naſe bis zu dem Knochen-Bein, oder, wie es in dem oſtfrieſ. L. R. L. 3. c. 68. heiſt: wenn das Wencke (das weiche Fleiſch) af is van der Naaſen, dair man ſich plecht tho ſchnüeten.

2) of ſe kemth hit of tha ſkerde, wenn es abfällt von dem Schnitte, d. i. wenn es abgeſchnitten iſt.

Nach dem vorigen §. wurde alſo ein völlig abgehauenes Glied, mit dem vierten Theil des Wehrgeldes oder der Lebens-Buße gebüßet. War nun aber nur ein Theil des Daumes, der Lefze, des Ohres oder der Naſe abgeſchnitten, ſo kam es darauf an, wie weit ein ſolches Glied verſtümmelt war. Daher muſte, nach dieſem §. nach Verhältniß der Tiefe und der Länge der Wunde dieſe That gebüßet werden und fand daher das Wunden-Maaß ſtatt.

§. 194.

Mete dolekh en ſkilling. werſa hit ne ne mey nauder her ny halſ dok bihella[1] thrimne further.

§. 194.

Maaß-Wunde ein Schilling. Wenn ſie nicht Haar und Tuch bedecken kann ein Drittel höher.

1) nauder her ni halſ dok bihella. D. i. wenn die Wunde eine ſichtbare oder in die Augen fallende Narbe in dem Geſichte, nachläſt, die alſo weder durch das Haar noch durch das Halstuch bedecket wird, alsdenn wurde außer der Wundentaxe, noch die Narbe oder die Verunſtaltung gebüßet. Si ex percussione deformitas faciei illata fuerit, quae de 12 pedum longitudine possit agnosci, quod Vurtilitivam dicunt, ter 4 sol. componat. LL. Fris. in Add. Sap. Tit. 3. §. 16. Wair einer wert verwundet buten den Kledern (im Geſichte) und Licklauven (Narben) behält, de noch Kleid noch Haare bedecken kann und ſtede anſchierende (ſichtbar) is, dat het Blyte Wlemelſa und is 4 Schill. Oſt. L. R. L. 3. c. 1. Nach unſerm Text wird denn, wenn die Wunde eine ſichtbare Narbe im Geſichte nachgelaſſen hat, die Maaß-Wunden-Buße mit ⅓ erhöhet.

§. 195.

Thi toth a fara haude of tuene ſkillingar. hern toth achtene penningar.

§. 195.

Der Zahn vorn im Munde ab zwei Schillinge. Der Eckzahn ab achtzehn Pfenninge.

§. 196.

Thiu kefe en ſkilling.[1] tuſkeſ bite[2] en ſkilling and fiuwer te betande.[3] Hundeſ tuſk[4] alſa ſtor. ben frotha[5] anda cnoclum and hond bede tuene ſkillingar.

§. 196.

Der Backenzahn (ab) ein Schilling. Ein eingeſchlagener Zahn ein Schilling und vier (Zähne) zu büßen. Hundeszahn ebenſo hoch. Knochen-Schabung an den Knöcheln und dem Handwirbel zwei Schillinge.

1) Thiu kela en ſkil. Nach dem §. 194. galt ein ausgeſchlagener vörder Zahn 2 Schill. Nach dieſem §. der Backenzahn nur die Hälfte. Grade ſo nach dem alt. fr. L. R. S. 363. Tuskes breck bote 32 penning, Kees breck 16 pen. Zahnbruchs-Buße gilt 32, Backenzahnsbruch 16 Pfenning. Der Grund davon mag denn auch darin beſtehen, daß die Misſtaltung (Wlyte Wlemalſa ſ. Aſ. B. S. 197.) auch hier in Anſchlag gebracht iſt, indem der Verluſt eines Vörder-Zahnes bei Oefnung des Mundes in die Augen fällt, des Backenzahnes aber mehr verdeckt iſt.

2) tuſkes bit. Iſt wohl nicht durch Zahnes-Biß zu überſetzen und darunter eine gebiſſene Wunde zu verſtehen. Dies erlaubet hier der Zuſammenhang nicht, und dann wurde eine gebißene Wunde nach frieſiſchen Geſetzen dreifach gebüßet. alt. fr. L. R. S. 388. Biten, beiſſen, heiſt zwar eigentlich mit den Zähnen verwunden, wird aber auch für einen Stich oder Verletzung mit einem ſcharfen Inſtrumente und dann auch für jede zuſammenziehende körperliche und ſchmerzende Empfindung genommen. Abel. I. 737. So ſagt der Oſtfrieſe noch bei dem Zahn-Weh, de Tonne byt mi, der Zahn ſchmerzt mich. In dem Aſ. Buche S. 187. kömmt Benes bit, das iſt Knochenſchmerz vor. Ich mögte daher unter tuſkes bit einen eingeſchlagenen oder durch einen Schlag wackelnden, los gewordenen Zahn verſtehn.

3) and-fiuwer te betande. Auch dieſes iſt dunkel. Vielleicht ſoll es heißen: und ſollen nur viere gerechnet werden, wenn auch mehrere eingeſchlagen ſind.

4) Hundes Tuck, iſt der Augen- oder Winkelzahn, dens caninus. Abel. III. 1326.

5) ben frotha u. ſ. w. Der C. O. hat dieſes nicht. Es ſcheint hier in unſerm Texte auch überflüßig zu ſtehen, weil es §. 198. wieder vorkömmt.

§. 197.	§. 197.
Thera fiuwer fingra alrec ene half merc. ſa iſtera litha alrec tuene ſkillingar.[1] thi neye of tha fingrum en ſkilling. tana alſa ſtor ſa tha fingrar.	Jeder der vier Finger (ab) eine halbe Mark, alſo iſt jedes Glied zwei Schillinge. Der Nagel von den Fingern ab zwei Schillinge. Die Zähne ebenſo viel (werden ebenſo wie die Fingern gebüßet).

1) alrec tuene ſkillingar. Da der ganze Finger mit einer halben Mark, und jedes der drei Fingern mit 2 Schillingen gebüßet wurde, ſo folget daraus, daß die alte Mark aus 12 Schillingen beſtanden habe.

§. 198.	§. 198.
Ben frotha anda thuma and anda noſe ben tuene ſkillingar.[1] Iſter ene offivene[2] thre ſkillingar. Ben frotha andere hon bede[3]	Knochen-Schabung an dem Daum und der Naſe zwei Schillinge. Iſt eine Abſonderung drei Schillinge. Knochen-Schabung an der Hand-

and anda wideben[3] fiuwer ſkillingar. there wiue thrimne further. Ben frotha anda ribben. a fingrum. a tanum ene ſkilling. Ben frotha a ermen a benen and anda ſzinbacum and ſculder bene and a henſze bene[4] fiuwer ſkillingar. Iſter ene effivene achta ſkillingar.

fläche und dem Schlüſſelbein vier Schillinge. Einem Weibe geſchehen ein Drittel mehr. Knochen-Schabung an den Rippen, an den Fingern, an den Zähen ein Schilling. Knochen-Schabung an den Armen, den Beinen, an dem Kinnbacken, Schulterbeine und Achſelbein vier Schillinge. Iſt eine Abſonderung acht Schillinge.

1) effivene. Der C. O. hat blos fivene, sketa, skifta, heiſt ſchneiden, trennen, abſondern. alt. fr. W. B. S. 333. Effivene dürfte denn wohl Abſonderung ſeyn, wenn nämlich das Fell von dem Knochen abgeſondert und alſo der Knochen ſichtbar iſt. In dem alt. fr. L. R. S. 363. kömmt Fellis oenflecht vor. flean, fugere, excoriare. Benson Vocab. angl. Sax. Davon fillen, die Haut abziehen, ſchinden, fellis oenflecht und effivene, die Abſonderung der Haut, mögen denn von derſelben Bedeutung ſeyn. Da denn das zuerſt vorgekommene Ben frotha die Schabung oder Verletzung nicht ſowohl des Knochens ſelbſt, als der über den Knochen liegenden Haut ſeyn mag.

2) honbede. C. O. hat hondbrede Handbrett. In andern frieſiſchen Küren kömmt mehrmals hondbled Handblatt vor. Unter Handbrett oder auch Handblatt wird denn die Fläche der Hand, oder die inwendige Hand verſtanden.

3) Wideben, das weite Bein, dies iſt das Schulterblatt oder das Schlüſſelbein, dat Wideben, dat is skulterblad. Hofmann Obs. p. 215, ſ. auch Aſ. W. S. 216.

4) Henſze ben, Henzle, eaexle, die Achſel. alt. fr. W. B. S. 18.

§. 199.

Werther en mon vndat anda ſinne hendſze ſine and him ſin erm driapande ſe[1] and loma en trimne ield.[2] werther en mon vndat anda ſine erm and him werthe ſine ſina curven and thiu hand driape ſa ſkelma him reſza te bote alſa ſtor ſa tha fiuwer fingrar winna mugen ieſſe of were and thiu dede ſkel lidſza.

§. 199.

Wird ein Mann verwundet an ſeiner Achſelſehne, und ihm der Arm dadurch zitternd und lahm wird, ein Drittel Wehrgeld. Wird ein Mann verwundet an ſeinem Arm, und ihm wird ſeine Sehne gekrümmet und denn die Hand zitternd iſt, ſo ſoll man ihm zur Buße reichen ſo viel, als die vier Fingern erhalten würden, wenn ſie abgeſchlagen wären, und die That ſelbſt ſoll nicht gerechnet werden.

1) dria-

1) driapande, wörtlich: tröpfelnd, das iſt, zitternd iſt, keine Feſtigkeit hat. In dem oſtfr. L. R. L. 3. c. 79. ſteht: wann de Voet drüpet, dat is, wenn he ſinen Voet hoeger upboeret mit dem Treden, der Wondingen halven.

2) thrimne ield. Zwiſchen thrimne ield und werther en mon wndat, iſt in dem C. O. der §. 200. eingeſchoben.

3) ſkel lidza. ſoll liegen bleiben, d. i. der Schlag ſelbſt wird nicht beſonders gebüßet.

§. 200.

Werther en mon vndat anda ſine waldſine[1] and him werthe ſin other ſide loma en half ield.

§. 200.

Wird ein Mann verwundet an ſeiner Gewaltſehne, und ihm wird die eine oder andere Seite lahm, ein halbes Wehrgeld.

1) waldſine. C. O. waldand ſine, die waltende, regierende Sehne. In dem alt. fr. L. R. S. 383. in dem Aſega B. S. 189. und in verſchiedenen Buß-Regiſtern heiſt ſie wald waex und waldu waxa. In dem Emſ. L. R. wird ſie näher beſchrieben: tha walden ſine tha ſkriftma fon tha haude tuiska tuam arem deile oppa then ersknop. D. i. die waltende Sehne rechnet man von dem Kopfe zwiſchen beiden Ohren herunter bis auf den Arsknopf. Sie iſt alſo die Hals- und Rücken-Sehne (spina dorsi), die mit den andern Sehnen in Verbindung ſtehet.

§. 201.

Iſter en mon vndat and thi redieua thet onlede. thet het in vr thene wach kemen ſe tuene ſkillingar. heth hit enne ingong and enne vtgong[1] thet falt half te betande[2] and half naut.[3] thi ingong en ſkilling and thi vtgong enne otherne.

§. 201.

Iſt ein Mann verwundet, und der Richter es bezeuget daß ſie (die Wunde) durch die Seite durchgegangen ſey, zwei Schillinge. Hat ſie einen Eingang und einen Ausgang, ſo iſt ſolches halb zu büßen und halb nicht, der Eingang mit einem Schilling und der Ausgang mit dem andern.

1) ingong and utgong, eine Wunde, die einen Eingang und Ausgang hat, oder durchgehende Wunde, die an beiden Seiten eine Oeffnung hat. Eine ſolche durchgehende Wunde wird in dem alt. fr. L. R. S. 372. näher beſchrieben: truchgungunde dulg truch dyn erm en truch dyn schonck, di ingungh ende di wtgungh ayder en eynsa, ſa fyr, sa deer helis felis meta tuische ſe: D. i. Eine durchgehende Wunde durch den Arm oder die Lende, davon wird der Eingang und Ausgang jeder beſonders mit einem Einſa (ohngefehr einen Stüber. Aſ. B. S. 136.) gebüßet, inſoferne nämlich eine Maaß des ganzen Felles dazwiſchen iſt: das heiſt, wenn zwiſchen dem Eingange und dem Ausgange die unverletzte Haut eine Maaß (ein Zoll ſ. §. 183.) hält. Wenn alſo auch die Wunde nicht durch

das ganze Glied, ſondern nur die Haut der einen Seite in der Quere gehet, indeſſen der ZwiſchenRaum eine Maaß hält, ſo wird ſie doch für eine durchgehende Wunde gerechnet. Iſt denn alſo eine durchgehende Wunde vorhanden; ſo wird die Wunde an ſich nach der geſetzlichen Taxe, und dann noch beſonders der Eingang und Ausgang gebüßet, denn ſo heiſt es in dem alt. fr. L. R. weiter: dat dolgh deer to thi beten, die Wunde iſt dazu, oder noch überdem, beſonders zu büßen.

2) half te betande, nämlich die eine Hälfte oder ein Schilling für den Eingang und die andere für den Ausgang.

3) and half naut, wenn nämlich die Wunde keinen Ausgang hat, oder nicht ganz durchgeht.

Der Sinn dieſes §. iſt: Iſt Jemand mit einem ſcharfen Inſtrumente geſtochen, und die Spitze deſſelben durchgegangen, ſo daß die Wunde an beiden Seiten eine Oefnung hat, und der Zwiſchenraum zwiſchen beiden Oefnungen einen Zoll hält, ſo werden außer der Wunden-Buße noch zwei Schillinge entrichtet.

§. 202.

Werther en mon berned thene brond ſkelma meta ondling and tueres[1] vr anda ſine liwe and efter te betande.

§. 202.

Wird ein Mann gebrannt, ſo ſoll man den Brand (die gebrannte Wunde) in der Länge und Quere an ſeinem Leibe übermeſſen und darnach büßen.

1) ondling and tueres. In dem alt. fr. L. R. S. 389. heiſt es: Huaso oderm baernt, so skilmat algaer ommeta bi da iggen ende bi da ſidem, d. i. wenn Jemand brennet, ſo ſoll man es (die Brandwunde) ummeſſen längſt den Ecken und beiden Seiten (rund um) und denn iſt jede Maaß dreidoppelte Buße. Der Brokmann ließ nun aber die Brandwunde erſt in der Länge und dann in der Breite meſſen. Nach dem Oſt. L. R. L. 3. c. 81. wurde auch eine gebrannte Wunde dreifach höher, wie eine geſchnittene oder geſtochene Wunde gebüßt.

§. 203.

Blodelſa[1] and wedling and feſteſlec and thi lhem alrec fiuwer penningar.

§. 203.

Blutdrunſt, Verletzung, Fauſtſchlag und Lähmung, jedes dieſer vier Pfenninge.

1) Blodelſa, Blutdrunſt, eine mit Blut untergelaufene Beule, die nicht durchbricht, dagegen iſt blodrisena, wenn aus einer Wunde das Blut fließt. alt. fr. W. B. S. 56. und Aſ. B. S. 156 und 190.

§. 204.

Thi hagera dad ſwima[1] tuene ſkillingar. thi legera[2] en ſkilling ief hi

§. 204.

Der höhere Todt-Schwindel zwei Schillinge, der geringere ein Schilling. Hat

heth ene inrueze dede[3] ieſtha ene haud dede thene hagera mith tuam ethem te beweriande[4] and thene leſſa mith ene.	Jemand eine innere Wunde oder eine Kopfwunde, ſo ſoll er den höheren (Schwindel) mit zwei Eiden und den geringeren mit einem Eide bewähren.

1) Thi hagera dad ſwima, ſwimen, beſwimen, betäubt ſeyn, in Ohnmacht liegen iſt noch niederſächſiſch, auch holl. und angſächſ. Unter dem höheren Todt-Schwindel wird verſtanden, wenn Jemand ſo ſehr betäubt iſt, oder in Ohnmacht liegt, daß man ihn für todt hält. Das Emſ. L. R. nimmt drei Grade der Ohnmacht die höchſte, die mittlere und die geringſte an. Erſtere wird ſo beſchrieben: Thi hageste dad ſwima is, huasa slain werd, oppa ſin haud, thet hi dad lidze ende ma then Preſter halath — anda hi thenna to liwe wirthe. D. i. Der höchſte Schwindelſchlag iſt, wenn Jemand ſo auf ſeinen Kopf geſchlagen wird, daß er (als todt) lieget und man denn den Prieſter (zur letzten Oehlung) holet — und er denn wieder lebendig wird ſich erholet). Dabei wird hier nur noch bemerket, daß der Frieſe viele Verbrechen, Mishandlungen und deren Folgen in zwei und gewöhnlich in drei Claſſen abtheilte, und darnach die Bußtaxen beſtimmte. So finden wir in den beiden folgenden §§. zwei Waſſertauchen und drei Soldeden und in den §§. 143 — 145. die höchſte, mittlere und geringſte Bindung vor. Mehrere ſolcher drei Graden führen andere frieſiſche Buß-Verordnungen an.

2) thi legera. Dieſe beſchreibt das Hunſing. L. R. S. 39. ſo: huaſa ſlain werth, thet hi in Swime falt, anda allena wither opſtaat, d. i. wenn Jemand geſchlagen wird, daß er in Ohnmacht fällt, doch allein (ohne fremde Hülfe) wieder aufſteht.

3) inrueze deda. renda heiſt reiſſen, rend, ein Riß, inred, Einriß, inrues, eingeriſſen, durchgeriſſen. alt. fr. W. B. S. 304. inrueze deda, ſind darnach eingeriſſene, durch das Fleiſch gehende oder innere Wunden. Sie ſind von einem truchgungande dolg, einer durch das ganze Glied gehenden Wunde, die einen Ein- und Ausgang hat, zu unterſcheiden. ſ. §. 201.

4) mith tuam ethem te beweriande. Dies ſoll nicht heißen, daß der Verletzte den Schlag oder die Wunde ſelbſt, ſondern die außerhalb derſelben beſonders zu büßende Ohnmacht und den Grad derſelben, weil die Ohnmacht leicht verſtellt ſeyn kann, mit zwei Conſacramentalen bewähren ſoll. Es erhellet dieſes aus dem alt. fr. L. R. S. 345., darin heiſt es: So ſchillit ſuara tueen trowe maen, dat hia dat oenſagen. dat hy oen ſuyme lege. d. i. Alsdenn ſollen zwei glaubwürdige Männer ſchwören, daß ſie es angeſehen, daß er in Ohnmacht gelegen.

Dieſen §. mögte ich denn ſo verſtehen: Iſt Jemand von einem Schlage, beſonders auf den Kopf, ſo betäubet geworden, daß er niedergefallen und man ihn für todt gehalten hat, ſo muß er eine ſolche ſchwere Ohnmacht mit zwei Conſacramentalen beſchwören, und dann wird die Ohnmacht, außer der Verwundung und der Mißhandlung ſelbſt, mit zwei Schillingen gebüßet. Einen geringeren Schwindel, der nur mit einem Schilling gebüßt wird, kann er mit einem Mitſchwörenden eidlich erhärten.

§. 205.

Thi ſiarra ſveng[1] mith ene ſkilling. Thiu hagera wepeldepene[2] tuene ſkillingar. ief him her and halſdok wet werthat.[3] thiu legere en ſkilling werſa him ſine clathar wet werthat.

§. 205.

Die Hautbegießung (wird gebüßet) mit einem Schilling, die höhere Waſſer-Tauche mit zwei Schillinge, wenn ihm Haar und Halstuch naß wird, die geringere mit einem Schilling, wenn ihm ſeine Kleider naß werden.

1) ſiarra ſveng. Dies wird ein Schreibfehler ſeyn. Der C. O. hat ſwarta ſweng. Die ſwarte ſwengen oder ſwertne ſwengen kommen auch in dem alt. fr. L. R. S. 165., dem Aſ. B. S. 94., dem Emſ. L. R. und in verſchiedenen Buß-Regiſtern vor. Sie ſtehen überall und ſo auch nach unſerm Texte bei der Waſſertauche und mit derſelben in Verbindung, ſind daher, wie ſolches auch die geringe Buße von einem Schilling bewähret, keine ſchwere Verbrechen, wofür von Wicht, mißleitet durch den jüngeren, erſt im 15ten Jahrhundert verfertigten Anhang zu dem alt. fr. L. R. ſie S. 56. hält. Eine richtige Erklärung dieſes Wortes giebt das vet. ius fr. Const. 14. quisquis alteri sub mersionem id est Wapeldepene, vel unam perfusionem id est ſvartneſveng fecerit. und noch deutlicher aus Emſ. L. R.: Thi hageſte ſwarte ſwang, hwaſama mith hete ſode ieſtha mit pipe moſe ſwang 7 ſkil. thi middelſta hwane ſa mit iera ieſtha mit meſe ſwangt 3o enſa, thi lereſte ſwang, hwaſa mith biare ieſtha mith wateren ſwangt. 1 Schil. d. i. Die höchſte ſwatte Schwang iſt, wenn man Jemand mit heißer Brühe, oder heißem Pipe moſe (etwa Pfeffer-Muße) begießt 7 Schill., die mittelſte, wenn man Jemand mit Jauche oder Urin begießt 30 Enſa, die geringſte, wenn man Jemand mit Bier oder Waſſer begießt. Von dieſer geringſten Begießung iſt in unſerm Texte die Rede. Wenn nun in allen nordiſchen Sprachen die Haut, und beſonders die dicke Haut, Schwarte heißt, Adel. W. B. IV, 334. und Brem. niederſ. W. IV. 1112. ſo iſt swartesweng nichts anders, als die Begießung der Haut oder des Kopfes mit Waſſer oder einer ſonſtigen Feuchtigkeit.

2) Wepel depene. wepel iſt Waſſer, und depen, von dep tief, tauchen, untertauchen, wepel depene iſt alſo Waſſertauche, wenn man Jemand ins Waſſer wirft und untertaucht. Das oſtf. L. R. L. 3. c. 88. nennt ſogar fünf genau beſchriebene Graden der Waſſertauche, oder der Waſſertaufe (Water-Doepinge). Unſer Text aber nimmt nur zwei Grade an.

3) ief him her and halſdok wet werthat, ihm alſo das Waſſer über den Kopf geht.

§. 206.

Dele fel[1] ſex penningar. there wiue niugen.[2]

§. 206.

Das Niederfallen ſechs Pfenninge, einem Weibe neune.

1) dele fel, wenn Jemand aus Mutwillen, oder im Streite zu Boden geworfen wird. In dem oſtfr. L. R. L. 3. c. 81. heißt es Delevall tho der Erde, 3 Schill.

2) there wiue, die Weiber und überhaupt das weibliche Geſchlecht wurde immer um ⅓ höher gebüßet, ſ. §. 181. und 207.

§. 207.

Thiu hageſte Soldede [1] fiuwer ſkillingar mith fiuwer ethen te haliende. thiu midleſte tuene. thiu legeſte en. there wiue thrimne further.

§. 207.

Die höchſte Soldede iſt vier Schillinge und mit vier Eiden zu erhärten, die mittlere zwei und die geringſte ein Schilling. Einem Weibe geſchehen ein Drittel mehr.

1) ſoldede. Eine durch Mishandlung verurſachte höchſte Ohnmacht wird nach dem §. 204. mit 2 Schill., die höchſte Soldede aber mit 4 Schill. gebüßet. Daraus folget ſchon, daß die Soldede eine außerordentlich ſchwere Mishandlung ſey. In dem vet. i. fris. ſtehet: de violenta percuſſione proſtrati ad terram, poſtquam per ſe reſurgere non poteſt quis, id eſt Soldede. V. marce (Aſ. B. S. 184.). Darnach iſt denn Soldede, die fernere Mishandlung eines bereits zu Boden geworfenen, und ſo kraftlos liegenden Menſchen, daß er aus eignen Kräften ſich nicht wieder aufrichten kann. In dem Hunſ. L. R. in Soc. p. exc. i. patr. II. S. 23. heiſt es: thet is de Solded, werſame en mon alſa fir onfiucht, thet him ſin Spiſe eta tuam enden ungunge, d. i. das iſt eine Soldede, wenn man Jemand ſo durchgeprügelt, daß ihm ſeine Speiſe aus den beiden Enden ausgeht (ſich erbricht und von unten beſudelt). In dem Bot-Buch bei Puffendorf in Obſerv. Jur. T. III. in Append. p. 133. heiſt es: Soldede, dath is, wonneer einer (ein gemishandelter) de Hoſen vom Bangigkeit voll hofiert. Sol, ſal, der Unflat, Schmuz. Somn. Lex. angl. ſax. ſub, v. ſol Wachter p. 1342. ſouiller franzöſ. ſölen, ſudeln, beſudeln nied. ſächſ. Darnach mögte denn Soldede wörtlich durch Sudelthat zu überſetzen ſeyn.

Dieſer §. hängt mit dem vorigen zuſammen. Der Sinn beider mag ſeyn. Wird Jemand im Streite blos zu Boden geworfen, ſo beträgt die Buße 6 Pfen., wird er aber in dieſer wehrloſen Lage durch Prügeln noch weiter mishandelt, ſo beträgt die Buße nach den drei verſchiedenen Graden der ſtärkeren oder geringeren Mishandlungen 1, 2 oder 4 Schilling. Eine ſo mishandelte Frauensperſon wird mit einem Drittel höher gebüßet.

§. 208.

There wiue ſtrewene [1] fiuwer ſkillingar thet thet her oftha hocka ſe. [2] thet te beweriande mith tuam ethum. thiu leſſe [3] en ſkilling mit ene ethe te haliande. hwaſa kerft of there wiue hire hokka ſa iſter fulſkonlik [4] and niſ naut ſkathelik. ſa reſzema hire

§. 208.

Ein Weib niedergeworfen, daß ihr das Kleid abfällt, vier Schillinge. Dies iſt zu erweiſen mit zwei Eiden. Das geringere (Niederwerfen) ein Schilling und iſt mit einem Eide zu erhalten. Wenn man einem Weibe ihr Kleid abſchneidet, ſo iſt dieſes mehr ſchimpflich, als ſchädlich.

te bote en fiardandel hyreſ eyneſ ieldeſ and thi frethe alſa ſtor ief thi rediena thet onſet and hi thet biret mith tuam truwe witem.

Alsdenn bezale man ihr zur Buße einen vierten Theil ihres Wehrgeldes, und das Friedensgeld iſt eben ſoviel, wenn der Richter es bezeuget und er es mit zwei treuen (unbeſcholtenen) Wiſſenden bewähret.

1) wif ſtrewene. Der C. O. hat ſtrewere. Was hierunter eigentlich zu verſtehen ſeyn mag, iſt nicht recht einleuchtend. In dem Aſ. B. S. 183. ſtehet: Wif ſtrewene 16. penn. wilma hia nedgia 7½ Mark, will man ſie nothzüchtigen 7½ Mark und in dem vet. i. fr. pro — Wifſtrenena 16 denar: Si quis eam voluerit opprimere et ipsa se defenderit, tunc est emenda 7 marce et dimidium. In dem plattdeutſchen frieſ. Buß=Regiſter in Puffend. Obs. Jur. T. III. in Append. p. 100. ſtehet: Wymesſtrevinge oft Bareth von erem Hovede bringet oft blotet (entblößet). In einem von v. Wicht bei dem oſtfr. L. R. S. 177. angeführte Sylmönker Codex heiſt es: Einer Vrouven oer Huve offte Doek upgeſtreken, und in einem andern Codex bei Hofman in Obs. Jur. Ger. p. 257. Der Vrouven Huuve upgeſtreken 1 Schill. ofgeſtreken 1 Schill. — Baesfang, (niedriger Griff) das is, dat man eener Vrouven unhoveſch antaſtet buten den Kleedern 3 Schill. binnen den Kleedern, (unter den Röcken) 11 Schill. Aus allen dieſen ergiebt ſich, daß hier von einer unzüchtigen und unkeuſchen Behandlung einer Frauensperſon die Rede iſt, und denn ſtrewene (upſtrecken oder afſtrecken) das Aufheben, oder Abreißen einer Bedeckung oder irgend eines Kleidungsſtückes, bedeuten mag. Indeßen kömmt es mir nach dem Zuſammenhange mit den beiden vorigen §§. wahrſcheinlicher vor, daß ſtrewen überhaupt ſtreiten, anfallen, oder aber ſtrecken, niederſtrecken, niederwerfen heißen ſoll. ſtreven; certare, concertare, velitare. Kil. Lex. etym. p. 647. oder ſtrekken, sternere, dejicere, prosternere, geſtreckt, prostratus. Wacht. Gl. Ger. p. 1624. Da die beiden vorigen §§. die Buße eines aus Bosheit zu Boden geſtreckten Mannes beſtimmen, ſo mag denn in dieſem von einer, aus Muthwillen oder unkeuſcher Abſicht, niedergeworfenen Frauensperſon die Rede ſeyn.

2) thet thet her oftha hocka ſe, wörtlich: daß es ihr von der Hocke ab iſt, d. i daß ihr die Hocke ab oder entfallen oder abgeriſſen iſt. Hokka. Hoyke, Hoike heiſt eigentlich ein Mantel, Mantelkleid. alt. fr. W B. S. 142. Brem nied. ſ. W. B. II. 643. und kömmt eigentlich von dem Zeitworte, hüten, bedecken, angelſ. hydan, holl. hoeden, nied. ſächſ. behüen, her und bedeutet urſprünglich jede Bedeckung. Daher ſind aus einer Wurzel die Haut, der Hut, die Haube, Hülle, Höle, Hütte, Hoſe u ſ. w. entſproſſen Adel. W. B. II 1035. und 1337. Ich mögte daher unter Hokka hier die ſämmtlichen zur Bedeckung dienenden Kleidungsſtücke und beſonders das Oberkleid verſtehen. Eine ähnliche Verordnung finden wir in Hofm. Obs. J. Ger. p. 257. vor: Eener Vrouwen oer 3 Cleeder doorgeschneeden, dat ſe doerschinih ſy, dat eerſte Cleed 4 Schill. dat middelſte 4 Schill. dat Hemmet 8 Schill.

3) thiu lesſe, die geringere Strewene. Darunter mag etwa zu verſtehen ſeyn, wenn die Frauensperſon blos zur Erden geworfen, oder angetaſtet wird, ohne ſie weiter zu beleidigen.

4) ſa iſter fulſkondlik. C. O. hat beſſer ſa iſt et ful ſkondlik, ſo iſt es ſehr ſchändlich, ſchimpflich.

Die beiden vorigen §§. gehen auf eine boshafte Mishandlung eines Menſchen, dieſer auf eine, aus unzüchtiger Abſicht mishandelte Frauensperſon. Es ſcheint, daß dieſer §. ſagen will. Wird ein Weib aus unzüchtiger Abſicht gewaltſam angetaſtet, oder niedergeworfen, ſo beträgt die Buße 1 Schilling, entfällt ihr aber bei dieſer Behandlung das Kleid, ſo daß ſie entblößet wird, 4 Schillinge. Wird ihr aber das Kleid (die Unterröcke) ſogar aus Muthwillen abgeſchnitten und läßt man ſie in einem ſolchen ſchmachvollen Zuſtande laufen, ſo wird dieſe, ihr zugefügte ſchändliche Beſchimpfung mit dem vierten Theile ihres Wehrgeldes gebüßet, auch muß der Thäter eben ſo viel für den Frieden zur Volks-Caſſe entrichten.

§. 209.

Andere berniſ berde tuene monathar nen ield there moder hiriſ liueſ[1] en hageſt merc te bote anda letera tuam monathum there berniſ berde achtene ſkillingar te ielde anda fifta and anda ſexta monathe en half ield. anda ſogende monathe en hel ield and thera lereſte monatha alrec en hageſt merc[2] thi te beweriande mitha preſtere and mith tuam triuwen wiuen. hut andere berde ſkien ſe.[3] thiu kemne[4] ſkel weſa binna thrium etmeldum[5] efter there caſe. ſtent hit alther ur ſa ſkelma undunga mith fiuwer and tvintich ethen. falt hit to daddele[6] ſa ſkelma tha moder and thet mach mith fulle ieldum ielda and enne frethe te reſzande.

§. 209.

Für die (verlorne) Leibesfrucht von zwei Monaten kein Wehrgeld, doch gebühret der Mutter für ihren Leib eine höchſte Mark zur Buße, für die folgende zwei Monate (den dritten und vierten Monat) iſt für die Leibesfrucht achtzehn Schillinge zu bezalen, für den fünften und ſechſten Monat ein halbes Wehrgeld, für den ſiebenten Monat ein ganzes Wehrgeld, und für jeden der (beiden) letzten Monate eine höchſte Mark. Dies iſt zu bewähren mit dem Prieſter und mit zweien treuen Weibern, was an der Leibesfrucht geſchehen iſt. Die Niederkunft muß aber binnen dreimal vierundzwanzig Stunden nach dem Streite erfolgen, ſteht ſie weiter hin, ſo ſoll man (der Angeklagte) mit vierundzwanzig Eiden entgehen. Erfolgt ſogar der Tod, ſo ſoll man die Mutter und das Kind mit vollem Wehrgelde büßen und ein Friedensgeld bezalen.

1) hireſ lineſ, für ihren Leib, d. i. für ihren mishandelten oder verletzten Körper.

2) hageſte merc. Der C. O. ſetzet hinzu: thet ſend ſex merc. das ſind 6 Marken. Die höchſte Mark hielt alſo 6 gemeine Marken.

3) hut andere berde ſkienſe. Nach dem oſt. L. R. L. 3. c. 79. wo (wie auf welche Weiſe) de Gebohrt geſcheen ſy.

4) kemne, die Niederkunft, Geburt, von kinien, herausſprieſſen, hervorkommen. alt. fr. W. B. S. 223.

5) etmeldum, Ettmal, heiſt noch itzt hier einen Zeitraum von 24 Stunden.

6) to daddele, wenn nämlich beide, Mutter und Kind verſtorben ſind.

Dieſer §. welcher faſt wörtlich in dem oſtfr. L. R. L. 3. c. 79. aufgenommen iſt, beſtimmet die Buße einer mishandelten ſchwangeren Frau nach den verſchiedenen Monaten ihrer Schwangerſchaft. Iſt die Niederkunft binnen 3 Tagen nach der Mishandlung erfolgt, ſo wird angenommen, daß die unzeitige Geburt mit einem todten Kinde davon die Folge geweſen. Iſt ſie ſpäter niedergekommen, ſo mag der Angeklagte mit 24 Conſacramentalen zum Reinigungs-Eide gelaſſen werden, daß die Mishandlung, die freilich nach der geſetzlichen Taxe an ſich zu büßen iſt, nicht die Urſache der unzeitigen Geburt geweſen ſey. Sind beide, Mutter und Kind, binnen 3 Tagen nach der Schlägerei verſtorben, ſo iſt die That mit doppeltem Wehrgelde, nämlich erſt für die Mutter und dann für das Kind abzubüßen, indeſſen wird das Friedensgeld nur einfach entrichtet.

§. 210.

Strichalt[1] and ſtefgenſa.[2] ſtare blind.[3] breynſiama[4] and lungenſiama[5] ieftha thi erm naut homer haldana[6] ſe en thrimne ield.

§. 210.

Strauchet Jemand (ein Verwundeter) mit dem Fuße, muß er mit einem Stabe gehen, iſt er ſternblind, oder die Hirnſchale ſichtbar, oder die Lunge verletzt, oder der unverſtümmelte Arm lahm, ſo iſt es ein Drittel des Wehrgeldes.

1) ſtrichalt, wörtlich, ſtraucheln, keinen feſten Tritt haben. In dem Fivelgoer L. R. ſtehet: lef thi fot hangat, thet hat ſtrichalt, d. i. wenn der Fuß hängt (ſchlept) das heiſt ſtrichalt. und weiter; Iſti fot ſtrichalt, thet hi upcrawe and thi heila huecka to beke in allare ſtepa. D. i. iſt der Fuß ſtrichalt, daß er aufſchrumpft und die Ferſe rückwärts ziehet bei jedem Tritte.

2) ſtefgenſa, Stab- oder Krückengang, d. i. wenn Jemand ſo verwundet iſt, daß er ſich auf einen Stab oder Krücke ſtützen muß.

3) ſtare blind, kann wohl nicht ſtarr- oder ſtockblind, völlig blind heißen, indem in dem Aſ. B. S. 178. ſtar blind von elle blind, ganz blind, unterſchieden wird, und jenes mit 36 Schill., letzteres aber mit 100 Schill. gebüßet wurde. Vielleicht mag denn ſtare blind die Verdunklung des Augenſterns, die wohl wieder geheilet werden kann, bedeuten.

4) **breyn ſiama**, brein holl. **brain** engl. braegen angſächſ. und noch niederſächſ. iſt das Gehirn. Siama iſt das, was man ſehen kann, ſichtbar iſt. So ſtehet in dem oſtfr. L. R. L. 3. c. 65. Griſtel Siamo, dat is, dat men den Knacken ſeen kann. Ich kann daher von Wicht nicht beitreten, wenn er in der Anmerkung (o) Syama durch Schleim, eine dicke, fette Feuchtigkeit, wie z. B. Honigſeihm, und daher breyn Siama durch einen Ausfluß oder dicke Feuchtigkeit des Gehirns erkläret. Da nun aber auch Brein, nied. ſ. Brägen nicht nur das Gehirn ſelbſt, ſondern auch das Behältniß deſſelben, die Hirnſchale bedeutet, (Adel. W. B. II. 495.) ſo mögte ich unter breynſiama eine Kopfwunde verſtehen, wornach die verletzte Hirnſchale oder allenfalls die über dem Gehirn liegende Haut ſichtbar iſt, und dann iſt es daſſelbe, was in dem L. Fris. Tit. 22. §. 5. verordnet iſt: Si quis eum percusserit, ut **testa** (die Schädel) **appareat**.

5) **lungenſiama**, kann wohl unmöglich eine ſolche Wunde ſeyn, wo man die Lunge in dem Leibe ſehen kann. Eine wunderbare Verordnung hat das oſt. L. R. L. 3. c. 76. „Is oek Jemand gewundet, dat de Lunge uth ſin Lif hanget und man hem de Lunge nicht weder int Liff brigen kann, und moit dar erſten ein Stücke von ſchnieden, ſo iſt (die Buße) dübbelt.“ Eine ſolche Operation muſte denn wohl tödtlich ſeyn. Das oſtfr. L. R. iſt unter dem Grafen Edzard I. vor ohngefehr 300 Jahren verfertigt. Das dritte Buch deſſelben iſt aus verſchiedenen alten Buß- und Brüch-Regiſtern zuſammengeſetzt. Aus dieſer und einigen andeven Stellen gehet offenbar hervor, daß die Verfaſſer damals die alte frieſiſche Sprache nicht mehr recht verſtanden haben. Daher ſind denn verſchiedene Misgriffe in ihrer plattdeutſchen Ueberſetzung und den eigenmächtigen Zuſätzen entſtanden. In dem Aſ. B. S. 183. §. 11. heiſt es: Longenskredene (Lungen-Riß, oder Lungen-Verletzung) 36 skil. und in dem vet. j. fris. pro pulmonis effluxione 36. Es iſt alſo hierunter wohl eine ſolche Verletzung der Lunge zu verſtehen, die Blutſpeien oder einen Auswurf der Lunge zur Folge hat, und wornach gleichſam die Lunge ſelbſt ſichtbar iſt.

6) **naut homer haldane ſe**, oder nach dem C. O. haldande ſe. Homelia kömmt öfter in den frieſ. Geſetzen vor und heiſt brechen, zerbrechen, abhauen, verſtümmeln, davon homer, verſtümmelt, abgehauen. alt. fr. W. B. S. 195. Dagegen heiſt halta lahm S. 170. Es möchte denn dieſes ſo zu verſtehen ſeyn: wenn der Arm zwar nicht verſtümmelt oder abgehauen, indeſſen doch lahm iſt. In dem L. Fris. antiqua Tit. 22. §. 77. und 78. ſtehet: Si brachium juxta scapulum abscissum fuerit 3 Sol. et semisse, si brachium **maucum** pependerit medietate componatur.

§. 211.	§. 211.
Alle inrueſza deda [1] thet iſ breinſiama and lungenſiama ther inur wach [2] kemen ſend. tha ſkelma biweria mitha redieua ther thenne weldech iſ. and hia ſkelma biſetta [3] eta	Alle durchgedrungene Verwundungen, das iſt die ſichtbare Gehirnſchale, die Lungenverletzung, die durch die Seite gegangen ſind; dieſe ſoll man bewähren mit dem Richter, der alsdenn im Amte

mena ſcrifta[4] and ſtonda ier and dei[5] and talia fon tha dei ther thiu dede ereſt den iſ. nymth hi tha bota. ſa ſkariemaſe[6] ande thet ield. and thi lemethe ſkelma ac biſette wara thi redieua ne thur naut reda lif and lemethe ſkelma mith londe biſetta.

iſt, und dafür ſoll man Sicherheit ſtellen in den Schriften der Gemeine, und ſoll (denn die Sache) ſtehen Jahr und Tag, und (nämlich) zu rechnen von dem Tage an, da die That erſt geſchehen iſt. Nimmt er (der Verwundete) die Buße, ſo ſoll man ſie (wenn er demnächſt verſtorben iſt) von dem Wehrgelde abrechnen. Für die Lähmung ſoll man ebenfalls Sicherheit ſtellen, aber der Richter darf darüber nicht erkennen. Für das Leben und die Lähmung ſoll die Gewähr durch Land geleiſtet werden.

1) iurwesza deda ſ. §. 204.

2) inur wach, in der Seite, inwendig durch das Fleiſch in den Körper.

3) biſetea, Bürgſchaft leiſten, Sicherheit ſtellen. ſ. §. 177.

4) eta mena ſkrifta, in den Schriften der Gemeine, d. i. in dem gerichtlichen Protokolle. Es wurden alſo in den Gemeinen Buß- und Wunden-Protokolle gehalten.

5) ier and dei, um die Folgen der Wunden zu beurtheilen. §. 185.

6) ſkariemaſe, ſcharen, compenſiren, abrechnen iſt noch oſtfrieſiſch.

Der Sinn dieſes §. mag ſeyn: Alle gefährliche innere Wunden ſoll man mit dem Richter, dem ſich der Verwundete vorgezeiget hat, beweiſen. Alsdenn ſoll der Thäter für die Folgen der Verwundung Sicherheit ſtellen und dafür Jahr und Tag einſtehen. Dies iſt in dem gerichtlichen Protokolle zu verzeichnen. Der Verwundete iſt indeſſen berechtigt, ſich geſetzliche Wunden-Buße ſofort auszahlen zu laßen, alsdenn aber kann der Thäter, wenn der Verwundete binnen Jahr und Tag an der Wunde ſterben ſollte, die entrichtete Buße von dem Wehrgelde abrechnen. Auch ſoll wegen einer Lähmung, wenn ſie perrennirend ſeyn möchte, Gewähr geleiſtet werden. Darüber oder über die Folgen kann der Richter vor Ablauf des Jahres nicht erkennen. Uebrigens ſoll der Vorſtand ſowohl wegen der Lebenegefahr, als einer unheilbaren Lähmung mit einem Grundſtücke geleiſtet werden.

§. 212.

Keremen[1] hebbath thit bikeren and alle liudem

§. 212.

Die Kürmänner haben dieſes zur Willkür geſetzt, und

waſt liaf thet tha redieua ſette mon oppa thera liude werf[2] ther thene haume mith liſzene[3] and mith ſvepene[4] ſa hi alra beſte muge and ſitte alder oppa to lives ende. thet iſ Thiadward Johanneſmona. and inna ſine huſe[5] ſkellinſe achta buta huſheren.[6] and efter ſine liue hebbe tha redieua tha wald hwene hia oppa thene werf ſette. and hwet redieua ſa elleſ te ene othere huſe achtath ſa geie hi mith fiuwer merkum.

allen Leuten war es lieb, daß die Richter einen Mann ſetzen ſollen auf den Volks Warf, der ſolchen unterhalte mit ebenmachen und reinhalten nach ſeinem beſten Vermögen, und er denn bis zu ſeinem letzten Ende darauf ſitzen (wohnen) ſolle. Dieſer iſt (oder ſoll ſeyn) Thiadward Johannesmann. Und bei deſſen Hauſe ſollen ſie (die Richter) Gericht halten außerhalb den Hauswänden. Und nach deſſen Tode haben die Richter die Gewalt, einen anderen, wen ſie wollen, auf den Warf zu ſetzen. Und welcher Richter ſonſt bei einem andern Hauſe Gericht hält, der büße es mit vier Marken.

1) Keremen. Wenn alte Geſetze erneuert oder verbeſſert werden ſollten, oder neue Geſetze und Verordnungen in Vorſchlag gebracht waren, ſo ernannte das Volk aus ſeiner Mitte ſachkundige Männer aus dem geiſtlichen oder weltlichen Stande ſolche Verbeſſerungen, Ergänzungen und neue Geſetze zu entwerfen, und ihm zur Genehmigung vorzutragen. Dieſe zu einem ſolchen Geſchäfte gewählte und bevollmächtigte Männer hießen Keremen, Wahlmänner, lateiniſch, electi. Das alte Oldamſter Landrecht endigt ſich: Haec scripta sunt per decem electos in terra Ridens — atque in Middewoldis confirmata. Das Hunſingoer Landrecht von 1252. fängt ſo an: Thit send tha keran thera Ebbetena and there wisesta fon Hunesgona londe. Dies ſind die Küren der Aepte und der weiſeſten Männer vom Hunſingoer Lande, und hat am Schluße: Thet hebbath tha liude keren, and Redgevan up ſweren. Dies hat das Volk gekűret, bewilliget, und hierauf haben die Richter geſchworen. Durch die Genehmigung des Volks erhielt denn das vorgeſchlagene Geſetz ſeine Sanction. So heiſt es denn auch in dieſem §., die Wahlmänner haben dieſes gekűret, und allen Leuten war es lieb, das iſt das ganze Volk genehmigte dieſe Kür. Uebrigens konnten auch die Richter neue Geſetze in Vorſchlag bringen, die dem Volke zur Genehmigung vorgetragen werden muſten. ſ. §. 215.

2) liuda werf. Das allgemeine Brokmer Gericht, oder das Haupt-Gericht von Brokmerland. ſ. §. 140. n. 2. und 3.

3) mith liszene, von lic, gleich, eben.

4) mith svepene. sweopan, kehren, fegen, angelſ. Somn. Diction: to sweep und a sweeping, engl.

5) inna ſine huſe, in ſeinem Hauſe. Vielleicht hatten die Brokmänner damals auf dem gemeinen Warf oder dem allgemeinen Gerichtsplatze ein neues Haus erbauet, und darauf nun dieſen Jo-

hannesmann als Pedel, Aufwärter und Gaſtwirth mit der Verpflichtung geſetzet, den Platz ſowohl, wie das Haus immer rein zu halten. Dieſe ihm auf Lebenszeit verliehene Begünſtigung mag ihm denn wohl außer der freien Wohnung durch die Zeche der Richter, der Partheien und der Zuſchauer einträglich genug geweſen ſeyn.

6) buta husherne, wörtlich: außer den Haus-Ecken, d. i. außer den Mauern oder Wänden. Es ſcheinet hier ein Widerſpruch zu ſeyn, wenn es vorher heißt in dem Hauſe, und nun wieder außerhalb den Wänden. Da aber an, und in, innen, urſprünglich ein und daſſelbe Wort iſt, und im Deutſchen lange ohne Unterſchied gebraucht worden, Adel. W. B. II. 1372., ſo mag inna ſine huſe durch, an oder bei ſeinem Hauſe um ſo vielmehr zu gehen ſeyn, weil gleich hierauf te ene othere huſe, zu oder bei einem andern Hauſe folgt. Dies kömmt auch mit den Sitten unſerer Vorfahren überein, die ihre Gerichte bei einem großen Stein oder unter einem Baum unter offenem Himmel hegen ließen. So wurden auch noch zu der Zeit, wie dieſe Willküren Geſetzeskraft hatten, die allgemeinen Landtage der verbundenen Frieſen unter den Aeſten hoher Eichen bei dem damals in Brokmerlande belegnen Upſtalsboom gehalten.

§. 213.

Sa kiaſath Brocmen thet to enre kere the ther nen ſele lith[1] ne mote weſa binna Wibaldinga Szerſpele[2] bi achta mercum and bi tha huſe. halath hit aeng mon[3] and hine muget naut fella ſa ſtondet oppa ſine halſ. thet ſkelin wita tha tvene[4] ther ur ſweren hebbat hweder hit halden ſe[5] ſa naut. halt mar naut ſa kethe hya ta ſithum[6] and hia riuchtet,[7] and riuchta hia naut ſa brenſeſet and thene warf. and alreo hira geie mith achta mercum and tuene[8] ſe fri. Alſa tha frethar[9] uteketh ſo ſa nyme tha nya thet a hond bi alduſdere geie.

§. 213.

So beliebten auch die Brokmannen das zu einer Kür, daß kein feſtes Haus in dem Wigbolsburer Kirchſpiele ſeyn ſolle bei (Strafe von) acht Mark und dem Hauſe. Macht Jemand es (ein ſolches Haus) und er nicht bezalen kann (die acht Mark Brüche), ſo ſtehe es auf ſeinem Hals. Dies ſollen bezeugen die zweien (Richter), die darüber geſchworen haben, ob dem gelebet ſey, oder nicht. Iſt dem nicht gelebet, ſo ſollen ſie die Amtsgenoſſen zuſammen laden, und dieſe ſollen es ausrichten, und richten ſie es nicht aus, ſo bringe man es (dieſe Sache) zu dem gemeinen Warf. Und dann büße jeder von ihnen mit acht Mark, und die zweien ſind dann frey. Wenn die Friedensgebote einmal abgekündigt ſind, ſo nehmen die neuen Richter ſie zur Hand bei derſelben Strafe.

1) nen fele lith. v. Wicht hat dieſe Stelle in der Vorrede zu dem oſtfr. L. R. S. 105. angeführt, und hält dafür, daß unter Lith, welches im Gothiſchen, Engliſchen, Däniſchen und Niederſächſiſchen einen Deckel bedeutet, ein Obdach zu verſtehen ſey, worunter das Gericht gehalten worden. Er beziehet ſich auf die Capitul. Car. M. L. 3. c. 57. worin verordnet iſt: Ut in locis, ubi mallos publicos habere ſolent, tectum tale constituatur, quod in hiberno et aestate observatum esse possit. Er überſetzt daher dieſe Stelle, daß keine mehrere Lithe (Obdächer oder Gerichtshäuſer) in dem Wigbolsburer Kirchſpiele ſeyn ſollen. Ich finde aber in keiner Willkür, daß der Frieſe irgendwo unter einem Obdache Gericht gehalten habe. Auch iſt nicht zu vermuthen, daß in dieſem einzelnen Kirchſpiele mehrere Gerichtshäuſer ſollten geweſen ſeyn. Dann kann das Beiwort fele auch nicht durch viele überſetzt werden, weil das Hauptwort Lith im Singular ſtehet. Richtiger ſcheint ſich der C. O. auszudrücken: theter en fele lith ne mota weſa, d. i. daß ein fele lith nicht ſeyn ſoll. Ein Dach (Lith) iſt zwar im eigentlichen Verſtande der oberſte Theil eines Gebäudes, figürlich aber bedeutet es ein ganzes Haus. So ſagt man, mit Jemand unter einem Dache wohnen, Jemanden Dach und Fach geben u. ſ. w. Adel. I. 1233. Das Beiwort fel mag denn das holländ. veil, veilig, ſicher, veiligheid, Sicherheit ſeyn. Dann würde en fele Lith, ein ſicheres Haus, ein Haus worin man für einen Anfall geſichert iſt, ein feſtes, befeſtigtes Haus bedeuten. Daß dieſes die rechte Bedeutung ſeyn mag, wird dadurch beſtätigt, daß nach dem §. 159. die Brokmänner keine Burgen und hohe ſteinerne Häuſer duldeten, und hier gleich nachher in den §§. 215—218. von befeſtigten Kirchen die Rede iſt. Vielleicht mogte denn von einem aufrühriſchen Manne in dem Wigbolsburer Kirchſpiele ein ſolches feſtes Haus erbauet ſein, welches feſtes Haus dieſe Kür veranlaſſet haben mag, weil ſie blos auf dieſes Kirchſpiel gehet.

2) Wibaldinge ſkerſpele. Noch itzt iſt Wigbolsbur ein Kirchſpiel im Süd-Brokmerlande.

3) halath hit aeng mon. hala, verurſachen, machen, thun. alt. fr. W. B. S. 168. Es wird alſo wohl heißen: Thut ein Mann es, oder bauet Jemand ein ſolches Haus.

4) tha tuene, die zwei Richter, in deren Gerichtszwang das Haus ſteht.

5) halden, wird wörtlich hier halten, dieſe Willkür halten, derſelben nachleben, heißen.

6) tha ſithum. Die Amtsgenoſſen, aus den andern Vierteln, die ihnen bei fernerer Widerſpenſtigkeit der Verbrecher zur Hülfe kommen mußten. ſ. §. 40.

7) riuchtet, richten, die Sache zur Execution bringen.

8) and tuene. C. O. and tha tuene, und die zweien, die beiden.

9) Alſa tha frethar u. ſ. w. Dies mag wohl ſo zu verſtehen ſeyn: wenn das feſte Haus geſchleifet iſt, und die Brüchen entrichtet ſind, ſo wird das Friedensgebot abgekündigt, damit künftig Niemand ſich eines ſolchen Vergehens wieder zu Schulden kommen laſſe. Darauf ſollen die neuen oder künftigen Richter bei vorgedachter Strafe von 8 Mark halten. Ein Aehnliches iſt §. 159. bei dem verbotenen Bau feſter Häuſer verordnet.

Der Sinn dieſer nach einem beſondern Vorfall entſtandenen Kür mag denn ſeyn: Es ſoll zufolge der allgemeinen Brokmer Wilküren auch in dem Wigbolsburer Kirchſpiele kein feſtes, der Freiheit des Volkes gefährndes Haus bei Strafe von acht Mark und dem Abbruche des Hauſes erbauet werden. Die beiden Richter in dieſem Kirchſpiel ſollen darauf halten, daß dieſer Verordnung gelebet werde. Handelt Jemand dawider, und ſetzet den inhibirten Bau mit ſeinen Anhängern fort, ſo müſſen ſie ihre Amtsgenoſſen aus den andern oder dem nächſten Viertel zu Hülfe rufen und bei fortwährender Widerſpenſtigkeit durch einen Volks-Aufruf die Sache zur Execution bringen. Sind dieſe darin ſaumſelig, ſo verfällt jeder von ihnen in acht Mark Brüche, die beiden Bezirksrichter müſſen denn aber dieſe Sache an das gemeine Volk bringen, da ſie alsdenn ohne Verantwortung ſind.

§. 214.

Hwerſa tha tuene redieua thene ena vtwerpath[1] ſa riuchte ſe tha tichtega theſ jeriſ in there herna thet huſ[2] there berned iſ. thet wertherie thi redieua ther ur thet huſ ſweren iſ. and tha erwa ielde thet huſ.[3] alſa fir ſa hi herech ſe.[4] niſ hi naut herech and hi tha keddar wende and hia naut fana muge ſa feſe oppa thet gold umbe thene breema. Werſar iſ en ſomnath[5] and hir ſe nen thingath and hir kethema nen thing ſa ſe hit enfaldech.

§. 214.

Wenn die zween Richter den einen auswerfen, ſo ſollen ſie die Klagſachen deſſelben Jahres in dem Diſtrikte, worin das Haus abgebrannt iſt, richten. Das (Haus) ſollen die Richter, die über das Haus geſchworen haben, ſchätzen, und der Erbe ſoll das Haus bezalen, in ſofern er (der Richter) gehorſam iſt. Iſt er nicht gehorſam, und er dem Kedden widerſtehet, und dieſe ihn nicht faſſen können, ſo ſollen ſie auf das Gold taſten wegen der Brüche. Wenn eine Verſammlung iſt, und da kein Gericht gehalten wird, und auch kein Gericht angeſaget iſt, ſo iſt es (die Buße und Brüche) einfach.

Dieſer §. handelt in Vergleichung mit den §§. 5. 6. 13. und 44. von einem ungerechten oder nachläſſigen Richter und deſſen Beſtrafung und ſcheinet überhaupt hier an dem unrechten Orte zu ſtehen. Der C. O. hat dieſen §. gar nicht und läſt ſofort den folgenden §. Reinal Hengena u. ſ. w. folgen. Indeſſen iſt der Schluß Werſar iſ en ſomnath u. ſ. w. am Ende des C. O. angebracht.

1) utwerpat, nach §. 44. urwinna ſchuldig erkennen, daß er unrecht gerichtet hat.

2) thet huſ, das Haus des ungerechten Richters, welches nach dem §. 44. verbrannt wurde.

3) tha erwa ielda thet hus. Dies mag wohl heißen ſollen, der Erbe oder nächſte Verwandte des verurtheilten Richters kann die Strafe des Abbrennens des Hauſes des von Taxatoren gewürdigten Werthes deſſelben abkaufen.

4) alſa fir ſa hi herech ſe. u. ſ. w. Dies alles iſt wörtlich ſchon §. 13. worauf ich mich beziehe, vorgekommen.

5) en ſomnath, ſ. §. 43. in derſelben Bedeutung ſogenath ein eigenmächtig verſammeltes Volk heiſt, ſogen, verſammeln, zuſammenberufen, kömmt auch §. 218. vor.

Ich ſtelle anheim, ob nicht etwa folgendes der Sinn dieſes dunklen §. ſeyn mag: Wenn ein ungerechter oder partheiiſcher Richter ſeines Amtes entſetzt wird, ſo ſollen das Jahr hindurch, bis wieder neue Richter eintreten, die andern Richter deſſelben Gerichtsſprengels das Amt verwalten. Die Strafe des Abbrennens des, dem verurtheilten Richter zuſtehenden Hauſes darf aber dann nicht vollzogen werden, wenn die Verwandte deſſelben den abgeſchätzten Werth des Hauſes entrichten wollen. Er ſelbſt aber bleibet noch für die, an die Volks-Caſſe zu erlegende Brüche verhaftet. Iſt er geflüchtet und kann der Kedde ſolche durch Execution nicht beitreiben, ſo mag man auf das Gold oder ſonſtiges Pfand faſſen, welches er bei dem Antritt ſeines Amtes deponiret hat. (ſ. §. 5. und 13.). Das letztere: Werſar iſ en ſomnath, ſteht hier wohl an dem unrechten Orte und iſt in C. O. am Schluße angebracht. Die Erklärung ergiebt ſich aus dem §. 43., wornach alle bei einer bloßen oder eigenmächtigen Volks-Verſammlung vorgefallenen Vergehungen nur einfach gebüßet werden ſollen, weil der Gerichts-Friede auf ſolche Verſammlungen nicht ausgedehnet werden kann.

§. 215.

Reinal[1] Hengena tha hi redieua was and kethere[2] tha kas hi and alle ſine ſithar thiſſe kerar. and alle liudem waſt wille.[3] Hwerſamar en ſzurka[4] bifeth ſa rekma tha liudem hundert merka to fretha and tha helgum ſectek merka and alle thetma ther biſiucht thet ſkel thi fella ther tha ſzurka bifeth a tuira wegena and thri bete hit ſe dadele ieſtha deda ieſtha lemethe alſa monege ſare ongungath[5] alrec hundert merka tha liudem ief fella muge.[6] mey it na hit fella. ſa

§. 215.

Reinal Hengena, da er Richter und zugleich Kedde war, gab er und alle ſeine Amtsgenoſſen dieſe Kür, und alles Volk genehmigte es. Wo man nämlich eine Kirche befehdet (beſtürmet), ſo ſoll man dem Volke hundert Mark für den Friedensbruch und den Heiligen ſechzig Mark bezalen. Und alles was alsdenn beſochten wird, das ſoll der bezalen, der die Kirche einnimt auf zwei Wegen (mit doppelter Brüche) und dreifacher Buße, es ſey Todtſchlag, oder Verwundung, oder Lähmung. Und ſo viele mit anfallen, ſoll jeder (von ihnen) hundert

ſtonde hit oppa ſinne halſ. iſt en vthemd wnre [7] ſa felle thi hauding ther fore hundert merka and alſa monege ſar ongungath alſa monege huſ te bernande and alſa monege hundert merka to reſzande and thet godes huſ alſa god withe te makiande ſat er waſ.

Mark entrichten, wenn er bezalen kann. Vermag er es nicht zu bezalen, ſo ſtehe es auf ſeinen Hals. Iſt es ein aus dem Auslande gedungener Mann, ſo bezale der Anführer für ihn hundert Mark. Und ſo viele, ſo mitgehen, ſo viele Häuſer ſind zu verbrennen und ſo viele hundert Marken zu bezalen, und dann ſoll das Gotteshaus ebenſo gut wieder gemacht werden, wie es vorher geweſen iſt.

1) Reinal. C. O. Reinald.

2) Kethere. ſ. §. 13.

3) alle liudem waſt wille. ſ. §. 212.

4) Szurka. C. O. tſziureka iſt daſſelbe, eine Kirche.

5) ſare ongungath, wörtlich: ſo viele dabei angehen oder eintreten, d. i. daran Theil nehmen.

6) ief fella muge. C. O. beſſer ief heret fella muge, wenn er es bezalen kann.

7) wnre. Von Wicht hat dieſen §. bei dem oſt. L. R. S. 104. angeführet und dies Wort durch Wanderer, nachher aber S. 685. durch einen Bauer oder Coloniſten überſetzt. Ich glaube, daß dieſes Wort von winna und wnna, gewinnen, ſich verſchaffen, erwerben, ingleichen dingen, miethen, herkömmt. ſ. die Gloſſarien von Wachter, Schilter, Kilian, Adelung und das nied. ſ. Brem. Wörterbuch. So heiſt es auch in der 5ten Ueberkür: Hwerſar hir anne mon hwint en fona ieſtha en wyt to ſyns thianſte, d. i. Wo Jemand eine Dirne oder ein Weib winnet (miethet) zu ſeinem Dienſte. So ſpricht man hier noch itzt, einen Knecht, eine Magd winnen, (miethen) wnre iſt alſo ein durch Geld gewonnener, angeworbener und im Dienſt genommener Mann. Das Aſega B. S. 235. hat grade daſſelbe. Hwaſa mit woniron an en godis hus fore, thet hi hundred mark breke, d. i. wo man mit woniron (nach der platdeutſch. Ueberſetzung bei Puffendorf mit Knechten, gedungenen Leuten) ein Gotteshaus anfällt, ſo hat er 100 Mark verwirkt.

Aus den hohen Brüchen, die mit den übrigen, auch auf die gröſte Verbrechen geſetzte Brüchen nicht in Verhältniß ſtehen, ſcheinet hervorzugehen, daß dieſe, vielleicht ſpätere Kür, zu einer Zeit, da die einländiſchen Fehden an der Tagesordnung geweſen, und die Richter ſich nicht immer im Stande befunden, ſolchen Unweſen und beſonders dem Beſtürmen der befeſtigten Kirchen Einhalt zu thun, ertheilet worden. Schwerlich werden ſolche Aufrührer wegen der Seltenheit und des groſzen Werthes des baaren Geldes vermögend geweſen ſeyn, ſich durch Entrichtung ſo hoher Brüche mit dem Staate und den Heiligen abzufinden, und dadurch den verwirkten Hals zu löſen. Uebrigens iſt dieſer §. an ſich deutlich genug und bedarf keiner Erklärung.

§. 216.

§. 216.

Hwerſar mura ieſtha grefta [1] umbe tha ſzurka ſend and hwaſe bifeth alſa dene frethe ſa thiv ſzurke.

§. 216.

Wo Mauern und Graben um die Kirche ſind, und Jemand ſie feindlich anfällt, ſo iſt das Friedensgeld ebenſo, wie bei der Kirche.

1) mura ieſtha grefta. Es waren alſo die Kirchen, oder wenigſtens die Hauptkirchen befeſtigt und mit Mauern und Gräben umgeben ſ. auch §. 159.

Es ſollten alſo die Gräben und Mauern, die eine Kirche umgeben, ebenſo befriedigt ſeyn, wie die Kirche ſelbſt.

§. 217.

Ieſther en mon flucht inna tha karka [1] and tha fiwnt hine ther on gelath [2] althet hi thenna birened weredeth [3] thet lidze gersfelle wirgathma hine ther on ſa ieldema hine mith fiftehalwe ielde and tha liudem hundert merka and thet huſ thera liuda. nel hi thenna naut of unga ſa tha fiund fongungath bi helgena monna and bi redieuena worde ſa reſze hi alſa ſtor alſa thi ther tha kerka bifeth.

§. 217.

Wenn ein Mann in eine Kirche fliehet, und der Feind ihn dahin verfolget, ſo ſoll alles, das der Berennte darin thut, ungebüßt bleiben. Würget (tödtet) man ihn (den Verfolgten) darin, ſo büße man ihn mit fünftehalbem Wehrgelde, und dem Volke hundert Mark, und das Haus dem Volke. Will er (der Verfolgte) aber nicht abgehen, wenn der Feind nach dem Worte (auf Geheiß) der Kirchenvorſteher und der Richter abziehet, ſo bezale er ebenſo viel, als der, welcher die Kirche angefallen hat.

1) Karka. Der C. O. hat hier wieder Tſyureka. Die Kirchen waren nach der eingeführten Conſecration unter Conſtantin Aſilen, worin ſelbſt die darin geflüchteten Miſſethäter Sicherheit fanden. Reum fugientem ad ecclesiam nemo extrahere audeat — ut honor Dei et Sanctorum conservetur. Capit. add. III c. 30. (bei Georgisch p. 1769) Davon weiter in Boehm. J. eccl. Protest. L. III. Tit. 49.

2) gelath, wörtlich: geleitet, begleitet, d. i. feindlich begleitet, verfolget. alt. f. W. B. S. 235.

3) al thet hi thenna birened weredeth, deutlicher in dem C. O. al thet hi thenna birened were deth, alles das, was der, welcher darin berennet wird (eingeſchloſſen und verfolget wird) thut (zur Nothwehr thut) ſoll liegen bleiben, (nicht gebüßet werden). lidza und lidza gersfelle auf das Gras oder auf dem Boden liegen bleiben, das iſt ungebüßt bleiben, nicht gerechnet werden, iſt eine Re-

densart, die ſehr oft in den frieſiſchen Küren und auch gleich nachher §. 219. vorkommt.

4) alſa ſtor, eben ſo viel, das iſt, das nämliche Friedensgeld und dieſelbe Brüche für ſeine Vergehungen, welche ſonſt der Verfolger zu entrichten hat.

Dieſer §. will ſagen: Fliehet Jemand in eine Kirche und wird darin von ſeinem Feinde verfolget, ſo darf jener, wenn er wegen Nothwehr gedrungen, ſeinen Verfolger verwundet oder gar erſchlagen hat, weder Buße noch Friedensgeld bezalen. (Auch dieſes iſt in den Rüſtringer Küren verordnet. Aſ. B. S 234. §. 5.) Erſchlägt ihn aber der Verfolger, ſo wird er mit 4½ Wehrgeld gebüßet. Außerdem muß dieſer 100 Mark für den Friedensbruch zur Volks-Caſſe bezalen und ſein Haus wird confiscirt. Wenn nun aber der Störer des Kirchenfriedens auf Geheiß des Richters und der Kirchenvorſteher abziehet oder abziehen will und der Verfolgte die Schlägerei fortſetzet oder neuen Lärm anfängt, ſo verfällt er in dieſelbe Brüche.

§. 218.

And hwaſamane mon aſleyth innare kerka a hundert merka[1] tha liudem and ſechtik tha helgum. nelleth hia of there kerka naut vnga ther thenne on ſend ſa vnge thi redieua ther ur tha kerka ſweren heth and ketheſe of. nellath hia naut unga ſa berne hi thet forme beken[2] bi achta mercum theſ ſelua deiſ. and ungath hia thenne naut of ſa berne alle ſine ſithar[3] tha becne theſletera deiſ and ſogene tha liude alrec hira bi achta mercum. and hoc hira ſa tha becne naut ne bernt and ſine liude naut brencht[4] ſa ledema oppa hina alra eriſt and ſiucht hi witha ſithar[5] ſa felle hi a tvira wege.

§. 218.

Und wo man einen Mann in der Kirche erſchlägt, ſo ſoll man hundert Mark dem Volke und ſechzig den Heiligen bezalen. Wollen die von der Kirche nicht abziehen, die darin ſind, ſo gehe der Richter, der über die Kirche beeidigt iſt, hin und fodere ſie ab. Wollen ſie nicht abziehen, ſo zünde er das erſte Feuerzeichen an bei Strafe von acht Mark an demſelben Tage, und ziehen ſie dennoch nicht ab, ſo ſollen alle ſeine Amtsgenoſſen an dem folgenden Tage die Feuerzeichen anzünden, und dadurch jeder bei Strafe von acht Mark das Volk verſammeln. Und wer von ihnen die Feuerzeichen nicht anbrennt und ſeine Leute nicht zur Stelle bringt, ſo gehe man zuerſt auf ihn los, und fechtet er denn wider ſeine Amtsgenoſſen, ſo büße er doppelt.

1) a hundert merka. C. O. richtiger: ſa reſze hi hundert merca, ſo bezale er hundert Mark.

2) beken. Dieſes Wort iſt ſchon in dem §. 124. vorgenommen. Baka, ein Zeichen, Merkmahl, iſt noch oſtfr. und niederſächſ. Brem. n. ſ. W. B. I. 38. Wir nennen noch itzt die aufgeſteckten Stangen, wornach man ſich bei dem Landmeſſen und ſonſtiger Arbeit richtet, ferner die in dem Fahrwaſſer eingerammelten Pfähle, die den Schiffern die ſichere Anfuhrt anweiſen, und dann die Feuerthürme, wornach die Schiffer fahren, Backen oder Feuerbacken. Bei einem gefährlichen Aufruhr wurde das Volk durch Backen zuſammberufen. Wenn es nun in unſerm Texte heißt, daß die Backen ſollten gebrannt oder angezündet werden, ſo ſind dadurch Fanale oder Feuerzeichen zu verſtehen. Nach den Ueberküren beſtanden dieſe Feuerzeichen in angezündeten Pechtonnen, deren hochlodernde Flammen man weit in der Ferne ſehen kann. tha leweden hia, ſa ereſt there landgong nome, thet hia ene Pictunne bernde and tha otherum ther mithe kethe, d. i. Da beliebten ſie, daß, wer zuerſt die Landfolge (ein Aufgebot zur Landfolge) veranlaſſet, eine Pechtonne brennen und die anderen dadurch zuſammen laden ſolle. Darüber umſtändlich v. Wicht bei dem oſtf. L. R. S. 830.

3) alle ſine ſithar. Hieraus folget, daß in allen Gemeinen, oder wenigſtens in jedem Landes-Viertel ſolche Feuerzeichen vorhanden waren.

4) ſine liude naut brencht. Jeder Richter war alſo bei einem Aufgebote Anführer der Eingeſeſſenen ſeines Gerichts-Sprengels.

5) fiucht hi witha ſithar. Es wird ſich daher mehrmalen zugetragen haben, daß ein Richter mit ſeinen Leuten wider den andern aufgeſtanden ſey.

In dem vorigen §. war von Balgereien einzelner Perſonen in einer Kirche die Rede. Dieſes gehet auf Gewaltthätigkeiten und aufrühriſche Auftritte vieler Menſchen in einer beſtürmten Kirche, deren Unfug die Richter, wenn es erfoderlich war, durch Anzündung der Fanalen und dadurch veranlaßten Aufgebot des Volkes zu ſteuern verpflichtet waren. Uebrigens iſt dieſer §. an ſich deutlich genug.

§. 219.

Hwerſama enne bogere [1] ieftha ene ſelſketta [2] brencht tore caſe alſa monege [3] achta merc reke thi hauding tha liudem. werth thi bogere ſlein ſa lidze gerſfelle. ac hert hi vter lond and wert ſpreke vmbe thet ield [4] ſa ſtonde thi hauding ther to fara therne inne let heth.

§. 219.

Wenn man einen Bogenſchützen oder eine Geſellſchaft (mehrere) bei einem Streite bringet, ſo ſoll der Anführer ſo viele acht Mark, als Leute da ſind, dem Volke bezalen. Wird der Bogenſchütze erſchlagen, ſo bleibt er ungebüßt. Iſt er ein Ausländer, und man ſpricht um das Wehrgeld, ſo ſoll der Anführer dafür ſtehen, der ihn hingeführet hat.

1) bogere. Nach Verhältniß des Vermögens mußte der Frieſe ſich zu der Landwehr bewaffnen. Der zu der begütertſten Claſſe ge-

hörte, mußte Roß und Waffen halten, der aus der zweiten Claſſe führte ein Schlagſchwerdt, aus der dritten Claſſe Speer und Schild, aus der unterſten Claſſe einen Bogen und Köcher. Zu dieſer unterſten Claſſe, worin die Bogenſchützen ſtanden, gehörten alle die, welche keine 12 Pfund in ihrem ganzen Vermögen hatten. ſ. alt. fr. L. R. S. 34.

2) ſelſkella, wahrſcheinlich Geſellſchaft, und hier dann mehrere an ſich gezogene oder mit ihm verbundene Menſchen, von ſelle, socius, ſelſchap, societas. Kilian S. 583.

3) alſa monege. C. O. alſa monege ſare ſe, alſa moneke achta merc, d. i. ſo viele der da ſind, ſo viele acht Mark.

4) and wert ſpreke umbe thet ield. C. O. and ma ſpreke, und man ſpreche um das Wehrgeld, man trage auf das Wehrgeld an.

Der Sinn dieſes §. wird ſeyn: Wer bei einem Streite oder Tumult einen bewaffneten Bogenſchützen oder ſonſtige Geſellen herbeibringt, ſo muß ein ſolcher Anführer für jeden an ſich gezogenen Mann 8 Mark für den Friedensbruch zur Volks-Caſſe einzalen. Wird der Bogenſchütze bei dieſer Gelegenheit erſchlagen, ſo bleibt er ungebüßt. Erſchlägt dieſer aber Jemand, ſo muß er ſelbſt das Wehrgeld entrichten, iſt er aber ein Ausländer, ſo haftet der Anführer für das Wehrgeld.

§. 220.

Hwerſamar enne mon uta huſe bernt[1] ieſtha inna wergath[2] ieſtha utgeld and hine thenna wirgie ſa ieldema hine mith thrium ieldum and thet huſ te bernande[3] and hundert merka tha liudem. and alſa monege. ſare wergad werthat inna ieſtha uter[4] etere caſe alſa monege hundert merca tha liudem. and alſa monege huſ[5] te bernande.

§. 220.

Wo Jemand einen Mann aus dem Hauſe brennt, oder darin würget, oder heraus-treibet und denn würget, ſo entgelte er ihn mit dreifachem Wehrgelde, und ſein Haus verbrenne man und hundert Mark ſind dem Volke zu entrichten. Und ſo viele darin oder daraus erwürget werden bei dem Streite, ſo viele Marken ſind dem Volke (zu entrichten) und ſo viele Häuſer zu verbrennen.

1) uta huſe bernt, aus dem Hauſe brennt, d. i. durch Brandanlegen ihn nöthigt aus dem Hauſe zu flüchten. Die LL. Fris. antiq Tit. 7. haben daſſelbe: Si dominum domus ex ipsa domo flammis compulit, et egressum occidit, componat eum novies (mit neunfachem Wehrgelde).

2) wergath, würgen, heißt überhaupt tödten, umbringen, und iſt in der Bedeutung mehrmals vorgekommen.

3) thet huf te bernande, C. O. thet bona huf bernema, des Mörders Haus ſoll man verbrennen.

4) inna ieſtha uter, in oder außer dem Hauſe.

5) alſa monege huſ, alſo manches Haus nämlich von den Mitſchuldigen.

Dieſer §. iſt an ſich deutlich.

Hier endigt ſich der Codex des weiland Regierungsrathes Matthias von Wicht. Der unbekannte Schreiber hat ſeine Arbeit mit folgenden Zeilen geſchloſſen: Qui scripsit valeat et longo tempore vivat. Hec est littera Brocmannorum per quam omnes cauſe sive exſessus eorum corriguntur et judicantur, qui scripsit scripta sua dextera sit benedicta. Solche Nachſchriften waren zu der Zeit gewöhnlich. Eine ähnliche führt von Wicht in der Vorrede zu dem oſtfr. L. R. S. 159. unter dem alten Augsburger Rechtsbuche an: Qui scripsit scripta manus ejus sit benedicta. Finitus anno Dn. M. CCC. L. XXII. in Vigilia S. Petri Apostoli. So ſteht auch am Ende unſers Rüſtringiſchen Aſega Buches: Explicit, expliceat! Ludere scriptor erat Est liber hic scriptus, qui scripsit sit benedictus. Qui me scribebat, Rincmari nomen habebat. Non videat Christum, qui librum subtrahat istum.

In dem C. O. ſind noch 3 §§. nachgefüget. Der erſte lautet: Hwerſar ene bare ſend en marc ſa ſkelmar kempa. iſt leſſa ſa ſuere mar om. D. i. Wo mit Gerüfte geklagt iſt und die Sache eine Mark beträgt, ſo ſoll man kämpfen, iſt ſie geringer, ſo ſoll man darum ſchweren.

Eben dieſes iſt ſchon §. 134., jedoch mit dem Unterſchiede verordnet, daß ein Kampf-Ordale ſchon zugelaſſen werden ſollte, wenn der Gegenſtand nur eine halbe Mark betrüge. Die Geringfügigkeit einer ſolchen Sache mag vielleicht bei einer ſpäteren Reviſion dieſe Abänderung veranlaſſet haben.

Der folgende §. lautet: Hwerſar ſketh en nedkeſt and thet due fulle monna ſane motmar nat ſa enna hauding makia. hit ne ſe thet thi redia ſe withe driwa. ſa haldema the alde kere. D. i. Wenn geſchieht eine Nothſache (Capital-Verbrechen ſ. §. 105.) und ſolches thun mehrere Menſchen, ſo kann man nur einen Haupt-Verbrecher machen (anklagen), es ſey denn, daß die Richter es durchtreiben (es von Gerichts wegen rügen wollen) alsdenn halte man die alte Kür. Hieraus gehet denn offenbar hervor, daß damals ältere Küren vorhanden geweſen ſeyn, und alſo die Brokmer alte und neuere Küren gehabt haben.

Der dritte oder letztere §. iſt der wörtliche Schluß des §. 214. Werſar iſ en ſomnath u. ſ. w. welcher denn hier am Ende dieſes Codex beigebracht iſt.

Nun folget zuletzt der Name des Schreibers mit der Jahrzahl: Iſ. lit'a ſc'pta ȝ ꝑ manus Oſprondi. anno do[i]. m°. ccc°. xl°. v°. (Haec litera ſcripta est per manus Osprondi anno domini 1345.)

Erläuterung der vorzüglichſten Abkürzungen.

Aſ. B. Das 1805 gedruckte Aſega Buch oder Geſetzbuch der Rüſtringer.

Brem. n. ſ. W. B. Bremiſches niederſächſiſches Wörterbuch.

C. O. Der vormalige Oelrichſche oder zweite Codex der Brokmer Willküren.

alt. fr. L. R. Das alte frieſiſche Landrecht. Unter dieſer, von mir beibehaltenen Benennung hat von Wicht die in Friesland veranſtaltete und zuerſt 1470 gedruckte, nachher von Scotanus nachgedruckte Sammlung alt frieſ. Geſetze immer angezogen. Nachher hat Wierdsma dieſe Sammlung unter dem Titel: oude friesche Wetten mit einer holländiſchen Ueberſetzung 1782 wieder herausgegeben. Dieſe Ausgabe habe ich, da ſie die bekannteſte iſt, immer allegirt.

alt. fr. W. B. Alt frieſiſches Wörterbuch.

Emſ. L. R. Das Emſiger Landrecht.

Fivel. L. R. Das Fivelingoer Landrecht.

Hunſ. L. R. Das Hunſingoer Landrecht.

Ll. Fris. Die aus der Ausgabe von Siccama, Herold, Lindenborg u. a. bekannte Leges Frisonum antiquae.

Ll. Ops. Leges Opstalsbomicae.

Oſt. f. L. Oſtfrieſiſches Landrecht.

Soc. p. e. i. p. Verhandelingen ter Nasporinge van de Wetten en Gesteldheid onzes Vaderlandes, door een Genootschap pro excolendo jure patrio.

v. Schw. Ch. B. von Schwarzenberg groot Placat of Charterboek van Friesland.

vet. i. fr. Vetus jus frisicum, oder die 24 alte Landrecht, 17 Küren und Bußtaxen in lateiniſcher Sprache.

Digitized by Google

Digitized by Google